Jahresberichte

der

Handels- und Gewerbekammern

in

Württemberg

1865-66

für

das Jahr 1865.

Mit einem statistischen Anhang.

Herausgegeben

von der

Königl. Centralstelle für Gewerbe und Handel.

Stuttgart.
Druck von Blum und Vogel.
1866.

Jahresbericht.

Jahresberichte

der

Handels- und Gewerbekammern

in

Württemberg

für

das Jahr 1865.

Mit einem statistischen Anhang.

Herausgegeben

von der

Königl. Centralstelle für Gewerbe und Handel.

Stuttgart.

Druck von Blum und Vogel.

1866.

Indem die Centralstelle in gewohnter Weise die von ihr veranstaltete Zusammenstellung der Jahresberichte der vier Handels- und Gewerbekammern für das Jahr 1865 veröffentlicht, ersieht sie daraus mit Vergnügen, daß die Geschäfte im Ganzen genommen auch während des verflossenen Jahres einen befriedigenden Verlauf genommen haben.

Vornehmlich zwei Ereignisse sind es, welche dem Geschäftsjahr 1865 seine besondere Bedeutung verleihen: die Wiederherstellung des Friedens in den Vereinigten Staaten und die Erneuerung der Zollvereinsverträge in Verbindung mit Handelsverträgen, welche der Zollverein auf der Grundlage einer liberalen und aufgeklärten Handelspolitik mit England, Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz abgeschlossen hat.

Auf den nordamerikanischen Bürgerkrieg, welcher nahezu vier Jahre lang direkt und indirekt seinen nachtheiligen Einfluß auch auf Württemberg ausgeübt und die von ihm zunächst betroffene Baumwollindustrie durch eine beispiellose Preissteigerung und, was noch verderblicher wirkte, durch die rapidesten Preisschwankungen des Rohstoffs den herbsten Prüfungen ausgesetzt hat, dürfen unsere Geschäftsleute mit erhöhtem Selbstgefühl zurückblicken. Sie haben nicht nur die durch den Rückstau des continentalen Exports nach Amerika auf dem inländischen Markte in manchen Artikeln gesteigerte Konkurrenz, sondern auch die ganze Krisis des Baumwollmarktes ohne jene Erschütterungen, welche anderwärts über viele Existenzen den Ruin des Vermögens und über Tausende von Arbeitern den Verlust des täglichen Unterhalts verhängten, glücklich bestanden, den Ausfall in dem eigenen Exporthandel nach Amerika durch fleißigere Bearbeitung anderer Absatzmärkte zu ergänzen gewußt und im Baumwollfache selbst die Produktionsmittel verbessert, ja die Zahl der Spindeln und mechanischen Webstühle vermehrt. Die Linnenproduktion wurde ansehnlich gesteigert, in der Metallverarbeitung trat eine Anzahl neuer Etablissements hervor, und wenn während der vier letzten Jahre infolge eines steten Wechsels politischer und commerzieller Störungen die Geschäftsgewinne hinter denjenigen der frühern Geschäftsperiode zurückstehen, so hat doch unsere Industrie in ihrer Fortentwicklung keinen Rückgang oder Stillstand gemacht, vielmehr im Kampfe mit gehäuften Schwierigkeiten einen nicht hoch genug anzuschlagenden moralischen Gewinn davongetragen: den Gewinn einer erhöhten Energie, Umsicht und Besonnenheit in einem Verkehr, der seinen Horizont von Jahr zu Jahr mehr erweitert und immer tiefer in die Bahnen des Welthandels einlenkt.

Was die neuen Handelsverträge betrifft, welche am 1. Juli in Vollzug getreten sind, so läßt natürlich die Kürze ihres Bestehens ein entscheidendes Urtheil noch nicht zu. Jedoch geht aus den Aeußerungen, welche die Handelskammern aus den verschiedensten Geschäftskreisen eingezogen und in dem Jahresberichte niedergelegt haben, so viel hervor, daß die Befürchtungen, welche anfänglich für einzelne Branchen, namentlich die Gewebe- und Metallindustrie, gehegt worden waren, bis jetzt nicht eingetroffen sind und sich wohl auch später nicht realisiren dürften, da sich die befürchtete Alles überwältigende Konkurrenz des Auslandes, wenn sie wirklich vorhanden ist, doch wohl sogleich in einem vermehrten Ausgebot der einschlägigen Artikel auf unserem Markte hätte geltend machen müssen. Die französische, belgische und englische Konkurrenz ist aber bis jetzt nicht drückender hervorgetreten, als sie vor den Handelsverträgen sich geltend gemacht hat, so daß die pessimistischen Anschauungen schnell einer freundlicheren Erwartung von der Zukunft Platz gemacht haben. In allen übrigen Zweigen, in welchen unsere Industrie Ueberschüsse für nichtvereinsländische Märkte zu erzeugen vermag, herrscht die beste Hoffnung, daß sich in Kurzem, unter friedlichen Verhältnissen, sehr lucrative Geschäftsverbindungen mit den durch Handelsverträge befreundeten Ländern anknüpfen lassen werden; auch ist der Wunsch, daß ähnliche Handelsverträge auf die übrigen Staaten Europa's ausgedehnt werden möchten, um so reger und gerechtfertigter, als die Größe des Marktes einer Landesindustrie das beste Mittel darbietet, für etwaige Nachtheile, die ihr von der einen Seite her zugefügt werden, sich durch Vortheile auf einer andern Seite schadlos zu halten.

Möge der württembergische Handels- und Gewerbestand, durch seine bisherigen Erfolge ermuthigt, mit dem Eintritt in die neue Aera des Verkehrs seiner Thätigkeit immer höhere, dem Umfang des erleichterten Marktgebiets entsprechende Ziele stecken und vertrauensvoll auf der betretenen Bahn des Fortschritts vorwärtsstreben. Dann kann es nicht fehlen, daß mit den Handelsverträgen des Jahrs 1865 für Württemberg eine Periode vermehrter Volkswohlfahrt und vermehrten Wohlseins angebrochen sein wird. Die Centralstelle aber wird sich glücklich schätzen, zu Erreichung dieser hohen Staatszwecke auch ihrerseits mit allen ihren Kräften beizutragen.

Stuttgart, im August 1866.

Centralstelle für Gewerbe und Handel.

Steinbeis.

Inhaltsverzeichniß

der Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern.

Zusammenstellung der von den vier Handelskammern mitgetheilten Notizen über die industrielle und commercielle Bewegung im J. 1865.

Jahresbericht

der

Handels- und Gewerbekammer in Stuttgart

für 1865,

erstattet an die Kön. Centralstelle für Gewerbe und Handel
am 26. März 1866.

Gesetzgebung und Verwaltung.

Einführung des Handelsgesetzbuchs.

Die württembergische Geschäftswelt begrüßte mit Freude und aufrichtigem Danke gegen die Regierung die am 15. Dec. v. J. vollzogene Einführung des allgemeinen deutschen **Handelsgesetzbuchs** und der **Handelsgerichte.** Der Einfluß, welchen diese Institute auch auf Creditgewährungen im Geschäftsleben im Allgemeinen, wie bei Bankiers im Besondern haben müssen, kann nicht ausbleiben. — Die Aufhebung der vierten Classe bevorzugter Gläubiger bringt es mit sich, daß von jetzt an mehr als früher der persönliche Credit die Basis des eingeräumten Vertrauens sein muß, während man sich bisher sehr häufig durch Wechselaccepte eine jetzt nicht mehr zu erwirkende Priorität von Haus aus zu schaffen suchte. — Die gleiche Ordnung für Alle, das gleiche Gesetz im ganzen deutschen Vaterlande, die Klarheit der Verhältnisse der Firmen durch die Handelsregister sind Vorzüge, die Niemand unterschätzen kann.

Handelsverträge mit Italien.

Handelsverträge. — Der noch vor Ende des Jahrs abgeschlossene Handelsvertrag mit Italien, welcher dem Zollverein alle Vortheile der meistbegünstigten Nationen sichert, hat die bei dem Verkehr mit diesem Lande Betheiligten mit lebhafter Befriedigung erfüllt und wird gewiß dazu beitragen, den in vielen Artikeln jetzt schon beträchtlichen Verkehr mit Italien auszudehnen und zu erleichtern, weßhalb sich die Handelskammer veranlaßt sieht, der K. Regierung den geziemenden Dank dafür auszudrücken, daß sie diesem für Industrie und Handel Württembergs so wichtigen Vertrage ihre Sanktion ertheilt hat.

Die Bedenken, welche von einigen Regierungen des Zollvereins gegen den

mit der Schweiz. im Juni v. Jahrs von Baiern, Württemberg und Baden paraphirten Handelsvertrag mit der Schweiz geltend gemacht worden sind, erscheinen der Handelskammer nicht von solcher Bedeutung, daß sie nicht hoffen dürfte, dieselben im Wege der Uebereinkunft in Bälde beseitigt zu sehen. Sie hegt diese Hoffnung umsomehr, als das Zustandekommen des zwischen Württemberg und der Schweiz verabredeten Niederlassungsvertrags von dem Abschluß des Handelsvertrags abhängig gemacht wurde. Die Handelskammer erlaubt sich daher gegen die hohe Staatsregierung die gehorsamste Bitte auszusprechen, dieselbe möge dahin wirken, daß die Schwierigkeiten, welche der Ratifikation dieser beiden Verträge noch im Wege stehen, in thunlichster Zeitkürze gehoben werden, weil dieselben gerade für unser Land von der höchsten Bedeutung sind. — Unser Handel mit Spanien ist mit Spanien. zwar zur Zeit noch von keiner sehr großen Bedeutung, immerhin aber bestehen troß der hohen Schutzzölle dieses Landes die Anfänge eines solchen, indem verschiedene Erzeugnisse der württembergischen Industrie bereits ihren Weg dahin finden, z. B. Silber- und Goldwaaren, lakirte Blech- und Plaquéwaaren, halbleinene Kleiderstoffe u. s. w. Nachdem es nun Frankreich gelungen ist, einen Handelsvertrag mit Spanien abzuschließen, und es für unsere Industrie, welche sich genöthigt sieht, auf dem von ihr bisher betretenen Gebiet die erhöhte Konkurrenz des Auslandes zu bestehen, zur Lebensfrage geworden ist, daß sie andere lohnende Absatzwege für ihre Erzeugnisse finde, möchten wir den dringenden Wunsch aussprechen, daß die hohen Regierungen des Zollvereins dahin wirken, einen Handelsvertrag zwischen dem Königreich Spanien und dem Zollverein herbeizuführen, welcher der deutschen Industrie den Markt, den sie jetzt schon in Spanien sich erobert hat, zu erhalten und ihren Erzeugnissen einen erleichterten und vermehrten Absatz nach diesem Lande zu sichern geeignet wäre.

mit Rußland. Schon in unserem letzten Jahresberichte haben wir den Gedanken ausgesprochen, daß die Zollermäßigungen Rußlands gegen den Zollverein sehr ausgiebig sein müßten, wenn dieser sich entschließen sollte, mit jenem in ein Zollkartel zu treten. Nun scheint sich aber die Nachricht zu bestätigen, daß die kaiserl. russische Regierung vor Abschluß eines Zollvertrags ein Zollkartel wünscht. Der Grund dafür dürfte in der Thatsache zu suchen sein, daß die russischen Zolleinkünfte die Erwartungen der Regierung nicht befriedigen, worin eben wieder ein neuer Beweis dafür liegen würde, daß das Konsumtions- und Tauschbedürfniß der Völker sich nicht durch willkürliche und unnatürliche Schranken eindämmen läßt, daß, wenn ihnen der gesetzliche Weg verschlossen oder übermäßig erschwert ist, sie zur Befriedigung des unumgänglichen Bedürfnisses auf den ungesetzlichen Weg gedrängt werden. Deutschland hat nun lediglich kein Interesse daran, den gegenwärtigen russischen Tarif dadurch zu stützen, daß es Rußland seine Gränzen bewachen hilft und dadurch dessen Zolleinkünfte steigert. Rußland muß erst zu der Ueberzeugung kommen, daß nur die Aufstellung eines Tarifs, welcher den Schmuggel nicht mehr lohnend macht, sein finanzielles Interesse sichern kann.

Solange es auf der Forderung beharrt, den Abschluß eines Kartels einem erst später in Aussicht gestellten Handelsvertrag vorangehen zu lassen, wird der deutsche Handels- und Industriestand auf den dadurch in ganz unbestimmte Ferne gerückten Handelsvertrag verzichten.

Steinkohlen. — In unserem letzten Jahresberichte hatten wir die Nachricht, daß Preußen mit Frankreich einen die französischen Kohlenkonsumenten bevorzugenden Vertrag abgeschlossen habe, als ein Gerücht bezeichnet. Die seither über diese Frage stattgehabten Verhandlungen und die nachtheiligen Erfahrungen, welche unsere Industriellen im Laufe des vergangenen Jahres machen mußten, haben aber den Beweis geliefert, daß eine solche Bevorzugung in Wirklichkeit stattfindet. Wir wollen uns bescheiden, diesen Vertrag hier einer Kritik zu unterwerfen; das steht aber fest, mag von anderer Seite gesagt werden, was da wolle, daß auf Grund desselben die französische Staatsregierung es jederzeit in der Hand hat, die Lieferung eines jeden beliebigen Quantums Kohlen zu verlangen, und daß die Saargruben leicht in die Unmöglichkeit versetzt werden können, ein noch irgend erhebliches Quantum Kohlen an Deutschland abzugeben. Bisher hat unser Land seinen Bedarf an Steinkohlen in weit überwiegendem Maße von der Saar, als dem ihm am nächsten liegenden Kohlenreviere, bezogen; seit einem Jahre aber können unsere Industriellen nur mit größter Mühe und immer unzureichender ihren Bedarf von daher decken. Die preußische Bergwerksverwaltung hat sogar in neuester Zeit ganz unzweideutig ausgesprochen, daß sie nur noch denjenigen ihrer alten Abnehmer, welche bedeutende Quantitäten — 100,000 Ctr. und mehr per Jahr — gebrauchen, auch fernerhin ihren Bedarf liefern, daß sie aber alle kleineren Konsumenten und alle Händler abweisen werde. Unter solchen Umständen ist der weitaus größte Theil derselben darauf angewiesen, sich nach anderen Bezugsquellen umzusehen, und da ist es vornämlich die Ruhrgegend, welche zunächst in's Auge zu fassen ist, weil die Produktion von sächsischer Kohle dem Bedarf nicht genügt und die böhmischen Kohlenwerke erst in ihrer Entwicklung begriffen sind, die niederrheinisch-westphälischen Gruben dem ganzen süddeutschen Markte dagegen die fehlenden Kohlen zuführen könnten. Dem Bezug der Steinkohlen von der Ruhr her stehen aber noch zwei gewichtige Hindernisse entgegen: die hohe Fracht und die ungenügende Zahl der Transportmittel. Wir können uns füglich des Nachweises enthalten, daß für den Handel und die Industrie eines Landes, dem das Geschenk der Steinkohlen selbst versagt ist, billige Steinkohlen unerläßlich sind, wenn es sich darum handelt, mit bevorzugteren Ländern Konkurrenz zu halten, und daß die gesicherte Möglichkeit des Bezugs billiger und guter Steinkohlen in ausreichenden Quantitäten der Kernpunkt der Voraussetzungen ist, auf denen die kommerzielle und industrielle Entwicklung auch unseres Landes beruht. Vielfach aber wird es nicht genügend beachtet, daß die Kohlenkonsumtion mit dem Billigerwerden der Kohlenpreise in ganz überraschender Weise zunimmt, daß billige Steinkohlen erhöhte Gewerbsthätigkeit und neuen Verkehr

Steinkohlen.

Steinkohlen. erzeugen und daß die Bahnen, wenn sie die Kohlen sogar zum Selbstkostenpreise transportiren wollten, am Ende ihre Entschädigung in der Zunahme ihres sonstigen Verkehrs finden würden. Um so lauter aber müssen wir denn auch das Verlangen und die Erwartung aussprechen, daß von Seite der Verwaltung unserer Eisenbahnen Alles dasjenige geschehe, was dieser Entwicklung des Verkehrs Vorschub leisten, und daß Alles beseitigt werde, was dieselbe aufhalten könnte, zumal da Württemberg unter allen industriellen deutschen Ländern am weitesten von den Kohlenrevieren entfernt liegt, also ein doppeltes Interesse dabei hat, sein Brennmaterial zu den möglichst billigen Frachtsätzen beziehen zu können, wenn es nicht der Konkurrenz begünstigterer Staaten unterliegen soll. Hinsichtlich der Frachtsätze auf Steinkohlen schließen wir uns daher denjenigen Bestrebungen, welche sich die Durchführung des Pfennigtarifs auf unserer Staatsbahn zum Ziele gesetzt haben, aus vollster Ueberzeugung an und möchten auch unsere Stimme dafür erheben, daß dieses berechtigte Verlangen eine geneigte Erhörung Seitens unserer Eisenbahnverwaltung finde. Es ist in den über diese Frage in neuster Zeit stattgehabten Verhandlungen nachgewiesen worden, daß die Einführung des Pfennigs für Kohlentransporte die Interessen der Eisenbahnen nicht benachtheilige, es ist sogar aus der Erfahrung anderer deutscher Länder unwiderlegbar dargethan worden, daß die Bahnen bei richtiger Leitung und angemessenem Transportmaterial zu diesem Frachtsatz noch einen nicht unbedeutenden Reingewinn erzielen, daß der Gesammtverkehr durch diese Frachtermäßigung in so überwiegender, nicht geahnter Weise zunehme, daß diese Bahnen gerade den Folgen der Einführung des Pfennigtarifs für Steinkohlen ihre fortwährend großartig steigenden Einnahmen verdanken. Wir erlauben uns in ersterer Beziehung darauf hinzuweisen, daß die neueste Denkschrift des Obermaschinenmeisters Weidtmann der Köln-Mindener-Bahn feststellt, daß selbst bei Annahme einer nur halben Belastung, bezw. des totalen Mangels an Rückfrachten, die Selbstkosten der hannöver'schen Eisenbahn sich auf $^1/_2$ Pfennig pro Ctr. und Meile belaufen; in Beziehung auf die behauptete Steigerung des Verbrauchs von Steinkohlen, wie sie anderwärts die Annahme des Pfennigtarifs herbeigeführt hat, bemerken wir, daß, als im Jahr 1860 die ersten Versendungen zu diesem Frachtsatze im norddeutschen Verbande statthatten, die Eisenbahnverwaltungen eine Garantie von 65,000 Thlrn. dafür verlangten, daß innerhalb eines Jahres 500,000 Ctr. nach Magdeburg versandt wurden; im zweiten Jahre stieg der Versandt dahin auf 2 Millionen Ctr., im dritten auf 5 Millionen, und wird in 1865 15 Millionen Ctr. betragen haben, Zahlen, welche das Richtige unserer Ansicht unwiderleglich darthun. An lohnender Rückfracht könnte es den direkten Kohlenzügen nie fehlen, da sie theils Zimmerarbeit, d. h. abgebundenes oder zerschnittenes Bauholz, theils Bausteine, theils und hauptsächlich später Erze mit sich nehmen könnten. Die Behauptung, daß der Pfennigsatz nur auf Bahnen, die ebene Gegenden durchziehen, anwendbar sei, nicht aber auf sogenannten Gebirgsbahnen, wird wenigstens durch die Thatsache, beschränkt, daß der Pfennigtarif in

neuster Zeit auch auf Bahnen, wie von Hagen nach Siegen und von Deutz nach Gießen, ebenso auf der westphälisch-braunschweig'schen Gebirgsbahn eingeführt worden ist: und zwar thaten es diese Verwaltungen in der vollen Ueberzeugung, damit ein gutes Geschäft zu machen. Was nun auf Privatbahnen, die doch zuerst das Interesse ihrer Aktionäre zu beachten haben, möglich und mit Vortheil möglich ist, das sollte von einer Staatsbahn, welche die allgemeinen volkswirthschaftlichen Interessen noch weit mehr als jene zu berücksichtigen hat, nicht verweigert werden. Der Einwand, daß von dieser Ermäßigung nur die Industrie zum Nachtheil aller übrigen Steuerpflichtigen Nutzen ziehen würde, ist schon aus dem Grunde unstichhaltig, weil billiges Brennmaterial allen Staatsbürgern zugutekommt und weil, wie schon oben gesagt wurde und die Erfahrung auf allen Seiten des Verkehrslebens zeigt, die dadurch herbeigeführte allgemeine Steigerung des Güterverkehrs einen möglichen Ausfall an den Kohlenfrachten reichlich wieder ersetzen wird. Mit kleinen Frachtermäßigungen, wie sie in letzter Zeit mehrfach bewilligt wurden, ist hier nicht gedient; es muß, soll anders unsere Industrie die Konkurrenz des Auslandes bestehen können, in großartigerem Maßstabe geholfen werden. Steinkohlen.

Das zweite Hinderniß einer regelmäßigen und billigen Versorgung unseres Landes mit Steinkohlen lag bisher auch in dem unzureichenden Bestand unseres Transportmaterials. Württemberg konsumirt gegenwärtig 3—4 Millionen Ctr. Steinkohlen, zu deren Beschaffung aber die disponiblen Wagen weitaus nicht hinreichten, von denen zudem noch eine größere Anzahl wegen ihrer schweren Bauart als völlig unzweckmäßig bezeichnet werden muß. Die dem Bedürfniß entsprechende Vermehrung unseres Wagenparks erfordert allerdings bedeutende Geldopfer, aber diese Ausgabe wird sich reichlich bezahlen. Wie im ganzen Eisenbahnbetrieb, so muß sich eben auch hier die Verwaltung auf den Standpunkt eines kaufmännischen Geschäfts stellen, wo jede durch die Vermehrung der Nachfrage und des Umsatzes bedingte Erweiterung mit Freuden begrüßt und jedes Geldopfer, das dadurch nothwendig wird, willig gebracht wird. Aber wie bei den Frachten, so wird auch hier mit kleinen Mitteln nichts erreicht. Wo ein so großes wirthschaftliches Interesse des ganzen Landes auf dem Spiele steht, darf nicht ängstlich gerechnet werden, wenn die Eisenbahn nicht ihre Hauptaufgabe, den Güterverkehr in jeglicher Weise zu unterstützen und zu fördern, verfehlen soll. Auch ist der große Vortheil, den die Staatsverwaltung aus einem geregelten und billigen Bezug der Steinkohlen selbst ziehen würde, wohl hervorzuheben. Wenn man bedenkt, welch' bedeutende Quantitäten dieses Brennmaterials der Staat nur für den Betrieb der Eisenbahnen, der Salinen und Hüttenwerke bedarf, so würde eine Verminderung der Preise desselben, welche insbesondere auch dadurch herbeigeführt würde, daß die den Verkehr zwischen den Kohlenbezirken und unserem Lande vermittelnden Eisenbahnen mit ihren Frachtsätzen heruntergiengen, dem Staate eine bedeutende Ausgabe ersparen und wesentlich zu Deckung des Ausfalls beitragen,

Steinkohlen. den unsere Verwaltung dadurch erleiden könnte, daß auch sie die Frachten auf den Pfennig ermäßigt.

In den ersten Monaten des Jahres 1866 hat nun die Kohlenfrage einen weiteren, höchst erfreulichen Fortschritt gemacht, indem jetzt Aussicht vorhanden ist, daß diejenigen Regierungen und Eisenbahnverwaltungen, welche bei der Versorgung unseres Landes mit Steinkohlen aus den dasselbe umgebenden Grubenbezirken betheiligt sind, einen den Wünschen des Publikums entsprechenden Tarif vereinbaren werden. Zu besonderem Danke fühlen wir uns gegen die hohe Staatsregierung verpflichtet, daß sie in dieser wichtigen Angelegenheit durch Einladung der Eisenbahnverwaltungen zu einer Konferenz in Stuttgart die Initiative zu gemeinschaftlichen Berathungen ergriffen und hiebei den Pfennigtarif mit je 1 Thlr. Zuschlag an den Aufgabe- und Endstationen in Vorschlag gebracht hat. Ist derselbe zur Zeit auch noch nicht von allen Betheiligten angenommen, so hoffen wir doch, daß es ihren fortgesetzten Bemühungen gelingen werde, die noch entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Auch das andere Hinderniß, Mangel an Transportmaterial, ist im Begriff, beseitigt zu werden, indem zu Vermehrung desselben bereits durch zahlreiche Bestellungen ein Anfang gemacht ist.

Eisenerzausfuhr. **Der Steinkohlen-Pfennigtarif und die Ausfuhr von Eisenerzen.** — Die vorstehenden Bemerkungen über den Kohlentarif geben uns Veranlassung auf eine Materie zurückzukommen, welche mit einer gedeihlichen Fortentwicklung der württemb. Industrie im Allgemeinen und mit der Annahme des Pfennigtarifs in specie in genaustem Zusammenhang steht. Es ist dieß die Ausfuhr von Eisenerzen als Rückfracht für die Steinkohleneinfuhr, also ein Gegenstand, welcher auf das oftbesprochene Thema des Staatsmonopols der Eisenproduktion zurückführt.

Die Ungunst der Steigungsverhältnisse unserer Eisenbahnen auf dem ganzen Gebiet dießseits der Alb, welche durch abwechselnde Thalebenen nur wenig gemildert wird, macht die Annahme des Pfennigtarifs bei uns ungleich schwieriger als dieselbe auf der norddeutschen Ebene und in den langgestreckten Thälern des Rheins, der Weser, der Elbe und der Oder, auch in Baiern ausführbar ist. Und doch ist es eine unerläßliche Forderung unserer Gewerbe und ihres intensiven und extensiven Fortschritts, daß sie in den Stand gesetzt werden, sich den für sie absolut unentbehrlichen Brennstoff womöglich zu demselben Preise zu verschaffen, um welchen ihre Konkurrenten im Zollverein denselben zu erwerben im Stande sind.

Dieses so wünschenswerthe Ziel läßt sich nach unserer festen Ueberzeugung nur auf zwei Wegen erreichen: durch große und gesicherte Rückfrachten und durch die thätige Mitwirkung der Konsumenten selbst beim Bezug ihres Steinkohlenbedarfs.

Als Rückfracht bieten sich zwar bereits die schweren und voluminösen Artikel des Holzes und der Bausteine dar. Sie reichen aber weitaus nicht hin, um auch nur einen mäßigen Theil der Steinkohleneinfuhr durch Rückfrachten zu decken. Außerdem eignen sich die Steinkohlenwagen nur für gewisse Sorten von Holz;

die Ausfuhr von Bausteinen, welche auf Lowries transportirt werden könnten, ist sehr beschränkt. In beiderlei Hinsicht aber ist es nur zufällig, wenn Holz und Steine gerade in der Richtung ihren Bestimmungsort haben, von welcher uns die Steinkohlen zukommen. Es handelt sich daher darum, eine Rückfracht ausfindig zu machen, für deren Transport die Kohlenwagen sich eignen und welche die Steinkohlen selbst aufsucht oder ihnen wenigstens auf halbem Wege entgegenkommen kann. Dieß sind unsere Eisenerze. Soll denselben aber der Weg in's Ausland eröffnet werden, so ist die Freigebung des Bergbaus auf Eisenerze die erste Bedingung. Eisenerzausfuhr.

Wenn es nach dem Zeugniß der Wissenschaft und der Erfahrung zweifelhaft ist, ob industrielle Staatsmonopole je mehr Nutzen schufen als verhinderten, so ist es heute ausgemacht, daß in Württemberg das Eisenmonopol des Staates der Entwicklung des Volksreichthums im Wege steht. Es ist der Ueberrest eines Wirthschaftssystems, welches dem Ausland jeden Rohstoff vorenthalten zu müssen glaubte, damit dasselbe genöthigt wäre, das Fabrikat zu kaufen, und welches aus fiskalischen Gründen insbesondere den Staatsbetrieb des Bergbaus als Finanzquelle empfahl. Gleichwohl galt diese Empfehlung vorzugsweise dem Bergbau auf Edelmetalle, und es dürfte anderwärts selten vorgekommen sein, daß die Bürger des eigenen Landes von der Eisengewinnung und Verhüttung ausgeschlossen wurden. Wenn auch die Regierungen diese Branche nicht ganz der Privatindustrie überließen, so theilten sie sich wenigstens mit derselben darein. In einer Zeit, wo das Eisen als Werkzeugstoff eine so souveräne Rolle in der Gesammtwirthschaft jedes Volkes spielt, steht Württemberg einzig in der Welt als der Staat da, in welchem die Eisenproduktion noch der Privatindustrie entzogen ist. Mit um so freudigerer Genugthuung vernehmen wir, daß sich in den maßgebenden Kreisen bereits eine Ansicht Bahn gebrochen hat, welche zu einer baldigen Aufhebung dieses Monopols Hoffnung gibt. Es ist der Zweck der nachstehenden Bemerkungen, die königl. Regierung in diesen so ersehnten Entschließungen zu bestärken.

Wenn man in Württemberg von Bergbau auf Eisen spricht, welcher eine größere, den heutigen Konsumtionsverhältnissen entsprechende Erweiterung verdiente, so sind stets die Thoneisensteinlager gemeint, welche sich zwischen den Thälern der Fils, der Brenz und des obern Kochers erstrecken. Die Bohnerzgruben kommen in den Mulden und Spalten des weißen Jura auf der Alb zerstreut vor und sind verglichen mit jenen von geringer Ergiebigkeit; die Brauneisensteine in den Gängen des bunten Sandsteins können ihres spärlichen Vorkommens und ihrer Gewinnungskosten wegen für einen größern Betrieb nicht gut in Betracht kommen. Die Ausdehnung und Wichtigkeit des Thoneisensteins ist, wie die Güte dieses durch seine Leichtflüssigkeit sich auszeichnenden Erzes, so bekannt, daß hierüber kein weiteres Wort zu verlieren ist. Durch den Abbau, den das Erzfeld seither von Seiten des Staats erfahren hat, erscheint dasselbe in der That kaum erst gerizt. Einen solchen Schatz der Gegenwart vorzuenthalten, läge auch dann, wenn sich

Eisenerzausfuhr.

seine Erschöpfung vorausberechnen ließe, kein Grund vor. Nach den bis heute bekannten Gränzen des Erzfeldes aber umschließt es Vorräthe, die für einen Abbau von Jahrhunderten zureichen.

Während nun die Privaten von der Ausbeutung der Thon- und Brauneisensteinlager zum Zweck der Selbstverhüttung der Erze gänzlich ausgeschlossen und nur zur Bearbeitung der Bohnerzgruben für den Bedarf der Staatshütten und mit Einschränkung auch für die Ablieferung an nahe gelegene Hüttenwerke der Nachbarstaaten zugelassen sind: erzeugt die Regierung gleichwohl nur einen kleinen Theil des Landesbedarfs an Eisen, so daß alljährlich bedeutende Summen für Gußwaaren und Schmiedeisen in's Ausland wandern. Ja sie konkurrirt noch mit den Privatgießereien auf dem Alteisenmarkt. Es dürfte daher Niemand sein, welcher der Regierung den Rath ertheilte, ihre Eisenproduktion über ihre bisherigen Gränzen auszudehnen; vielmehr ist der Zeitpunkt gekommen, wo es nicht länger zu umgehen ist, der Privatthätigkeit den ihr gebührenden Antheil an einem Arbeitszweige einzuräumen, dessen Monopolisirung nach der Ansicht der Rechtsgelehrten gesetzlich schwer zu begründen und nach dem Urtheil aller Volkswirthe ökonomisch verwerflich ist. Die industriellen Regale sind daher überall, wo sie noch bestehen, mehr und mehr im Verschwinden begriffen und werden gewöhnlich nur da noch festgehalten, wo die Finanzen nicht eine andere Steuerquelle als Ersatz ausfindig zu machen wissen. Selbst das Salzregal haben einige Regierungen fallen lassen, und in Preußen hat seine Aufhebung selbst in Regierungskreisen einflußreiche Anhänger. Man berechnet, daß dem Staatsschatz seine bisherigen Einnahmen reichlich durch den Bergzins und durch den indirekten Nutzen einer vermehrten Produktion ersetzt werden. Wir berühren dieß nur, um darzuthun, wie man heut zu Tage über Industriebetriebe durch den Staat denkt. Was unsere Eisenerzlager betrifft, so ist es für uns ausgemacht, daß sie eine den Verhältnissen des Bedarfs und des allgemeinen Eisenmarktes entsprechende Ausbeutung nur durch die Mitwirkung der Privatindustrie erfahren können. Oder sollte man daran zweifeln, daß sich dieselbe dieses ihr bisher verschlossenen Arbeitgebiets bemächtigen werde? Wir sind dessen ebensosehr überzeugt, als es für uns ausgemacht ist, daß dem Lande eine neue ergiebige Quelle der Bereicherung in der mannigfachsten Weise erschlossen würde. Der Unternehmungsgeist ist heut zu Tage so rege, daß er jede Produktion, welche Gewinn verspricht, mit Energie ergreift und die benöthigten Kapitale für sie findet. Das Eisen insbesondere ist überall, wo die Industrie sich gehoben und im Steigen begriffen ist, ein beliebter Gegenstand der Spekulation, und die Eisenproduktion zieht in bevölkerten Ländern naturgemäß die Eisenverarbeitung in ihren mannigfachsten Formen nach sich.*)

*) Um einen kleinen Begriff zu geben, welche Arbeitswerthe das Eisen in sich aufzunehmen im Stande ist, haben wir auf Grund von Wägungen und Preisen verschiedener Gattungen von Eisenwaaren nachstehende Liste zusammengestellt:

Eisenerzausfuhr.

In Württemberg fehlt es aber eben so wenig an Händen, die noch zu beschäftigen wären, als an vorgebildeten Arbeitskräften, um der Eisenverarbeitung eine größere Ausdehnung und Mannigfaltigkeit geben zu können. Das Bedürfniß der verschiedenen Industriezweige, welche sich seit 10 und 15 Jahren zu einer ehrenvollen Stellung auf dem allgemeinen Markte emporgearbeitet haben, hat bereits in

Fabrikate	Preis fl.	kr.	per	Gewicht per	Stücke per 100 Pfd.	Werth per 100 Pfd. fl.
Messerschmiedwaaren:						
Tischmesser und Gabeln . .	2.	—	p. Dtzd. Paar	3.7 Loth p. Stück	36 Dtzd. Paar	72
"	3.	—	"	"	"	108
"	4.	—	"	"	"	144
"	6.	—	"	"	"	216
"	8.	—	"	"	"	288
"	10.	—	"	"	"	360
Taschen- u. Federmesser verschied. Größe	2.	—	p. Dtzd Stück	3.3 Loth p. Stück	80 Dtzd. Stück	160
"	4.	—	"	"	"	320
"	6.	—	"	"	"	480
"	8.	—	"	"	"	640
"	10.	—	"	"	"	800
"	12.	—	"	"	"	960
Rasiermesser	2.	30	p. Dtzd. Stück	4 Loth p. Stück	66 Dtzd. Stück	165
"	4.	—	"	"	"	264
"	6.	—	"	"	"	396
"	8.	—	"	"	"	528
"	10.	—	"	"	"	660
"	12.	—	"	"	"	792
Scheeren zum Hausgebrauch, größere u. kleinere	1.	30	p. Dtzd. Stück	2.7 Loth p. Stück	100 Dtzd Stück	150
"	2.	—	"	wechselnd	wechselnd	200
"	3.	—	"	"	"	300
"	4.	—	"	"	"	400
"	6.	—	"	"	"	600
"	8.	—	"	"	"	800
Ordinäre Eisenwaaren.						
Eiserne polirte Lichtscheeren .	1.	54	p. Dtzd.	1½ ℔ p. Dtzd. St.	66½ Dutzend	127
dto. dto. kleinere . .	1.	40	"	1⅛ ℔ " "	88½ "	118
dto. dto. ordinäre . .	—	52	"	1 ℔ " "	100 "	87
Eiserne Kastenschlösser . . .	4.	12	"	5 ℔ " "	20 "	84
dto. dto.	5.	40	"	5½ ℔ " "	18 "	102
Ordinäre Gabeln mit Holzheft	1.	—	"	1 ℔ " "	100 "	100
dto. Tischmesser dto. .	1.	—	"	1¼ ℔ " "	80 "	80
Ordinäre Tischbestecke dto. .	1.	42	p. Dtzd. Paar	2⅛ ℔ " Paar	47 "	80
Feine dto. Ebenholz	4.	—	"	2¾ ℔ " "	36.3 "	145
Eiserne Tischbande	1.	30	"	3½ ℔ " "	28.6 "	43
Lange Thürenbande . . .	—	26	p. Paar	1¾ ℔ p. Paar	57 Paar	25
Thürenband	—	27	"	2¼ ℔ "	44.4 "	18
Zimmerthürenschloß mit Nachtriegel	—	52	p. Stück	1¾ ℔ p. Stück	57 Stück	50
dto. " Nachtriegel	—	55	"	1⅞ ℔ "	53.3 "	49
Beißzangen	—	12½	"	14 Loth "	230 "	48
dto. größere	—	26	"	1 ℔ "	100 "	44
Polirte Blechscheeren v. Gußstahl	1.	35	"	1⅜ ℔ "	73 "	115

Eisenerzausfuhr.

unseren Maschinenfabriken, mechanischen Werkstätten, Draht-, Stahl- und Werkzeugfabriken u. s. w. eine achtungswerthe Eisenindustrie in's Leben gerufen. Diese Industrie hat sich nur theilweise an der Hand der Staatseisenindustrie entwickelt und basirt sich wesentlich auf das Eisen des Auslands. Es ist kein Grund daran zu zweifeln, daß eine Ausdehnung der inländischen Roheisenfabrikation der bestehenden Metallindustrie einen neuen Anstoß verleihen und mit der Zeit eine Kleinindustrie in's Leben rufen werde, welche Hunderten von Arbeitern neue Quellen des Verdienstes aufzuschließen und den Zug der Auswanderung einigermaßen zu dämpfen im Stande sein würde.

Aber eine erweiterte Eisenproduktion ist absolut bedingt durch wohlfeile Steinkohlen (Coks), die Herbeischaffung dieser durch wohlfeile Frachten, wohlfeile Frachten durch eine ausgiebige und gesicherte Rückfracht — eine gesicherte Rückfracht findet sich aber, neben anderen Verkehrsstoffen, welche unseren Massenexport bilden, auch in den Eisenerzen. Es sei uns erlaubt, diese Behauptung etwas ausführlicher durch das Beispiel eines andern Staates zu belegen.

Das 85½ Quad.-M. große, also gegen Württemberg viermal kleinere Nassau besitzt einen unerschöpflichen Reichthum an Eisenerzen, namentlich der besten Roth-, sowie guter Braun- und Spateisensteine, die in Lagern und Gängen vorkommen. Die Eisenproduktion, in 15 Hochöfen betrieben, lieferte im J. 1864 387,281 Ctr. Roheisen, im Werth von 979,655 fl. am Ursprungsorte. Die zu diesem Erzeugniß verhütteten Erze betragen aber nur etwa den sechsten Theil der gesammten Erzförderung; der Rest von ca. 5.540,000 Ctrn. bildet eine Ausfuhr, welche die Schifffahrt auf der Lahn und dem Rhein, sowie die Eisenbahnen, auf's lebhafteste beschäftigt. Man verhüttet die nassauischen Erze in Ober- und Kurhessen, im Kohlenreviere der Ruhr und der Saar, in der Rheinpfalz, im Elsaß, im Odenwald und am Main, also in einem Kreis, dessen Durchmesser mehr als 60 Meilen beträgt, und wo theilweise zu dem Wasser- und Eisenbahntransport noch ein Achsentransport von vielen Meilen hinzutritt, so daß die Erze beim Verbrauch

---

Fabrikate	Preis fl. kr. per	Gewicht per	Stücke per 100 Pfd.	Werth per 100 Pfd. fl.
Vorlegschloß mit gebohrtem Schlüssel	— 24½ pr. Stück	20 Loth pr Stück	160 Stücke	66
dto. feines Dickdorn .	— 23 „	9 Loth „	355 „	136
Schaufeln	— 20 „	2 ℔ 2 Loth „	48,4 „	16—17
Spaten, Schoren	— 27 „	3 ℔ „	33,3 „	15
Beile, Aexte, Hauen, Karsche ꝛc.	— 18 p. Pfd.			30

Für feinere Gußwaaren, zu welchen sich unser leicht flüssiges Eisen besonders eignet, fehlen uns Anhaltspunkte. Es ist aber bekannt, was in diesem Fach in Berlin u. a. a. O. durch Handgießerei von kleinen Unternehmern geleistet und wie hoch auf diesem Wege der Centner Eisen in Schmuck- und Nippsachen aller Art verwerthet wird. — Längst ist es anerkannt, daß unsere Holzkohlen um Vieles höher verwerthet werden könnten, wenn sie vorzugsweise zu Darstellung von Schmiedeisen verwendet würden.

mitunter das Sechsfache des Haldenpreises zu stehen kommen. Der Hauptpunkt, wo die nassauischen Erze im Großen zum Verbrauch gelangen, ist das Ruhrkohlenrevier, wohin die Fracht häufig billiger ist, als manche Hütten, die von ihren Gruben mehrere Meilen entfernt liegen, bei schlechten Landwegen zu zahlen haben. Eisenerzausfuhr.

Der Raum verbietet uns, auf die Modalitäten dieses Erzexports einzugehen; wir beschränken uns darauf, in nachstehender (aus den Tabellen über die Produktion des Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetriebs im Zollverein entlehnten) Statistik zu zeigen, wie Nassau und wie Württemberg derzeit ihren Reichthum an Eisenerzen verwerthen.

1. Eisenerzgewinnung

in Württemberg. in Nassau.

Jahr	Gruben	Ctr. Erze	Werth fl.	Arbeiter	Jahr	Gruben	Ctr. Erze	Werth fl.	Arbeiter
1860	21	660397	171455	513	1860	459	2.572802	377626	2470
1861	21	580964	149189	480	1861	457	4.488472	658516	3157
1862	17	640542	159042	426	1862	500	5.352946	825303	3789
1863	17	690356	173368	414	1863	525	5.836181	876786	3480
1864	17	608064	140164	391	1864	520	6.508568	940127	3561

In den Etatsjahren $18^{17}/_{54}$ bewegte sich (württemb. Jahrb. 1857) die Ausbeute der württembergischen Gruben zwischen 420327 Ctr. im Minimum und 498160 im Maximum, sie stieg im Jahr $18^{54}/_{55}$ auf 659186, im J. $18^{55}/_{56}$ auf 744425 und im J. $18^{56}/_{57}$ auf 790584 Ctr. Sie sank mithin gerade in den Jahren, in welchen die Nassauer Gruben ihre jährliche Ausbeute steigerten, weil Erze und Eisen auf's Lebhafteste begehrt waren, herab.

Was den Werth obiger Erze anlangt, so stellte sich derselbe am Ursprungsorte:

für Württemberg

in dem 10jähr. Durchschnitt von $18^{47}/_{57}$ für 532592 Ctr. Erz auf 95195 fl. oder 10.72 kr. p. Ctr.
" " 5jähr. " " $18^{60}/_{64}$ " 636104 " " " 158643 fl. " 14.93 kr. " "

für Nassau

in dem 5jähr. " " " 4.351794 " " " 735671 fl. " 10.14 kr. " "

2. Eisenproduktion

in Württemberg.

Jahre	Roheisen Ctr.	Werth fl.	Arb.	Guß aus Erzen	Werth fl.	Arb.	Guß aus Roheisen Ctr.	Werth fl.	Arb.	Stab- und gewalzt Ctr.	Werth fl.	Arb.
1860	135115	491630	120	75799	563421	312	36334	293363	163	131679	1.476735	438
1861	141192	504519	145	81593	579602	307	37505	286658	157	152474	1 544979	495
1862	124863	430583	113	78205	556818	290	48730	386590	205	170364	1.704176	482
1863	90298	302948	111	78709	550745	307	54022	428477	205	129613	1.201361	425
1864	109483	344025	135	78475	554381	332	52338	411610	215	176194	1.603805	501

in Nassau.

Jahre	Roheisen Ctr.	Werth fl.	Arb.	Guß aus Erzen	Werth fl.	Arb.	Guß aus Roheisen Ctr.	Werth fl.	Arb.	Stab- und gewalzt Ctr.	Werth fl.	Arb.
1860	353891	997206	829	62925	366657	—	12513	86548	—	47330	349378	113
1861	318121	847805	714	56680	333750	—	11492	81401	—	38807	264720	113
1862	362807	899200	869	80706	476761	—	12903	81602	—	42754	263825	113
1863	429591	1.020827	878	92074	547060	—	14360	90721	—	41664	252256	154
1864	471998	1.133236	914	98518	566429	—	19672	116930	—	44682	257034	158

Eisenerzausfuhr.

Im Durchschnitt der genannten 5 Jahre erzeugte mithin

	Württemberg		Nassau	
	Ctr.	Werth fl.	Ctr.	Werth fl.
an Roheisen in Gänsen und Masseln	120190	414741	387281	979655
„ Gußwaaren aus Erzen	78556	560993	78181	458131
„ „ „ Roheisen	45786	361339	14188	91441
„ Stab- und gewalztem Eisen	152065	1.505809	43047	277423
	406597	2.842882	522697	1.806650

Mit Ausnahme eines Antheils, welchen die Maschinenfabriken an der Gußwaarenfabrikation aus meist vom Rhein und aus Schottland bezogenem Roheisen nehmen, ist in Württemberg die ganze obige Lieferung das Produkt der Staatsindustrie; in Nassau sind es eine Anzahl kleiner Gewerke, welche die Eisenproduktion vertreten. Während diese ihre Roheisenproduktion in den letzten Jahren steigerten, ließen die württembergischen Staatswerke dieselbe abnehmen. Gegen 344025 fl. Werth in Württemberg erzeugte Nassau einen Werth von 1.133236 fl. in Roheisen. Dagegen ist in Württemberg der Staat durch seine Forste in den Stand gesetzt, der Fabrikation von Stab- und gewalztem Eisen eine größere Ausdehnung zu geben, wodurch der Geldertrag der württembergischen Eisenproduktion die nassauische im Durchschnitt der 5 Jahre um eine Million Gulden übersteigt. Vergleicht man nun die beiderseitigen Erträge des Jahrs 1864 in Erzen und Eisen mit einander, so ergibt sich für Württemberg ein Geldwerth von 3.053985 fl., für Nassau von 3.013756 fl. Es ist jedoch daran zu erinnern, daß Nassau die rheinischen Eisenwerke zu hart auf dem Nacken hat, als daß es in der Wahl der vortheilhaftesten Art der Eisenverarbeitung so unabhängig wäre, wie dieß andere Länder mit reichen Eisenerzlagern sind, welche von jenem Industrieherde entfernter liegen. Die nassauische Eisenerzeugung findet fast ausschließlich bei Holzkohlen Statt, und man findet es (nach Oechelhäuser) vortheilhafter, die Eisensteine nach den Steinkohlenrevieren zu schaffen, als im Lande selbst bei Cokes zu verhütten. Man sieht daher die Gewinnung der Erze für fremden Consum von Jahr zu Jahr mehr ausgedehnt, woneben ein nicht unbedeutendes Capital im metallischen Bergbau angelegt ist, welcher im J. 1864 in Silber 431800 fl., in Kaufblei 517500 fl., in Glätte 176000 fl., in Kupfer 81600 fl., in Nickel 60000 fl., zusammen 834500 fl. ertrug.

Die Frage wäre nun: ob sich auch Württemberg auf einen Export von Eisenerzen Hoffnung machen darf? Wir zweifeln keinen Augenblick daran. Jedenfalls kommt alles auf eine ehrliche Probe an. Für das Gelingen einer solchen sprechen aber verschiedene Gründe. — Unsere Thoneisensteine ertragen eine Ausfuhr so gut wie die Spateisensteine Nassaus; auch unsere Bohnerze von 30—36% Gehalt lassen sich durch Eisenbahnen, welche sich künftig am südlichen und nördlichen Fuß der Alb hinziehen werden, mobilisiren. Die nassauischen Erze kommen, wie oben bemerkt, häufig an der Hütte aufs Sechsfache des Grubenpreises, da der Trans-

port auf der Lahn schwierig, oft 6 Monate des Jahrs gehemmt, auf dem Rhein aber nach der Rheinpfalz und dem Elsaß durch Bergfahrt vertheuert ist. Entfernungen und Transportweise ersetzen den württembergischen Erzen hinreichend, was ihnen an Gehalt gegenüber den nassauischen Rotheisensteinen von 40 und 50% abgeht, so daß es nicht zweifelhaft sein kann, daß sie auf dem genannten Markte mit den nassauischen Erzen konkurriren können. Die nassauischen Gruben ferner liegen von der Lahn mehr oder weniger entfernt ab, während die Eisenbahnen dicht an den württembergischen Thoneisensteinlagern in den engen Thälern des Kocher, der Brenz und der Fils vorüberziehen. Die Wasserstraße der Lahn und des Rheins ist von den nassauischen Gruben bis Mannheim 40 Meilen lang die Länge der Eisenbahnen von den württembergischen Gruben bis Mannheim beträgt 25—28 Meilen. Die nassauischen Erze haben vom Schiff auf die Eisenbahn eine Umladung zu erleiden; die württembergischen, dicht an der Grube auf die Waggons geladen, brauchen diese bis zur Hütte nicht mehr zu verlassen. Diese Verhältnisse lassen wohl nicht daran zweifeln, daß unsere Erze im Saargebiet und im Elsaß mit den nassauischen zu concurriren im Stande sein werden, und daß auf diese Weise für die Steinkohlenbezüge von dort eine Rückfracht ermittelt wäre. Freilich sind für den Augenblick die Aussichten auf einen vermehrten Bezug von Saarkohlen nicht günstig. Allein es kann nicht ausbleiben, daß die dortigen Kohlengruben in einer nicht entfernten Zeit, wenigstens bis dahin, wo wir auch neue Gruben aufgeschlossen haben können, ihre Förderung gesteigert haben und gegen Erze Rückfracht in Kohlen zu geben im Stande sein werden. Unsere Erze werden auf pfälzischem und französischem Gebiet einen Markt finden können, und wenn wir selbst den Fall annehmen, daß uns die Saargruben auch künftig nicht mehr Kohlen als bisher abtreten sollten, so werden sie doch Liebhaber für unsere Erze bleiben und diese in Mannheim, wir dagegen Ruhrkohlen vom Rhein her als Rückfracht in Empfang nehmen können. Es ist uns sogar wahrscheinlich, daß sich unsere Erze bis an die Ruhr schaffen lassen, wenn das Schiff, welches seine Steinkohlen in Mannheim auslädt, sogleich wieder Erze einzuladen im Stande ist. — Abgesehen von diesen directen Erzlieferungen in die Kohlenbezirke selbst können sich auch Märkte an Zwischenorten zwischen den Kohlen- und Erzgruben aufthun, wo es vortheilhaft erscheint, Kohlen und Erze zur Verhüttung zusammenzubringen. Häufig kommen sich beide Stoffe auf halbem Wege entgegen, wenn die Verhältnisse so beschaffen sind, daß sie die Verhüttung sonst in besonderm Grade begünstigen. Es ist noch nicht lange her, daß man davon sprach, in Ludwigshafen einen Hochofen zu errichten. Auch in der Richtung nach Baiern läßt sich auf diese Weise eine künftige Ausfuhr denken. Natürlich vermag heute Niemand vorauszusagen, wie sich unsere Erzausfuhr in Absicht auf Quantum, Absatzorte und Transportpreise gestalten werde; was sich aber mit Bestimmtheit voraussagen läßt ist das, daß sich die württembergischen Erze sogut wie die nassauischen und hessischen einen Markt schaffen können, wenn sie mit der Steinkohleneinfuhr durch die Eisenbahnen in

Eisenerzausfuhr.

Eisenerzausfuhr.

einen richtigen Zusammenhang gebracht werden. Wenn es eben im Wesen der Eisenbahnen liegt, ruhende Naturkräfte und Stoffe ins Leben zu rufen und auf Entfernungen zu mobilisiren, von welchen man früher keine Ahnung hatte, so läßt sich erwarten, daß sie auch für unsere Eisenerze Debouchés ausfindig machen werden.

Zu diesem Behufe muß aber der Bergbau auf Eisen frei, dem Unternehmungsgeist der Privaten zugänglich, die Ausfuhr der Erze gestattet sein. Auch wenn die Privatindustrie von den geförderten Erzen nur den Gebrauch machen sollte, daß sie mit denselben Handel triebe, wäre es ein volkswirthschaftlicher Gewinn, jene Bodenschätze nutzbar zu machen, statt sie länger todt liegen zu lassen. Welcher Generation will man sie denn aufsparen? welche soll für würdig erachtet werden, sie zu genießen? Die Privatindustrie wird sich aber nicht bloß dem Handel, sie wird sich insbesondere der Verhüttung der Erze zuwenden. Man vernimmt, daß bereits mehrere Industrielle ihre Capitale der Eisenerzeugung zuzuwenden beabsichtigen, sobald der Staat sein Monopol fallen läßt. Was sollte ihn auch länger abhalten, darauf zu verzichten? Furcht vor der Concurrenz von Privatwerken kann es doch wohl nicht sein. Die Staatswerke befinden sich vor neuen Etablissements im Vortheil langer Erfahrungen und einer bereits erworbenen Kundschaft. Sie betreiben ein gemachtes, längst in einem festen Geleise sich bewegendes Geschäft, haben ihren Einstand längst bezahlt, ohne den die neuen Anlagen nicht davon kommen werden. Sie schlagen sich durch Krisen, Unglücksfälle und Fehler immer sicher mit dem Beutel des Staats durch, wenn Privatwerke dabei zu Grunde gehen. Die Concurrenz, welche durch Freigebung auf dem Arbeitermarkt entsteht, ist eine vorübergehende und jedenfalls gegenseitige. Mit dem Brennmaterial sind beide Theile ans Ausland gewiesen, und wenn die Privaten den Erzabsatz ausdehnen helfen, kommt dieß in den Kohlenfrachten auch den Staatswerken zu gut. Alle für die Aufrechthaltung des Monopols von der Concurrenz hergenommenen Gründe sind unstatthaft. Wenn heute das ganze Gebiet der Privatwirthschaft rücksichtslos der allgemeinen Concurrenz, der ausländischen wie der inländischen, sich zu unterwerfen hat, muß es als eine schwer zu rechtfertigende Anomalie angesehen werden, einen vom Staate betriebenen Industriezweig länger von diesem Gesetze auszunehmen. Die württembergischen Staatseisenwerke können ihre Lebensfähigkeit, also ihre volkswirthschaftliche Berechtigung am besten dadurch erweisen, daß sie sich demselben Maßstab unterwerfen, mit welchem die Lebensfähigkeit jeder Privatindustrie gemessen wird. Ein Staatswerk würde ein großes Zeugniß seiner Schwäche ablegen, wenn es, zumal mit den technischen und finanziellen Mitteln ausgerüstet, über die es unter allen Umständen zu gebieten vermag, vor dem Prüfstein der freien Concurrenz zurückschrecken wollte.

Wir empfinden eine besondere Genugthuung zu vernehmen, daß diese Grundsätze neuerdings bei unserer Staatsverwaltung, nicht ohne Kampf gegen innere und äußere Widerstände, zum Durchbruch gekommen sind, und daß wir die Hoffnung haben dürfen, sie bald triumphiren zu sehen. Wir wünschen, daß Staat

und Private mit einander wetteifern möchten, ein Gut, welches die Natur in so reicher Fülle unter unseren Füßen niedergelegt hat, für Gegenwart und Zukunft nutzbar zu machen. Soweit die gesteigerte Nutzbarmachung unserer Eisenerzlagerstätten durch Verhüttung geschehen kann, ist diese durch möglichst billige Zufuhr von Brennstoff aus dem Ausland — oder um es mit einem gewohnten Stichwort zu bezeichnen — durch den Pfennigtarif für Steinkohlen und Coks bedingt. Wenn es aber der Eisenbahnverwaltung mit Rücksicht auf die durch die Niveaus unserer Eisenbahnen erschwerten Selbstkosten möglich sein soll, eine Fracht von 1 Pfennig pro Centner und Meile zu bewilligen, so scheint Allem aufgeboten werden zu müssen, für die eingeführten Massen von Steinkohlen möglichst entsprechende Quanten von Rückfrachten beizutreiben. Wir glauben gezeigt zu haben, daß sich hiezu unsere Eisenerze und zwar gerade in der Richtung, in welcher uns die größten Kohlenmengen zukommen, eignen. Ohne näher darauf einzugehen, wird die Eisenbahnverwaltung auch in unseren Salzlagern und Hallerdgruben, in unseren Gypsbrüchen u. s. w. leicht weitere taugliche Gegenstände erkennen, mit welchen sie ihre Kohlenwagen ins Ausland zu befrachten vermag.

Eisenerzausfuhr.

Die Ausfuhr von Eisenerzen, in welche sich, nach unserer Ansicht, die Staats- und die künftigen Privatgruben zu theilen haben würden, liegt daher in einem gedoppelten Interesse der Bergwerks- und der Eisenbahnverwaltung, und muß von diesen beiden Seiten betrieben und unterstützt werden. Nächstdem haben aber die Kohlenkonsumenten selbst mitzuwirken, um der Eisenbahnverwaltung die Bewilligung möglichst niedriger Frachtpreise zu ermöglichen. Es ist bei jedem Frachtgeschäft von Wichtigkeit, das Transportmaterial möglichst vortheilhaft auszunutzen. Dieß kann nur geschehen, wenn der Frachtführer in den Stand gesetzt ist, möglichst häufige Fahrten das Jahr über mit möglichst vollen Ladungen zu machen. Das Auf- und Abladen muß in kürzester Zeit vollzogen werden können. Man erspart hiedurch auch an Transportmaterial selbst. Wir haben bei früheren Gelegenheiten auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht, als eine wesentliche Bedingung, der Eisenbahnverwaltung ihren Dienst zu erleichtern, und auf Veranstaltungen hingewiesen, welche es möglich machen, die in regelmäßigen Zügen mit Steinkohlen anlangenden Wagen ohne Zeitverlust zu verladen und für die Verwaltung wieder disponibel zu machen. Um nur kurz anzudeuten, was wir unter dieser Einrichtung verstehen, so würde sie in Lagerplätzen bestehen, welche je nach den Oertlichkeiten unmittelbar an oder in der Nähe und zur Seite der Stationen angelegt würden, um die angelangten Kohlen gleich nach ihrer Ankunft auf eine bequeme Weise zu verstürzen oder nach der Seite abzuführen und ohne Zeitverlust zu entladen. Gewiß läge die Errichtung derartiger Lagerplätze ebenso sehr im Interesse von Gemeinden und vereinigter Kohlenkonsumenten, als sie geeignet ist, den Bahndienst zu erleichtern und der Verwaltung frühestens wieder ihre Wagen zurückzugeben.

Bankfrage.

Bankfrage. — Die in unserem letzten Jahresberichte angekündigten zwei Bankprojekte sind im Laufe des verflossenen Jahres vor die Oeffentlichkeit getreten, nachdem sie ihre Statuten behufs der Konzessionirung der K. Staatsregierung vorgelegt haben. Eine Entscheidung ist bis heute nicht erfolgt.

Das eine Projekt beabsichtigt die Errichtung eines gewöhnlichen Bankgeschäfts auf Aktien unter dem Namen „Vereinsbank", das andere die Gründung einer Notenbank zur rationellen Organisation des württembergischen Kreditverkehrs. Das erstere Unternehmen wird von einer Anzahl von Kaufleuten und Industriellen des Landes in Verbindung mit ausländischen Bankgeschäften in's Leben zu rufen gesucht, das andere, die Notenbank, ursprünglich vom württembergischen Handelsverein angeregt, hat eine sehr große Anzahl Mitglieder des Handels und der Industrie aus allen Theilen des Landes für sich, welche in einer Generalversammlung ein Comite zur Verfolgung der nöthigen Schritte für Gründung einer Notenbank gewählt haben. Dieses Comite hat über die Aufgabe einer Notenbank, über das Bedürfniß einer solchen für das Land und insbesondere den Gewerbestand, über den Unterschied von Staatspapiergeld und Banknoten, sowie über die völlig verschiedenen Wirkungen beider theils in eigenen Broschüren, theils in Journalabhandlungen eingehend öffentlich sich ausgesprochen, so daß es schwer fallen dürfte, mehr und gewichtigeres Material zu Unterstützung des Projekts beizuschaffen.

Ueber beide Projekte hat auch die Handelskammer Gelegenheit gehabt, sich auszusprechen und dieß in Uebereinstimmung mit ihren früher in den Jahresberichten und sonst abgegebenen Aeußerungen gethan. Sie beschränkt sich daher darauf, der K. Staatsregierung einige einschlägige Wünsche vorzutragen.

Die Handelskammer ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß für beide Arten von Banken in unserem Lande ausreichende Gelegenheit geboten ist, ihre Thätigkeit zu entfalten, und daß deßhalb die Konzessionirung beider und zwar in möglichst kurzer Zeit sehr wünschenswerth wäre.

Zu Gründung einer Aktiengesellschaft für Bankgeschäfte ist Konzession erforderlich, für andere Aktienunternehmungen nicht. Würde ein Privatmann ein ganz gleichartiges Kreditgeschäft, wie die projektirte Vereinsbank, auf eigene Rechnung unternehmen, so würde eine bloße Anzeige hinreichen, um es sofort in's Leben zu rufen. Nachdem nun die Bitte um Konzessionirung schon vor mehreren Monaten eingegeben worden und noch keine Genehmigung erfolgt ist, so erscheint der oben ausgedrückte Wunsch, daß eine baldige Entscheidung erfolgen möchte, gewiß berechtigt.

Die Konzessionirung der Vereinsbank, sollte sie vor derjenigen der Notenbank erfolgen, würde übrigens in unsern allgemeinen Kredit- und Verkehrsverhältnissen, namentlich in unserem Geldwesen, so wenig ändern, als dieß irgend ein noch so bedeutendes Privatbankgeschäft, oder alle zusammen vermögen. Je mehr Bankgeschäfte, von Privaten oder auf Aktien gegründet, errichtet würden, desto dringen-

der würde das Bedürfniß eines großen Notenbankinstituts, das seine Geldmittel durch Gewährung nur kurzzeitiger Kredite flüssig erhält und die Aufgabe hat, den Bedürfnissen des Verkehrs in der aufmerksamsten und eingehendsten Weise zu folgen. Bankfrage.

Wenn in einzelnen Ländern, deren Kreditorganisation durch Notenbanken großgezogen wurde, ein Theil des Kreditverkehrs in die Hände sogenannter Vereinsbanken übergegangen ist, so ist dieß kein Beweis gegen, sondern für die Notenbanken. Der Kreditverkehr hat vermittelst derselben eine solche Ausdehnung angenommen, daß eine Theilung der Arbeit nöthig wurde; aber jene Länder sind weit davon entfernt, die Notenbanken, in welchen die Geschäfte der anderen Banken ihren unentbehrlichen Rückhalt haben, und ohne welche sie dem Verkehr in bei weitem weniger nachhaltiger Weise dienen könnten, aufheben zu wollen.

Erwägt man nun, daß bei der fortdauernden Ausfuhr von Silber der Silbervorrath aller Silberwährungsstaaten sich mehr und mehr erschöpft, und daß die Erschöpfung einen bei weitem höhern Grad erreicht hätte, wenn nicht die Notenbanken mit großen Opfern suchen müßten, ihren nothwendigen Silbervorrath zu erhalten und zu ergänzen, daß andererseits die Vereinsbanken kein Interesse haben, das Silber zu halten, sondern es in ihrem Vortheil finden können, mit der Ausfuhr desselben zu spekuliren, so wird die schon öfter aufgestellte Behauptung, daß Notenbanken zu Vertreibung des Silbers, Vereinsbanken dagegen zu dessen Erhaltung beitragen, ihre gründliche Widerlegung finden.

Die Konzessionirung einer Notenbank ist von der Gesetzgebung abhängig. Indem die Handelskammer wünscht, daß die K. Staatsregierung sich bald in günstiger Weise für das vorgelegte Projekt aussprechen möchte, erlaubt sie sich zugleich die gehorsamste Bitte anzufügen, daß dasselbe der nächsten einzuberufenden Ständekammer empfehlend vorgelegt werden möchte.

Mit Genugthuung heben wir noch hervor, daß das Komite der Notenbank sich bereit erklärt hat, den Vorschriften eines künftigen deutschen Bankgesetzes in jeder Beziehung sich unterwerfen zu wollen. Die K. Staatsregierung würde sich ein hohes Verdienst um das gesammte Deutschland erwerben, wenn sie sich entschlöße, die hochwichtige Angelegenheit eines solchen Bankgesetzes bei ihren mitverbündeten Regierungen in Anregung zu bringen und namentlich auf gleichartige Bestimmungen über Umfang der Notenemission und den Betrag der einzelnen Noten hinzuwirken.

Postwesen. — Von einigen Seiten ist gegen die Handelskammer unter voller Anerkennung des Instituts der Postinspektoren der Wunsch ausgesprochen worden, es möchten bei den durch diese Beamten periodisch vorzunehmenden Visitationen der Postämter nicht bloß die öffentlichen Behörden, sondern auch der Handels- und Gewerbestand um allenfallsige Wünsche oder Beschwerden in den Angelegenheiten der Post befragt werden. Wir stehen nicht an, dieses Desiderium in unsern Bericht aufzunehmen, bemerken aber, daß vor Einführung der Gewerbe- Visitation der Postämter.

Visitation der Postämter. freiheit die Postinspektoren die Instruktion hatten, bei ihren Visitationen außer den Behörden auch die Handlungsvorstände darüber zur Aeußerung zu veranlassen, ob sie allgemeine oder spezielle Wünsche in Postsachen vorzubringen hätten, daß aber, wie uns mitgetheilt wurde, dieser Theil der Instruktion außer Uebung gekommen sei, seitdem durch die Gewerbefreiheit diese Vertretung des Handelsstandes aufgehört habe und kein lokales offizielles Organ desselben bestehe. Da sich jedoch in allen Städten, deren Handel und Industrie von einiger Bedeutung sind, Gewerbe- oder Handelsvereine gebildet haben (in den 64 Oberamtsbezirken des Königreichs bestehen jetzt 55 Gewerbe- und 15 Handelsvereine): so möchten wir bei der K. Postdirektion das Gesuch anbringen, dieselbe möchte ihre Inspektoren dahin instruiren, daß sie bei Visitation solcher Postämter, an deren Sitz sich gewerbliche Vereine befinden, die Vorstände derselben zu Angabe etwaiger Beschwerden oder Wünsche aufzufordern haben. Diejenigen aber, welche diesen Gegenstand bei uns angeregt haben, möchten wir darauf aufmerksam machen, daß das Recht der Beschwerde bei der K. Postdirektion dem Einzelnen sowohl als Vereinen offen steht, und daß es geeigneter erscheinen dürfte, jedesmal den bestimmten Fall zur Kenntniß der Behörde zu bringen, als die amtlichen Visitationen der Postämter abzuwarten, welche höchstens alle 2 bis 3 Jahre stattfinden.

Auf die in unserm letzten Jahresberichte vorgebrachten Wünsche in Postsachen enthalten wir uns zurückzukommen, da die in Carlsruhe Ende des vergangenen Jahrs zusammengetretene Conferenz uns die Hoffnung gibt, sie im J. 1866 in Erfüllung gehen zu sehen.

Telegraphenwesen. Im **Telegraphenwesen** hat das verflossene Jahr der Geschäftswelt ein höchst wichtiges Geschenk in dem Pariser internationalen Telegraphenvertrag vom 17. Mai gebracht. Bis zum 31. Dez. 1863 bestanden für den internationalen Telegraphendienst wie für das Postwesen abgesonderte Verträge zwischen einzelnen Staaten und Staatengruppen. Nur der deutsch-österreichische Telegraphenverein bildete einen großen internationalen Verein, einen in sich geschlossenen, Deutschland, ganz Oesterreich und Preußen nebst den Niederlanden umfassenden Körper, welcher dem Ausland gegenüber als eine Einheit dastand. Zwar folgten diesem Vorgang bald auch die übrigen Staaten Europa's nach, aber der Verkehr zwischen diesen Gruppen war durch alle möglichen Verschiedenheiten in den Statuten, namentlich in den Tarifen ungemein erschwert. Die Taxe richtete sich nach Wortzahl und Entfernung. Für jede Station bestand ein besonderer Tarif, und jede neue, dem Netz einverleibte Station mußte mit ihrem Tarifsatz allen Stationen bekannt gegeben werden. Das Dienstpersonal hatte bei Aufgabe von Telegrammen nach entfernten wenig bekannten Stationen alle Mühe, den Tarif zu ermitteln, das Publikum selbst konnte ihn natürlich gar nicht bemessen. Diese Mißstände steigerten sich mit der Ausdehnung des Telegraphennetzes endlich bis zur Unerträglichkeit und riefen den Pariser Telegraphenkongreß ins Leben, welcher von fast allen europäischen Staaten beschickt wurde und nach sechswöchiger Berathung

einen Vertrag nebst Reglement vereinbarte, der am 1. Jan. 1866 an die Stelle der früheren Spezialverträge getreten ist. Die Abänderung und Ergänzung der Vertragsbestimmungen des deutsch-österreichischen Vereins wurde in dem Schweriner Vertrag vom 30. Sept. vollzogen. Während nun bisher das einfache Telegramm (20 Worte) auf 10 Meilen 1 Franken, bis 45 M. 2 Fr., bis 100 M. 3 Fr. und über 100 M. 4 Fr. zahlte, sind die dritte und vierte Zone jetzt verschmolzen und der Tarifsatz für alle Entfernungen über 45 M. auf 3 Fr. festgesetzt worden. Dieser Satz von 3 Franken gilt auch als Einheitssatz für den Verkehr des Vereins mit dem Auslande. Ein Telegramm von Salzburg nach Straßburg kostet 6 Fr. (nämlich 3 Fr. für den Verein, 3 für Frankreich), aber ebenfalls nur 3 Fr. von Semlin nach Bordeaux. Zwischen Gränznachbarn sind meist Spezialtarife mit ermäßigten Taxen vereinbart, daher Telegramme aus Preußen oder Baiern nach Frankreich wohlfeiler sind als aus Sachsen. Württemberg, obgleich an Frankreich nicht angränzend, ist doch Baden und Baiern gleichgestellt. Von jeder württembergischen Station nach jeder französischen kostet das einfache Telegramm 3 Fr. Jeder Correspondent kann jetzt für sein Telegramm den Preis selbst bestimmen. Eine Vergleichung der früheren und jetzigen Tarife ergibt zum Theil sehr wesentliche Ermäßigungen bis zu 100 % und darüber. Die Handelskammer ergreift diese Gelegenheit, der K. Regierung für ihre Mitwirkung an diesen erfreulichen Resultaten ihren Dank auszusprechen. Telegraphenwesen.

Eine angenehme Ueberraschung brachte der Schluß des Jahres in dem „Entwurf einer deutschen Maß- und Gewichtsordnung, welchen die in Frankfurt versammelte Commission von Sachverständigen in erster Lesung feststellte. Außer den schon in der Commission vom 10. Jan. 1861 vertretenen Regierungen hatte nunmehr auch Preußen und Mecklenburg-Schwerin Bevollmächtigte abgesandt. Eben so nahm nun auch ein Bevollmächtigter Kurhessens an den Berathungen Theil. Die Handelskammer billigt es, daß die württembergische Regierung an der decimalen Gliederung des metrischen Systems, d. h. an dem metrischen System in seiner Reinheit festhielt, da man auf diese Weise dem Lande eine zweimalige Uebergangsstörung erspart. Hoffen wir, daß nicht neue Schwierigkeiten in den Weg treten, welche die langersehnte Maß- und Gewichtseinheit wieder in eine unbestimmte Ferne hinausrücken. Maß- und Gewichtsordnung.

Gebäude-Brandversicherung. — Es ist wohl kein Hauseigenthümer im Lande, welcher nicht längst davon überzeugt wäre, daß eine Revision des Gebäudebrandversicherungsgesetzes ein Bedürfniß wäre. In dem erwerbslosen Jahr 1853 erlassen, wo sich, wie immer in so abnormen Zeiten, die Vergehen gegen das Eigenthum und auch die Brandstiftungen vermehrten, ist dieses Gesetz in seinen Hauptbestimmungen (zumal bei der Entschädigungsfrage, der Achse, um die sich bei Versicherungen alles dreht) darauf berechnet, gegen Ereignisse zu reagiren, welche unter veränderten Zeitverhältnissen zu einer Seltenheit geworden sind. Das Gesetz wird daher jetzt häufig als eine Last empfunden und ist Gegenstand Gebäude-Brandversicherung.

Gebäude-Brandversicherung.

zahlreicher Beschwerden über ungenügende Entschädigung. Die K. Regierung scheint daher selbst eine Revision desselben in's Auge gefaßt zu haben, indem sie die Handelskammern aufforderte, sich über wünschenswerthe Abänderungen zu äußern. Soweit es sich hiebei um die Vorfrage handelte: ob die Verpflichtung zur Theilnahme an der Landesanstalt aufrechterhalten oder die Versicherung der freien Concurrenz anheimgegeben werden solle, hat sich die Handelskammer bedingungsweise für das Erstere erklärt. Wenn freilich heute die Gebäudebrandversicherungsanstalt als obligatorische Landesanstalt noch nicht bestände, so läßt sich wohl kaum zweifeln, daß bei der Stimmung für freie Concurrenz die Entscheidung für letztere ausfallen würde. Nachdem aber die Zwangsversicherung einmal seit lange besteht und nicht als solche der eigentliche Gegenstand der Anfechtungen ist, darf es als ein Vortheil angesehen werden, in der bestehenden auf Gegenseitigkeit gegründeten Anstalt bereits eine große mit der Zunahme der Bevölkerung jährlich sich vergrößernde Körperschaft zu besitzen, welche es möglich macht, in günstigen Zeiten die Versicherungsbeträge äußerst niedrig zu stellen, beim Eintritt eines ungewöhnlich großen Brandunglücks aber die Beiträge der Einzelnen nicht auf eine lästige Weise überspannen zu müssen. Der Einwand, daß die Zwangsversicherung gegen das Recht der freien Verfügung über das Eigenthum verstoße, erschien der Handelskammer durch andere Fälle, wo vom Staat eine Zwangstheilnahme an gewissen Einrichtungen aus Gründen des öffentlichen Nutzens gefordert wird, ebenso wenig durchschlagend als der andere, daß darin eine Bevormundung liege, welche den Bürger nie des Gängelbandes entwöhne und den Sinn für Selbstsorge und Selbsthilfe abschwäche. Jeder verständige Hausbesitzer sieht den Vortheil der Versicherung ein, aber Viele würden ohne gesetzliche Nöthigung aus Geiz, übelverstandener Sparsamkeit, Indolenz oder Leichtsinn ihr Haus unversichert lassen, wovon die Folge wäre, daß das Publikum, noch mehr als dieß bei der Masse unversicherten Mobiliarvermögens der Fall ist, durch Bettelei der Abgebrannten fortwährend behelligt würde. Denn in jedem einzelnen Fall siegt doch immer wieder der Wohlthätigkeitssinn über den Verstand, welcher zur Verweigerung der Gabe räth, um abschreckende Beispiele der Nichtversicherung zu statuiren. Auch ist es Thatsache, daß die Versicherungsprämien der Landesanstalt, verglichen mit denjenigen anderer Anstalten, ungemein billig sind, daher auch die Mehrzahl derjenigen Eigenthümer, deren Gebäude wegen ihrer besonders feuersgefährlichen Beschaffenheit von der Versicherung befreit sind, dennoch in der Landesanstalt bleiben. Der Versicherungszwang ist endlich auch für die Pfandgläubiger sehr wichtig, da er sie der Mühe enthebt, sich alljährlich davon zu überzeugen, ob der Schuldner sein Haus auch wirklich versichert habe.

Auch mit einem dritten System, wonach zwar jeder Hauseigenthümer zur Versicherung gesetzlich verpflichtet bliebe, die Anstalt aber nach Belieben wählen könnte, vermochte sich die Handelskammer nicht zu einigen. Die Controle über die von jedem Hauseigenthümer wirklich vorgenommene Versicherung würde schwierig,

umständlich und mit nicht weniger Mühwaltung verbunden sein als die jetzige Praxis. Der Staat hätte nicht bloß darüber zu wachen, daß sich Jeder versichert, sondern er müßte sich auch jedes Jahr vergewissern, daß die Prämie richtig bezahlt wurde. Den Hypothekargläubigern aber bliebe es überlassen, sich jedes Jahr auf's Neue zu überzeugen, ob der richtige Werth des verpfändeten Hauses zur Versicherung gekommen wäre; diese würden deßhalb jedenfalls die bestehende Landesanstalt vorziehen. Gebäude-Brandversicherung.

Die Handelskammer entschied sich daher dafür, daß die Verpflichtung zur Versicherung in der Landesanstalt aufrechterhalten, daß aber in der bestehenden Gesetzgebung Modificationen vorgenommen werden, welche den Versicherten nicht nur dieselben, sondern mehr Vortheile gewähren, als sie von anderen Versicherungsanstalten bei freier Wahl erlangen könnten, und daß die Versicherten sowohl in den Schätzungskommissionen als in der Verwaltung ihre eigene Vertretung finden. Von einer Zwangsversicherungsanstalt kann man erwarten, daß sie ihren Theilnehmern mindestens dieselben, ja eigentlich mehr Vortheile darbiete, als die bestorganisirte freigewählte Anstalt. Am wenigsten darf sich bei einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalt mit obligatorischer Theilnahme eine fiskalische Tendenz, d. h. ein bei Brandentschädigungen auf Kosten der Versicherten ausgeführtes Sparsystem geltend machen: ein Vorwurf, welcher so häufig gegen die Landesanstalt bei ihrer jetzigen Einrichtung und den über den Vollzug des Gesetzes erlassenen Bestimmungen erhoben wird.

Verzeichniß

der i. J. 1865 von der Kammer außer den laufenden Geschäften in Sitzungen und auf Bureauweg erledigten Gegenstände.

1) Im Auftrag der K. Centralstelle:

Am 9. Januar	Bitte der Baugenossenschaft in Stuttgart um Mitbetheiligung bei der Staatsprüfung von Werkmeistern;
„ 13. März	Nachtarbeit von Kindern und Unerwachsenen; Revision des Gebäudebrandversicherungsgesetzes.
„ 12. Mai	Begutachtung eines Entwurfs zu Gründung einer Vereinsbank (Kreditbank); Revision der Eisenbahntransportordnung; Bauordnung;
am 10. Juli	Dampfkesselvisitation; Beschickung des Handelstags;
„ 20. Oktober	Begutachtung der Statuten einer württemb. Zettelbank; Kaminfegerordnung; Einführung von Arbeitsbüchern;

	Aenderungen im Münzwesen;
	Selbständige Ausübung von Gewerben durch Minderjährige;
„ 9. Novbr.	Wahlvorschläge der Handelsrichter.

2) Im Auftrag von Oberamtsgerichten:

„ 9. Januar	in Reutlingen,	betr. kaufmännischen Rechtsstreit;		
„ 12. Mai	in Biberach,	„	„	„
„ 20. Oktober	in Reutlingen,	„	„	„

3) Auf Antrag von Kammermitgliedern:

„ 1. Juli	Eingabe betr. die Steinkohlennoth;
„ 20. Oktober	Antrag auf Errichtung einer zweiten Filialpost in Stuttgart.

4) Auf Bureauweg und durch Circulation

unter den Kammermitgliedern wurden erledigt:

„ 7. u. 9. Febr.	im Auftrag der Centralstelle: über Transport von Schlachtvieh auf Eisenbahnen und über Trichinenschutz;
„ 20. Juni	im Auftrag der Centralstelle: Handelsgerichtssprengel betr.;
„ 1. August	im Auftrag der Centralstelle: Steinkohlenfrage betr.;
„ 9. Januar	im Auftrag der Handelskammer in Breslau Handelsgerichte,
„ 31. Juli	„ „ „ „ „ „ Briefportotaxe betr.;
„ 5. Sept.	im Auftrag des Handelstags in Berlin, Handelsgerichte, Concurs- und Accordverfahren betr.;
„ 7. Oktober	im Auftrag von Privaten, verspätete Lieferung durch die Eisenbahn,
„ 20. Oktober	„ „ „ „ Eingabe der Cattunmanufactur in Heidenheim betr.;
	im Auftrag von Kammermitgliedern, Entschädigung bei Explosionen betr.

Personalbestand der Handels- und Gewerbekammer.

Nachdem zu Anfang des Jahres ein Mitglied, Hr. **C. Weiß**, mit Tod abgegangen, ist der Personalstand folgender:

Aus dem Handelsstande: **Fr. Sick**, Vorstand; Commerzienrath **Chevalier**, Vicevorstand; **Fr. Federer**; Geh. Hofrath **v. Kaulla**; **L. Lang** (Heidenheim); **G. Müller**.

Aus dem Fabrikantenstande: **C. Deffner** (Eßlingen); **H. Erhard**; **C. Faber**; Commerzienrath **Dörtenbach** (Calw); **Ed. Laiblin**; Commerzienrath **Wagner** (Eßlingen).

Aus dem Gewerbestande: **Erhard** (Kirchheim); **C. Hedinger**; **C. Roser**; **L. Wagner** (Calw); **E. F. Walcker** (Ludwigsburg).

Secretär: Prof. **Mährlen**.

Jahresbericht

der

Handels- und Gewerbekammer in Reutlingen

für 1865,

erstattet an die Kön. Centralstelle für Gewerbe und Handel
am 30. Januar und 15. Februar 1866.

Gesetzgebung und Verwaltung.

Handelsgesetzbuch. — Am 15. Dezbr. ist das deutsche Handelsgesetzbuch in Württemberg in Kraft getreten und die Handelsgerichte haben ihre Wirksamkeit begonnen. Damit hat auch der zweite Zweck des im Jahr 1840 gegründeten württembergischen Handelsvereins — die Privathandelsschiedsgerichte — seine Erledigung gefunden, und dieser Verein ist somit als aufgelöst zu betrachten. Ein kurzer Rückblick auf die Wirksamkeit desselben wird gewiß gerechtfertigt erscheinen. In der Einleitung zu den Statuten von 1840 heißt es: „Der gesammte Handelsstand Württembergs fühlt allgemein die Nachtheile, welche aus der Anwendung der gewöhnlichen Prozeßformen auf Gegenstände des Handels entstehen müssen, und es wurde daher in der unterm 27. Mai 1839 in Canstatt abgehaltenen Versammlung beschlossen, einstweilen und bis dem Bedürfnisse durch die Gesetzgebung genügt sein würde, auf vertragsmäßigem Wege Handelskammern zu errichten, welche theils als Beauftragte des Handelsstandes für das Interesse desselben, theils als Handelsgerichte in freiwilligen Schiedsgerichten für die Verhandlung und Entscheidung von Handelsgegenständen wirksam werden sollen." — Für die Handelskammern boten unter Anderm die damaligen Posteinrichtungen, sowie die Eisenbahnen ein Feld der Thätigkeit dar, auch wurden sie vielfach um Gutachten in Handelssachen sowohl von Privaten als Behörden angegangen. Am erfolgreichsten war die schiedsrichterliche Thätigkeit, wozu unstreitig das öffentliche und mündliche Verfahren sehr vieles beitrug. Im Jahr 1851 Handelsgesetzbuch.

Handelsgesetzbuch. sind die bis dahin abgegebenen Gutachten und Erkenntnisse veröffentlicht worden. Das Mitgliederverzeichniß von 1847 weist nahe an 1000 Firmen nach und wurde in demselben nur die Betheiligung der Städte Brackenheim, Neckarsulm, Freudenstadt, Rottweil, Sulz, Neresheim, Biberach, Saulgau vermißt. Mit Errichtung der Handels- und Gewerbekammern im Jahr 1855 mußte die Thätigkeit der Privathandelskammern die angestrebte Endschaft erreichen, wie dieß nun auch mit den Privatschiedsgerichten der Fall ist. Jene bestanden (nachdem über Prüfung der Statuten von Seiten der Regierung 3 Jahre hingegangen waren) 12, diese 22 Jahre. Doch sind in den letzten Jahren keine Fälle mehr zur Verhandlung gekommen, weil man dem Aufhören des Vereins überhaupt entgegensah. Wenn wir hieraus ersehen, daß der württembergische Handelstand richterliche Funktionen bereits durch zwei Jahrzehnte unangefochten ausgeübt hat, so dürfen wir uns um so gewisser der Hoffnung hingeben, daß derselbe das in ihn gesetzte Vertrauen auch jetzt rechtfertigen werde, und dieß um so mehr, als die Schöpfung der Urtheile an der Hand eines Gesetzbuchs für Handelssachen geschieht. Man mag sich billig wundern, wenn man sieht, wie, trotz der bei uns und in erhöhtem Grade in den Rheinlanden gemachten Erfahrungen, in einem andern Bundesstaate das kaufmännische Element als unbrauchbar für die Handelsgerichte angesehen wird und wie sich dort der Handelsstand (gerade wie wir vor 25 Jahren) zu dem Auskunftsmittel der Handelsschiedsgerichte genöthigt sieht. Warum hält es doch nur gerade in maßgebenden Kreisen oft so schwer, seine Anschauungen den Erfahrungen des praktischen Lebens anzupassen?

Wir bedauern, daß Tübingen dem Reutlinger Sprengel nicht auch zugetheilt worden ist, was von jener Seite sehr gewünscht wurde.

Handelsverträge. **Handelsverträge.** — Mit der Annahme des französischen Handelsvertrags hat der Zollverein den Weg betreten, welchen die anderen großen europäischen Industriestaaten zuerst eingeschlagen haben. Daß man nur auf diesem Wege vorwärts gehen kann, ist keine Frage, und so sind denn auch im verflossenen Jahr der Handels- und Zollvertrag mit Oesterreich erneuert und Handelsverträge mit England und Belgien abgeschlossen worden. Ein gleicher Vertrag wurde mit der Schweiz verabredet, hat jedoch bei mehreren Zollvereinsstaaten noch keine Annahme gefunden. Die Eingänge aus der Schweiz werden indeß seit 1. Juli 1865 zum Zollvereinstarif zugelassen, wie denn auch die Schweiz dem Zollverein ihre Gränzen unter den Frankreich zugestandenen Bedingungen geöffnet hat. Es fehlt sonach in der Hauptsache nur noch die vertragsmäßige Feststellung des Rechts der meistbegünstigten Nation, und diese sollte keinen Schwierigkeiten unterliegen. Ein auf das gleiche Prinzip basirter Handelsvertrag im J. 1865 von einigen Zollvereinsstaaten im Namen des Zollvereins mit Italien abgeschlossen, sieht mit Zuversicht seiner Anerkennung durch sämmtliche Zollvereinsstaaten im J. 1866 entgegen. Vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus ist die Verbindung mit Italien für den Zollverein im höchsten Grade wünschens-

werth, ja nothwendig, wogegen sich bis jetzt noch nicht Eine Stimme erhoben hat. Man sieht daraus, wie das Gewicht der materiellen Interessen jedes andere Moment, auch das politische, überwiegt. In weiterer Ferne liegen die Verträge mit Rußland und Spanien, welche bereits von einigen Seiten angeregt sind. Daß auch diese für die zollvereinsländische Industrie von großer Wichtigkeit sind, wird um so mehr einleuchten, wenn man berücksichtigt, wie sehr der Absatz nach Nordamerika seit der starken Erhöhung der Eingangszölle erschwert ist. Dort hätten freilich unsere Freihändler ein reiches Feld zur Belehrung, und wir können nur wünschen, daß sie recht bald willige Hörer und natürlich auch Thäter finden mögen. Handelsverträge.

Geld und Credit. — Die Bankfrage hat im verflossenen Jahre ihren, wie wir hoffen wollen, vorletzten Schritt gethan. Auch wir hatten Veranlassung, uns mehrfach darüber zu äußern und mußten dieß unserer Ueberzeugung gemäß stets im Sinne des Bedürfnisses thun. Es wird uns daher erspart sein, hier nochmals auf die Sache selbst einzugehen. Nur wenige Worte wollen wir uns erlauben. Geld und Credit.

Bei keiner Frage, die uns je zur Begutachtung vorgelegen, glaubten wir von unseren eigenen Geschäftserfahrungen her einen größeren Anspruch auf eine richtige Anschauung zu haben, als gerade bei dieser. Unsere Ansichten stimmten in der Hauptsache überein mit denen der anderen Kammern, und soviel uns bekannt geworden, auch mit denen hoher Königlicher Centralstelle. Ueberdieß hat das betheiligte Publikum seine Stimme längst erhoben. Wenn gleichwohl unserm Urtheil, wie wir wahrnehmen mußten, in maßgebenden Kreisen nicht dasjenige Gewicht beigelegt wurde, worauf wir glaubten Anspruch machen zu dürfen, so können wir zwar unsere Ueberraschung nicht bergen, in unseren Anschauungen aber gleichwohl nicht wankend werden.

Wenn unsere Theoretiker sich die Mühe nehmen wollten, zu untersuchen, wie man es in diesen Dingen in England, Frankreich, Nordamerika nicht allein, sondern auch in der Schweiz, in Preußen, Baiern, Sachsen u. s. w. macht, so möchte es ihnen klar werden, daß das Gedeihen von Industrie und Handel wesentlich bedingt ist durch eine möglichst erleichterte Verwerthung des Credits. Unsere Industrie wird infolge der neuen internationalen Verkehrsbeziehungen ohnehin schon vielfach einen schweren Stand bekommen, soll er ihr durch Versagung der unumgänglich nöthigen Hülfsmittel noch mehr erschwert werden? Wir unsererseits möchten diese Verantwortung nicht auf uns nehmen.

Ein anderer Punkt soll aber Bedenken erregen. Man fürchte, heißt es, die Unterthanen könnten durch den Besitz württembergischer Banknoten in einem gewissen Fall in Verlust gerathen! Wenn dieß richtig ist, so möchten wir fragen, welche Fürsorge ist von der Regierung getroffen, daß wir nicht bei einer der vielen Banken Verlust leiden, deren Noten sich von Jahr zu Jahr stärker bei uns einbürgern? An diese Gefahr scheint man andrerseits noch nicht gedacht zu haben.

Geld und Kredit.

Wir haben im vorjährigen Bericht bei Erwähnung der Zollvereinserneuerung gesagt, daß die Beseitigung verschiedener Mißstände in unserm Verkehrsleben sehr wünschenswerth wäre und daß namentlich ein rascherer Umschlag für alle Theile großen Werth haben würde. Noch heute wie vor 100 Jahren muß bei Waarenverkäufen auf Zeit der Verkäufer warten, bis der Schuldner es in seiner Convenienz findet, zu zahlen. Könnte aber der Verkäufer sein Guthaben sogleich — wie das in vorgeschrittenen Industrieländern geschieht — mittelst einer (allenfalls acceptirten) Tratte flüssig machen, so hätte er ein Deckungsmittel oder ein diskontirbares Papier in der Hand. Die seit einigen Jahren in's Leben tretenden Handwerkerbanken wären geeignet, dem kleineren gewerblichen Publikum die Durchführung dieser Idee zu ermöglichen, und würden sich damit ein großes Verdienst erwerben. Schon jetzt sehen wir, wie dieselben von vielen ihrer Kunden benützt werden, welche durch Trassirung ihre Verbindlichkeiten abtragen.

Die Verzögerungen, welche von Seiten der Staatskassenämter bei Abrechnung von Leistungen an den Staat stattfinden, und welche früher öfters zu lauten Klagen Anlaß gegeben haben, sind auch jetzt wieder ein Gegenstand, dessen in den an uns gelangenden Berichten erwähnt wird. Daß der Staat bei einer langsamen Zahlungsweise so wenig etwas gewinnt als ein Privatmann, brauchen wir wohl nicht nachzuweisen.

Post.

Post. — Obschon die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte den Beweis geliefert haben, daß alle Erleichterungen, welche bei den Verkehrsanstalten dem Publikum eingeräumt werden — selbst wenn sie sehr weitgehender Natur sind — immer auch zum Vortheil der Anstalten selbst ausfallen, so sind doch jedesmal Schwierigkeiten zu überwinden, die leider bei Verhandlungen unter so vielen Interessenten nicht zu vermeiden sind. Die Carlsruher Postkonferenz scheint nur zaghaft vorzugehen, wenn die Nachrichten in öffentlichen Blättern richtig sind. Statt beim Briefporto auf den Groschensatz zu gehen, wie Oesterreich gethan hat, sollen zwei Abstufungen (1 und 2 Groschen) bleiben. Insofern dieß übrigens ein Uebergang zu sein scheint, dürfte sich dieser Wunsch wohl auf der nächsten Conferenz realisiren. Den weiteren Beschlüssen sieht das Publikum mit Spannung entgegen. Wir geben uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß wenigstens in Württemberg diejenigen Erleichterungen in's Leben treten werden, welche anderwärts schon bestehen, wie z. B. bei Posteinzahlungen.

Die Wünsche, welche uns bez. neuer Postverbindungen zugegangen sind, beziehen sich auf eine Verbindung zwischen Horb und Nagold; Freudenstadt und Achern über die neue Ruhsteinstraße. Die erstere Verbindung ist eine seit vielen Jahren angestrebte, und wir glauben, daß bei dem Vorrücken der oberen Neckarthalbahn ihre Berücksichtigung nicht länger ausbleiben kann. — Tübingen wünscht eine geeignete Postverbindung mit Böblingen, da der Vormittags 11 Uhr 55 Min. dahin abgehende Wagen höchst selten die Möglichkeit seiner Benützung für irgend ein Geschäft gewähre, was erreicht würde, wenn der Wagen im An-

schluß an die beiden Eisenbahnzüge vor 9 Uhr nach Böblingen abginge. — Auch Nürtingen bittet bei dem nicht unbedeutenden Verkehr zwischen den Fildern und Nürtingen um eine gegenseitige Postverbindung so, daß je Morgens und Abends ein Wagen hin und her ginge. Der neu eingerichtete Postwagen geht nemlich so, daß er nur von den Nürtingern benützt werden kann, (Abgang in Nürtingen Morgens 9 Uhr, Ankunft Abends 5 Uhr), während die frühere Posteinrichtung nur von den Fildern aus zu benützen war. Ueberhaupt wäre es gewiß zweckmäßig, wenn vor dem Inslebentreten einer Lokalposteinrichtung den Gewerbetreibenden Gelegenheit gegeben würde, ihre Wünsche vorzubringen, wodurch spätere Reklamationen abgeschnitten werden könnten. Post.

Eisenbahnen. — Das vorige Jahr hat die längst erwarteten Beschlüsse über Erweiterung des Eisenbahnnetzes in umfassender Weise gebracht und die nicht befriedigten Wünsche müssen sich eben vorerst gedulden. Der Weiterbau der Obernecarbahn ist an verschiedenen Stellen in Angriff genommen und die Strecke von Eyach bis Horb soll zum Sommer fertig werden. Dem Vernehmen nach aber soll deren Eröffnung erst $1^1/_2$ Jahre später, gleichzeitig mit der Strecke bis Sulz stattfinden. Wir müßten dieß im höchsten Grade beklagen. Bekanntlich hat der Schwarzwald mehr als billig warten müssen, bis eine Eisenbahn sich ihm genähert hat, und er ist ihr schon entgegengekommen, als dieselbe erst bis Reutlingen ging, mit jeder Verlängerung des Endpunkts aber hat sich der Zufluß vermehrt. Die Bahn endet gegenwärtig in Eyach, von wo eine schmale meist hart am steilen Neckarufer laufende Vicinalstraße bergauf bergab nach Horb führt. Jedermann weiß, in welchen Zustand dergleichen nicht mit einem regelrechten Steinkörper versehenen Nebenstraßen in kurzer Zeit versetzt sind, wenn eine so große Verkehrszunahme stattfindet, wie es hier der Fall ist. Der Verkehr auf der Strecke zwischen Eyach und Horb an Post- und Privatwägen, Frachtfuhrwerken, Steinfuhren und dergleichen ist nach den uns zugekommenen schriftlichen und mündlichen Berichten ein so lebhafter, wie man ihn sonst nur auf Routen erster Classe anzutreffen gewohnt war. Das Ausweichen ist mit den größten Schwierigkeiten verknüpft. Der fortwährend zunehmende Verkehr, namentlich in der Richtung nach Freudenstadt, hat bereits zu einer Vermehrung der Postkurse genöthigt, und schon nach Eröffnung der Bahn bis Horb darf angenommen werden, daß der Verkehr von Rottweil, ja selbst von Tuttlingen seine Richtung dahin nehmen würde, während es jetzt vorkommt, daß manche Fuhrleute resp. Versender die Station Eyach wegen ihrer ungenügenden Einrichtungen vermeiden. Die Gewerbe-Vereine Horb und Freudenstadt gehen uns dringend an, es zu befürworten, daß die Eröffnung der Strecke bis Horb nicht länger als nöthig hinausgeschoben werde, da der jetzige Zustand allzu viele Inconvenienzen mit sich bringt. Ein Theil der letzteren ließe sich vielleicht beseitigen, wenn der Personen- und Güter-Verkehr der Post getrennt und für letztere Packwägen verwendet würden. Eisenbahnen.

Gebäude-Brandversicherung.

Von der Königl. Centralstelle aufgefordert, Vorschläge über Abänderungen der bestehenden Einrichtungen der allgemeinen Gebäudebrandversicherungsanstalt zu machen, hat sich, was das Prinzip dieser Anstalt betrifft, die Handelskammer damit einverstanden erklärt, daß jeder Hauseigenthümer die ihm zugehörigen Gebäulichkeiten gegen Feuer- und ähnlichen Schaden zu versichern verpflichtet sein solle, nicht aber damit, daß diese Versicherung im Allgemeinen nur bei der württ. Brandversicherungsanstalt genommen werden dürfe. Die Handelskammer wünscht vielmehr, daß nicht nur die von dem Zwangsbeitritt zur Landesanstalt ausgenommenen Gebäulichkeiten von besonders feuergefährlicher Beschaffenheit, sondern überhaupt alle Häuser beliebig in einer der im Lande zugelassenen Anstalten versichert werden können. Es würden zwar von dieser Befreiung des bisherigen Zwangs, solange die Versicherungsprämie auf dem gegenwärtigen ungemein niedrigen Stand bliebe, wohl nur wenige Versicherungsuchende Gebrauch machen, es kann aber dieses Verhältniß auch wiederum ein anderes werden und ist schon ein anderes gewesen, und ein Zwang scheint uns in den Verhältnissen, wie sie sich in der jetzigen Zeit gestaltet haben, nicht mehr begründet zu sein.

Patente.

Patente. — Die Stuttgarter Kammer hat in ihrem vorigen Jahresbericht aus Veranlassung eines Specialfalls die Dringlichkeit einer gemeinsamen deutschen Patentgesetzgebung hervorgehoben. Auch wir müssen es für höchst wünschenswerth erklären, daß namentlich mehr und mehr durch Verträge mit dem Auslande eine Gegenseitigkeit auch in dieser Richtung angebahnt werde. Wie die Erfahrung lehrt, gewährt der gegenwärtige Zustand trotz der Beschränkung des Verkehrs zu Gunsten des einzelnen Berechtigten — die stets ihren nachtheiligen Rückschlag auf den Verkehr ausüben muß — doch dem Berechtigten in manchen Fällen einen nachhaltigen Schutz nicht. Wir lassen dahingestellt, ob diesem Zustand nach den von der Fachmänner-Commission gemachten Vorschlägen, nach welchen die Einfuhr von und der Handel mit Artikeln, welche mit den patentirten übereinstimmen, nicht beschränkt werden sollte, ein Ende gemacht wird. Wenn wir aber erwägen, daß jetzt schon — obwohl die Patentertheilung nur erfolgt, wenn die Voraussetzung der Neuheit und Eigenthümlichkeit des Gegenstandes vorher geprüft ist — die Zahl der Patente, wie die folgende Zusammenstellung zeigt, in den letzten 10 Jahren in Württemberg allein ums Dreifache gestiegen ist, so können wir uns nicht verhehlen, daß, da künftig diese Prüfung nicht mehr stattfinden soll, die Zeit nicht mehr ferne liegt, wo die praktische Durchführung des Patentschutzes überhaupt zu den Unmöglichkeiten werden wird, während andrerseits die verhältnißmäßig große Zahl der jährlichen Verzichte zu dem Schluß berechtigen dürfte, daß die Patentträger den von ihnen durch Ausschluß der Konkurrenz erwarteten Vortheil nicht gezogen haben.

Patente.

Patente	ertheilt	erloschen durch Zeitablauf	Verzicht
1854	29	9	10
1855	25	11	8
1856	38	11	20
1857	58	10	8
1858	43	6	12
1859	47	17	16
1860	66	17	15
1861	68	23	25
1862	98	23	31
1863	82	19	30
1864	89	28	32
	643	474	207

Verehelichungsgesetz.

Verehelichungsgesetz. — Die fortdauernden Auswanderungen junger, arbeitskräftiger Männer veranlassen die Fabrikanten wiederholt, die Aufhebung der beschränkenden Bestimmungen des Verehelichungsgesetzes im Interesse ihres Arbeiterstandes zur Sprache zu bringen.

Steinkohlen.

Steinkohlen. — Wenn es sich beim Bezug von Steinkohlen bisher nur mehr darum handelte, dieselben recht wohlfeil zu bekommen, so hat das verflossene Jahr gezeigt, daß auch Fälle eintreten können, in welchen man froh sein muß, überhaupt welche zu bekommen. Die Direktion der Saargruben hat ihren Abonnenten die bestellten Quantitäten mehr oder weniger reducirt, die Aufträge Anderer gar nicht angenommen. Der kleine Wasserstand des Rheins im Herbste hemmte den Bezug der Ruhrkohlen, und die allgemeine Bedrängniß hat rasch eine wirkliche Kohlennoth hervorgerufen, zu deren Abwehr Vereinigungen und Berathungen von Consumenten aus den süddeutschen Ländern stattgefunden haben. Es bedarf nicht erst der Berichte der Handelskammern, um diese Thatsache zur Kenntniß der K. Staatsregierung zu bringen; die bedrohten Industriellen haben selbst die erforderlichen Schritte gethan, um die süddeutschen Staatsbahnen zu Frachtermäßigungen und zu Einrichtung von Kohlenzügen zu bestimmen, und es haben diese auch theilweise sich entgegenkommend gezeigt. Dennoch verfehlen wir nicht, an die Kön. Centralstelle die Bitte zu richten, wie bisher, so auch fernerhin dazu beizutragen, daß die unserer Industrie drohenden Nachtheile so schnell als möglich abgewendet werden. Unser Bezirk, von allen Kohlenbecken am weitesten entfernt, und in der Hauptsache auf Saar und Ruhr angewiesen, hat vor anderen Ursache, einer so bedeutenden Gefährdung seiner Interessen mit Energie entgegenzutreten.

Flößerei.

Flößerei. — Im verflossenen Jahre hat sich die Staatsfinanzverwaltung zur Ablösung der sog. Fischwasserbretter herbeigelassen, und wäre nur zu wünschen, daß die weiteren schweren Lasten, namentlich die Naturalabgaben an Brettern für die Durchfahrt bei den einzelnen Müllern, welche als Entschädigung für die Störungen in ihrem Gewerbe anzusehen sind, in der Wirklichkeit aber von den Müllern

Flößerei. als eine eigene bedeutende Einnahmequelle betrachtet und deßhalb jährlich auf jede Art und Weise zu steigern gesucht werden, aufgehoben und in eine der Störung im Gewerbebetrieb entsprechende Geldentschädigung verwandelt würden. — Weiter wird der Flößereibetrieb in den hohenzollern'schen Landen durch einen Wasserzoll von 10—12 fl. belastet, je nachdem der Floß stärkere oder schwächere Hölzer enthält. Die ganze Strecke, auf welche der Neckar durch dieses Gebiet fließt, beträgt kaum 2 Stunden und erscheint diese Abgabe für diese kleine Strecke offenbar nicht gerechtfertigt, um so weniger als die preußischen Unterthanen den ganzen Neckar ohne irgend welche Abgabe befahren dürfen.

Verzeichniß

der im Jahr 1865 von der Kammer verhandelten Gegenstände.

Die Kammer verhandelte außer den laufenden Geschäften, über folgende Gegenstände:

1) im Auftrag der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel.

25. Januar	eine gerichtliche Entscheidung über den Betrieb einer Dampfkesselfeuerung mit Steinkohlen;
	Transport von Schlachtvieh;
	trichinenhaltiges Fleisch.
23. März	jugendliche Fabrikarbeiter;
	Gebäudebrandversicherung;
	Entwurf einer Bauordnung;
	Eisenbahntransportordnung.
10. April	Bankprojekte;
	Vorschriften für Errichtung lästiger Gewerbeanlagen.
15. Juni	Dampfkesselvisitationen;
	Handelsgerichtssprengel Reutlingen.
24. August	Beaufsichtigung der Wandergesellen;
	Kaminfegerwesen;
	Münzwesen.
11. Novbr.	Vorschläge für Handelsrichter.
23. „	Bankfrage.

2) Auf Ersuchen

a) der Handelskammer in Heilbronn:

23. März	Posteinzahlungen und Münzverhältnisse;

b) des Oberamtsgerichts Reutlingen:

24.	August	Frist für Geltendmachung von Ausstellungen;
23	Novbr.	Ueber den Aufschlag des Baumwollgarns;
14.	Dezbr.	Ausstellungen bei Waarenkäufen.

3) Von Amtswegen:

25.	Januar	Jahresbericht pro 1864.
24.	August	Vorschlag des Secretärs.
14.	Dezbr.	Vorschlag für die Ergänzungswahl der Kammermitglieder.
20.	„	Wahl der Beiräthe der K. Centralstelle.

Die Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer.

Aus dem Handelsstande: **Carl Finckh**, Commerzienrath von Reutlingen, Vorstand; **Louis Baur** von Tübingen; **Wilhelm Knapp** von Reutlingen; **Moriz Lang**, Vicevorstand.

Fabrikanten: **Louis Laiblin** von Pfullingen; **Adolf Lamparter** von Reutlingen; **Georg Leuze** von Eningen; **August Maier** von Nürtingen.

Aus dem Gewerbestande: **Joh. Georg Bihler** von Reutlingen; **Louis Dorner** von Reutlingen ist im Laufe des Jahres nach Frankfurt gezogen. **Eduard Geßler** von Metzingen; **Adam Kurtz** von Reutlingen.

Secretär: Rechtsconsulent **Julius Benz**.

Jahresbericht

der

Handels- und Gewerbekammer in Heilbronn

für 1865,

erstattet an die Kön. Centralstelle für Gewerbe und Handel
am 28. Februar und 21. März 1866.

Gesetzgebung und Verwaltung.

Die gegen Ende des Jahres mit erneutem Ernste aufgenommene Agitation für die Herbeiführung niedriger **Steinkohlenfrachten** auf den Eisenbahnen haben auch in unserem Bezirke allseitiges Interesse erregt. Da aber vor Abgabe dieses Berichts bekannt geworden ist, daß unsere hohe Eisenbahnverwaltung den Entschluß gefaßt hat, den Pfennigtarif einzuführen und zu der gleichen Maßregel die anderen, für Württemberg beim Kohlenbezuge in Betracht kommenden Verwaltungen zu bestimmen, so bleibt uns nur der Wunsch übrig, daß ihre Vorschläge recht bald allseits angenommen werden mögen.

Steinkohlen-tarif.

Der Handelsstand von Heilbronn konnte sich früher, als der Pfennigtarif in Württemberg zuerst zur Sprache kam, dem sonst als berechtigt anzuerkennenden Verlangen nach demselben nicht anschließen, da er von einer bloß die württembergischen Frachten umfassenden Ermäßigung bei der bis jetzt bestehenden mangelhaften Eisenbahnverbindung mit dem Rheine nur in außerordentlichen Fällen einigen Vortheil zu erwarten hatte, dagegen einsah, daß ein plötzliches Herabgehen auf den Pfennigtarif die Neckarschifffahrt so hart und entscheidend hätte treffen müssen, daß ein fernerer gedeihlicher Bestand derselben sehr in Frage gestellt gewesen wäre, während Handel und Industrie der Stadt, solange die bessere Verbindung mit Heidelberg noch nicht besteht, wesentlich von ihr abhängig sind. Es ist daher dankbar anerkannt worden, daß die kön. Eisenbahndirection auf dieses Verhältniß Rücksicht nahm und die bisherigen Frachtermäßigungen nur stufenweise eintreten ließ, was allerdings auch in Beziehung auf die Eisenbahnkasse das Richtige gewesen sein wird. Seitdem ist das in Heilbronn zu Wasser angekommene Quantum Steinkohlen 1860 949938 Centner, 1862 1,095817 Centner, im Jahre 1865 bei allerdings vorherrschend sehr ungünstigem Wasserstande auf 649041 Centner,

das von da per Eisenbahn versandte von 570742 Centner im Jahr 1860 und von 603106 Centnern im Jahr 1862 auf 151192 Centner im Jahr 1865 herabgegangen, dagegen hat sich der Lokalverbrauch von 379196 Centnern im Jahr 1860 nach und nach auf etwa 640000 gehoben, auch ist derjenige der Neckarsalinen und der Fabriken in deren Nähe gestiegen, so daß die Neckarschifffahrt den Verlust der ihr entgehenden Quantitäten leichter verschmerzen, resp. sich darnach einrichten konnte, als wenn die Katastrophe plötzlich über sie gekommen wäre. Sie wird an der Heilbronn-Heidelberger Bahn bald einen neuen Feind finden, dagegen wird diese den Handel und die Industrie von Heilbronn erst in den Stand setzen, von dem Pfennigtarife vollen Nutzen zu ziehen, auch werden mit ihrer Eröffnung manche Rücksichten, welche bis dahin auf die Schifffahrt zu nehmen sind, bei Seite gesetzt werden können, obwohl sie noch immer von großem Werthe für diese Stadt bleiben wird. Ferner handelt es sich jetzt nicht sowohl darum, die württembergischen Frachten noch etwas billiger zu stellen, als um eine allgemeine Reduktion, um eine wesentliche Verwohlfeilerung eines Materials, welches für unsere Stadt von nicht minderer Wichtigkeit ist als für irgend eine andere des Landes; das Erstere hätte für sie nach ihrer Lage nicht das vorwiegende Interesse, wie für andere Orte, wohl aber die Letztere. Steinkohlentarif.

Aus diesen Gründen ist der Standpunkt Heilbronns zur Kohlentariffrage ein anderer geworden, als er noch vor Kurzem gewesen war, und deßhalb kann es jetzt, wie bereits gesagt, den Bemühungen der kön. Eisenbahndirektion um allgemeine Einführung des Pfennigtarifs nur den besten Erfolg wünschen.

Gebäudebrandversicherung. — Daß das Gesetz vom 14. März 1853 über die veränderten Einrichtungen der allgemeinen Brandversicherungsanstalt durch seine Härten und Unzuträglichkeiten Gegenstand lauter Klagen und einer Revision bedürftig ist, weiß Jedermann. Die Handelskammer hat die Aenderungen, welche dabei einzutreten haben dürften, in ihrer Eingabe im verflossenen Jahr näher bezeichnet. An diesem Orte glaubt sie sich nur über einen prinzipiellen Punkt äußern und die Gründe für Beibehaltung der Zwangstheilnahme angeben zu sollen. — Es gibt im Staate allerlei Einschränkungen der freien Verfügung über das Eigenthum und Zwangsgebote zur Theilnahme an Einrichtungen, welche entweder durch die Nothwendigkeit oder durch die Rücksicht auf allgemeinen Nutzen gerechtfertigt und deßhalb entweder gar nicht oder nur mit Hintansetzung des allgemeinen Besten zu entbehren sind. Dahin rechnen wir auch die Verpflichtung zur Versicherung der Gebäude an sich und zur Benützung der Landesanstalt. — Der Nutzen der Versicherung ist unbestritten und gewiß ist es, daß sie in sehr vielen Fällen, wie bei der Mobiliarversicherung, unterbliebe, wenn sie von der Einsicht und Sorgfalt der Eigenthümer allein abhinge. Oft ist aber die Versicherung nicht bloß ein Interesse der Eigenthümer, sondern auch Anderer, wie Pfandgläubiger; oft ist derjenige, welchem die Sorge für die Versicherung obliegt, bloß Nutznießer und seine Nachlässigkeit bringt Minderjährige in Schaden; in vielen Fällen müssen, wenn der Zwang zur Gebäudebrandversicherung.

Gebäude-brandversicherung.

Benützung der Landesanstalt wegfiele, Behörden darüber wachen, daß betheiligte Dritte nicht benachtheiligt werden. Der Zwang schafft dagegen nach allen Beziehungen Sicherheit. Bestände er noch nicht, so könnte man darüber streiten, ob er geschaffen werden solle; nachdem er aber lange Zeit zum allgemeinen Besten in Kraft ist, scheint es außer Zweifel, daß er aufrecht erhalten werde.

Durch das Gesetz vom 4. Oct. 1865 erhielt obiges von 1853 eine Ergänzung dahin, daß auch der durch Explosion entstehende Schaden an Gebäuden ersetzt wird, wobei jedoch der durch Wasserdämpfe verursachte Schäden ausgenommen bleibt. Wenn nun hiedurch namentlich hinsichtlich der Gasbeleuchtung einem Bedürfnisse Rechnung getragen ist, so sind andrerseits die Gefahren des Betriebs von Dampfkesseln unberücksichtigt geblieben, welche nach dem heutigen Stande der Industrie noch weniger als die Gasbeleuchtung entbehrt werden können und bei welchen sich Unglücksfälle so wenig als bei letzterer absolut verhüten lassen. Es kommen ferner bei Explosionen aller Art nicht bloß diejenigen Gebäude in Betracht, in welchen ein solcher Unfall sich ereignet, sondern auch benachbarte, mitunter ziemlich entfernte, und für diese ist ein Anspruch um so gerechtfertigter, als die Besitzer selbst zu ihrem Schutze lediglich nichts thun können, Regreß an denjenigen aber, bei welchem ein verschuldetes oder unverschuldetes Unglück entstanden, in den meisten Fällen gesetzlich nicht zulässig, in manchen Fällen pecuniär ohne Erfolg sein würde. Es scheint uns deßhalb ein Gebot der Gerechtigkeit zu sein, daß die Brandversicherungsanstalt auch zum Ersatz von Schaden, der durch Explosion von Dampfkesseln herbeigeführt ist, verpflichtet erklärt wird, wobei sie, wenn erforderlich, durch Ansatz einer höheren Prämie sich decken mag.

Deutsches Maß.

Die von dem deutschen Bundestage veranlaßte Kommission zu Berathung einer deutschen **Maß- und Gewichtsordnung** hat einen Entwurf ausgearbeitet, welcher nach unserm Dafürhalten geeignet ist, als Grundlage für die lange und sehnlich gewünschte Uebereinstimmung in Deutschland in einer Richtung zu dienen, in welcher der Mangel einer solchen besonders störend und ärgerlich ist. — Daß das neue System auf den Meter gebaut werden soll, ist nach unserer Ueberzeugung das Beste, was geschehen kann; weniger dagegen befriedigend die Bestimmung des Entwurfs, daß es den einzelnen Staaten überlassen bleibt, neben den rein metrischen Maßen noch einen Fuß von $^3/_{10}$ Meter, ein Lachter, einen Faden, eine Ruthe, eine Meile, ferner die Quadrate und Würfel dieser Maße einzuführen oder beizubehalten. Wir sind der Ansicht, daß bei uns unter Weglassung dieser abweichenden Maße nur die in das metrische System vollkommen passenden anzunehmen und daß sie so bald einzuführen sind, als die süddeutschen Staaten in ihrer Mehrzahl oder doch Baiern und Baden das Gleiche thun.

Bankfrage.

Nachdem wir unsere Ansicht über die beiden **Bankprojekte,** Zettel- und sogenannte Aktienbank, sowohl in unserm letzten Jahresberichte als auch später gegen die hohe Centralstelle wiederholt ausgesprochen haben, können wir hier nur unser Bedauern darüber äußern, daß diese Angelegenheit nach Umfluß von fast

einem Jahre noch nicht bis zu einer Entschließung Seitens unserer höchsten Staatsbehörde gelangen konnte.

Posten. — Im inländischen Verkehre wurde der Rayon, innerhalb dessen die Frankatur von Briefen mit 1 Kreuzer genügt, auf 2 Meilen erweitert. Es wurden ferner von Seiten der K. Postdirektion bei der gegen Ende des Jahres in Karlsruhe zusammengetretenen Postkonferenz verschiedene Anträge gestellt, welche Erleichterungen des Verkehrs bezwecken. Ueber das Resultat dieser Konferenz ist uns durch öffentliche Blätter so viel bekannt geworden, daß zwar verschiedene Beschlüsse gefaßt wurden, welche als ein Fortschritt im Postwesen zu betrachten sind, daß aber zu Ausführung derselben längere Termine vorbehalten wurden, und dieß veranlaßt uns, die in unserm vorjährigen Berichte vorgetragene Bitte zu wiederholen, es möchten diejenigen Aenderungen, welche von unserer Postverwaltung als zweckmäßig anerkannt sind, soweit thunlich vorerst wenigstens im inneren Verkehre getroffen werden, wohin wir besonders eine Ermäßigung und Vereinfachung der Gebühren für Einzahlungen und Nachnahmen rechnen. Postwesen.

Handelsverträge. — Mit dem 1. Juli trat der neue Tarif des Zollvereins in Kraft und mit demselben der Handelsvertrag mit Frankreich. Wir haben die Genugthuung zu bemerken, daß bis jetzt weder die Befürchtungen noch die Hoffnungen, welche gehegt wurden, in erheblichem Maße in Erfüllung gegangen sind, was sich durch die Kürze des Zeitraumes, welcher in Betracht kommt, wenigstens theilweise erklärt. — Noch mehr ist dieß der Fall hinsichtlich der mit Oesterreich, Belgien, England und am Schlusse des Jahres noch mit Italien vereinbarten Verträge. Daß der mit der Schweiz abgeschlossene Handels- und Niederlassungsvertrag nicht die allseitige Billigung der Regierungen der Zollvereinsstaaten erhalten hat, ist zu bedauern. Zwar wurde ein provisorisches Uebereinkommen getroffen, nach welchem die beiden Zollgebiete einander gegenseitig die gegen Frankreich geltenden Tarife einräumen, allein bei den vielfachen Beziehungen, in welchen Württemberg und die Schweiz zu einander stehen, ist sehr zu wünschen, daß die einem wirklichen Vertrage entgegenstehenden Hindernisse recht bald beseitigt werden. Handelsverträge.

Verzeichniß

der in der Kammer verhandelten Gegenstände.

10. Januar über Besteuerung des Branntweins, der zur Fabrikation von Essig, Essigsäure, Bleiweiß und Bleizucker verwendet wird.

10. Februar „ Handelsvertrag mit der Schweiz;
„ Errichtung und Betrieb von Dampfkesseln;
„ Arbeit in Fabriken bei Nacht und an Sonntagen;

10. Februar über Transport von Vieh;
„ Vorsichtsmaßregeln gegen Trichinen;
„ Befugniß von Provisionsreisenden zum Geldeinzug;
„ Wahl von Mitgliedern der Kammer;
„ Modifikationen des Handelsvertrags mit Frankreich;
„ landwirthschaftliche Ausstellung in Cöln;
„ Jahresbericht;
„ Tarifirung des Zuckers auf den Eisenbahnen.
18. April „ Revision der Eisenbahntransportordnung;
„ Gebäude-Brandversicherung;
„ Bauordnung;
„ Vorschriften für Aufstellung und Betrieb von Dampfkesseln;
„ Verein zu Untersuchung von Dampfkesseln;
„ Bank mit Befugniß zur Ausgabe von Noten;
„ Bank ohne Befugniß zur Ausgabe von Noten.
12. Juni „ Etat der Handelskammer;
„ Bezirk des Handelgerichts Heilbronn;
„ Gutachten in einer Streitsache;
„ Beaufsichtigung von Dampfkesseln;
„ Steuerrückvergütung auf ausgeführten Zucker.
11. Juli „ Bezug von Steinkohlen.
19. August „ Besteuerung von Handelsreisenden in Oesterreich;
5. Septbr. „ Eisenbahnfahrtenplan;
„ Handelstag in Frankfurt;
„ Gewerbebetrieb Minderjähriger;
„ Taxen der Schornsteinfeger;
„ Einführung von Arbeitsbüchern;
„ Errichtung einer württ. Zettelbank;
„ Münzverhältnisse.
10. Novbr. „ Vorschläge zur Wahl von Handelsrichtern und Handelsgerichtsräthen;
„ Generalversammlung der württ. Handelsvereine;
„ Marktordnung von Hall;
„ großh. hessisches Papiergeld.
2. Dezbr. „ Vorschläge zur Wahl von Mitgliedern der Kammer;
„ Errichtung von Banken in Württemberg.

Personalbestand der Kammer

am 31. Dezember 1865.

Aus dem Handelsstande: **Richard Rümelin**, Vorstand; **Eugen Fuchs, Albert Schmidt, Alex. Fischel** in Neckarsulm.

Aus dem Fabrikantenstande: **Friedr. v. Rauch**, stellvertretender Vorstand: **A. Faißt, F. M. Münzing**, Commerzienrath; **Emil Zech.**

Aus dem übrigen Gewerbestande: **Herm. Autenrieth, Wilh. Leitz, Carl Zehender, Carl Kirchdörfer** in Hall.

Secretär: **Drautz.**

Jahresbericht

der

Handels- und Gewerbekammer in Ulm

für 1865,

erstattet an die Kön. Centralstelle für Gewerbe und Handel
am 6. April 1866.

Gesetzgebung und Verwaltung.

Handelsgerichte. — Mit dem 15. Dezember d. J. ist das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch auch in Württemberg zur gesetzlichen Geltung gelangt, und mit demselben Termine haben die neugeschaffenen Handelsgerichte Stuttgart, Ulm, Heilbronn und Reutlingen ihre Thätigkeit begonnen. Obgleich die Zeit, während der diese Gerichte in Thätigkeit sind, noch zu kurz ist, als daß man über ihre Wirksamkeit ein zutreffendes Urtheil fällen könnte, so läßt sich doch so viel erkennen, daß der Eindruck, den dieselben auf das Publikum gemacht haben, ein keineswegs ungünstiger ist. Ob derselbe aber mehr durch das neue processualische Verfahren — die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit — hervorgerufen worden ist, oder durch die Besetzung mit kaufmännischen Richtern in der Mehrzahl, darüber läßt sich ein Urtheil bis jetzt noch nicht abgeben. Handelsgerichte.

Maß und Gewicht. — Die Aussichten auf eine deutsche Maß- und Gewichtseinheit sind im vorigen Jahre um einen guten Schritt weiter geführt worden. Die von der Bundesversammlung eingesetzte Fachmännerkommission hat im Juli v. J. ihre Arbeiten wieder aufgenommen und den Entwurf einer Maß- und Gewichtsordnung ausgearbeitet, welchem das reine metrische System zu Grunde liegt. Die Kammer hat sich schon früher aus innern Gründen für die Einführung des metrischen Systems ausgesprochen. Nachdem nunmehr auch noch England durch Gesetz vom Jahr 1864 das metrische System angenommen hat und es dadurch gewiß ist, daß das Metermaß das Weltmaß werde; nachdem ferner Maß und Gewicht.

Maß und Gewicht.

durch die neuen Handelsverträge der Gebrauch metrischer Maße im Handelsverkehr mit den Meterländern mehr und mehr Bedürfniß wird: ist die Einführung des Metersystems nicht mehr bloß Sache der Zweckmäßigkeit, sondern Sache der Nothwendigkeit, und wir wünschen nur, daß mit derselben in den einzelnen deutschen Staaten bald begonnen werden und daß dieselbe dann jedenfalls einen rascheren Fortgang nehmen möchte, als bei einer früheren nationalen Schöpfung, dem allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch, der Fall gewesen ist.

Münzwesen.

Münzwesen. — Auf einem andern Gebiete, auf dem eine Einigung gleichfalls Sache der dringendsten Nothwendigkeit wäre, nämlich auf dem Gebiete des Münzwesens, sind die Aussichten auf Besserung leider noch im weiten Felde. Die bei uns bestehende Münzcalamität ist nach Ursache und Wirkung in den Berichten der Handelskammern schon zur Genüge erörtert worden, so daß eine weitere Ausführung überflüssig erscheint. Eine radikale Abhülfe der bestehenden Beschwerden ist nun aber erst mit dem Aufgeben des süddeutschen Münzfußes zu erwarten; da dieß jedoch in nächster Zeit voraussichtlich noch nicht geschehen wird, so haben die Regierungen der süddeutschen Münzgruppe alle Veranlassung, vorerst wenigstens diejenigen Verbesserungsmaßregeln einzuleiten, die bei den bestehenden Verhältnissen möglich sind.

Da es neben dem Mischmasch von Münzen und Papier hauptsächlich der Mangel an legalen Zahlungsmitteln ist, was den Verkehr beschwert, so handelt es sich zunächst darum, den Vorrath derjenigen Circulationsmittel, die im allgemeinen Verkehr wie bei Zahlungen an den Staat angenommen werden, zu vermehren, und zu diesem Zwecke ist schon im vorigen Jahre zunächst eine Vermehrung des württembergischen Staatspapiergelds, sodann aber eine Verständigung der Staaten des $52^1/_2$ fl. Fußes über gegenseitige Annahme ihres Staatspapiergelds an den öffentlichen Kassen im Antrag gebracht worden, und erlauben wir uns diese Anträge, deren Annahme zugleich auf die Verminderung der in großer Menge im Verkehr circulirenden illegalen Zahlungsmittel von günstigem Einfluß wäre, wiederholt der Unterstützung der K. Centralstelle zu empfehlen.

Die im vorigen Jahre erschienene Verordnung über die Annahme und Zurückbehaltung der abgeschliffenen Kronen- und Laubthaler, sowie der abgeschliffenen Sechs- und Dreikreuzerstücke bei den Kassenämtern ist überall dankbar begrüßt worden, da namentlich die große Menge schlechter und verrufener Scheidemünze, welche bei uns noch circulirt, große Belästigungen für den Verkehr mit sich führt.

In Betreff der Vereinsgoldmünze hat sich die Kammer bei einer aus Anlaß der K. Centralstelle gepflogenen Berathung über verschiedene die Aenderung unseres Münzwesens betreffende Fragen für den Majoritätsbeschluß des dritten deutschen Handelstages ausgesprochen, nämlich für Beseitigung der im Wiener Münzvertrage vereinbarten Goldkrone und Ausprägung einer dem Zwanzigfrankenstück gleichkommenden Vereinsgoldmünze. Es hat sie bei der Wahl der letzteren einerseits die Rücksicht auf den beinahe einstimmigen Wunsch ihrer Com-

mittenten, andererseits aber die Erwägung geleitet, daß sowohl wegen der großen territorialen Verbreitung dieser Goldmünze, als auch wegen unserer jetzt schon bedeutenden durch den Abschluß von Handels- und Zollverträgen sich jedenfalls noch steigernden Handelsverbindungen mit den Ländern des Frankensystems das Zwanzigfrankenstück, welches jetzt schon in Süddeutschland eine courante und beliebte Geldmünze ist, die größten Vorzüge für den inländischen wie für den internationalen Verkehr haben werde. Münzwesen.

Bankfrage. — Wenn wir nicht irren, so wird nächstdem ein Jahr verstrichen sein, seitdem eine Anzahl bedeutender württembergischer Firmen bei der K. Regierung ein Gesuch um landesherrliche Genehmigung der Statuten für eine als Aktienunternehmung zu errichtende Bank ohne Notenausgabe — die sogenannte Vereinsbank — eingereicht hat, und noch ist hierauf keine Entscheidung erfolgt. Diese Verzögerung ist uns vollkommen unerklärlich. Denn da zum Betrieb eines Bankgeschäfts eine Concession nicht erforderlich ist, und die Cognition der Regierung über Aktienunternehmungen, die nach dem Einführungsgesetz zum Handelsgesetzbuch ihrer Genehmigung noch unterstellt sind, anerkanntermaßen nur auf die rechtliche und administrative Grundlage der Gesellschaft, keineswegs aber auf die Prosperität des Unternehmens oder die Bedürfnißfrage sich zu erstrecken hat; da ferner die uns bekannten Statuten zu einer Beanstandung unmöglich Veranlassung geben können, so können wir uns die Gründe nicht denken, aus welchen die K. Regierung ihre Genehmigung bis jetzt nicht ertheilt hat. Zu bedauern ist aber, daß unserer aufstrebenden Gewerbsthätigkeit die Vortheile der Krediterleichterungen, wie sie von einem großen Bankinstitut zu erwarten stehen, und wie sie andere Länder namentlich aber die Industriestaaten, deren Konkurrenz wir jetzt zu bestehen haben, längst genießen, so lange vorenthalten werden. Bankfrage.

Wir erfüllen einen bestimmten Auftrag einer großen Anzahl unserer Committenten, wenn wir an Eine K. Centralstelle die dringende Bitte richten, mit ihrem ganzen Einfluß für die endliche Genehmigung des genannten Unternehmens sich zu verwenden.

Verehelichungsgesetz. — Dem Verehelichungsgesetze, das wir schon seit einer Reihe von Jahren bekämpft haben, scheint endlich die Art an die Wurzel gelegt zu werden. Aus Veranlassung einer von den Arbeitervereinen eingereichten Petition an die Kammer der Abgeordneten hat die letztere ihr Urtheil über das Gesetz gesprochen und mit großer Majorität die Bitte um Aufhebung aller in dem Gesetz vom 5. Mai 1852 gegebenen Ehebeschränkungen an die K. Staatsregierung beschlossen. Ehegesetz.

Von Seiten der letzteren scheint dieser Bitte entsprochen werden zu wollen, wenigstens deutet ein den Handelskammern gewordener Auftrag, statistische Notizen über die Steigerung der Löhne in den letzten Decennien beizubringen, darauf hin, daß eine Aenderung der betreffenden Gesetzgebung in Anregung gebracht ist.

Gebäudebrandversicherung. — Die Handelskammer hat zu verschie-

Gebäudebrandversicherung.

denen Malen Anlaß gehabt, über das Seitens der K. Gebäudebrandversicherungsanstalt eingehaltene Verfahren in Brandfällen sich zu äußern und im verflossenen Jahre Seitens der K. Centralstelle erwünschte Gelegenheit erhalten, ihre Ansicht über die württembergische Zwangsversicherungsanstalt eingehend darzulegen. Die hauptsächlichste und allgemeinste Klage gegen das Institut betrifft die Aufgabe, durch welche es allein seinen Werth erhält, nämlich vollen Ersatz des Beschädigten. Diese Forderung wird nur zu oft vermißt, was um so mehr Unzufriedenheit erweckt, als der Versicherte gezwungen ist, sich bei der Staatsanstalt zu versichern und die Entschädigungssumme vollständig zum Wiederaufbau seines neuerrichteten oder beschädigten Gebäudes zu verwenden. Man vermißt durchaus jenen billigen Maßstab bei der Schadenseinschätzung, auf welchen der Beschädigte um so mehr ein Recht hat Anspruch zu machen, als in den meisten Fällen das neu zu errichtende Gebäude noch einen mehr oder weniger bedeutenden Zuschuß aus eigenen Mitteln erfordert. Aber Rücksichten der Billigkeit sind ja grundsätzlich ausgeschlossen. Der Normalerlaß vom 16. März 1853 schreibt mit klaren Worten den Beamten und Schätzern vor: „Den Gründen der Billigkeit, gegenüber denen des Rechts, keinen Einfluß auf die Schätzung zu gestatten.“ Bei einer solchen Geschäftsbehandlung kann es nicht ausbleiben, daß die Entschädigungssumme beinahe regelmäßig zu nieder bemessen wird und daß die Vergleichung dieses Verhaltens der Staatsanstalt mit dem coulanten und auf billiges Entgegenkommen beruhenden Verfahren der Privatanstalten den Klagen über Verkürzung einen bittern Ton verleiht. Entstanden in einer Zeit, wo die äußerste Erwerbslosigkeit die Verbrechen gegen das Eigenthum und die Brandstiftungen vermehrte, glaubten die Gesetzgeber gegen die in der Versicherung liegende Verführung zu eigennützigen Brandstiftungen Vorkehr treffen zu müssen, indem sie dem Gesetz eine präventive Kraft verliehen. Allein eben dadurch, daß es die Gesammtheit trifft, verletzt es die Mehrzahl der redlichen Bürger, macht den Hauptzweck einer Versicherungsanstalt, den richtigen Ersatz für erlittene Beschädigung zu gewähren, von vornherein illusorisch, und muß um so mehr bekämpft werden, weil jeder Hausbesitzer gezwungen ist, einer ihrer Aufgabe nicht gewachsenen Anstalt beizutreten. Es kann sich fragen, ob der dem Gesetze anklebende Grundcharakter durch Aenderung einzelner Bestimmungen sich entfernen und dasselbe in ein richtiges Verhältniß zu dem Bedürfniß und den Interessen des Publikums bringen läßt. Allein wir bezweifeln dieß, solange die Anstalt ein Monopol des Staats ist. Wir sind nicht gegen den Zwang zur Versicherung, aber wir sind gegen den Zwang, beim Staat versichern zu müssen. Wir können nicht einsehen, warum bei der Gebäudeversicherung eine Bauanstalt des Staats nothwendig sein soll, während die im Mobiliarvermögen steckenden größeren Werthe den Privatgesellschaften überlassen sind, und glauben, daß ohne Aenderung des Gesetzes die Wünsche der Gebäudeversicherten am besten und sichersten erreicht würden, wenn Privatgesellschaften zur Gebäudeversicherung zugelassen würden; denn die Konkurrenz derselben unter sich und mit der Staats-

anstalt, die bestehen bleiben könnte, würde von selbst darauf führen, daß das Bedürfniß des Publikums mit dem größten Eifer erforscht und sofort zu befriedigen gesucht würde.

Mobiliarfeuerversicherung. — Nachdem in der Zulassung von Mobiliarfeuerversicherungsanstalten eine freiere Anschauung Platz gegriffen hat, gewinnt die Versicherung des beweglichen Vermögens mehr und mehr an Ausdehnung. Mobiliarversicherung.

Während einer im Staats-Anzeiger erschienenen Notiz zufolge vor einigen Jahren noch das procentale Verhältniß des Versicherten zu dem Unversicherten ungefähr 44 Procent gegen 56 Procent betrug, dürfen jetzt 61 Procent des beweglichen Vermögens als versichert angenommen werden. Dieser erfreuliche Fortschritt ist zum größten Theile wohl den Anstrengungen der Versicherungsanstalten zuzuschreiben, welche, nachdem jetzt bezüglich deren Zulassung eine freiere Anschauung Platz gegriffen hat, durch die größere Konkurrenz zu erhöhten Anstrengungen im Aufsuchen von Versicherungsgeschäften gezwungen sind. Während nämlich nach der Ministerialverfügung vom 28. Mai 1852 nur 6 Gesellschaften im Lande zugelassen waren, bearbeiten seit Neuestem 19 Anstalten das Feld des Feuerversicherungswesens, und ihre wetteifernde Regsamkeit gibt auch in diesem Falle wieder Zeugniß von der belebenden Wirkung der Konkurrenz.

Die Aufhebung des **Branntweinsteuergesetzes** vom Jahr 1852, welches mit seinem für den großen Brennereibetrieb berechneten Besteuerungs- und Kontrolesystem für die vielen kleinen Brennereien unseres Landes den Anlaß zu fortdauernden Beschwerden bildete, ist von unserer landwirthschaftlichen Bevölkerung sehr willkommen geheißen worden, um so mehr als dieselbe gerade im abgelaufenen Jahre, bei der reichen Kartoffelerndte und den hohen Heupreisen mehr als sonst zum Betrieb der Brennerei sich veranlaßt fand. Branntweinsteuergesetz.

Eisenbahnen. — Unsere im vorigen Jahresberichte ausgesprochene Hoffnung auf energische Weiterführung unserer Eisenbahnbauten ist, wie wir mit großem Danke anerkennen, vollständig in Erfüllung gegangen. Dem Abschluß der Staatsverträge mit Baden und Preußen über die Anschlußpunkte folgte ebenso rasch die Einbringung eines Gesetzes über die fernere Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, und nach Verabschiedung desselben wurde sofort mit der Ausführung, beziehungsweise den Vorarbeiten dazu auf verschiedenen Stellen begonnen. — So groß der Mißmuth über die bisherige Zögerung im Eisenbahnbau war, so groß ist jetzt die Freude und der Dank der betreffenden Landestheile für die in so großartigem Maßstabe in Angriff genommene Weiterbildung dieses wichtigsten Zweiges im Verkehrswesen, und die Kammer hält sich für verpflichtet auch ihrerseits ihren Dank dafür auszusprechen, mit dem Wunsche, daß die umfassenden Projekte mit derselben Energie und Raschheit, mit der ihre Ausführung begonnen wurde, auch zur Vollendung geführt werden mögen. Eisenbahnen.

Für den Bezirk der Kammer sind zwei Bahnlinien vorgesehen, deren Erbauung zu wiederholten Malen schon von der Kammer beantragt worden ist:

Eisenbahnen. nämlich die Bahn von Ulm über Blaubeuren, Ehingen, Riedlingen, Mengen und Scheer nach Sigmaringen, Mößkirch, Stockach, Radolfzell, und die oberschwäbische Querbahn, vorläufig von Leutkirch ausgehend über Waldsee nach Aulendorf, um von da aus einerseits an die Bahn von Mengen nach Sigmaringen, andererseits über Pfullendorf an die Mößkirch-Radolfzeller Bahn anzuschließen. Die erste Bahn, welche dem Zuge der alten Schweizer Handelsstraße folgt, wird eine der wichtigeren württembergischen Bahnen werden, indem sie nach ihrer Richtung und ihren durch Staatsverträge gesicherten Anschlüssen an die südwestlichen badischen Bahnen dazu bestimmt ist, die Bahnen von Norden, Nordosten und Osten, mit den Bahnen des württembergischen und badischen obern Schwarzwalds sowie denjenigen der Mittel- und Westschweiz und des südlichen Frankreichs in Verbindung zu setzen. Mit der Führung dieser Bahn von Ulm über Blaubeuren ist die Kammer vollkommen einverstanden, da dieselbe einerseits durch die nicht unbedeutende Industrie des Blau- und Aachthals sowie der Stadt Blaubeuren, andrerseits durch die Rücksicht auf den Verkehr von der Blaubeurer- und Münsinger-Alp her geboten war.

Die von Aulendorf über Waldsee nach Leutkirch zu führende Eisenbahn, die Allgäu-Bahn, genügt in der projektirten Ausdehnung den Interessen des Allgäu nicht. Sie ist daher auch bloß als ein Theil der Allgäubahn zu betrachten, der nothwendig seine Fortsetzung nach den gewerbreichen Städten Isny und Wangen erhalten muß, wenn dem Bedürfniß des Allgäu in richtigem Maß entsprochen werden soll. Die Frage über die Weiterführung dieser Bahn von Leutkirch aus wird zwar zum Theil von den Verhandlungen mit Bayern über Anschlüsse an die bayerischen Bahnen abhängen; wir hoffen aber, daß diese zu einem befriedigenden Ergebniß zu bringen sein werden, ohne daß dem Interesse dieses wichtigen Landestheils dabei etwas vergeben werde.

Die Bahnlinie von Ulm nach Heidenheim, welche den Hauptknotenpunkt Ulm und die Südbahn mit der Remsthalbahn und dem hohenlohischen Bahnnetz in Verbindung zu setzen bestimmt ist, ist ein so wichtiges unentbehrliches Glied in dem württembergischen Bahnsystem, daß sie unter die zuerst zu bauenden Bahnstrecken aufgenommen zu werden verdiente. Leider ist aber die Ausführung dieser Strecke durch den mit Bayern abgeschlossenen Staatsvertrag vom 21. Februar 1861 auf die Dauer von 12 Jahren gehindert, wenn es nicht gelingt, durch neue Unterhandlungen mit Bayern dieses lästige Hinderniß zu beseitigen.

Die große Bedeutung dieses Bahnstücks für die gewerbreichen Städte Heidenheim und Ulm sowie für unsere Eisenwerke, die Erleichterung im Bezug der über Nördlingen eingehenden sächsischen Steinkohlen für Ulm und Oberschwaben, sowie der große Verkehrszuwachs, welcher der württembergischen Südbahn durch diese Verbindungsbahn zufließen würde, berechtigt die Kammer zu der Bitte, es möchte von der K. Staatsregierung Allem aufgeboten werden, um den Ausbau dieser Strecke früher, als der erwähnte Staatsvertrag gestattet, zu erlangen.

Von nicht württembergischen Eisenbahnprojekten ist für uns unstreitig die Herstellung einer direkten Verbindung Deutschlands mit Italien durch eine schweizerische Alpenbahn die wichtigste. — Dieselbe wird den seit der Entdeckung des Seewegs um das Cap der guten Hoffnung darniederliegenden früher so reichen Handel, welchen die Städte Schwabens mit Italien führten, wieder beleben und den Bestrebungen der deutschen Industrie, unter den Begünstigungen eines Handelsvertrags mit Italien sich den dortigen Markt wieder zu erobern, mächtigen Vorschub leisten. Eisenbahnen.

An diesem Aufschwung des Verkehrs mit Italien aber werden besonders die an den Bodensee gränzenden süddeutschen Territorien participiren, und das Zustandekommen des Alpenübergangs ist deßhalb gerade für Württemberg von ganz besonderem Interesse.

Nach jahrelangen Vorarbeiten steht jetzt die Entscheidung unter den konkurrirenden Linien, Gotthardt- und Lukmanierbahn — um das Splügenprojekt scheint es sich nicht mehr zu handeln — auf der Tagesordnung. Was die Ansicht der Kammer hierüber betrifft, so geht dieselbe dahin, daß die Lukmanierbahn dem Interesse Württembergs entschieden besser entspricht als die Gotthardtlinie. Nicht nur sind sämmtliche Entfernungen der Hauptplätze Italiens von den Hauptstationen der württembergischen Bahnen über die Lukmanierlinie kürzer als über die Gotthardtbahn, sondern es wird auch die württembergische Südbahn nach ihrer Lage und Richtung als Hauptfortsetzung der Bündnerbahn sich gestalten, und als solche den größten Theil des Verkehrs mit Italien aufnehmen, und über Aulendorf, Mengen, Ulm und Heidenheim in westlicher, nordwestlicher und nördlicher Richtung durch das Land leiten, während bei der Gotthardtbahn die württembergischen Bahnen zwar auch, aber voraussichtlich doch nur in geringerem Grade an dem Transitverkehr participiren würden.

Eine wesentliche Voraussetzung hiebei ist jedoch das Zustandekommen der Bodenseegürtelbahn und der Anschluß derselben an die württembergische Südbahn, weil ohne eine direkte Verbindung mit den Schweizerbahnen selbstverständlich alle die obenerwähnten Vorzüge der Lukmanierbahn vor der Gotthardtlinie wegfallen würden.

Von einer Subvention der Lukmanierbahn von Seiten Württembergs, die da und dort schon angeregt wurde, kann daher unseres Erachtens so lange keine Rede sein, so lange nicht Württemberg der Anschluß an die Bodenseegürtelbahn zugestanden ist.

Da nun aber Bayern bei der Lukmanierbahn noch mehr als Württemberg interessirt ist, so ist es in seinem eigenen Interesse gelegen, die Unterstützung des Lukmanierprojektes durch Württemberg durch Gestattung dieses Anschlusses zu erwirken, und wir glauben, daß auf diesem Boden der seitherige Widerstand Bayerns gegen diesen Anschluß überwunden werden könnte.

Telegraph. — Dem längst ausgesprochenen Wunsche nach Ermäßigung Telegraph.

Telegraph. der Telegraphengebühren im externen Verkehr ist durch den internationalen Pariser Telegraphenvertrag vom 17. Mai 1865 in liberaler Weise Genüge geschehen. Nach den Bestimmungen dieses Vertrags beträgt für Ulm vom 1. Januar 1866 an die Gebühr für eine einfache Depesche bis zur Gränze des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins 1 fl. 24 kr., bis zur französischen und schweizerischen Gränze dagegen nur 28 kr. — Für unsere Handelsbeziehungen mit dem Auslande sind diese Erleichterungen außerordentlich werthvoll, und wir zweifeln nicht, daß dieselben eine rasche Zunahme des Verkehrs zur nächsten Folge haben werden.

Posten. **Posten.** — Auch im Postwesen begegnen wir überall dem Streben der Verwaltung, den Bedürfnissen des Verkehrs möglichst entgegen zu kommen, wofür wir nicht unterlassen wollen, unsere dankbare Anerkennung auszusprechen. Durch die große Zahl der in den letzten Jahren neugeschaffenen Poststellen, Postwagenkurse, und namentlich durch die jetzt überall durchgeführten Landpostbotenanstalten genießen jetzt selbst die kleinsten und abgelegensten Ortschaften die Wohlthat eines täglichen sichern und regelmäßigen Postverkehrs, ein Vorzug, dessen sich wohl nicht viele Länder zu rühmen haben werden.

Weitere Erleichterungen im Postverkehr, so namentlich die Einrichtung der Posteinzahlungen und eine Ermäßigung des Briefporto, zunächst das Aufgeben der 9 kr. Taxe, sollen, wie wir hören, im Jahr 1866 in's Leben treten. Die letztere Maßregel glauben wir als den Vorläufer für die völlige Aufhebung des Distanzensystems und Einführung des einheitlichen Satzes von 3 Kreuzern für das ganze deutsch-österreichische Vereinsgebiet betrachten zu dürfen.

In ihrem vorjährigen Jahresberichte hat die Handelskammer auf Aenderung des §. 32 der Posttransportordnung, welcher die Bestimmung für die das Gewicht des einfachen Briefs übersteigenden Briefpostsendungen enthält, angetragen und den Wunsch ausgesprochen, es möchte die Gewichtsprogression auf 2 Stufen beschränkt werden, so daß bei einem Gewicht von mehr als 1 Loth nie mehr als das zweifache Porto erhoben würde. Von einer willfährigen Entschließung auf diesen gewiß berechtigten Wunsch ist uns bis jetzt nichts bekannt geworden; wir erlauben uns daher denselben unter Hinweisung auf die im vorigen Jahresbericht gegebene Begründung zu erneuern.

Lokale Wünsche in Postsachen sind uns von dem Gewerbeverein in Isny und den Industriellen von Laichingen vorgetragen worden. Dieselben betreffen die Postverbindungen dieser Orte.

Der Gewerbeverein in Isny schreibt:

„So dankbar eine täglich zweimalige Postverbindung mit der bayerischen Eisenbahnstation Röthenbach und eine Ermäßigung der Fahrtaxe von hier nach Leutkirch und Essendorf begrüßt worden war, so wird eine zweite tägliche Postverbindung mit Leutkirch gleichwohl unlieb vermißt, und zwar aus folgenden Gründen: Bis zur Stunde erfolgt die Postabfahrt von hier nach Leutkirch Abends um 10 Uhr, der Passagier hat jedoch nach Ankunft in Leutkirch von 11$^{3}/_{4}$ bis 2 Uhr

Mitternacht einen höchst widrigen zweistündigen Aufenthalt, oft im Postwagen, zu machen, um nach erfolgter Ankunft der retourgehenden Wurzacher Postpferde weiter befördert zu werden. Nun läuft aber von Leutkirch jeden Tag Nachmittag 3 Uhr ein zweiter Postwagen nach Essendorf, der jedoch von hier aus entweder nur zu Fuße oder mit Extragefährt erreicht und benützt werden kann. Würde von hier aus ein zweiter Postwagen etwa Nachmittags um 1 Uhr nach Leutkirch abgehen, so würde mittelst der um 7.45 Morgens in Röthenbach hieher abgehenden Post die Möglichkeit gewährt sein, vom ganzen obern Allgäu aus bei Tag Isny, Leutkirch, Wurzach zu erreichen und zur Nachtzeit wieder in die Heimath zurückgelangen zu können." Posten.

Von Laichingen wird der Wunsch ausgesprochen, daß dieses Städtchen wieder, wie es bis 1. Juni v. J. bestand, mit dem Postwagenkurs von Blaubeuren nach Münsingen in Verbindung gesetzt werde, dadurch, daß der betreffende Postwagen wieder wie früher den Kurs über Laichingen nimmt; durch diese Verbindung werde der Verkehr nach 3 Richtungen vermittelt: und zwar nach Blaubeuren, Ulm, Feldstetten-Kirchheim und Münsingen-Metzingen, während jetzt außer der Verbindung mit Blaubeuren keine weitere gegeben sei. Neben dieser Aenderung sei dann noch die Einrichtung einer Postverbindung mit Geislingen ein dringendes Bedürfniß, indem hiedurch nicht nur der Personenverkehr mit Stuttgart und dem Unterlande sehr erleichtert, sondern auch der Postverkehr von dorther um einen ganzen Tag beschleunigt werde.

Bei der bedeutenden Industrie dieser beiden Städte (Laichingen mit Umgebung producirt gegenwärtig pr. Jahr 20,000 Stück Leinwaaren im Rohwerth von mindestens 1/2 Million Gulden) wird die abgelegene Lage derselben schwer empfunden, und wir erlauben uns daher, die vorgetragenen Wünsche zur thunlichsten Berücksichtigung zu empfehlen.

Donauschifffahrt. — Die Donauschifffahrt hat noch immer unter der doppelten Gränzzollbehandlung an der österreichisch-bayerischen Gränze zu leiden, obwohl schon in der Donauschifffahrtsakte von 1857 die Zusammenlegung der bayerischen und österreichischen Gränzzollämter Passau und Engelhardszell vertragsmäßig stipulirt ist. Dem Vernehmen nach will jetzt Oesterreich dieser längst bestehenden Verpflichtung endlich nachkommen, jedoch nur für die Dampfschiffe, während für die Ruderschiffe die bisherige doppelte Behandlung in Passau und Engelhardszell, wodurch ein zweimaliges vollständiges Aus- und Einladen der gesammten Ladung nothwendig wird, beibehalten worden. Gegen diese viel Zeit- und Geldaufwand verursachende Ungerechtigkeit haben die Ulmer Schiffer Beschwerde erhoben und die Handelskammer um Unterstützung derselben angegangen. Wenn nun gleich die Donauschifffahrt nicht mehr ihre frühere Bedeutung hat, so findet bei ihr doch immer noch eine ziemliche Anzahl von Familien ihren Lebensunterhalt, und der Staat darf deßhalb eine derartige Bedrückung seiner Angehörigen, wie sie in der österreichischen Anordnung liegen würde, nicht mit gleichgültigem Auge ansehen. Donauschifffahrt.

Donauschifffahrt.

Wir erlauben uns daher die Beschwerde des Ulmer Schifferstandes der K. Staatsregierung aufs Angelegentlichste zu empfehlen und glauben, daß die Beseitigung des Uebelstandes am leichtesten erreicht werden würde, wenn gegen denselben in Gemeinschaft mit der K. bayerischen Regierung, die in gleicher Weise bei dieser Angelegenheit interessirt ist, vorgegangen würde.

Zollsache.

Zollsache. — In einen Konflikt mit den Zollbehörden wurden die Weißwaarenfabrikanten dadurch gebracht, daß erstere gegen Ende des Jahrs plötzlich und gegen den Wortlaut des Zolltarifs auf rohen Tüll den Zollsatz für baumwollene Spitzen, Pos. 2. c. 3. des Zolltarifs, mit 30 Thalern anwendeten, während nach der Auffassung unserer Fabrikanten — welche, wie uns versichert wurde, auch von den preußischen, sächsischen und badischen Zollbehörden getheilt wird — auf diesen Artikel der für rohe, aus rohem Garn verfertigte, unbichte Gewebe bestimmte Zollsatz von 16 Thalern pr. Centner anzulegen wäre.

Die Beibehaltung des höheren Tarifsatzes würde unsere Weißwaarenindustrie, welche allen rohen Tüll, den sie verwendet, aus dem Auslande beziehen muß, schwer benachtheiligen, weil sie in diesem Falle das Rohmaterial zu einem nicht unbedeutenden Zweige ihrer Fabrikation zu demselben Zollsatze beziehen müßte, zu welchem der ausländische Konkurrent die daraus dargestellte Waare fertig und veredelt in den Zollverein einführt, und dabei noch den weitern Nachtheil hat, daß die Materialabfälle, welche nahezu 33% betragen, ebenfalls mit 30 Thalern pr. Centner verzollt hat. Die Bestimmungen des Zolltarifs lassen sich allerdings verschieden auslegen; da aber der Tüll, welchen unsere Fabrikanten verarbeiten, von ihnen nicht gebleicht, sondern roh bezogen wird, und da dieser Artikel für sie nichts Anderes als ein Rohstoff ist, so dürfte es, bei der ausgesprochenen Tendenz des Zollvereinstarifs, Rohmaterialien zu billigen Sätzen zuzulassen, vollkommen gerechtfertigt erscheinen, in diesem Falle von der den Fabrikanten günstigern Auslegung der Tarifbestimmungen auszugehen. Die K. Centralstelle aber erlauben wir uns bei sich darbietender Gelegenheit um ihre Verwendung zu Gunsten der bedrohten Industrie anzugehen.

Feiertageverminderung.

Feiertage. — Die Fabrikanten von Ravensburg beschweren sich über die große Zahl von kirchlichen Feiertagen, an denen sie die Arbeit einzustellen genöthigt seien, und führen aus, daß sie infolge davon auf nicht mehr als 290 Arbeitstage im Jahre kommen. Sie stellen deßhalb die Bitte, es möchten entweder alle Feiertage, die nicht zu den hohen Festtagen der Kirche gehören, auf Sonntage verlegt, oder aber, wenn dieß nicht durchführbar sein sollte, den Fabrikbesitzern wenigstens gestattet werden, an solchen Tagen arbeiten zu lassen. — Diese Bitte erscheint uns als eine durchaus begründete; denn es liegt auf der Hand, daß ein Verlust von ca. 10—12 Arbeitstagen vom Fabrikanten sowohl als auch vom Arbeiter sehr schwer empfunden werden muß.

Wir nehmen daher keinen Anstand, die vorgetragene Beschwerde der Beachtung der K. Centralstelle zu empfehlen.

Verzeichniß

der im Jahr 1865 von der Kammer verhandelten Gegenstände.

Die Kammer verhandelte und erstattete Bericht

I. Im Auftrag der K. Centralstelle:

Am 20. März über die Verordnung, betr. den Transport des Schlachtviehs.
„ die polizeiliche Aufsicht über den Verkehr mit Fleisch.
„ den Jahresbericht von 1864.
„ das Gebäudebrandversicherungsgesetz.
„ 19. April „ das von Seybold'sche Bankprojekt.
„ die Statuten der Stuttgarter Vereinsbank.
„ die Verwendung von jungen Leuten und Kindern in den Fabriken bei Nachtarbeit.
„ 4. Mai „ Revision der Eisenbahntransportordnung.
„ 10. Juni „ die Ausdehnung des Sprengels des Handelsgerichts Ulm.
„ 20. Juni „ Revision der Ministerialverfügung vom 9. April 1863, betr. die Errichtung von Wasserwerken und lästigen gewerblichen Anlagen, und der Verfügung vom 4. April 1857, betr. die bei Herstellung von Dampfkesseln zu beobachtenden Sicherheitsmaßregeln.
„ den Etat der Kammer pro 1865/66.
„ 28. Juli „ den Steinkohlenbedarf des Kammerbezirks.
„ die Wahl in die Kommission zur Revision der Eisenbahntransportordnung.
„ 27. August „ Dampfkesselvisitationen.
„ einige Bestimmungen des mit Oesterreich abgeschlossenen Handels- und Zollvertrags.
„ 24. Octbr. „ verschiedene die Aenderung unseres Münzwesens betreffende Fragen.
„ die Verordnung vom 11. Juni 1862, betr. die selbständige Ausübung von Gewerben durch Minderjährige.
„ die Einführung von Arbeitsbüchern.
„ die Erhöhung der Kaminfegerlöhne.

Am 10. Novbr. über Vorschläge für die Besetzung der Richterstellen bei dem K. Handelsgericht Ulm und bei dem K. Oberhandelsgericht.
„ 11. Dezbr. „ Wahlvorschläge für die Ergänzungswahl zu der Handels- und Gewerbekammer.
„ die Nachweise für die Bedürfnißfrage bei der projektirten Vereinsbank und der Notenbank.
„ den Jahresbericht für 1865.

II. Im Auftrag von Bezirksämtern.

Auf Ansuchen des K. Oberamtsgerichts Ravensburg.

Am 19. April. Gutachten in einer Rechtssache.
„ 24. April. Deßgleichen.
„ 11. Dezbr. Deßgleichen.

Auf Ansuchen des Oberamtsgerichts Blaubeuren.

„ 11. Dezbr. Gutachten in einer Rechtssache.

Personalbestand der Handels- und Gewerbekammer.

Die Mitglieder derselben waren am 31. Dezember 1865:

Aus dem Handelsstande: **E. Leube**, Vorstand; **G. F. Staib** in Ravensburg; **Carl Wunderlich**. *)

Aus dem Fabrikantenstande: **P. J. Wieland**, Stellvertreter des Vorstands; **H. Graner** in Biberach; **C. Lang** in Blaubeuren; Dr. **G. Leube** in Ulm.

Aus dem Gewerbestande: **F. Forstler**, **H. Herrenberger**, **J. J. Molfenter**, **F. Lieb**.

Sekretär: Rechtskonsulent **Carl Schall**.

---

*) Herr Konrad Rosenbusch ist am 6. Dezbr. 1865 mit Tod abgegangen.

Allgemeine Uebersicht des Erwerbslebens im Jahr 1865.

Das Jahr 1865 ist seit langer Zeit wiederum das erste, in welchem der Friede des europäischen Continents weder durch kriegerische Ereignisse noch durch kriegerische Besorgnisse eine Störung erlitt. Auch der amerikanische Bürgerkrieg hat im verflossenen Jahre sein Ende erreicht, wodurch bereits in einzelnen Geschäftszweigen, welche direkt oder indirekt unter demselben gelitten, wieder ein lebhafter Verkehr Platz greifen konnte. Wie günstig dieser Frieden auf unsern Export nach den Vereinigten Staaten einwirkte, ergibt sich aus nachstehendem Verzeichniß, welches den Werth der direkt dahin exportirten Waaren enthält, die bei dem amerikanischen Consulate in Stuttgart zur Anzeige kamen: Allgemeine Geschäftslage

Quartal	1. Octbr. 1864	bis	31. Dez.	89971 fl.	46 kr.
„	1. Jan. 1865	„	31. März	62661 fl.	1 kr.
„	1. April „	„	30. Juni	236250 fl.	59 kr.
„	1. Juli „	„	30. Sept.	399661 fl.	22 kr.
„	1. Octbr. „	„	31. Dez.	588981 fl.	38 kr.
„	1. Jan. 1866	„	31. März	800398 fl.	30 kr.

Die Exporte im Laufe des Jahrs 1865 betrugen: Corsette 941263 fl., Wollwaaren 48345 fl., gemischte Soffe 36439 fl., Wein 64936 fl., Apothekerwaaren 56455 fl., Farben 6614 fl., getrocknete Früchte 18717 fl.; dann Bücher und Kunstwerke 19003 fl., Leder- und Lederwaaren 7942 fl., Gold und Silber 9379 fl., Galanteriewaaren 8999 fl., Leinwand 2260 fl., Hopfen 3328 fl., lithographisches Material 2253 fl., Käse 5680 fl.. Spielwaaren 2070 fl., Uhren 2504 fl., Sämereien 7016 fl., Papier 6614 fl., Horn- und Beinwaaren, lakirte Blech-, Wachs- und Tragantwaaren 33234 fl. u. s. w. Gesammtexport 1.287555 fl.

Der wirkliche Werth dieses Exports dürfte, aus Gründen, die man sich leicht denken kann, wohl 1/3 mehr betragen; auch ist zu bemerken, daß ein ungleich größerer Export nach den Vereinigten Staaten durch Zwischenhändler stattfindet, da direkte Versendungen die große Ausnahme bilden. Als Haupthinderniß eines schwunghaften Exporthandels werden jedoch noch für längere Zeit die hohen Eingangszölle der Union im Wege stehen. Abgesehen davon, daß die nordamerikanischen Nationalökonomen aus wissenschaftlichen Gründen sammt und sonders auf dem Standpunkte des strengen Schutzsystems stehen, stellt der Praktiker einfach die Berechnung an, daß Europa um keinen Centner weniger amerikanische Rohstoffe und Lebensmittel beziehen werde, wenn auch die Union ihre aufstrebende Industrie und ihre wohlbezahlten Arbeiter „gegen die schwelgenden Industrielords und die hungernden Proletarier des europäischen Continents“ durch hohe Zölle schütze.

Allgem. Geschäftslage.

Bis jetzt wenigſtens hat die Union keine Urſache gehabt, ihr Syſtem zu bereuen, denn einzelne Branchen, wie die ſo wichtigen der Eiſen- und Baumwolleninduſtrie, haben während des Krieges einen ſo außerordentlichen Aufſchwung genommen, daß die Importation von gewiſſen Eiſenfabrikaten und baumwollenen Geweben, namentlich Gingham's, wohl bald ganz aufhören dürfte. Ebenſo wird es mit den meiſten groben und ſchweren Baumwoll- und Wollfabrikaten gehen. Denn abgeſehen von den natürlichen Urſachen, welche dieſe Induſtriezweige durch billigere Beziehung des im Lande erzeugten Rohmaterials in hohem Grade begünſtigen, hat der hohe Zollſchutz der letzten Jahre im Verein mit einer enormen Nachfrage denſelben einen ſolchen Aufſchwung gegeben, daß ſie ſelbſt für den Fall einer baldigen Zollherabſetzung erfolgreich mit dem Ausland werden konkurriren können. Dabei hat die Kaufkraft des Landes dem Auslande gegenüber ſo zugenommen, daß der Ausfall in dem einen Importartikel reichlich durch einen andern gedeckt wurde.

Dieß geht aus den Zollregiſtern hervor, welche nie ſo hoch geweſen ſind als nach Beendigung des Kriegs, ſo daß ſie, wenn ſie ſich im Verhältniß erhalten, allein hinreichen, die geſammten Zinſen der Bundesſchuld im Betrag von 2800 Millionen Dollars zu bezahlen. Hierin liegt denn auch für den europäiſchen Fabrikanten, der für den amerikaniſchen Markt arbeitet, die Hoffnung auf eine Herabſetzung der Zölle. Denn ſo drückend dieſe auch für das Volk im Allgemeinen waren, ſo wenig Ausſicht bot ſich doch auf eine Reduktion, ſolange nicht die Thatſache eingetreten war, daß die von der Regierung ausdrücklich für die Zahlung der Zinſen der Staatsſchuld verpfändeten Zolleinnahmen den Betrag der Zinſen überſtiegen hatten. Auch in den Südſtaaten wird ſich der Ruf nach Ermäßigung der Eingangszölle auf fremde Fabrikate mehr und mehr erheben*).

*) Beiſpielsweiſe mögen hier die Zollſätze einiger württembergiſcher Exportartikel ſtehen:

Steuerbare Artikel.	Zollſätze von 1846	1857	1861	1864	
Bücher, gedruckte	13	8	15	25%	ad valorem.
Chemikalien	20	15	20	35%	ad valorem und 40 Cts. bis 2 Doll. pr. Pfund.
Weine	40	30	40	65%	wenn Gallone unter 50 Cts. koſtet; 70% wenn Gallone zwiſchen 50 Cts u. 1 Doll.; 25% und 1 Doll. pr. Gallone, wenn Preis über 1 Doll.
Kalbleder	20	19	25	30%	ad valorem.
Patentleder	20	19	30	35%	„
Spielwaaren	20	24	30	35%	„
Muſikaliſche Inſtrumente	20	15	20	30%	„
Handſchuhe, lederne	30	24	30	40%	„
„ wollene	30	24	30	35%	„
„ baumwollene	30	24	30	35%	„
Strumpfwaaren, baumw.	20	24	30	35%	„
„ wollene	30	24	30	35%	„ und 20 Cts. pr. Pfd.
Corſette	30	24	30	35%	„
Ginghams	25	24	30	10-35%	„ und 6—25 Cts. pr. Yard
Weſtenzeuge	25	19	30	60%	„
Wollene Tuche	30	24	25	60%	„ und 1 Cts. pr. Pfd.
				40-45%	„ und 24 Cts. pr. Pfd.

Die Geschäftsergebnisse unserer Gewerbsindustrie im Jahr 1865 waren im Allgemeinen befriedigend, wenn gleich in manchen Branchen unter Gefahren und mit schwerer Mühe errungen. Allgem. Geschäftslage.

Was im besondern die Baumwollindustrie anlangt, so nahm der Krieg in den Vereinigten Staaten gegen Ende des Jahrs 1864 eine für die Südstaaten entschieden ungünstige Wendung an. Inzwischen waren solche Stellungen der Gegner auch schon früher dagewesen; es konnte daher auch jetzt wieder ein rascher Umschwung erfolgen, und dann war jedenfalls auf's Neue eine Verlängerung des Kriegs auf unbestimmte Zeit möglich. In dieser Ungewißheit schloßen die letzten Monate des Geschäftsjahrs 1864, das neue aber eröffnete mit der allgemeinen Ansicht, daß die Sache der Südstaaten eine verlorene seie. Schlag auf Schlag folgten sich Ereignisse, welche die Entscheidung beschleunigten, und im April war ein vierjähriger Bürgerkrieg beendigt, welcher die Integrität der Union wiederherstellte und zugleich die Negersclaverei auf immer begrub.

So gewaltig und schnell, wie auf dem Kriegsschauplatze diese Katastrophe hereingebrochen war, stellte sie sich auch auf dem Baumwollenmarkte ein. Wir haben von Anfang an an der Ansicht festgehalten, daß die Vorräthe in den Südstaaten nicht so groß sein können, als fast allgemein angenommen wurde. Wir machten geltend, daß die Eigenthümer selbst, auch wenn sie mit großen Vorräthen versehen sein sollten, gegen ihr eigenes Interesse handeln würden, wenn sie ihre Vorräthe übertreiben, ihre Magazine auf einmal leeren wollten, daß daher weder der Umfang der Vorräthe noch das Interesse der Verkäufer einen jähen und bedeutenden Preisfall rechtfertigen würde. Der Markt wurde von der entgegengesetzten Meinung beherrscht, welche nicht das Ergebniß einer auf der Natur der Verhältnisse, auf Vorrath und Bedarf beruhenden Berechnung, sondern einer gewaltigen Spekulation auf Sinken war. Man sprach von 3, ja 4 Millionen Ballen, welche noch in den Südstaaten gelagert wären, und prophezeihte eine Ueberfluthung mit Rohstoff; man glaubte an diese Angaben, und so schlugen die Preise von der zweiten Woche des Januar an eine sinkende, ja jählings stürzende Tendenz ein, welche im April ihren tiefsten Standpunkt erreichte und nicht weniger als 100% betrug. Orleans-Middling, Jumel und Dhollerah, welche am 1. Januar beziehungsweise $26\frac{1}{2}$—27, $27\frac{1}{2}$ und 20 Den. gestanden hatten, sanken am 20. April auf $13\frac{1}{2}$, $12\frac{3}{4}$ und 10 herab. Diese Panik mußte mit schweren Verlusten bezahlt werden, welche in mehreren Nachbarstaaten Fallimente zur Folge hatten. Schon in der vierten Woche des April aber fingen die Preise wieder an sich um 30—50% bis Juni zu heben, sanken wieder um etwas im Juli und August, und schnellten mit Einemmale in der letzten Woche des September fast auf ihren früheren Stand zu Anfang des Jahrs hinauf, um im November auf's Neue zu sinken und im Dezember zu steigen. Diese Schwankungen trugen viel dazu bei, die Verluste, welche die erste Hälfte des Jahrs mit ihren sinkenden Preisen denjenigen gebracht hatte, welche sich vor Schluß des Jahrs noch mit

Allgem. Geschäftslage.

theurem Rohstoff und Garnen versehen hatten, zu ersetzen. Bei der Ungewißheit des Ausgangs hatten Fabrikant und Konsument nur immer den nächsten Bedarf im Auge behalten und auf Spekulation weder gearbeitet noch gekauft. Als sich daher in den ersten Wochen des Mai die Befürchtungen maßloser Zufuhren und ein weiteres Sinken der Baumwolle als unbegründet erwiesen, dagegen bereits Anzeichen einer neuen Hebung eingestellt hatten, gab sich ein außerordentlicher Aufschwung im ganzen Baumwollengeschäft kund, welcher manchen kurz zuvor erlittenen Verlust zu decken versprach und das Geschäft bis Ende des Jahrs so flott erhielt, wie es seit lange nicht mehr gewesen, in einzelnen Branchen, wie z. B. in der Corsettweberei, die glänzendsten Ergebnisse herbeiführte. Die Löhne stiegen auf's Neue auf eine Höhe, welche bis dahin in den besten Zeiten nicht dagewesen waren, und in einzelnen Bezirken trat eine wahre Arbeiternoth ein.

Das Geschäft in Wolltuchen war bis in den Herbst gut, ließ aber von da an, sowie in der Leinwand Manches zu wünschen übrig; in gemischten Kleiderstoffen war infolge der langandauernden Hitze die Nachfrage so groß, daß sie nicht befriedigt werden konnte.

Den Maschinenfabriken und mechanischen Werkstätten hat es das ganze Jahr über nicht an Aufträgen gefehlt. Der Absatz an Maschinen, Dampfkesseln und Gußwaaren war etwas größer als im Vorjahr. Infolge des Ernteausfalls und der gesunkenen Getreidepreise war die Nachfrage nach landwirthschaftlichen Maschinen geringer, wurde jedoch durch anderweitige Aufträge für Mühlwerke, Brauerei- und Brennereieinrichtungen ersetzt.

In Gold- und Silberwaaren hat sich das Geschäft namentlich in denjenigen Etablissements, welche für den großen Markt arbeiten, gegen das Vorjahr gebessert.

In allen übrigen Branchen schließt sich das verflossene Jahr so ziemlich an das Vorjahr an, mit dem Unterschied, daß infolge der anhaltenden Trockenheit der Wassermangel für die laufenden Werke noch empfindlicher und nachtheiliger als im Vorjahr geworden ist.

Bei der Kürze ihres Bestehens haben die im Juli des verflossenen Jahres in's Leben getretenen Handels- und Zollverträge mit Frankreich, England und Belgien eine direkte Einwirkung auf unsere Gewerbe noch kaum äußern können. So viel steht jedoch fest, daß einerseits die befürchtete Ueberschwemmung des Landes mit fremden Fabrikaten, andrerseits eine Schmälerung des Absatzes derjenigen Artikel, mit welchen unsere Industrie Ausfuhrhandel treibt, nicht eingetreten ist. Zwar fehlte es nicht an fremden Agenten, welche sich unsern Markt besahen, aber es scheint, daß sie die Dinge nicht immer so günstig für sich fanden, wie sie erwartet hatten. Dagegen haben sich in Frankreich Absatzquellen für Artikel eröffnet, in welchen man eine gefährliche Konkurrenz von Außen befürchtet hatte. Geschäftsleute, welche schon seit Jahrzehnten Paris besuchen, versichern, daß sie den Platz für auswärtige Waaren nie so zugänglich gefunden hätten, da Alles

seinen Versuch mit deutschen Waaren machen wolle. Wenn es uns daher gelänge, dem dortigen Geschmack zusagende, billige Waaren zu liefern, so könnten selbst in sog. Pariser Artikeln, in Luxuswaaren, Nippsachen, Portefeuilles, Albums ꝛc. nicht unbedeutende Geschäfte gemacht werden, wie denn bekanntlich die Wiener Industrie bereits in Broncewaaren, Möbeln ꝛc. daselbst vertreten ist. Allgem. Geschäftslage.

Baiern ist seit dem Zollvertrag von 1827 für eine Masse württembergischer Fabrikate ein sehr wichtiger Absatzmarkt gewesen. Dadurch, daß die dortige Gewerbegesetzgebung in einem Uebergang, bez. in einer Krisis begriffen ist, sind auch die Geschäfte dahin gegen früher unsicherer geworden und mancherlei Verluste entstanden.

Dem Landwirth ließ der Jahrgang 1865 Vieles zu wünschen übrig. Zu dem Rückschlag im Ertrag der Körnerfrüchte, welcher bei dem Wintergetreide $1/3$ bis $1/4$ betrug, gesellte sich infolge der Zufuhren von Osten ein Preis des Dinkels und Weizens, welcher die aufgewendeten Kosten kaum lohnte. Der infolge der großen Trockenheit des ganzen Jahrgangs um 20% gegen das Vorjahr verminderte Ertrag an Futtergewächsen zwang Viele, ihren Viehstand zu vermindern. Eine Masse Milchvieh wanderte zur Schlachtbank, und es wird mehrerer Jahre bedürfen, bis sich die Lücke, welche das Jahr 1865 in den Viehstapel gerissen hat, wieder ausfüllen wird. Auch in Handelsgewächsen, Hopfen ausgenommen, blieben Ertrag und Preise zurück. An Obst fehlte es fast ganz. Nur Wurzelgewächse schlugen gut ein; Kartoffeln hatten seit 1845 keine so reiche Ernte mehr geliefert. Den Preis des Jahres trug der Wein davon, nicht durch seine Quantität — denn der Ertrag blieb tief unter dem 20jährigen Durchschnitt — wohl aber durch eine Qualität, wie sie in Betracht der heute vorhandenen edleren Sorten vielleicht nie im Lande erzielt worden ist. Wenigstens wurden nie höhere Preise erzielt, daher der Geldertrag sich den günstigen Weinjahren anreiht. — So gestaltete sich die Bilanz des verflossenen Jahres für die Landwirthschaft im Ganzen genommen entschieden ungünstig, und zwar nicht so sehr infolge des verringerten Natural- als des gesunkenen Geldertrags in denjenigen Bodenerzeugnissen, welche durch die Allgemeinheit ihres Anbaus stets den Ausschlag geben — in Getreide. Und leider scheinen die Ursachen, welche auf die Getreidepreise ungünstig wirkten, nicht vorübergehender Art, sondern in dauernden Verhältnissen, in den erleichterten Communikationen von Osten her begründet zu sein. In ganz Süddeutschland herrscht daher das Gefühl einer über die Landwirthschaft hereinbrechenden Krisis, und bereits ist eine Agitation unter den großen Gutsbesitzern und Pächtern im Gange, um die Mittel zu berathen, welche zur Beseitigung und Linderung der obwaltenden Calamitäten in Anwendung kommen könnten.

Geld war das ganze Jahr über gesucht und namentlich in den Herbstmonaten so rar, daß oft kleine Summen nicht zu beschaffen waren. Der Disconto ging daher beträchtlich in die Höhe. Ueberhaupt sieht Alles darnach aus, daß man sich darauf gefaßt machen muß, einen hohen Zinsfuß für längere Zeit zu behalten.

Allgem. Geschäftslage.

Die Anleihen von Staaten und Gesellschaften beanspruchen Summen, welche erst nach und nach geliefert werden können, und bei dem niedrigen Zins, welchen die meisten europäischen Staaten bisher zahlten, werden die Kapitalisten immer geneigter, ihre Ueberschüsse in Geschäften anzulegen, welche eine höhere Dividende in Aussicht stellen, oder in höherzinslichen Staatspapieren, wozu die Vereinigten Staaten-Papiere reiche Gelegenheit darboten.

Das Jahr schloß mit friedlichen Aussichten in das neue hinein. Möchten sie nicht getrübt werden!

Zusammenstellung

der

von den vier Handelskammern mitgetheilten Notizen

über den

Bestand und Fortgang der commerciellen und industriellen Hilfsanstalten und anderweitigen Einrichtungen für Hebung des Erwerbslebens,

sowie über

die land- und forstwirthschaftliche Production und den Productenhandel, über die gewerbliche Production und die Handelsbewegung im Geschäftsjahr 1865.

Commercielle und industrielle Hilfsanstalten.

Verkehr auf den württembergischen Staatseisenbahnen. — Zahl der gelösten Billete nach den monatlichen Bekanntmachungen der Eisenbahnverwaltung: Eisenbahn-Verkehr.

	1865					1864				
		Gelöste Billete			Kr. p.		Gelöste Billete			Kr. p.
	Bahnlänge	Personen	fl.	kr.	Billet	Bahnlänge	Personen	fl.	kr.	Billet
Januar	76 Meil.	288215	144655	12	30.12	71.3 Meil.	258895	136127	13	31.5
Februar	" "	286895	142687	11	29.48	" "	277732	145008	9	31.3
März	" "	340137	182442	37	32.18	" "	368637	199210	20	32.4
April	" "	451010	231614	30	30.82	" "	327723	185116	24	33.9
Mai	" "	462329	248568	34	32.28	" "	455731	246620	29	32.5
Juni	" "	507621	282059	9	33.33	" "	387251	220564	38	34.1
Juli	" "	556116	292575	34	31.56	" "	480441	258248	24	32.2
August	" "	507688	308947	6	36.51	" "	454462	263989	55	34.8
September	" "	588255	308036	48	31.41	" "	513610	270173	49	31.1
Oktober	" "	512703	278832	1	32.63	74.3 "	459888	252746	8	32.9
November	" "	374648	189663	48	30.37	" "	341571	171311	2	30.1
Dezember	" "	377672	190001	19	30.18	" "	327282	160638	17	29.4
		5.253289	2.800083	49	31.74	" "	4.653223	2.509754	48	32.2

In den Geldsummen ist das Fahrgeld für Personen, Gepäck, Hunde, Equipagen und Vieh inbegriffen.

Eisenbahnverkehr.

Gütertransport.

	1865					1864				
		Frachtgüter.			Kr. p.		Frachtgüter.			Kr. p.
	Bahnlänge	Centner	fl.	kr.	Cent.	Bahnlänge	Centner	fl.	kr.	Cent.
Januar	76. Meil.	1.154667	321891	55	16.73	71.3 Meil.	863511	242294	31	16.8
Februar	" "	1.215182	322322	28	15.91	" "	1.026510	260533	24	15.2
März	" "	1.285424	345124	25	16.11	" "	1.173206	309048	26	15.8
April	" "	1.386057	374077	52	16.12	" "	1.217926	320684	33	15.8
Mai	" "	1.626511	412459	26	15.21	" "	1.192895	306698	11	15.4
Juni	" "	1.416965	371106	17	15.71	" "	1.145964	296362	59	15.5
Juli	" "	1.591800	414699	2	15.63	" "	1.221965	321435	2	15.7
August	" "	1.750975	450963	28	15.45	" "	1.127674	337726	42	17.9
September	" "	1.657206	461178	2	16.7	" "	1.088344	331330	52	18.2
Oktober	" "	1.760766	480151	5	16.35	74.3 "	1.289755	371530	11	17.3
November	" "	1.604854	433173	22	16.19	" "	1.181433	355107	—	18.
Dezember	" "	1.411115	408631	28	17.37	" "	1.178125	349034	38	17.7
		17.861522	4.795778	50	16.70	" "	13.707308	3.801786	29	16.6

Gesammteinnahme aus Personen- und Güterverkehr:

	1865 fl.	kr.	1864 fl.	kr.
Januar	466547	7	378421	44
Februar	465009	39	405541	33
März	527567	2	508258	46
April	605689	22	505800	57
Mai	661028	—	553318	40
Juni	653165	26	516927	37
Juli	707274	36	579683	26
August	759910	34	601716	37
Septemb.	769214	50	601504	41
Oktober	758983	6	624276	19
November	622837	20	526418	2
December	598632	47	509672	55
	7.593861	49	6.305541	17

Aus dem Bericht des Ministeriums der Verkehrsanstalten in Betreff des Betriebs der Staatseisenbahnen im Etatsjahr 18⁶⁴/₆₅ entnehmen wir folgende Notizen:

Personenbillete wurden verkauft:

18⁶⁴/₆₅	68634 I. Cl. 1.3%,		1.065697 II. Cl. 21.4%,		3.840186 III. Cl. 77.3%,		zus. 4.974517
18⁶³/₆₄	60762 " "		996948 " "		3 598736 " "		" 4.656426
mehr:							
18⁶⁴/₆₅	7872 "		68749 "		241450 "		" 318091

Frachtgüter wurden 18⁶⁴/₆₅ befördert: 19.298055 Ctr.
18⁶³/₆₄ " 16.989700 "
18⁶⁴/₆₅ mehr " 2.308355 Ctr.

Die Einnahmen (Taxen und Frachten) stellen sich nach Abzug der hinausbezahlten Antheile anderer Verwaltungen (1.313476 fl. 17 kr.) und der Rückvergütungen (12772 fl. 28 kr.) auf 6.497490 fl. 21 kr., davon entfallen auf den Transport von

Eisenbahnverkehr.

Personen	$18^{64}/_{65}$ 2.381077 fl. 44 kr.	$18^{63}/_{64}$ 2.300904 fl. 46 kr.		
Gepäck	157509 fl. 1 kr.	140467 fl. 27 kr.		
Equipagen	4469 fl. 59 kr.	4310 fl. — kr.		
Thieren	130956 fl. 29 kr.	136720 fl. 21 kr.		
Extrazügen	22817 fl. 58 kr.	14126 fl. 16 kr.		
Gütern	3.800629 fl. 10 kr.	3.361153 fl. 26 kr.		
	6.497490 fl. 21 kr.	5.957682 fl. 16 kr.	$18^{64}/_{65}$ mehr	539808 fl. 5 kr.
pr. Meile Bahn	86864 fl. 51 kr.	85109 fl. 44 kr.	" "	1755 fl. 7 kr.

Die eigentlichen oder berichtigten Betriebseinnahmen beliefen sich auf 6.706344 fl. 20 kr.
" " " " Betriebsausgaben " " " 3.402125 fl. 23 kr.

Der Reinertrag auf . . . . 3.304218 fl. 57 kr.

Die Betriebsausgaben stellen sich mithin auf $50._{7}\%$ der Bruttoeinnahmen (im Vorjahr auf $45._{9}\%$). Das Gesammtbaukapital im Belauf von 76.785676 fl. hat sich mit $4._{3}\%$ ($18^{63}/_{64}$ mit $4._{8}\%$, $18^{62}/_{63}$ mit $5._{5}\%$, $18^{61}/_{62}$ mit $6._{4}\%$) verzinst. Dieser Rückschlag hat seinen Grund theils in den vermehrten Kosten für die Unterhaltung der älteren Bahnen, in der Auswechslung der bereits schadhaften tannenen Schwellen im Remsthal, in dem Aufwand für Ergänzung abgängig gewordener Lokomotiven und Transportwagen, in der Stuttgarter Bahnhoferweiterung, in der Eröffnung neuer Bahnstrecken von minder günstigem Ertrag, in den gesteigerten Ansprüchen des Publikums auf Personenzüge ohne entsprechende Vermehrung der Frequenz 2c.

Eisenbahn-Güterverkehr v. Stuttgart.

Güterverkehr der Station Stuttgart im Kalenderjahr 1865.

Versandt.	Einzelgüter.			Wagenladungsgüter.				
	Eilgut.	Gewöhnl. Güter.		Classe				Steinkohlen u. Coaks.
		I. Classe.	II. Cl.	A.	B.	C.	Speciafrachtsatz.	
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
Intern incl. Kirchheim . . .	55104,9	107907,3	221145,9	19831,0	20040,6	55042	—	—
Würtemberg-badischer Verband .	9386,7	22321,9	17484,0	5445,3	3110,0	6885	—	—
" baierischer Verband .	6875,5	30437,3	25286,3	22785,0	2310,0	7540	—	—
" Main-Neckar- 2c. Bahn	3643,9	9541,0	2501,0	1191,0	1111,	830	—	—
Mitteldeutscher Verband . . .	1001,1	9308,0	1291,0	160,0	—	—	47,0	—
Westdeutscher Verband . . .	501,6	3512,9	690,3	399,0	—	—	—	—
Rheinischer Verband . . .	1103,7	6952,6	1577,5	830,1	5900,8	440,9	900,3	—
Süddeutscher Verband . . .	2185,9	14434,1	6676,9	3000,0	8700,3	645,0	—	—
Süddeutsch-französischer Verband .	1121,0	2112,0	1435,4	650,0	460,0	—	127,2	—
Württemberg-sächsischer Verband .	609,7	23737,8	1386,6	100,8	110,0	—	—	—
Württ.-schweiz. Vrbd. via Romanshorn	1630,9	2851,9	2393,9	2008,0	37,0	—	—	—
" " via Rorschach.	435,8	2798,0	2152,7	230,8	0,8	—	—	—
Rechtsrheinischer Verband . .	174,1	492,1	33,3	—	—	—	—	—
	83774,9	236407,9	284055,6	56120,9	41870,3	71382,0	1075,0	—

Eisenbahn-Güterverkehr v. Stuttgart.

Empfang.	Einzelgüter.			Wagenladungsgüter.				
	Eilgut.	Gewöhnl. Güter.		Classe.				Steinkohlen u. Coaks.
		I. Classe.	II. Cl.	A.	B.	C.	Specialfrachtsatz.	
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
Intern incl. Kirchheimer Bahn	42974,2	114659,6	382581,1	116170,0	130365,0	1143117,0	—	135819
Württ.-badischer Verband	7829,9	58211,2	58056,0	35442,0	77113,0	78842,0	—	117130
" baierischer Verband	4630,2	27276,0	28000,6	33945,0	2375,0	126355,0	—	—
Württ.-Main-Neckar- rc. Bahn	3738,6	15947,0	10413,7	5876,2	6869,1	2514,0	—	—
Mitteldeutscher Verband	1559,3	10390,6	10960,0	14066,3	1300,0	—	250,1	—
Westdeutscher Verband	690,6	4817,8	1844,9	1577,3	407,3	—	—	—
Rheinischer Verband	1843,7	6449,6	9582,1	4191,3	1237,5	2011	9084,6	—
Süddeutscher Verband	1186,9	21192,9	13113,3	90109,0	500,0	21915	—	—
Süddeutsch-französischer Verband	1549,6	6004,3	3751,9	7602,6	10765,6	—	610,2	—
Württ.-sächsischer Verband	1085,0	11874,1	5478,7	3039,3	108,7	—	—	42800
Württ.-schweiz. Vrbd. via Romanshorn	373,2	928,0	846,6	1523,3	78,3	—	—	—
" " " via Rorschach.	29,7	211,8	127,3	—	11,4	—	—	—
Saarkohlenverband	—	—	—	—	—	—	—	597130
Rechtsrheinischer Verband	58,6	243,7	815,6	346,9	254,3	3200	—	5400
	67549,5	278206,9	525071,8	313889,5	231385,9	1377954	9944,9	898279

Es beträgt somit

der Versandt:		der Empfang:	
Eilgut	83774,9.	Eilgut	67549,5.
I. Classe	236407,9	I. Classe	278206,9.
II. "	284055,5.	II. "	525071,8.
Classe A.	56120,9.	Classe A.	313889,5.
" B.	41870,2.	" B.	231385,9.
" C.	71382,0.	" C.	1.377954,0.
Specialtarife	1075,3	Specialtarif	9944,9.
Kohlen u. Coaks	—	Kohlen u. Coaks	898279,0.
	774686,7 Ctr.		3.702281,5 Ctr.
		Gesammtsumme	4.476968,2 Ctr.
		im Jahr 1864 "	3.669140,2 Ctr.
		im Jahr 1865 mehr:	807828 Ctr.

Der Bezug von Steinkohlen und Coaks, 1864 im Betrag von 622350 Ctr., stieg in 1865 auf 898279 Ctr., mithin ein Mehr von 275929 Ctr.

Güterverkehr v. Heilbronn.

Der **Güterverkehr** auf der Eisenbahnstation Heilbronn war im Kalenderjahre 1865:

Abgegangen:

Eilgut	19746	Ctr. gegen 1864	mehr	2146 Ctr.
Anderes Gut	964665	" " "	"	124215 "
Steinkohlen:				
auf der Kocherbahn	32495	" " "	weniger	28143 "
" " untern Neckarbahn	118607	" " "	mehr	2554 "
Zusammen	1.135513	Ctr. gegen 1864	mehr	100772 Ctr.

Angekommen: Güterverkehr v. Heilbronn.

Eilgut	23180 Ctr.	gegen	1864	mehr	6303 Ctr.		
anderes Gut	695100 „	„	„	„	24500 „		
Zusammen	718280 Ctr.	gegen	1864	mehr	30803 Ctr.		

Ferner:

Bretter	1.383539 Stück	gegen	1864	weniger	418641 Stück.
andere Schnittwaaren	161357 „	„	„	mehr	35185 „
Stämme	45266 „	„	„	„	31104 „
Hopfenstangen	1060 „	„	„	„	1060 „

Die **Privateisenbahn** nach Kirchheim hat am 31. Dezember v. J. ihr erstes Betriebsjahr zurückgelegt, nachdem sie am 21. Sept. 1864 eröffnet worden war. Gemäß dem am 16. Mai erstatteten Rechenschaftsbericht betragen die Einnahmen 38801 fl. 37 kr., die Ausgaben 24361 fl. 28 kr. und der Reinertrag einschließlich der Materialvorräthe 14911 fl. 57 kr. Hievon wurden die Passivzinse mit 764 fl. 53 kr. bestritten, wornach zu vertheilen blieben 14147 fl. 4 kr., gleich $5^3/_4$% Dividende des eingezahlten Aktienkapitals. Zu Bildung eines Erneuerungsfonds für Schwellen, Schienen und das Betriebsmaterial wurde die Summe von 6824 fl. angelegt und der Rest, welcher eine 4procentige Dividende gewährt, vertheilt. Neben obigen Einnahmen der eigenen Verwaltung wurden noch für fremde Verwaltungen eingenommen: aus dem Personenverkehr ꝛc. für die K. württ. Staatsbahn 21594 fl. 56 kr., aus dem Güterverkehr für die K. württ. Staatsbahn 33156 fl. 2 kr., für die großh. badische Bahn 2543 fl. 21 kr., für die K. baierische Staatsbahn 4639 fl. 10 kr., für die Main-Neckar und Frankfurt-Offenbacher Bahn 235 fl. 19 kr. und für Nachnahmen von Unterboihingen und Plochingen 3806 fl., so daß die Gesammteinnahmen 104776 fl. 25 kr. betragen. 4% wurden als Dividende vertheilt. Kirchheimer Eisenbahn.

Die neuesten nützlichen Veränderungen im **Postwesen** verdienen eine nähere Erwähnung. — Wie überall so haben sich auch in Württemberg die Verhältnisse hinsichtlich des Personentransports durch die Post wesentlich geändert. Die früheren größeren durchlaufenden Postkurse, seiner Zeit vielfach von den höheren und vermöglicheren Ständen benützt, sind durch die Eisenbahn allmälig verdrängt worden, so daß ein großer Theil der jetzigen Postverbindungen aus kleineren Anschlußkursen nach und von der Eisenbahn mit Personen der mittleren Stände besteht. Dieser Umschwung des Verkehrswesens hatte in Verbindung mit der ausgedehnten Privatkonkurrenz durch Miethkutscher eine außerordentliche Abnahme der Personenfrequenz auf den Eilwagenkursen zur Folge. Während nun die Einnahmen erheblich zurückgingen, steigerten sich die Ansprüche an die Postverwaltung von Seiten der Posthalter sowohl als des Publikums. Jene verlangten infolge der gestiegenen Preise der Fourage, Pferde, Materialien erhöhte Fahrtlöhne; die nicht mit Eisenbahnen versehenen Landestheile sprachen neue Postkurseinrichtungen und ein wohlfeileres, auch den minder bemittelten Volksklassen zugängliches Transportmittel an. Mit Rücksicht auf diese und andere durch den veränderten Post- Posten.

Posten. betrieb angezeigte Verhältnisse wurde eine Umwandlung des ganzen Posthalterei-wesens im Wege der freiwilligen Vereinbarung in der Weise vorgenommen, daß über jeden Postkurs mit den Posthaltern oder sonstigen zuverlässigen Pferdebesitzern ein Vertrag abgeschlossen wird, in welchem dieselben die Verbindlichkeit übernehmen, mittelst der Postfahrten alle auf der betreffenden Route vorkommenden Postsendungen in unbeschränkter Weise zu befördern, während für den Reiseverkehr durch die Postwagen mit einer bestimmten Zahl von Sitzplätzen und auch durch Beifuhrwerk zu sorgen ist. Als Entschädigung erhalten die Unternehmer: die tarifmäßigen Personen- und Reisegepäcktaxen für die betreffende Route, und aus der Postkasse ein Aversum für die Mitbeförderung der Postgegenstände. Der Betrag des letzteren richtet sich nach der Größe des Transports, dem Umstand, ob viel oder wenig Personengelder zu erwarten sind, ob viele Beifuhrwerke vorkommen, ob schwierige Wegesbeschaffenheit eine größere Bespannung veranlaßt und dergl. Als Maximum wird bis jetzt 30 kr. per geographische Meile neben Stellung der Postwagen und beziehungsweise Kondukteure durch die Postverwaltung bezahlt. — Die Personentaxen betragen in der Regel 8 kr. per geogr. Stunde (zum Theil auch nur 6 kr. und 7 kr.), an Reisegepäck sind in der Regel 15 Pfd. frei, für das überschießende Gewicht werden $^6/_{10}$ kr. für je 5 Pfd. und Meile berechnet. — Nach gemachten Erfahrungen wird übrigens von den Coupéplätzen um den Preis einer höheren Taxe ein ganz unbedeutender Gebrauch gemacht; denn die Differenztaxen im Coupé gegenüber dem Langraum in Postomnibuswagen betragen durchschnittlich kaum $1^3/_5$ % der Gesammteinnahmen an Personengeldern

Nach dem Stande vom 1. Juli 1865 werden in Württemberg täglich ausgeführt: 1spännige Postkurse auf $41^1/_2$, 2spännige auf $703^1/_2$, 3spännige auf $493^3/_4$, 4spännige auf $25^3/_4$ Meilen, Reit- und resp. Botenposten auf 17 Meilen, zusammen $1281^1/_2$ Meilen = 2563 Stunden per Tag. Die Leistung dieser Posttransporte ist den Posthaltern unter den obigen Bedingungen im Wege der Uebereinkunft übertragen.

Neben dem Bezug der Personen- und Reisegepäcktaxen erhalten sie Aversalbeiträge aus der Postkasse, welche im ganzen Königreich 182432 fl. betragen.

Werden hiezu gerechnet: für Beleuchtung der Postwagen 3000 fl., für die Kondukteursbegleitung (63 Mann) 46,200 fl., für Wagenstellung durch das Aerar, auf täglich 695 Meilen 10 kr. per Meile und Tag 42279 fl., so ergibt sich ein Aufwand für die Unterhaltung der Postwagenkurse von jährlich 273911 fl.

Die Ergebnisse dieser Reorganisation des Postfuhrbetriebs sind sehr befriedigend. Die Ermäßigung der Reisetaxen verbunden mit den Bemühungen der Unternehmer, durch rücksichtsvolle Behandlung ꝛc. möglichst viele Reisende für ihre Kurse zu erhalten, hat in kurzer Zeit eine Vermehrung der Personenfrequenz hervorgerufen, die in einzelnen Fällen unglaublich erscheinen könnte; neue Postkursprojekte tauchen fortwährend auf, und wenn nur einigermaßen die Vorbedingungen für einigen Verkehr vorhanden sind, so sieht man denselben in kurzer Zeit rasch

zunehmen. Der Brief- und Päckereiverkehr nimmt in Folge der vermehrten Postkurs- 2c. Einrichtungen gleichfalls fortwährend zu, und so stellt sich die Postkasse trotz vermehrter Einrichtungen viel günstiger, als bei dem frühern System der Unterhaltung von Eilwagenkursen, während sich auch die Posthaltereien unter den jetzigen Verhältnissen viel besser als früher befinden. Um das in steter Ausdehnung begriffene Postfuhrwesen mehr zu vervollkommnen, ist das Bestreben zur Zeit auf bessere Konstruirung der Wagen und auf Verwendung eines bessern, kräftigern Pferdeschlags gerichtet. Posten.

Die Landpostanstalt bewährt sich in jeder Beziehung als vollkommen zweckmäßig und gewinnt sowohl bezüglich des postalischen als des Privatverkehrs der Landbewohner fortwährend an Bedeutung. Die Bewohner kleinerer Parzellen, Höfe, Weiler, Mühlen 2c., für deren Postverkehr die betreffenden Hauptgemeinden zu sorgen haben, bitten von allen Seiten her um die Ausdehnung der Landpost auf die Theilgemeinden, und es sucht die Postverwaltung auch diesen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, obgleich dieses bei der außerordentlichen Ausdehnung des Parzellenwesens einzelner Landesgegenden größere Schwierigkeiten hat und mit namhaften Opfern für die Postkasse ohne Aussicht auf entsprechende Mehreinnahmen an Postgefällen 2c. verbunden ist. Im Interesse einer einheitlichen Behandlung geschieht die Ausdehnung der Landpost auf alle Parzellen und deren Bewohner ebenfalls im Wege der freien Vereinbarung zwischen der Postverwaltung und den einzelnen Amtsversammlungen, und zwar so, daß die Amtskorporation an dem für die Staatskasse durch den Postbotendienst in die Parzellen (in der Regel wöchentlich 3mal) entstehenden Mehraufwand die Hälfte übernimmt, wogegen alle amtlichen Sendungen nach und von den Parzellen mittelst der Post portofrei spedirt werden. Auf diese Weise ist seit dem 1. Juli 1864 die Ruralpost auf 537 weitere Theilgemeinden des Landes ausgedehnt worden. Zu Versehung des Landpostdienstes sind im ganzen Königreich 742 Postboten (und Postbesorger) erforderlich, von denen ca. 120 namentlich des Privatverkehrs wegen Gefährte oder Handkarren theils täglich, theils an einzelnen Wochentagen verwenden. Seit dem 1. Juli 1864 hat sich die Zahl der Postboten um 74 vermehrt, während sich der Jahresgehalt dieser Boten einschließlich des Aufwands für die Dienstkleidung von 132579 fl., auf 141631 fl. 30 kr. somit um 9052 fl. 30 kr. per Jahr erhöht hat.

Durch K. Verordnung vom 14. März 1865 ist die allgemeine Portofreiheit, welche sich früher nur auf die Brief- und Fahrpostsendungen zwischen den Staatsbehörden und Aemtern im Civil-, Militär- und Kirchendienst unter sich erstreckte, auch auf den Verkehr dieser Staatsbehörden mit den Amtskörperschafts- und Gemeindebehörden, sowie mit den Verwaltungen der öffentlichen Stiftungen zu milden Zwecken beziehungsweise zwischen den zuletzt genannten Stellen unter sich ausgedehnt worden, insoweit sich die Sendungen auf Dienstangelegenheiten des Staats, der Kirchen, der Schulen und der öffentlichen Stiftungen

Posten. zu milden Zwecken beziehen. Nach den gemachten Erfahrungen haben die eben genannten Erleichterungen eine wesentliche Beeinträchtigung der Interessen der Postverwaltung nicht zur Folge.

Außer der oben erwähnten Ermäßigung der Personentaxen von 20 kr. auf 16 kr. per geogr. Meile ist eine solche auch bezüglich des Briefporto's vom 1. Mai 1865 an insoferne eingetreten, als im Inlande von Briefen zwischen Postorten, welche weniger als 2 Meilen von einander entfernt liegen, für den einfachen Brief nur noch 1 kr. erhoben wird, während früher die einfache Taxe für inländische Briefe zwischen Postorten, welche über 1 Meile von einander entfernt liegen, 3 kr. betragen hat. — Eine weitere außerordentliche Erleichterung und beziehungsweise indirekte Portoermäßigung erfolgte durch die gleichzeitig zur Ausführung gekommene Ausgabe von Einkreuzerfreicouverten. Ueber die Wirkung dieser erst am Schlusse des Etatsjahres 1864/65 in's Leben getretenen Erleichterungen des inländischen Korrespondenzverkehrs, welche bis jetzt in keinem anderen Lande bestehen, läßt sich dermalen noch keine Vergleichung von einem größeren Zeitraum anstellen. Dagegen steht fest, daß die durch die Taxermäßigung eingetretene Reduktion in den Briefportoeinnahmen durch eine in ganz außerordentlichem Maß eingetretene Vermehrung des Korrespondenzverkehrs zwischen den näher gelegenen Poststellen mehr als ausgeglichen ist. Es geht dieß aus einer Gegenüberstellung des Verbrauchs der bezüglichen Gattungen von Freimarken und Freicouverten je des II. Quartals der Etatsjahre 1864/65 und 1865/66 hervor. Im ganzen Königreich wurden nämlich verbraucht:

im Oktober, November und Dezember 1864:

1 kr.-Marken	662880	Stück,
3 kr.-Marken	691920	"
3 kr.-Couverte	712711	"

in denselben 3 Monaten des Jahres 1865, nach Ausgabe der Einkreuzercouverte &c.:

1 kr.-Marken	711000	Stück,
1 kr.-Couverte	217000	"
3 kr.-Marken	932400	"
3 kr.-Couverte	1.011611	"

An der bei den Einkreuzer-Freimarken und -Couverten eingetretenen Steigerung nimmt die Residenzstadt Stuttgart verhältnißmäßig am meisten Antheil. Während sich zu Ende derjenigen Zeit, inner welcher in Stuttgart Briefe täglich 4mal bestellt wurden, die Zahl der Stadtbriefe zwischen 600 und 700 Stück pr. Tag bewegte, beträgt nach neueren Zählungen die tägliche Durchschnittsziffer der Ortsbriefe Stuttgarts dermalen zwischen 2200 und 2300 Stücken, und es ist diese enorme Zunahme der Stuttgarter Stadtkorrespondenz hauptsächlich der Ausgabe von Einkreuzerfreicouverten in Verbindung mit der nun 6mal täglich erfolgenden Briefbestellung zuzuschreiben, ein neuer Beweis, wie sich im Verkehrswesen jede Erleichterung mit Wucherzinsen direkt oder indirekt zurückzahlt.

Sonstige neue Postverkehrseinrichtungen sind in 1864/65 getroffen worden durch Anbringung von Briefladen an sämmtliche — auf den Landstraßen fahrende Postwagen, eine Einrichtung, die sich als ganz zweckmäßig bewährt. Die Zahl aller in Württemberg an Häusern in Post- und Landorten, an Eisenbahn- und Postwagen befindlichen Briefladen beträgt am Schlusse des Jahres 1864/65 2475 Stück und hat sich dieselbe gegenüber von dem Vorjahr um 238 Stück vermehrt. — Ferner gehört hieher: die Aufstellung von Freimarken- und Freicouvert-Verschließern in Post-, und in Landorten, mit Bezug von 1 Prozent Rabatt von der Kaufsumme. Am Schlusse des Etatsjahres 1864/65 waren zusammen 394 solcher Verschließer aufgestellt, deren Zahl jedoch fortwährend zunimmt. Posten.

Die Gesammteinnahmen der Postverwaltung betrugen 3.338725 fl. 45 kr., verglichen mit 1863/64 mehr 1.151986 fl. 31 kr.

Die Gesammtausgaben betrugen im Etatsjahre 1864/65 3.135339 fl. 28 kr. verglichen mit 1863/64 mehr 1.196387 fl. 22 kr.

Die Einnahmen übersteigen hienach die Ausgaben um 203386 fl. 17 kr., wozu noch von der Restverwaltung 7259 fl. 44 kr. kommen, so daß zusammen 210646 fl. 1 kr. an die Staatshauptkasse abgeliefert wurden.

Das Ergebniß des Gesammtverkehrs in 1864/65 ist folgendes:

A. Briefpostgegenstände: Briefe, Kreuzbandsendungen, mit Mustern, Zeitungen.

	frankirt	unfrank.	rekom.	m. Mst.	Kreuzbd.	portofrei
1) Aus d. innern eigenen Postgebiet St.	7.205588	449111	52715	62842	896620	2.665854
Zuwachs	761501	31980	3822	858	78993	618926
2) " " Postvereinsgebiet	1.933191	214318	54340	27170	506844	151242
Zuwachs	177515	—	6266	—	33878	15886
Abnahme	—	442	—	1157	—	—
3) " " Postvereinsausland	558051	156078	8307	9594	136318	17576
Zuwachs	53547	2782	1287	2821	1001	5096
1, 2 und 3	9.696830	819507	115362	99606	1.539790	2.834672
Zuwachs	992563	34320	11375	2522	113872	639908
$18^{63}/_{64}$ 13.311207 St. $18^{64}/_{65}$ 15.105767 St. Zuwachs 1.794560 St.						
4) Nach dem Postvereinsausland	154964	96967	3172	1599	37804	6721
Zuwachs	12289	—	546	52	—	390
Abnahme	—	4524	—	—	13078	—
5) Von d. P.V.A. nach dem P.V.A.	8944	16016	442	1924	3432	—
Zuwachs	2756	8710	221	689	2119	—

6) Zeitungen 12.581109 St. Im Vorjahr 9.986933 St. Zuwachs 2.594176 St.

Der durchschnittliche Postaufschlag aller — in Württemberg erscheinenden, an inländische Abonnenten zu spedirenden Zeitungen beträgt ca. $^3/_{11}$ kr. pro Zeitungsexemplar (= 1 kr. für etwa 4 Zeitungsnummern). Gegen diese Gebühr hat die Post den Geldeinzug, sowie die Kassen- und Buchführung für den Zeitungsverleger zu übernehmen, die Annahme, Verpackung, Beförderung und schließlich die unentgeltliche Belieferung der Zeitungen in das Haus der Abonnenten zu besorgen. Das Gesammtgewicht der obenbezeichneten — in Württemberg er-

Posten.

scheinenden und im Inland gelesenen Zeitungen beträgt im ganzen Jahr circa 396000 Pfund und kommen für deren Spedition bei einer Gesammteinnahme von 50541 fl. 16 kr. Gebühren auf 1 Pfd. Zeitungen im Durchschnitt ca. $7^{2}/_{3}$ kr. Posttaxe. Im Interesse der Beschleunigung sind zum Theil noch besondere Ausgaben für Postkursverbindungen zu machen. In Belgien, Frankreich, England, Amerika 2c. befassen sich die Postverwaltungen mit den mit dem Zeitungsabonnement verbundenen Geschäften gar nicht, vielmehr sind dort von den Verlegern alle Zeitungen unter persönlicher Adresse des Empfängers bei der Post aufzugeben, welche für deren Beförderung mindestens die niederste Taxe (in Württemberg 1 kr.) für jede einzelne Zeitung erhebt.

B. Fahrpostgegenstände:

	I. Ordinäre Pakete		Geld- und Werthsendungen		
1) Aus dem innern eigenen Postgebiet:	Stück	Pfund	Stück	Pfund	fl.
a) portopflichtig	1.313143	5.263154	830323	1.443117	73.600761
Zuwachs	122850	457678	120315	98657	5.004207
b) portofrei	225095	1.163409	225082	705746	30.761913
Zuwachs	22490	224770	26221	60179	3.280433
2) Aus dem P.V.A.	7059	20176	33397	60125	3.665662
Abnahme	858	4433	3302	34203	407719
3) Aus dem P.V.G.	205335	1.001481	245973	444847	34.900827
Zuwachs	18394	123773	15938	—	2.143063
Abnahme	—	—	—	45708	—
1, 2 und 3	1.752632	7.448220	1.334775	2.653835	142.929163
Zuwachs	164876	801788	159172	78925	10.019934
4) Nach dem P.V.A.	20150	78325	20592	64649	3.917667
Zuwachs	3770	15444	2379	—	779865
Abnahme	—	—	—	2665	—
5) Nach dem P.V.G.	235235	857675	205881	418522	36.738806
Zuwachs	40365	78572	16718	16978	4.382924
6) Transitirende Sendungen	21268	82836	28184	85150	10.634572
Zuwachs	—	—	—	—	4.821297
Abnahme	6513	32162	10088	30474	—

	II. Nachnahmesendungen		und Baareinzahlungen	
	Stück	fl.	Stück	fl.
1) Aus dem innern eigenen Postgebiet.	231036	772707	46891	146445
Zuwachs	18447	84955	18109	48906
2) Aus dem Postvereinsausland	2327	10855	—	—
Abnahme	81	2132	—	—
3) Aus dem Postvereinsgebiet	47242	231010	2977	44057
Zuwachs	7137	26546	494	7228
1, 2 und 3	280605	1.014572	49868	190502
Zuwachs	25503	109369	18603	56134

	Stück	fl.	Stück	fl.
4) Nach dem Postvereinsausland	6045	34827	—	—
Abnahme	377	7527	—	—
5) Nach dem Postvereinsgebiet	47944	265551	1241	15925
Zuwachs	6890	37388	513	7098
6) Transitirende Sendungen	5213	31720	78	1456
Abnahme	1885	12935	104	1703

Posten.

C. Personenverkehr:

Beförderte Reisende: 507279, Vorjahr 457999, Zuwachs 49280.

Im Vergleich mit dem Postverkehr des Etatsjahres 1863/64 ergibt sich hienach im Etatsjahre 1864/65 bei der Briefpost eine Zunahme um 1.794560 angekommene Briefpostgegenstände; eine Zunahme um 2.594176 einzelne Zeitungsnummern; bei der Fahrpost eine Zunahme um 324048 angekommene Sendungen (Päckereien, Gelder, Briefe mit Geldeswerth; Sendungen mit Nachnahmen und Baareinzahlungen); bei dem Personentransport eine Zunahme von 49280 Reisenden.

Postverkehr des Postamts Stuttgart im Kalenderjahr 1865:

Postverkehr Stuttgart.

A. Correspondenzverkehr: Briefe, Kreuzbandsend., mit Mustern, Zeitungen.

	frankirt	unfrank.	rekomm.	m. Mst.	Kreuzb.	portofrei
1) Aus dem innern eigenen Postgebiet	1.516437	53586	10244	2899	70369	302523
2) " " Postvereinsgebiet	521209	54171	21463	2860	128128	39156
3) " " Postvereinsausland	158418	48412	2405	2119	52585	6240
	2.196064	156169	34112	7878	251082	347917
Jahr 1864	1.967015	136110	31009	8021	204828	264784
4) Nach dem Postvereinsausland	114387	64805	2535	741	32409	4693
Jahr 1864	90090	58773	1599	702	24336	2626
5) Von dem u. nach dem Vereinsausland	117	247	—	—	—	—
Jahr 1864	325	637	—	—	26	—
6) Zeitungsexemplare	5.699051	Stück.				
Jahr 1864	5.350889	"				

Die Zahl der nach dem innern und nach dem Postvereinsgebiet von Stuttgart aus abgehenden Korrespondenzen darf der ankommenden gleich geachtet werden.

B. Fahrpostverkehr: I. Ordinäre Pakete, Geld- und Werthsendungen.

1) Aus dem innern eigenen Postgebiet:

	Stück	Pfund	Stück	Pfund	fl.
a) portopflichtig	169260	628485	163553	380601	20.365631
b) portofrei	45292	230243	47515	317681	16.253731
2) Aus d. Postvereinsausland	2028	7579	5642	10790	787176
3) " " Postvereinsgebiet	62647	318825	56238	152490	14.637584
	279227	1.185132	272948	861562	52.044122
Jahr 1864	273468	1.136603	284369	902954	48.696466
4) Nach d. Postvereinsausland	9750	32539	8463	21554	1.478997
Jahr 1864	7397	23361	5681	13156	1.640626

Postverkehr Stuttgart.

	Stück	Pfund	Stück	Pfund	fl.
5) Nach d. Postvereinsgebiet	133406	442702	116831	210808	30.251715
" Jahr 1864	120718	357448	91624	190307	19.479356
6) Transitirende Sendungen	16770	80441	24141	76453	9.470643
Jahr 1864	11492	441291	11583	39486	3.202771

Obige Bemerkung gilt auch für die von Stuttgart aus abgehenden Fahrpostsendungen nach dem innern Postgebiet.

Telegraphenverkehr von Württemberg

Telegraphen. Einer Veröffentlichung des Departements der Verkehrsanstalten entnehmen wir nachstehende Notizen: Im Kalenderjahr 1865 wurden, verglichen mit fünf Vorjahren, Depeschen (angekommene, abgegangene und durchgegangene) befördert:

1) Staats- und Privatdepeschen:

	1860	1861	1862	1863	1864	1865
a. interne	74460	91575	129043	159435	189698	229708
b. internationale	37397	48548	59739	63441	108880	125877
	111857	140123	188782	222876	298578	355585

2) Dienstdepeschen der verschiedenen Verkehrsstellen:

31495	54861	51749	54691	65372	98253

Das württembergische Telegraphennetz hat jetzt eine Ausdehnung erreicht, wie man sie noch vor wenigen Jahren kaum zu hoffen gewagt hatte:

am 1. Juli	1861	1862	1863	1864	1865	1. Jan. 1866	
Länge der Linien	$116._{1}$	$143._{9}$	$187._{5}$	$222._{8}$	$233._{7}$	$251._{6}$	Meilen.
" " Drähte	$170._{6}$	$204._{8}$	$252._{2}$	$292._{3}$	$370._{2}$	$392._{9}$	"
Stationen	52	73	96	116	131	144	"

Die 144 Telegraphenstationen vertheilen sich auf den Neckarkreis mit 35, Schwarzwaldkreis mit 33, Jagstkreis mit 32, Donaukreis mit 42, badisches Gebiet 2. Auf je $2._{5}$ Quadratmeilen entfällt 1 Station. Die Gesammtanlagekosten der Telegraphenlinien betrugen bis zum 30. Juni 1865 384517 fl., der Reinertrag 1% des Anlagekapitals. Einmal sind die Gebühren für den internen Verkehr sehr niedrig, sodann sind eine Menge von Ortschaften mit Stationen versehen, deren Ertrag die Betriebskosten noch nicht deckt.

Aus der allgemeineren Verbreitung der Telegraphen kann es nicht fehlen, daß neue Arten ihrer Benützung hervorgehen werden. Für manche Etablissements sind sie bereits unentbehrlich geworden. Von der Station mehr oder weniger entfernt gelegene Fabriken werden daher den Leitungsdraht bis in ihr Comptoir verlängern lassen. Ein Beispiel von solcher Benützung haben wir im Lande. Die betr. Fabrik hat neben einer Vergütung für Herstellung der Leitung 10 kr. pr. Depesche bis zur nächsten Station zu zahlen. Ein anderer Fall ist der, wenn Fabrik und Geschäftslokal von einander entfernt liegen und die bestehende Telegraphenleitung zur Vermittlung beider benützt wird. Dieß kommt in der Schweiz vor, wo sodann für die Benützung des Telegraphen jährlich 300 Frcs.

zu vergüten sind, der Dienst aber von den Leuten des Fabrikanten selbst besorgt wird.

Telegraphenverkehr von Stuttgart.

Der Telegraphenverkehr der Station Stuttgart stellt sich im Kalenderjahr 1865:

I. Internationale Staats- und Privattelegramme gingen ab 17462, kamen an 20360, zusammen = 37822, gegen 28324 in 1864.

II. Interne Telegramme gingen ab 22229, kamen an 21565, zusammen = 43794, gegen 36588 in 1864.

III. Diensttelegramme wurden im Ganzen befördert 14849, gegen 10563 in 1864.

Es beträgt hiemit die Gesammtzahl der von der Station Stuttgart in 1865 beförderten Telegramme: internationale und interne Telegramme 81616, Diensttelegramme 14849, zusammen — 96465, gegen 75475 in 1864.

Außerdem wurden in Stuttgart umtelegraphirt, bez. im Durchgang behandelt, 91307 Telegramme.

Es wurden somit im Ganzen behandelt 187772 Telegramme.

Schifffahrtsverkehr in Canstatt.

Schifffahrtsverkehr. — Die Bewegung der Neckarschifffahrt in Canstatt zeigt gegen das Vorjahr einen abermaligen Rückgang:

Zu Berg angekommen in 3 Schiffen und 4 Nachen:

		1861	1862	1863	1864	1865
Salz und Handelsgüter	Ctr.	37644	27707	25060	9424	1800
Steinkohlen, eichene Dielen	„	78319	10750	1690	—	130
		115963	38457	26750	9424	1930

Die Güter im Jahr 1865 befassen nur Salz, keine Steinkohlen mehr und nur eine Kleinigkeit (130 Ctr.) eichene Dielen.

Zu Thal abgegangen in 12 Schiffen und 39 Nachen:

Handelsgüter, Aescherich, Pflastersteine,	Ctr.	45827	24120	12300	7782	3900
Bretter	„	109803	62508	62414	36343	35348
		155630	86628	74714	44125	39248

Die Ladung in 1865 bestand nur in Aescherich (1000 Ctr.) und Pflastersteinen (2900 Ctr.), sodann in 117826 Stück Latten à 30 Pfd.

Neckardampfschifffahrt in Heilbronn.

Die **Neckardampfschifffahrt** wurde am 11. April eröffnet und am 14. Juni wegen niedrigen Wasserstandes unterbrochen. Da letzterer fast durchaus anhielt, so fand eine Wiederaufnahme des Dienstes nicht mehr statt, es war deßhalb das Betriebsergebniß kein günstiges, nämlich:

Reisende zu Berg 4582 gegen 1864 weniger 5923 Personen.
„ „ Thal 5527 „ „ „ 7540 „
Güter zu Berg 866 „ „ „ 1085 Centner.
„ „ Thal 1518 „ „ „ 3385 „

Segelschifffahrt.

Die Zahl der vom untern Neckar und Rhein in Heilbronn mit Ladung angekommenen und dahin abgegangenen Segelschiffe beträgt:

5*

Segelschifffahrt.

	Segelschiffe	Nachen	Summa
zu Berg	1097	1960	3057, gegen 1864 mehr 356.
zu Thal	1061	1933	2994, „ „ „ 338.
Zu- und Abgang	2158	3893	6051, gegen 1864 mehr 694.

Der Verkehr zwischen Heilbronn und dem obern Neckar, exclusive Canstatt, wird nicht controlirt und ist deßhalb nicht anzugeben. Er besteht hauptsächlich im Transport zu Thale von Zuckerrüben, Pflaster-, Kalk- und anderen Steinen.

Zollamtlicher Landverkehr in Heilbronn.

Güterverkehr bei dem K. Hauptzollamte Heilbronn:

Derjenige Theil des Landverkehrs, welcher mit dem K. Hauptzollamte in Berührung kommt, war folgender:

					mehr		weniger
Angekommen: zollbare im Ansageverfahren	5812	Ctr.	gegen	1864	3337	Ctr.	—
„ mit Begleitschein	9305	„	„	„	—	„	2278
„ „ der Post	92	„	„	„	8	„	—
im freien Verkehr	13389	„	„	„	2037	„	—
Gesammtzugang	28596	Ctr.	gegen	1864	3104	Ctr.	—
Abgegangen: zollbare mit Begleitschein	7960	„	„	„	—	„	2357
aus dem freien Verkehr mit Uebergangsscheincontrole	354	„	„	„	—	„	494
Deßgleichen ohne „	13389	„	„	„	2037	„	—

Gesammtabgang 21703 Ctr. gegen 1864 weniger 814 Ctr.

Zollamtlicher Schifffahrtsverkehr in Heilbronn.

Die Herkunftsorte der vom untern Neckar und Rheine zu Wasser angekommenen Güter sind:

		gegen 1864 mehr	gegen 1864 weniger			gegen 1864 mehr	gegen 1864 weniger
Rotterdam	76222	5865	—	Ludwigshafen	131850	—	50933
Cöln	50695	3329	—	Mannheim	639485	—	86631
Coblenz	69	69	—	Heidelberg	3500	—	703
Bingen	10719	122	—	Eberbach	170602	—	9151
Mainz	8485	—	2673	Heimsheim	49847	14869	—
Worms	1498	—	551	Zusammen Ctr.	1.142972	—	126387

Die Bestimmungsorte der nach dem untern Neckar und Rheine abgegangenen Güter (exclusive Sägwaaren) waren (neben 47 Stück Vieh):

		gegen 1864 mehr	gegen 1864 weniger			gegen 1863 mehr	gegen 1863 weniger
Heimsheim	43393	—	20161	Bingen	404	—	67
Eberbach	26197	—	15619	Bonn	524	113	—
Heidelberg	9759	—	14378	Coblenz	2725	1336	—
Mannheim	255376	41623	—	Cöln	14057	—	705
Ludwigshafen	68787	3536	—	Düsseldorf	507	—	205
Worms	14100	362	—	Rotterdam	2941	354	—
Mainz	2000	—	587	Amsterdam	858	—	326
				Zusammen Ctr.	441628	—	4723

Ferner gingen ab ungefähr 1.835000 Stück Sägwaaren, ca. 367000 Stück weniger als 1864, welche, obgleich fast durchaus in Schiffen verladen, in den Tabellen des Hauptzollamts unter der Rubrik „Flößereiverkehr" laufen, und weiter unten unter der gleichen Rubrik detaillirt sind. Die Bestimmungsorte können nicht angegeben werden. Schifffahrtsverkehr in Heilbronn.

Unter den zu Berg angekommenen Gütern waren

zollbare	87370 Ctr.	gegen 1864	mehr	5090 Ctr.
im freien Verkehr	1.055602 „	„	„ weniger	131477 „
zusammen	1.142972 Ctr.	gegen 1864	weniger	126387 Ctr.

Unter den zu Thal abgegangenen

zollbare keine,				
im freien Verkehr ohne Controle	440420 Ctr.	gegen 1864	weniger	3444 Ctr.
dto. unter Uebergangsschein	1208 „	„	„ „	1279 „
zusammen	441628 Ctr.	gegen 1864	weniger	4723 Ctr.

Gattung der Güter. — Unter den beim K. Hauptzollamte Heilbronn eingetroffenen und abgegangenen Gütern waren dem Gewichte nach folgende die wichtigeren: Gütergattungen.

1) unter den angekommenen:

	1865	gegen 1864 mehr	gegen 1864 weniger
	Ctr.	Ctr.	Ctr.
Dungmittel, Guano	1678	1189	—
Lumpen aller Art und sonstige Materialien für Papierfabrikation	4097	2426	—
Baumwolle	450	—	571
Rohes Blei	4858	707	—
Blei-, Silber- und Goldglätte, Mennige	1139	923	—
Grobe Bleiwaaren	1570	395	—
Diverse chemische Fabrikate, Zolltarif Pos. 5 a	667	—	808
Bleiweiß, Bleizucker, Wasserglas, Aetznatron	627	83	—
Alaun	1724	—	877
Farbholz	11858	4506	—
Mineralwasser	4458	486	—
Salpeter	1654	—	706
Schwefel	19813	—	822
Catechu	825	249	—
Soda	4582	—	3815
Diverse rohe Erzeugnisse zum Gewerbe- und Medicinalgebrauch	616	616	—
Roheisen aller Art, altes Brucheisen	6682	—	1818
Geschmiedetes und gewalztes Eisen	22010	—	705
Stabeisen	7226	3063	—
Eisenblech	4418	694	—
Ganz grobe Gußwaaren in Oefen, Platten ꝛc.	12971	—	2044

Schifffahrtsverkehr in Heilbronn. Gütergattungen.

	1865	gegen 1864 mehr	gegen 1864 weniger
	Ctr.	Ctr.	Ctr.
Eisenwaaren aus Schmiedeisen, grobe	6290	—	727
Erden, Erze	10418	—	17659
Oelsaamen	4236	—	264
Kleesaamen	2039	—	345
Zuckerrüben, Gartengewächse	53026	17703	—
Brennholz	146000	4260	—
Eichenrinde	11800	—	5865
Maschinen	702	702	—
Branntwein, Arrac, Rum	11338	493	—
Wein und Most	4663	3441	—
Korinthen, Rosinen, Südfrüchte	1447	—	35
Gewürze aller Art	829	—	700
Häringe	1165	—	964
Honig	528	378	—
Kaffe	42804	1425	—
Stockfische	896	184	—
Kraftmehl, Stärke, Arowroot, Sago	1092	654	—
Mühlenfabrikate und gerollte Gerste	767	—	110
Reis, geschälter	10074	1772	—
Kochsalz und Steinsalz	11673	11673	—
Syrup	158	—	397
Tabaksblätter, unbearbeitete und Stängel	1098	—	1477
Zucker, fabrizirter	31397	2664	—
Erdöl	4110	—	4690
Baumöl	434	—	198
Alles andere Oel	4264	—	721
Fischthran	2181	8	—
Talg	6148	—	317
Papier und Pappendeckel	1320	—	116
Gemeine feste Seife	762	332	—
Steinkohlen	649041	—	140701
Theer	1571	171	—
Harze	703	—	700
Thonwaaren, Töpfergeschirr	405	—	86
Wolle, rohe	310	—	56
Zinkblech	495	—	117
2) unter den abgegangenen Gütern:			
Abfälle	1983	—	1225
Aescherich, Düngermittel	62200	20185	—
Lumpen, Papierspähne, Makulatur	575	—	48
Chemische Fabrikate, nicht besonders genannte	1669	172	—
Bleiweiß, Bleizucker, Aetznatron	425	425	—
Farbholz	1774	897	—

Schifffahrtsverkehr in Heilbronn. Gütergattungen.

	1865 Ctr.	gegen 1864 mehr Ctr.	gegen 1864 weniger Ctr.
Knochenmehl	1832	1832	—
Pottasche	1340	—	935
Schwefelsäure	229	—	54
Natron	31316	6257	—
Gyps, Erden, Kalk	29564	—	13779
Weizen, Kernen	10246	5171	—
Roggen	5950	—	3866
Gerste, Malz	75860	12219	—
Hafer und etwas Dinkel	98421	10197	—
Hülsenfrüchte	4617	2167	—
Oelsämereien	10442	—	1094
Kartoffeln, Heu, Rübenpreßlinge	23747	—	41591
Holz, nicht besonders genanntes	1446	—	3071
Leere Fässer, Korbwaaren	1371	—	1221
Feine Holzwaaren	323	172	—
Bier	377	—	109
Branntwein, Rum	11329	435	—
Essig	10280	122	—
Wein und Most	4046	684	—
Cichorienschnitze, getrocknete, Cichorie fabrizirter	1144	—	699
Mühlenfabrikate	6163	—	2007
Syrup	1622	—	3509
Oel	1455	—	736
Oelkuchen	36958	5050	—
Papier	1585	—	725
Steine	5624	—	581

Der Flößereiverkehr zeigt nachstehende Gattungen und Quantitäten von Holz: Flößereiverkehr.

Stämme, eichene	1865 Stück	gegen 1864 mehr	wenig.
ganzer Baum	1063	961	—
halber „	100	12	—
ganze Ruthe	6	—	176
halbe „	7	—	139
Wagenschoßkloz	8	—	77
Pfeifholzkloz	18	—	83
Knappholzkloz	8	—	58
Zus. Eichenholz	1210	440	—

Stämme, tannene	1865 St.	gegen 1864 mehr	wenig.
gemeine: 70 u. 60	52541	5049	—
50 „ 40	78291	7963	—
30 „ 25	30650	—	6483
20 —	625	—	2021
Holländer 100 „ 90	871	773	—
80 „ 70	6846	4134	—
Holländer 60 u. 50	2985	2025	—
Meßbalken 100 „ 90	580	190	—
80 „ 70	11418	8481	—
60 „ 50	24676	20708	—
Dickbalken	365	365	—
Kreuzbalken	900	900	—
Zus. Tannenholz	210748	42084	—

Flößereiverkehr.

Sägwaaren, Schnittwaaren:

	1865 Stück	gegen 1864 mehr	wenig.
Eichene Bretter	1961	171	—
Rahmenschenkel	500	500	—
tannene Dreiling	1021	158	—
Zweiling	26666	15895	—
Schlaufdiele	229981	93345	—
gute Bretter	970089	—	189768
gem. „	368753	—	328764
Rahmenschenk.	72473	52009	—
Latten	163280	—	10971
Zus. Sägwaaren	1.834724	—	367335

Diverse Hölzer:

	1865 Stück	gegen 1864 mehr	wenig.
Eisenbahnschwellen	50	—	788
tannene Rebpfähle	1053	53	—
Zängelstangen	505	505	—
Hopfenstangen	1290	—	895
Nutz- und Wagnerholz	773	557	—

Gang der Schifffahrt v. Heilbronn.

Der Wasserstand des Neckars war vorwiegend in der zweiten Hälfte des Jahrs fast ohne Unterbrechung und geraume Zeit in einem solchen Grade ungünstig, wie er nur höchst selten beobachtet worden ist. Es gab Perioden, in welchen das Fahrwasser auf 15 Zoll herab sank. Bei solchem Wasserstande war früher die Schifffahrt unmöglich, in diesem Jahre aber konnte sie infolge der in neuerer Zeit vorgenommenen vielfachen Flußkorrektionen, sowie infolge verbesserter Bauart der Fahrzeuge nicht nur überhaupt aufrecht-, sondern sogar in ziemlich regelmäßigem Gange erhalten werden, regelmäßiger als bei der Rheinschiffahrt (des tieferen Gangs der Schiffe wegen) der Fall war. Daß dabei das Geschäft des Schiffers ein schwieriges war, ist selbstredend, auch wird es wohl trotz der zum Theil sehr hohen Frachten nur in den Perioden besseren Wasserstandes ein lohnendes gewesen sein.

Wie bereits angegeben, wurden zwischen Heilbronn und verschiedenen Plätzen am unteren Neckar zu Berg und zu Thal befördert:

1865: 1.584600 Ctr. Güter und 1.835000 Stück Sägwaaren in 6051 Fahrzeugen.

Dagegen in früheren Jahren

1864:	1.715711 Ctr. Güter und	2.200000	Stück Sägwaaren in	5357	Fahrzeugen
1863:	2.160636 „ „ „	2.640348	„ „ „	4965	„
1862:	2.165505 „ „ „	2.500000	„ „ „	5500	„

Es war also das transportirte Quantum kleiner und die Zahl der hiefür benützten Fahrzeuge größer als in den vorangegangenen Jahren, demnach auch die auf den Ctr. Ladung fallenden Kosten stärker. Der wesentliche Ausfall an Quantität fand bei Steinkohlen und Brettern statt; die andern Waaren gleichen sich Plus und Minus gegen das Vorjahr ungefähr aus.

Die Rangfahrt mit Holland benützte den Schleppdienst der niederländischen Rhederei bis Mannheim und wurde durch diese gut bedient; in der Regel machten die Schiffe die Reise von Rotterdam bis Mannheim in 8 Tagen und lieferten in Heilbronn am 15. bis 16. Tage ab. Die Frequenz derselben war etwas stärker als 1864, ebenso diejenige der Rangfahrt mit Cöln; der Verkehr mit

Mannheim und Ludwigshafen war schwächer, da auf diesen hauptsächlich der Rückschlag in den Kohlentransporten fällt.

Wir haben schon im vorigen Jahresberichte das baldige Aufhören der Ulmer Donauschiffahrt vorausgesagt, und das Betriebsergebniß des vergangenen Jahres ist, wenn auch durch den niederen Wasserstand in ganz außerordentlicher Weise beeinflußt, doch ein so ungünstiges, daß unsere Befürchtungen nur zu sehr bestätigt werden. Donauschifffahrt.

Die Schiffahrt wurde am 11. März eröffnet und am 15. September wegen niederen Wasserstandes geschlossen. In dieser Zeit wurden in 14 Schiffen im Ganzen 14228 Ctr. Güter befördert, gegen 21073 Ctr. in 1864 und 44127 Ctr. im J. 1863. — Die Ursachen des Verfalls sind in früheren Jahresberichten zur Genüge erörtert.

Bodenseedampfschiffahrt. — Die Ergebnisse dieses vom Staat geleiteten Unternehmens sind verglichen mit dem Vorjahre: Bodensee-dampfschifffahrt.

		von 1864 auf 1865	von 1863 auf 1864
Einnahmen		177568 fl. 6 kr.	—
Ausgaben		152121 fl. 47 kr.	—
Reine Einnahme		25446 fl. 19 kr.	—
Vermögen der Anstalt		178908 fl. 55 kr.	180853 fl. 50 kr.
Transport.	Personen	114142.	103336.
	Gepäckübergew.	2310 Ctr.	2358 Ctr.
	Vieh	8214 Stück.	5849 Stück.
	Güter	558205.7 Ctr	572333.7 Ctr.
	Getreide	441499.6 „	635118.3 „

Gefälleinnahme des Hauptzollamtes Heilbronn. — Angefallen sind 1865: Zollamt Heilbronn Einnahmen.

Eingangszölle	371921 fl.	gegen 1864	mehr	3246 fl.
Ausgangszölle	418 fl.	„ „	weniger	25 fl.
Nachgeholte Zölle	13 fl.	„ „	mehr	6 fl.
Rübenzuckersteuer	253992 fl.	„ „	„	927 fl.
Uebergangssteuern	27015 fl.	„ „	weniger	9310 fl.
Krahnen-, Waag- u. Lagergebühren	3386 fl.	„ „	„	124 fl.
Sonstige Einnahmen	649 fl.	„ „	mehr	365 fl.
Zusammen	657394 fl.	gegen 1864	weniger	4916 fl.

Märkte. — Der Wollmarkt in Kirchheim (21.—26. Juni) hatte im Vergleich mit dem Vorjahr folgendes Ergebniß. Es wurden zu Markt gebracht: Märkte. Wollmarkt in Kirchheim.

1864	spanische 254,	Bastard 14631,	deutsche 542,	zusammen	15427 Ctr.
1865	„ 211½,	„ 13179½,	„ 738¾,	„	14129¾. „
gegen 1864	„ — 42½,	„ — 1451½,	„ + 185¼,	„	— 1297¼. „

Von diesen 14129¾ Ctrn. waren 10424¾ Ctr. inländisches Erzeugniß (nämlich 316¾ Ctr. deutsch und gemischt, 144½ Ctr. spanisch, 9963½ Ctr.

Wollmarkt in Kirchheim. Bastard) und 3705 Ctr. ausländisches Erzeugniß (nämlich 422 Ctr. deutsch und gemischt, 3216 Ctr. Bastard und 67 Ctr. spanisch).

Verkauft wurden:

1864	spanische 254,	Bastard 14057,	deutsche 540,	zusammen 14851	Ctr.
1865	" 193½,	" 13155¾,	" 738,	" 14087¼	"
gegen 1864	" — 60½,	" — 901½,	" + 198,	" — 763¾	"

Unverkauft blieben 42½ Ctrn. Von 14087 Ctrn. verkaufter Wolle gingen 10381 Ctr. an inländische, 3705 Ctr. an ausländische Käufer.

Der Gesammterlös für das verkaufte Quantum betrug 1.685000 fl., nämlich:

von 193½	Ctr.	spanischer Wolle	29025 fl.,	mithin ca. 150 fl.	pr. Ctr. durchschn.
" 13155¾	"	Bastard- "	1.578690 fl.,	" " 120 fl.	" " "
" 738	"	deutscher "	77490 fl.,	" " 105 fl.	" " "
" 14087¼	"	" "	1.685205 fl.		

Die Durchschnittspreise vergleichen sich mit denen der fünf Vorjahre wie folgt:

1860	für spanische 170 fl.,	für Bastard 132 fl.,	für deutsche Wolle 95 fl.
1861	" " 160 fl.,	" " 122 fl.,	" " " 86 fl.
1862	" " 160 fl.,	" " 120 fl.,	" " " 77 fl.
1863	" " 160 fl.,	" " 115 fl.,	" " " 88 fl.
1864	" " 155 fl.,	" " 130 fl.,	" " " 108 fl.
1865	" " 150 fl.,	" " 120 fl.,	" " " 105 fl.
gegen 1864	" " — 3.3 %	" " — 8.3 %	" " " — 2.8 %

in Heilbronn Auf dem Wollmarkt in Heilbronn (3.—6. Juli) war die Zufuhr 3746 Ctr. und wurden verkauft:

Deutsche Wolle 62½, Bastard 3121, spanische 176, gemischte 387 Ctr., zusammen 3746 Ctr., gegen 4150 im J. 1864, 404 Ctr. weniger, und blieben unverkauft ca. 150 Ctr. Bastard.

Der Erlös stellt sich bei einem Preise von

80—107 fl.	für deutsche Wolle, durchschnittlich	93 fl., auf	5810 fl.	
90—130 fl.	" Bastard " "	110 fl. "	326799 fl.	
116—124 fl.	" feine spanische "	120 fl. "	21126 fl.	
100—113 fl.	" gemischt " "	107 fl. "	41429 fl.	zus. 395164 fl.

in Stuttgart Der Wollmarkt in Stuttgart (21.—24. Aug.) brachte 890 Ctr. 33 Pfd. Zufuhr (gegen 1092 Ctr. 92 Pfd. in 1864), wovon 882 Ctr., nämlich 22.54 Ctr. deutsche, 858.14 Ctr. Bastard und 1.30 Ctr. gemischte Wolle verkauft wurden, also 8.25 Ctr. unverkauft blieben. Die höchsten Preise waren für deutsche 98, für Bastard- 125, für gemischte Wolle 64 fl., durchschn. beziehungsw. 94⅓, 107½ und 64 fl., daher Gesammterlös 94758 fl.

in Ehingen Auf dem Ehinger Wollmarkt (28. u. 29. Juni) betrug die Zufuhr 540.93 Ctr. (gegen 554.37 in 1864), wovon 526.68 Ctr. verkauft wurden, nämlich 87.6 Ctr. deutsche Wolle (à 105—111 fl. pr. Ctr.), 414.49 Ctr. Bastard

(à 109—124 fl.), 24.59 Ctr. gemischte Wolle (à 58—111 fl.), mit einem Gesammterlös von 59781 fl.

Wollmarkt in t. Tuttlingen.

Auf dem Tuttlinger Wollmarkt (16.—19. Juni) war die Zufuhr in deutscher Wolle 67 Ctr., in Bastard 475 Ctr., in gemischter 164 Ctr., zusammen 706 Ctr., davon wurden abgesetzt 57 Ctr. deutsche, 422 Ctr. Bastard und 154 Ctr. gemischte Wolle, so daß 73 Ctr. unverkauft blieben. Die Durchschnittspreise betrugen für deutsche Wolle 101 fl. 20 kr., für Bastard 109 fl. 40 kr., für gemischte 109 fl., mit einem Gesammterlös von 68840 fl.

in Göppingen

In Göppingen wurden 12 Ctr. deutsche, 214 Ctr. Bastard, 184½ Ctr. spanische und 20 Ctr. gemischte Wolle, zusammen 430½ Ctr. zu Markt gebracht, davon verkauft 12 Ctr. deutsche im Durchschnittspreis von 102 fl., 135 Ctr. Bastard à 109 fl., 128½ Ctr. spanische à 118 fl. 30 kr., so daß sich der Gesammtverkauf auf 275½ Ctr., der Gesammterlös auf 31666 fl. belief und 155 Ctr. unverkauft blieben.

Das Gesammtergebniß der Wollmärkte stellt sich gegen die Vorjahre

		1863	1864	1865
1) Gesammtbetrag der Zufuhren	Ctr.	23370.76	22073.46	20444.15
2) „ „ verkauften Wolle	„	21927	21375.98	20001.13
3) „ des Erlöses	fl.	2.371034	2.651522	2.334914
Durschnittspreis aller Sorten		108 fl. 7 kr.	124 fl.	116 fl. 44 kr.

Tuchmesse in Stuttgart

Tuchmesse in Stuttgart. — Im Vergleich mit den vier Vorjahren stellt sich das Ergebniß dieser Messe (21.—23. Aug.) im J. 1865 wie folgt:

	1861	1862	1863	1864	1865
Anzahl der Verkäufer	362	361	382	364	402
„ „ aufgelegten Stücke	18214	18757	18672	18066	22789
„ „ verkauften „	10209	11017	12511	12569	14050

Von 325 Verkäufern mit 19881 Stück wurden verkauft 6221 Stück in's Inland und 6037 Stück in's Ausland, zusammen 12258 Stück. Von 77 Verkäufern mit 2908 Stück wurde der Verkauf nicht angezeigt. Wenn diese, wie nicht zu bezweifeln, ebensoviel verkauften als jene, welche den Verkauf anzeigten, so ergibt dieß 1792 Stück, zusammen 14050 verkaufte Stücke, im Werth von 1.1 bis 1.2 Millionen Gulden. Die Preise ließen zu wünschen übrig.

Nach Gattungen der zu Markt gebrachten Waare zerfällt dieselbe in:

Tuch 9725 Stück, Buckskin 6547 St., Flanell, Biber, Multon 3227 St., carrirte Flanelle 1536 St., Velour 200 St., Cassinet und Westenzeuge 110 St., gedruckte Westentücher 80 St., halbwollene und halbleinene Waaren 541 St., gestrickte Jacken und Unterhosen 664 Dutzend, Frauenröcke 91 Dutzend, Strickgarne 8—9 Ctr., Pferdedecken 35 Pack u. s. w.

in Reutlingen

Der im Jahr 1864 errichtete Frühjahr- und Herbst-Tuchmarkt in Reutlingen brachte am 1. März 1865 62 Verkäufer mit 1666 Stück Wollfabrikaten, am 25. Oct. 48 Verkäufer mit 862 Stück, also Gesammtausgebot 2528 Stück, von welchen 247 Stück im Werth von 15000 fl. als verkauft zur Anzeige kamen.

Tuchmesse in Ulm.

Die Frühjahrstuchmesse in Ulm (13.—15. März) war von Verkäufern wie Käufern lebhaft besucht. In Tuchen, Tricots, Rips, Zwirnstoffen, Buckskins, wie sie die inländische Industrie erzeugt, konnte der Bedarf der Käufer vollkommen befriedigt werden, daher denn auch troß der geschäftslosen Zeit der Umsatz bei mittleren Preisen ein befriedigender war. Im Ganzen waren zum Verkauf aufgelegt 5770 Stück, wovon 2409 Stück verkauft wurden, und zwar 1115 St. an Inländer und 1294 St. an Ausländer mit einem Gesammterlös von circa 170000 fl.

Die Herbstmesse (9.—11. Oct.) erhielt troß der durch den Wassermangel vielfach beeinträchtigten Produktion bedeutende Zufuhren, so daß Tuche, Buckskins, Zwirnstoffe, Tricots, Multon, Flanell und Rundstuhlwaaren reichlich vertreten waren. Der Absatz ging Anfangs bei gedrückten Preisen ziemlich flau von statten, in billigen Tuchen und Zwirnstoffen dagegen stellte sich bald lebhaftere Nachfrage ein, so daß der Gesammtumsatz das Ergebniß früherer Herbstmessen, die in der Regel weniger besucht sind als die Frühjahrsmessen, übertraf. Im Ganzen wurden zugeführt 5502 Stück, und davon 1037 Stück an Inländer und 858 Stück an Ausländer, zusammen 1895 Stück mit einem Geldumsatz von ca. 140000 fl. verkauft.

Der Gesammtumsatz der drei Tuchmessen betrug ca. 1½ Millionen Gulden.

Ledermärkte in Heilbronn

Ledermärkte. — Auf den sechs Märkten von Heilbronn war der Verkehr folgender:

am		Sohlleder,	Schmalleder,	Zeugleder,	Kalbleder,	zusammen
21. Februar	Ctr.	270	752	109	200	1331
29. März	"	379	376	55	88	898
30. Mai	"	345	590	81	214	1230
30. Aug.	"	442	719	90	281	1532
3. Oktbr.	"	225	524	89	154	992
5. Dezbr.	"	387	817	164	254	1622
zusammen		2048	3778	588	1191	7605

Der Geldbetrag dieser Waaren war 672919 fl.; 1864 war die verkaufte Quantität 7597 Ctr. mit einem Geldbetrag von 775815 fl.; 1863 7425 Ctr. und 720000 fl. — Quantität und Werth des dem Stücke nach verkauften Leders und der rohen Häute und Felle, welche an diesen Märkten umgesetzt werden, sind nicht bekannt.

in Backnang

Das auf den beiden Ledermärkten von Backnang (6. März u. 25. Juli) verkaufte Leder betrug nach einem Berichte der Marktwagmeisterei 300 und bezw. 600 Ctr. im Gesammtwerth von 75000 fl.

in Reutlingen

Auf dem Ledermarkt in Reutlingen kamen am 1. März 259 Ctr., am 25. Oct. 195 Ctr. Sohl-, Kalb-, Wild- und Schmalleder zusammen 454 Ctr. zum Ausgebot und wurden an beiden Markttagen 434 Ctr. im Gesammtwerth von 32200 fl. verkauft.

Die am 6. März abgehaltene Ledermesse in Ulm war, wohl infolge der zum Trocknen der Waare ungünstigen Witterung, von Verkäufern spärlich besucht, und deßhalb manche Sorte mangelhaft vertreten. — Die Preise waren im Allgemeinen gedrückt. Bessere Qualität, namentlich Sohlleder, wurde übrigens schnell verkauft. Die Umsatzsumme für ca. 365 Ctr. betrug ca. 31000 fl. — Auch die Herbstmesse am 18. Sept. zeigte geringen Verkehr. Die Zufuhren betrugen 27102 Pfd., wovon verkauft wurden 4849 Pfd. Sohlleder, 6694 Pfd. Schmal- und Wildleder, 2243 Pfd. Kalbleder, 3280 Pfd. Zeugleder, 2653 Pfd. rohe Häute, zusammen 19719 Pfd. mit einem Erlös von ca. 19000 fl. Ledermärkte in Ulm

Der Umsatz des Ledermarktes in Ludwigsburg betrug an Sohl-, Schmal-, Zeug-, Kalb-, Wild-, Brandsohl- rc. Leder 931 Ctr. im Geldwerth von 80912 fl. in Ludwigsburg.

Der Gesammtumsatz auf vorstehenden Ledermärkten betrug 9501 Ctr. mit einem Erlös von 830200 fl., so daß 1 Ctr. im Durchschnitt aller Sorten auf 86—87 fl. sich stellte.

Rindenmarkt. — Am 20. März wurde in Heilbronn der sechste Rindenmarkt, d. h. die Versteigerung der im Frühjahre zu schälenden Eichenrinden, abgehalten. Es wurden ausgeboten: Rindenmarkt in Heilbronn.

	Glanzrinde Ctr.	Raitelrinde Ctr.	Grobrinde Klftr.	zusammen Ctr.
Staatswaldungen	1040	2085	43½	3560
Hofdomänenwaldungen	110	220	12	450
grundherrlichen Waldungen	2003	1263	255	5816
von 37 Gemeinden und Corporationen	7181	4538	549	17209
von 1 Händler	450	450	9	990
	10784	8556	868½	28025
davon blieben unverkauft	2323	3370	454	10233
und wurden verkauft	8461	5186	414½	17792

Das Klafter Grobrinde ist zu 10 Ctr. gerechnet.

Die Mittelpreise waren für Glanzrinde 3 fl. 44 kr., für Raitelrinde 2 fl. 23 kr. per Ctr., für Grobrinde 23 fl. 50 kr. per Klafter, und der Gesammtwerth des Verkauften 53835 fl. — Im Jahr 1864 betrugen die verkauften Quantitäten Glanzrinde 11509 Ctr. zum Mittelpreise von 4 fl. 12 kr., Raitelrinde 9395 Ctr. zu 2 fl. 48 kr., Grobrinde 687 Klafter zu 25 fl. 26 kr., zusammen 27774 Ctr. im Werthe von 92089. — Weiter wurden auf dem Markte von 1865 durch einen Händler 180 Ctr. Fichtenrinde ausgeboten und zu 1 fl. 26 kr. verkauft.

Die beiden Möbelmessen in Stuttgart brachten wiederum Massen von Holzwaaren aller Art zu Markt. Auf der Maimesse zeigte der Absatz seine gewohnte Lebendigkeit; im Dezember jedoch, wo die Schreiner mit Rücksicht auf die gestiegenen Preise der Arbeit und des Materials etwas erhöhte Preise stellten, in welche die Käufer nicht einwilligten, ging der Verkauf langsamer von Statten, Möbelmesse in Stuttgart.

so daß am zweiten Tag noch ziemlich Vieles unverkauft war, während sonst die Hauptsache schon bis Nachmittag ersten Tags aufgeräumt ist. Die Mehrzahl der zum Verkaufe aufgestellten Waaren ist für den Bedarf der mittleren Stände berechnet; die feineren Gattungen, die in letzter Zeit immer häufiger auftreten, ließen dießmal in Absicht auf Geschmack Manches zu wünschen übrig. Inzwischen kommt dem Markte eine von halb Jahr zu halb Jahr wachsende Bedeutung zu, welche mit der Bevölkerungszunahme der Stadt in Zusammenhang steht und namentlich an regnerischen Markttagen den Mangel eines schützenden Lokals schmerzlich empfinden läßt.

Weitere Einrichtungen zur Hebung des Erwerbslebens.

Industriebörse. Die Industriebörse in Stuttgart war auch im verflossenen Jahr belebt, namentlich vom Mai an, wo nach dem enormen Preisfall der Baumwolle eine unerwartet günstige Meinung für das Baumwollengeschäft Platz griff und bis zum Ende des Jahres anhielt. Die Zahl der Mitglieder hat im letzten Jahr etwas zugenommen:

	Württemb.	Baden,	Baiern,	Schweiz,	Zollv.	Ausland	Zusammen
1862	117	33	32	9	23	—	214
1863	122	32	32	7	18	—	211
1864	103	33	32	6	16	—	190
1865	109	31	35	7	15	2	199

Tagesbörse. Die Mitgliederzahl der Tagesbörse hat sich von 109 in 1863 und 171 in 1864 auf 221 in 1865 gehoben. Wie unseren Handel, unsere Fabrikation, so hat Amerika im verflossenen Jahr auch unsere Tagesbörse in vorwiegendem Maße beeinflußt, und zwar gründet sich dieser Einfluß auf die allgemeine Betheiligung des deutschen Kapitals an den amerikanischen Staatsanleihen und auf die Wiederbelebung des Exports deutscher Fabrikate nach den Vereinigten Staaten. Von dem allgemeinen Verhältnisse des Geld- und Effektenmarktes wird unten die Rede sein. Hier nur so viel, daß im Vergleich mit anderen Handelsplätzen Wechsel pr. Stuttgart stets zu placiren waren. Daß der Disconto ein hoher war, lag in den allgemeinen, nicht in lokalen Verhältnissen. Es dürfte dieser Umstand auch einen Beweis bieten, wie sehr die Bedeutung Stuttgarts seit dem Bestehen der Börse sich gehoben hat; denn wenn die auf Stuttgart gezogenen Wechsel nicht leicht an dritten Plätzen verwendbar wären, so würden sie gewiß nicht mit solcher Leichtigkeit am hiesigen Platze zu begeben gewesen sein.

Die allgemeine Rentenanstalt zeigt im verflossenen Jahr folgende Geschäftsgebarung: Allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart.

Spar- und Depositenkasse. Die Sparkasse wurde folgendermaßen benützt:

A. Einlagen zu dem Zinsfuß von 3 und $3^1/_2\%$ auf unbestimmte Zeit. Zu dem Stand am 31. Dezbr. 1864 von 840913 fl. 9 kr. kamen im Lauf des Jahres 1865 neue Einlagen ein: 963673 fl. 40 kr.; Rückzahlungen wurden gemacht 968637 fl. 10 kr.; mithin Stand am 31. Dezbr. 1865 835949 fl. 39 kr.

B. Einlagen zu 4% mit Zins aus Zins auf wenigstens 3 Jahre: Stand am 31. Dezbr. 1864 1.392061 fl. 7 kr. Neue Einlagen 470325 fl. 12 kr. — Rückzahlungen 185198 fl. 22 kr. Stand am 31. Dez. 1865 1.677187 fl. 57 kr.

C. Einlagen zu $3^3/_4\%$, Baufonds von Gemeinden: Neue Einlagen 27475 fl. 56 kr. — Rückzahlungen 10659 fl. 45 kr. Stand am 31. Dezember 1865 142474 fl. 12 kr.

D. Einlagen gegen 4% Obligationen: Stand am 31. Dez. 1864 1.375000 fl. — Neue Einzahlungen 356600 fl. Rückzahlungen 124900 fl. Stand am 31. Dez. 1865 1.606700 fl.

Das Contocorrentgeschäft hat sich folgendermaßen bewegt:

Am 31. Dez. 1864 gegebene Credite gegen Deckung	454676	fl.	50 kr.
Guthaben von Geschäftsfreunden	203259	fl.	48 kr.
Neue Einzahlungen im Jahr 1865	2.497701	fl.	28 kr.
Gegebene Credite "	2.556106	fl.	43 kr.
Stand am 31. Dez. 1865 gegebene Credite . .	566523	fl.	21 kr.
Guth. von Geschäftsfreunden	256700	fl.	56 kr.

Von dem übrigen Geldausleihungsgeschäft hat das Jahr folgende Resultate gehabt:

	am 31. Dez. 1864		1865	
	fl.	kr.	fl.	kr.
1) gegen gerichtliche Verpfändung (kündbare Anlehen, Annuitäten &c.)	4.774286	19	4.942993	16
2) in Staats- und anderen Werthpapieren auf den Inhaber				
a) Obligationen mit wenigstens doppelter unterpfändlicher Sicherheit	144218	37	195184	35
b) Obligationen mit erster der Pfandsicherheit gleich zu achtender Priorität	127187	40	78272	21
c) Staats- und Gemeindeobligationen .	115672	25	102527	48
3) in Anleihen gegen Faustpfänder:				
a) auf bestimmte Zeit	593184	54	1.062016	14
b) in laufender Rechnung	454676	50	566523	21
4) Grundeigenthum	61000	—	61000	—
	6.270226	5	7.008517	35
5) Discontirte Wechsel	235607	26	219550	57

Lebensversicherungs- u. Ersparnißbank in Stuttgart.

Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart. — Im Jahr 1855 war der Zugang neuer Mitglieder wesentlich größer als in allen früheren Jahrgängen. — Es waren zu erledigen:

auf Versicherung des Lebens . .	1382 Anträge	mit 3.450412 fl.	Vers.-Kap.
und an Alters- und Renten-Vers.	345 „	„ 213082 fl.	„
zusammen	1727 Anträge	mit 3.663494 fl.	Vers.-Kap.

und hat sich dadurch der Gesammtversicherungsstand nach Abzug aller Löschungen gehoben auf . . . . 8520 Pers. mit 16.474089 fl. Vers.-Summe während solcher pro ulto. Dez. 1864 betrug

	7452 Pers.	„ 14.054412 fl.	„
demnach reiner Zuwachs:	1068 Pers.	mit 2.419677 fl.	Vers.-Summe.

Nach der Art der Versicherungen vertheilen sich solche in

Lebensversicherungen	7137 Pol.	für 6361 Pers.	mit 15.193850 fl. 50 kr.	Vers.-Kap.
Altersversicherungen	2300 „	„ 2140 „	„ 1.270337 fl. 25 kr.	„
Rentenversicherungen	19 „	„ 19 „	„ 9890 fl. 57 kr.	Einlage.
	9456 Pol.	für 8520 Pers.	mit 16.474089 fl. 12 kr.	Vers.-Kap.

Nach dem Geschlechte theilen sich die Versicherten:

bei der Lebensversicherung in:	bei der Altersversicherung in:
5848 Pers. männl. mit 14.119902 fl. 30 kr.	1058 Pers. männl. mit 629578 fl. 21 kr.
513 „ weibl. „ 1.073948 fl. 20 kr.	1082 „ weibl. „ 640769 fl. 4 kr.

bei der Rentenversicherung in:
5 Pers. männl. mit 3897 fl. 34 kr.
14 „ weibl. „ 5993 fl. 23 kr.

Nach dem Berufe kommen bei den Lebensversicherten auf

Beamte	3265 Personen	mit 6.821362 fl.	30 kr.
Kaufleute und Fabrikanten	826 „	„ 3.986005 fl.	— kr.
Militär	75 „	„ 178825 fl.	— kr.
Gewerbsleute	2056 „	„ 3.821708 fl.	20 kr.
Landwirthe	139 „	„ 385950 fl.	— kr.

Die Betheiligung der Kaufleute und Gewerbsleute steigert sich alljährlich in erhöhter Progression.

Das Durchschnittsalter stellt sich

bei den Lebensversicherten	bei den Altersversicherten
auf 41 Jahre und 9 Monate,	auf 11 Jahre,

die Durchschnittssumme der Versicherungen

auf 2389 fl.	auf 593 fl.

Die unter den Lebensversicherten eingetretene Sterblichkeit hat die den Berechnungen zu Grund liegende Zahl von Todesfällen nicht erreicht; es starben nämlich incl. zweier Selbstmörder und zweier Unglücksfälle nur 60 Personen, während die Wahrscheinlichkeitsrechnung 89 Sterbfälle erwarten ließ. Das Verhältniß ist bezüglich der Zahl der Verstorbenen ganz günstig — weniger ist aber dieß bezüglich der dadurch in Anspruch genommenen Versicherungssumme der Fall,

weil der Tod zufällig unverhältnißmäßig viele Hochversicherte traf. Die zahlbar gewordene Summe beläuft sich auf 164375 fl., während z. B. das Vorjahr nur 116850 fl. verlangte. Immerhin aber liefert das Rechnungsergebniß noch ein ganz befriedigendes Resultat; der Ueberschuß beträgt 150133 fl. 40 kr., welches, abgesehen von der in den revidirten Statuten §. 9 aufgenommenen künftigen Verschmelzung von je vier Jahresüberschüssen, einer Dividende von 33% der Jahresprämie entspricht. Lebensversicherungs- u. Ersparnißbank in Stuttgart.

Die im Jahr 1866 zur Vertheilung kommende Dividende, welche aus dem Jahr 1861 stammt, beträgt für die Prämienzahlungen vom 1. Jan. bis 30. Juni 35%, vom 1. Juli bis 31. Dez. 37% der Prämie.

Bei den Altersversicherten fielen im Jahr 1865 wegen Ablaufs der Versicherungsdauer 20 Policen mit der Versicherungssumme von 7070 fl. an; den Ausscheidenden wurde außer der garantirten Versicherungssumme je nach Art der Einlage noch 3 bis 5% der Versicherungssumme als Dividende zugetheilt.

Die Sterblichkeit unter den Altersversicherten war gleichfalls günstig; es starben 17 Kinder von 1/2 bis zu 10 Jahren, während deren nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung 31 anzunehmen waren.

Die Verwaltungskosten sind auch in diesem Jahre troß vermehrter Ausgaben für Organisation äußerst mäßig, indem solche nur 4 3/10% der Jahreseinnahme für die Lebensversicherten betragen.

Das Rechnungsergebniß der Anstalt stellt sich wie folgt:

Der Bankfonds betrug pro ult. Dez. 1864 . . .		2.135566 fl. 3 kr.
Hiezu kommen neue Einnahmen:		
a) für die Lebensversicherungen an Prämien	521261 fl. 49 kr.	
an Zinsen	101885 fl. 17 kr.	
zufällige Einnahmen und eingelegte Dividende	9784 fl. 21 kr.	
b) für die Altersversicherungen . . .	62937 fl. 44 kr.	
c) kurzzeitige Kapitaleinlagen	261788 fl. 53 kr.	957658 fl. 4 kr.
		3.093224 fl. 7 kr.

Ausgaben:

Für Verwaltungsaufwand incl. Agenturprovision	27605 fl. 5 kr.	
Sterbfälle	153925 fl. — kr.	
3 alternative Vers. bei Lebzeiten zahlbar	5000 fl. — kr.	
Vergütung auf zurückgekaufte Policen	4023 fl. 17 kr.	
Dividenden	74868 fl. 34 kr.	
Leibrenten	724 fl. 10 kr.	
diverse weitere Posten	9668 fl. 54 kr.	
Rückzahlung kurzzeitiger Einlagen	350161 fl. 52 kr.	605976 fl. 52 kr.
bleiben als Bankfonds		2,487247 fl. 15 kr.

Lebensversicherungs- u. Ersparnißbank in Stuttgart.

Solcher ist vorhanden in:

baar	52682 fl.	49 kr.
Ausständen bei den Agenten für unverfallene Prämien	144181 fl.	45 kr.
Ausleihungen auf Hypotheken	1.555567 fl.	26 kr.
„ „ Werthpapieren	604374 fl.	17 kr.
Werthpapieren	31805 fl.	7 kr.
laufenden Zinsen, Mobilien, Immobilien und Begründungskosten	98695 fl.	51 kr.
	2.487247 fl.	15 kr.

Der durchschnittliche Zinsfuß der Ausleihungen stellt sich auf $4._{90}$%.

Von diesen Fonds gehören:

den Altersversicherten		386310 fl. 44 kr.
den Lebensversicherten:		
a) Deckungskapital	1.123431 fl. 19 kr.	
b) Ueberträge von Prämien	266856 fl. 24 kr.	
c) zurückgestellte Posten	51219 fl. 34 kr.	
d) Ueberschüsse von 1861/64	403719 fl. 48 kr.	
„ „ 1865	150133 fl. 40 kr.	1.995360 fl. 45 kr.
den kurzzeitigen Kapitaleinlagen		105575 fl. 16 kr.
		2.487247 fl. 15 kr.

Dem mit der Bank verbundenen Capitalistenverein sind an neuen Einlagen im Jahr 1865 209600 fl. zugeflossen und hat sich die Einlagesumme für ausgegebene Vereinsscheine dadurch auf 4.908800 fl. gehoben. Diese Einlagen sind statutenmäßig zum weitaus größten Theil auf Hypotheken mit doppelter Sicherheit ausgeliehen und überdieß ist noch eine Reserve von 230514 fl. 46 kr. vorhanden, die gegenüber der Kapitaleinlage $4^7/_{10}$% entspricht. Im vorigen Jahr stellte sich die Reserve auf $4^1/_{10}$%, solche hat demnach eine Verstärkung von $^6/_{10}$% oder 37237 fl. 10 kr. erfahren.

Die Rechnung des Vereins stellt sich pro ulto. Dezember wie folgt:

Activa:

Kapitalien auf Hypotheken	1.369706 fl.	44 kr.
„ gegen hinterlegte Pfandscheine mit doppelter Sicherheit und Werthpapiere mit 10—30% Abzug auf deren laufenden Courswerth	714025 fl.	47 kr.
Werthpapiere mit hypothek. Sicherheit	15711 fl.	30 kr.
Laufende Zinsen pro ulto. Dez. 1865	77022 fl.	34 kr.
Baar in Kassa	101223 fl.	49 kr.
	5.277690 fl.	24 kr.

Passiva:

Ausgestellte Vereinsscheine pro ulto. Dez. 1865 . . .		4.908800 fl. — kr.	Lebensversicherungs- u. Ersparnißbank in Stuttgart.
Laufende Zinse auf Vereinsscheine pro ulto. Dez. 1865 .		138375 fl. 38 kr.	
Reservefond	193277 fl. 45 kr.		
Zuwachs im Jahr 1865	37237 fl. 1 kr.		
		230514 fl. 46 kr.	
		5.277690 fl. 24 kr.	

Die hypothekarischen Sicherheiten vertheilen sich auf:

Württemberg	2.352446 fl. 36 kr.	gegen	5.997252 fl.	Sicherheit.
Baiern	427161 fl. 53 kr.	„	1.172915 fl.	„
Baden	151570 fl. 49 kr.	„	333074 fl.	„
Preußen	645270 fl. 16 kr.	„	2.353195 fl.	„
Oesterreich	646151 fl. 5 kr.	„	2.921996 fl.	„
Schweiz	147106 fl. 5 kr.	„	389666 fl.	„
	4.369706 fl. 44 kr.	gegen	13.168098 fl.	Sicherheit.

Von den gegen Hinterlegung doppelt gesicherter Pfandscheine und solider Werthpapiere ausgeliehenen 714025 fl. 47 kr. fallen

auf Württemberg	287351 fl. 57 kr.
„ Preußen	35019 fl. 21 kr.
„ die Schweiz	391654 fl. 29 kr.
	714025 fl. 47 kr.

Der Durchschnittszinsfuß sämmtlicher Ausleihungen stellt sich auf $4{,}_{98}\%$.

Die Lebensversicherungsbank und der damit verbundene Kapitalistenverein repräsentiren nun ein Kapital von 7.764937 fl.

Ein schon in den früheren Regierungsjahren des Königs Wilhelm im Jahr 1826 im Interesse der Landwirthschaft gegründetes, von den segensreichsten Wirkungen begleitetes, obwohl immer noch nicht genugsam anerkanntes und benütztes Institut ist der württembergische Kreditverein. Da er zu den Gewerben in keiner direkten Beziehung steht, ist er seither in den Jahresberichten der Handelskammer nicht berücksichtigt worden. Bei der wichtigen Stellung aber, die er auf dem Geldmarkt und unter den großen Kreditanstalten des Landes einnimmt, und in Betracht der Veränderungen, welche zur Zeit dem landwirthschaftlichen Betrieb bevorstehen und erhöhte Kredite beanspruchen, erscheint es zweckmäßig, den Geschäftsergebnissen der Anstalt künftig eine Stelle einzuräumen und ein paar Worte über Zweck und Einrichtung des Instituts vorauszuschicken. Württemb. Kreditverein.

Der württembergische Kreditverein ist eine Verbindung von Grundeigenthümern zu Kapitalaufnahmen auf gemeinschaftliche Rechnung, um damit größeren und kleineren Gutsbesitzern und Gemeinden Gelegenheit zu geben, das dargeliehen erhaltene Kapital in einer bestimmten Reihe von Jahren durch sich gleichbleibende Verzinsung und Kapitalablösung in sich begreifende Rentenzahlungen zu tilgen.

Württemb. Kreditverein. Nach den Vereinsgesetzen und den Beschlüssen der ordentlichen allgemeinen Versammlung vom 20. Mai 1860, in deren Folge die Reduktion des Zinsfußes der $4^1/_2$procentigen Vereinsschuld mittelst Ausgabe $3^1/_2$procentiger Vereinsobligationen gelungen ist, können neue Darlehen gegen Renten unter Zugrundlegung eines Zinsfußes von 4 Procent gegeben werden.

In Absicht auf die Ausführung solcher Darlehen gegen Renten, deren Schuldner Mitglieder des Kreditvereins werden, gelten unter Anderm folgende Bestimmungen: Die kleinste Summe eines Vereinsdarlehens beträgt 1000 fl., die längste Dauer der ordentlichen Rente 50 Jahre. — Als Beitrag zu den Geldanschaffungskosten und zu dem Reservefonds werden dem Schuldner ein für allemal $4^1/_6$% und als Beitrag zu den Verwaltungskosten jährlich 26 kr. von 100 fl. ursprünglichen Anlehenkapitals aufgerechnet. Durch diesen Beitrag zum Reservefonds von 4% des Anlehenskapitals erwirbt der Entlehner, als Mitglied des Kreditvereins, das Recht auf Antheil an dem vorhandenen, durch diese Beiträge und sonstige Ersparnisse angesammelten Vermögensüberschuß (Reservefonds) und auf baare Ausfolge dieses Antheils nach vorangegangener vollständiger Tilgung der Rentenschuld. — Die Jahresrente von schuldigen 100 fl. beträgt bei 4% Zins:

für 50 Jahre = 5 fl. $5^3/_{10}$ kr.; 40 Jahre = 5 fl. $29^1/_{10}$ kr.; 30 Jahre = 6 fl. 13 kr.; 20 Jahre = 7 fl. $47^5/_{10}$ kr.; 10 Jahre 12 fl. $45^8/_{10}$ kr.

Jedes Mitglied kann zu beliebiger Zeit die schuldige Rente in eine höhere mittelst Abkürzung der Rentendauer verwandeln lassen. — Die Rentenzahlungen haben entweder am 15. Februar und 15. August, oder am 15. Mai und 15. November zu geschehen. — Die jährliche Aufrechnung der Verwaltungskosten, welche 26 kr. vom Hundert nicht übersteigen darf, richtet sich nach dem wirklichen Erfordernisse und kann auch weniger als 26 kr. betragen. Diese 26 kr. wurden übrigens seit einer Reihe von Jahren nicht mehr umgelegt, sondern an den Kapitalschuldigkeiten abgeschrieben, weil die Kosten der Verwaltung durch die Zinsen aus dem angesammelten Reservefonds gedeckt werden, was zur Folge hat, daß wenn — wie gegenwärtig und voraussichtlich auch künftig — gar keine Verwaltungskosten umgelegt werden, sich die Rentenschuld schon früher als in der bedungenen Zeit (z. B. ein auf 50 Jahre abgeschlossenes Rentendarlehen schon nach 39 Jahren) vollständig ablöst. — Die Vereinsmitglieder können zu jeder Zeit, jedoch nur nach vorheriger sechsmonatlicher Aufkündigung, ihre Rentenschuld ablösen, indem sie den Rentenkapitalrest bezahlen. — Auch theilweise Ablösungen an der Rentenschuld sind gestattet, jedoch nicht unter dem Betrag von 200 fl. Was unter diesem Betrag ist, wird nur als Abschlagszahlung auf die folgenden Renten angenommen. — Die Werthschätzung der Unterpfänder soll das Doppelte der dargeliehenen Summe betragen; die Unterpfänder sollen mit keinem vorgehenden Pfandrechte, ebenso wenig mit Wohnungsrechten oder Leibgedingsansprüchen beschwert sein, und einen jährlichen nachhaltigen Ertrag liefern, welcher bei allen Anlehen die auf 50 Jahre berechnete ordentliche Jahresrente mindestens $1^1/_2$fach decken muß;

die Pfandgegenstände dürfen nicht über den vierten Theil in Gebäuden bestehen, jedoch können auch als Unterpfänder angenommen werden: in größeren Städten befindliche Gebäude, welche leicht veräußert und vermiethet werden können, und deren muthmaßlicher jährlicher Miethertrag dem doppelten Rentenbetrage gleichkommt; deßgleichen Gebäude mit nachhaltig gangbaren Gewerben, wie Mühlen und Apotheken mit Realgerechtigkeit. Auf Fabrikanwesen mit Maschinen werden keine Darlehen bewilligt. Württemb. Kreditverein.

Der Vermögensstand des Vereins in den letzten 5 Jahren stellt sich wie folgt:

	Aktiva	Passiva	Reines Vermögen
1861	4.377937 fl. 59 kr.	3.939102 fl. 52 kr.	438835 fl. 7 kr.
1862	4.653069 fl. 3 kr.	4.192156 fl. 28 kr.	460912 fl. 35 kr.
1863	4.944170 fl. 19 kr.	4.454194 fl. 7 kr.	489376 fl. 12 kr.
1864	5.379466 fl. 56 kr.	4.868079 fl. 30 kr.	511387 fl. 26 kr.
1865	5.530169 fl. 22 kr.	5.015465 fl. 36 kr.	514703 fl. 46 kr.

Das reine Vermögen — Ueberschuß der Activa über die Passiva — ist zunächst zu Deckung der Verwaltungskosten und der Ausfälle bestimmt und bildet den obengenannten Reservefonds, welcher Gemeineigenthum der Mitglieder, d. h. der Schuldner ist, und denselben nach erfolgter Tilgung ihrer Schuld durch die bedungene Anzahl Jahre oder wenn sie früher durch Heimzahlung des Restkapitals austreten, bei ihrem Austritt baar verabfolgt wird, jedoch in letzterem Fall mit einem Discont von 2% bezüglich derjenigen Jahre, welche sie bei regelmäßigem Absterben ihres Kapitals durch Rententilgung noch im Verein hätten verbleiben müssen. Die Gläubiger des Vereins, d. h. diejenigen, welche die Vereinsobligationen käuflich erworben, haben außer für ihr Kapital und die bedungenen Zinsen keinerlei Ansprüche an das Vereinsvermögen, dagegen kommt ihnen die jährliche Ausloosung im Nennwerth mit nahezu dreifacher Sicherheit durch die bestellten Pfandobjekte zu gut.

Die württembergische **Transport-Versicherungsgesellschaft** in Heilbronn versicherte im verflossenen Jahre einen Gesammtwerth von 37.516283 fl., mit einem Prämienbetrage von 61561 fl. 19 kr., wovon auf den Platz Heilbronn ein Versicherungswerth von 12.096544 fl. mit einem Prämienbetrage von 24318 fl. entfällt. Ihre Totaleinnahme für Zinsen aus Kapitalien, Prämien rc. betrug einschließlich der im vorigen Jahre zurückgelegten Prämienreserve 76635 fl. 10 kr. Dagegen ihre Ausgaben für bezahlte Schäden 28911 fl. 23 kr., für Verwaltungsaufwand, Agenturprovisionen, Rückversicherungen, Steuer rc. 26307 fl. 22 kr., zusammen 55218 fl. 45 kr., so daß nach statutenmäßiger Dotirung des Reservefonds ein Reingewinn von 15500 fl. oder von 15 fl. 30 kr. auf die pro Aktie einbezahlten 100 fl. der demnächst zusammentretenden Generalversammlung zur Verfügung gestellt werden kann, und der Reservefond nunmehr die Höhe von 39712 fl. 14 kr. erreicht. — Die Zurückstellung einer Prämienreserve für noch laufende Risikos und schwebende Schäden hat dießmal zu unterbleiben, weil die Transportversicherung.

Transport-versicherung.

Gesellschaft das Seeversicherungsgeschäft an Seeplätzen bedeutend reduzirt hat, und in Folge dessen bei Abschluß der Bilanz sämmtliche Risikos des vorigen Jahres abgelaufen, wie auch die Schäden vollständig regulirt waren. — Der Umstand, daß bei ganz gleicher Prämieneinnahme gegenüber dem Jahre 1864 der Versicherungswerth um nahezu 5 Millionen Gulden sich erhöht hat, findet seine Erklärung theilweise in der schon in den früheren Berichten besprochenen durch die zunehmende Konkurrenz veranlaßten Herabsetzung der Prämien, theilweise aber auch darin, daß die Gesellschaft bemüht ist, auch die Versicherungen der Eisenbahntransporte zu bekommen, für welche sehr niedrige Prämiensätze bezahlt werden. — Bezüglich des im vorjährigen Berichte ausgesprochenen Wunsches, daß seitens unserer Regierung darauf hingewirkt werden möchte, daß die Rechtsfähigkeit diesseitiger Aktiengesellschaften auch in auswärtigen Staaten anerkannt werde, ist ein erst in den jüngsten Tagen gefällter Spruch des höchsten Gerichtshofes (Hooge Rad) in Holland von Interesse. Derselbe entschied unter Kassirung der entgegenstehenden Beschlüsse der beiden ersten Instanzen dahin, daß nicht holländische Gesellschaften auch ohne K. Genehmigung als Rechtspersonen vor holländischen Gerichten auftreten können.

Handwerker-banken.

Von den nachstehenden **Handwerkerbanken** sind uns Notizen über ihre Geschäftsgebarung eingegangen:

	1. Stuttgart.	2. Hall.	3. Bietigheim.	4. Reutlingen.	5. Calw.	6. Eßlingen	7. Ludwigsburg.	8. Blaubeuren.	9. Geißlingen.
Einwohnerzahl des Sitzes	69082	7300	3200	13420	4397	15059	5687	2388	3045
Name des Vereins	H.-B.	G.-B.	S.u.LK.	H.-B.	H.-B.	G.-B.	S.u.VB	H.u.GB	H.-B.
Stiftungsjahr	1856	1858	1860	1861	1862	1862	1862	1863	1863
Datum des Jahresabschlusses	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	1. Juli	31. Dez.
Mitgliederzahl am Jahresabschluß 1865	1317	103	136	139	160	318	255	46	69
Summe der gewährten Vorschüsse in 1865	707395 fl.	17672 fl.	3601 fl.	74779 fl.	96572	235992 fl	101041 fl	73086 fl.	5729 fl.
Vorschußfristen und Prolongationen	9 Mon.	6 M.	6 M.	9 M.	6 M.	6 M.	—*	6 M.	9 M.
Zinsfuß u. Provision zusammen per Jahr	7%	$4^{3}/_{4}$%	4%	7%	7%	7%	6-$5^{2}/_{3}$%	*	$6^{1}/_{2}$%
An Zinsen und Provision sind eingegangen	20419 fl.	315 fl.	57 fl	3462 fl.	1700 fl.	4515 fl.	**	1654 fl.	110 fl.
Verwaltungskosten und Gehalte in 1865	2546 fl.	68 fl.	9 fl.	416 fl.	271 fl.	710 fl.	594 fl.	336 fl.	23 fl.
Zinsen und Dividende an Vereinsglieder	15952 fl.	112 fl.	47 fl.	414 fl.	245 fl.	966 fl.	***	300 fl.	67 fl.
Reingewinn des Vorschußgeschäfts	13386 fl.	128 fl.	47 fl.	977 fl.	625 fl.	2336 fl.	2580 fl.	906 fl.	75 fl.
Prozentsatz der den Mitgliedern gewährten Dividende	7%	5%	4%	6%	4%	10%	6%	6%	$12^{3}/_{4}$%
Guthaben der Mitglieder am Schluß des Rechnungsjahrs	256109 fl.	2944 fl.	1790 fl.	11338 fl.	9718 fl.	16178 fl.	24855 fl.	5000 fl.	1844 fl.
Vom Verein aufgenommene Anleihen	73445 fl.	13635 fl.	—	26704 fl.	24876 fl.	122430 fl	35055 fl.	8588 fl.	472 fl.
Freiwillige Spareinlagen	270265 fl.	1206 fl.	—	—	4454 fl.	—	24855 fl.	**	—
Reservefonds	10741 fl.	312 fl.	—	1453 fl.	808 fl.	2200 fl.	2752 fl.	221 fl.	81 fl.
Betriebsfonds am Rechnungschluß	280236 fl.	3769 fl.	1790 fl.	12790 fl.	14980 fl.	19345 fl.	—	5000 fl.	2470 fl.
Baarer Kassenbestand am Rechnungsschluß	2137 fl.	1092 fl.	430 fl.	2153 fl.	1217 fl.	6992 fl.	2878 fl.	2108 fl.	10 fl.
Verluste während des Jahrs	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Erklärung der Abkürzungen: H.-B., G.-B. Handwerker-, Gewerbebank; S. u. V.-B. Spar- und Vorschußverein; B. f. G. u. H. Bank für Gewerbe und Handel; S. u. L. K. Spar- und Leihkasse; V.-B. Vorschußverein.

	10. Nürtingen.	11. Sindelfingen.	12. Ulm.	13. Backnang.	14. Balingen.	15. Heilbronn.	16. Tuttlingen.	17. Urach.	18. Altshausen.
Einwohnerzahl des Sitzes	4360	4365	23077	4256	3300	16439	6700	3500	1645
Name des Vereins	H.-V.	H.-V.	G.-V.	G.-V.	H.-V.	G.-V.	H.-V.	H.-V.	V.-V.
Stiftungsjahr	1863	1863	1863	1864	1864	1864	1864	1864	1865
Datum des Jahresabschlusses	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.
Mitgliederzahl am Jahresabschluß 1865	160	96	366	134	70	237	225	89	90
Summe der gewährten Vorschüsse in 1865	40973 fl.	4579 fl.	134024 fl	97922 fl.	7800 fl.	96009 fl.	43173 fl.	33640 fl.	21870 fl.
Vorschußfristen und Prolongationen	9 M.	9 M.	9 M.	6. M.	6 M.	—	9 M.	9 M.	9 M.
Zinsfuß und Provision zusammen per Jahr	5%	7%	5%	6½%	7%	8%	5%	8%	8%
An Zinsen u. Provisionen sind eingegangen	—	136 fl.	4789 fl.	1707 fl.	96 fl.	1007 fl.	1136 fl.	707 fl.	499 fl.
Verwaltungskosten und Gehalte in 1865	100 fl.	36 fl.	1315 fl.	50 fl.	51 fl.	317 fl.	168 fl.	180 fl.	79 fl.
Zinsen und Dividende an Vereinsglieder	161 fl.	—	3572 fl.	17 fl.	36 fl.	—	64 fl.	358 fl.	—
Reingewinn des Vorschußgeschäfts	781 fl.	83 fl.	**	454 fl.	—	625 fl.	315 fl.	125 fl.	51 fl.
Prozentsatz der den Mitgliedern gewährten Dividende	7%	8%	***	--	—	—	1½%	—	—
Guthaben der Mitglieder am Schluß des Rechnungsjahrs	6324 fl.	1870	60875 fl.	10015 fl.	1595 fl.	12124 fl.	4589 fl.	1540 fl.	629 fl.
Vom Verein aufgenommene Anleihen	39209 fl.	2750 fl.	142940 fl	33114 fl.	1615 fl.	11435 fl.	34777 fl.	13657 fl.	19203 fl. }
Freiwillige Spareinlagen	—	—	37109 fl.	3684 fl.	—	—	4589 fl.	—	1516 fl. }
Reservefonds	500 fl.	81 fl.	1272 fl.	137 fl.	—	252 fl.	478 fl.	150 fl.	51 fl.
Betriebsfonds am Rechnungsschluß	6824 fl.	2652 fl.	180049 fl	46951 fl.	1595 fl.	12376 fl.	5067 fl.	1690 fl.	—
Baarer Kassenbestand am Rechnungsschluß	3549 fl.	83 fl.	551 fl.	2011 fl.	13 fl.	3994 fl.	339 fl.	1990 fl.	84 fl.
Verluste während des Jahrs	—	—	—	—	—	—	—	—	—

	19. Biberach	20. Herrenberg.	21. Langenau.	22. Münsingen.	23. Tübingen.	24. Winnenden.	25. Heilbronn.	26. Isny.
Einwohnerzahl des Sitzes	5723	2421	3980	1800	8800	3200	16439	2412
Name des Vereins	G.-V.	S.u.VB	S.u.VB	G.-V.	H.-V.	G.-V.	H.-V.	S.u.VB
Stiftungsjahr	1865	1865	1865	1865	1865	1865	1862	1862
Datum des Jahresabschlusses	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	31. Dez.	1. Oct.	30. Juni
Mitgliederzahl am Jahresabschluß 1865	163	105	109	60	126	89	—	102
Summe der gewährten Vorschüsse in 1865	57000 fl.	8505	18503 fl.	760 fl.	53858 fl.	33320 fl.	20360 fl.	5420 fl.
Vorschußfristen und Prolongationen	9 M.	6 M.	9 M.	—	9 M.	9 M.	—	7 M.
Zinsfuß u. Provision zusammen per Jahr	7%	6%	6½%	8%	7%	6 à 7%	6%	5%
An Zinsen u. Provisionen sind eingegangen	806 fl.	185 fl.	237 fl.	14 fl.	—	108 fl.	420 fl.	146 fl.
Verwaltungskosten und Gehalte in 1865	418 fl.	50 fl.	44 fl.	42 fl.	150 fl.	57 fl.	100 fl.	—
Zinsen und Dividende an Vereinsglieder	—	49 fl.	68 fl.	—	—	—	—	193 fl.
Reingewinn des Vorschußgeschäfts	—	141 fl.	72 fl.	—	—	57 fl.	320 fl.	163 fl.
Prozentsatz der den Mitgliedern gewährten Dividende	—	—	5%	—	—	—	—	—
Guthaben der Mitglieder am Schluß des Rechnungsjahrs	4546 fl.	1747 fl.	2303 fl.	631 fl.	3418 fl.	1624 fl.	—	3536 fl.
Vom Verein aufgenommene Anleihen	23000 fl.	6395 fl.	13339 fl.	390 fl.	—	5235 fl.	—	—
Freiwillige Spareinlagen		—	2235 fl.	—	—	—	—	—
Reservefonds	200 fl.	—	60 fl.	71 fl.	—	110 fl.	2745 fl.	663 fl.
Betriebsfonds am Rechnungsschluß	23000 fl.	3650 fl.	2364 fl.	—	—	1735 fl.	6540 fl.	5410 fl.
Baarer Kassenbestand am Rechnungsabschluß	3128 fl.	144 fl.	383 fl.	116 fl.	—	622 fl.	475 fl.	132 fl.
Verluste während des Jahrs	—	—	—	—	—	—	—	—

Handwerkerbanken.

1864 zählte das Land 15 (mit Sternchen bezeichnete) Handwerker- oder Gewerbebanken, im Jahr 1865 waren es deren nicht weniger als 38, und zwar gehörten nachstehende dem süddeutschen Verband (s. Jahresb. 1864 S. 132) an:

*Backnang.	*Eßlingen.	Kirchheim u. T.	*Nürtingen.	*Stuttgart.
*Calw.	*Geislingen.	Langenau.	*Reutlingen.	*Ulm.
Cannstatt.	*Hall.	*Ludwigsburg	*Sindelfingen.	

Außer dem Verband befinden sich nachstehende Vereine:

Altshausen.	Friedrichshaf.	*Heilbronn.	Spaichingen.	Wasseralfingen
*Biberach.	Gaildorf.	*Isny.	Tübingen.	Weil d. St.
Brackenheim.	Göppingen.	Oehringen.	Tuttlingen.	Winnenden.
*Blaubeuren.	Heidenheim.	Saulgau.	Urach.	} Zwiefalten.
Ebingen.	Herrenberg.	Schramberg.	Waiblingen.	} Münsingen.

Die Banken 1—24 sind auf Schulze-Delitz'sche Grundsätze basirt. Bezüglich der Heilbronner Bank (25) siehe Jahresb. 1862 S. 99, wegen der Isnyer Bank (26) s. Jahresb. 1864 S. 132.

Zu 1. Stuttgart. Von 1866 an ist Zinsfuß und Provision auf 6% gestellt. Wichtigere Beschlüsse des Vereins sind: Anschaffung eines größern Lokals, Anbahnung weiterer Geschäftsverbindungen mit auswärtigen Vereinen; Herabsetzung der Provision von 2% auf 1% per Jahr, so daß Zins 5%, Provision 1%, beide zusammen künftig 6% betragen.

Zu 5. Calw. Zins und Provision wurden früher von der Generalversammlung und werden jetzt vom Ausschuß festgesetzt.

Zu 6. Eßlingen. Das Eintrittsgeld wurde von 1 fl. auf 2 fl. erhöht, die Besoldung für den Cassier auf 600 fl., nebst Antheil am Gewinn bis zu 150 fl., für Vorstand und Controleur auf je 75 fl. nebst Antheil am Gewinn bis zu 25 fl. festgesetzt.

Zu 7. Ludwigsburg. Zinsfuß und Provision 6%. * Alle Vorschüsse werden in laufender Rechnung gegeben. ** Zins und Provision sind in laufender Rechnung belastet. *** 3½% Zinsen und per Gulden Einlage 4 kr. Dividende.

Zu 8. Blaubeuren. Diese Bank ist eine Actiengesellschaft mit 50 Actien à 500 fl. (an 46 Mitglieder). * Zins und Provision werden den Mitgliedern mit 6⅓, den Nichtmitgliedern mit 7% berechnet. ** Der Bank anvertraute Anlehen 26820 fl.

Zu 12. Ulm. * Gesammtbetrag des Contocorrentverkehrs 451777 fl. ** Reingewinn des Vorschußgeschäfts wurde nicht ausgeschieden. *** Angeblich 22% (?). Die Provision wurde bei Contocorrentschuldnern ermäßigt und der Zinsfuß für Depositen auf 4% vom Tage an erhöht.

Zu 25. Heilbronn. Diese im Jahr 1852 gegründete Bank ist nicht auf Schulze-Delitz'sche Normen basirt. Das ursprüngliche Kapital bildeten unverzins-

liche Actien à 10 fl., von denen jedes Jahr eine gewisse Anzahl zur Verloosung kommt. Handwerkerbanken.

Zu 14. Balingen. * Infolge der Kosten der ersten Einrichtung ein Deficit von 15 fl. 34 kr.

Nach den Rechnungsabschlüssen zählten die 15 Gewerbebanken des Jahrs 1864 2542 Mitglieder. Im Lauf des Jahrs 1865 vermehrten sie sich durch Entstehung von 23 neuen auf 38. Von diesen haben die obigen 26 Banken ihren Status mit 4623 Mitgliedern angegeben, 12 der neu entstandenen haben wegen der kurzen Dauer ihres Bestehens noch keine Rechnung gestellt. Am 31. Dez. 1865 dürfte sich die Mitgliederzahl sämmtlicher 38 Banken auf 5000 Individuen gehoben haben, mithin eine Vermehrung gegen das Vorjahr um 1500 Mitglieder. Weitere Vergleichungen ergeben:

1864	15 Banken	966797 fl. Vorschüsse,	263405 fl.	Vermögen der Mitglieder.
1865	26 „	1.788683 fl. „	443108 fl.	„ „ „

Anschließend an die Uebersicht über den Verkehr der Württemb. Sparkasse in dem Jahresbericht von 1859 geben wir in Nachstehendem die Fortsetzung über die Jahre 1860 bis 1865. Württemb. Sparkasse.

	Die Einlagen haben betragen:		Rückzahlungen wurden geleistet:		
	Postenzahl	Summen	Postenzahl	Summen	Zinse.
1860	40037	1.270801 fl.	22849	717191 fl.	112454 fl.
1861	42939	1.344147 fl.	23073	746252 fl.	127878 fl.
1862	48578	1.583424 fl.	26437	841494 fl.	148105 fl.
1863	53832	1.742375 fl.	30750	978180 fl.	166314 fl.
1864	52835	1,666399 fl.	33753	1.092506 fl.	188180 fl.
1865	54579	1.742211 fl.	37353	1.205924 fl.	218004 fl.

	Passiva.			Activa.			
	Postenzahl. fl.	Einlagen. fl.	Zinse. fl.	Kapital exclusive v. Haus, Mobilien u. Kassenvorrath. fl.	Zinse. fl.	Verwalt.-Kosten. fl.	Vermögens-überschuß. fl.
1860	173002	5.187667	991649	6.477505	127549	13948	575047
1861	192868	5.785562	1.139480	7.236688	151939	14191	628607
1862	215009	6.527492	1.272997	8.290833	167921	15128	681372
1863	238091	7.291687	1.422237	9.214834	193125	16984	741968
1864	257173	7.865580	1.582752	9.992863	212011	17541	817483
1865	274399	8.401867	1.739965	10.779063	235782	19354	901560

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß unsere ärmere Volksklasse, welche einzig berechtigt ist, die Württemb. Sparkasse zu benützen, in den letzten 6 Jahren namhafte Ersparnisse zurücklegen konnte, indem die Gesammteinlagen, welche im Jahr 1859 nebst Zinsen 5.535814 fl. betragen haben, im Jahr 1865 auf 10.141832 fl. gestiegen sind und sich somit nahezu verdoppelt haben: ein Ergebniß, welches in der allgemeinen Prosperität, speziell in der Erhöhung der Löhne seinen Grund hat. Die besonders große Vermehrung der Einlagen in den Jahren 1862 und 1863 kommt von der Auflösung einiger Oberamtssparkassen her, deren rückbezahlte Einlagen der Landessparkasse zugeflossen sind.

Württemb. Sparkasse.

Der Vermögensüberschuß ist von 532243 fl. im Jahr 1859 auf 901560 fl. gestiegen, was jedoch nur scheinbar günstig ist. Denn während sich im Jahr 1859 bei 5.858448 fl. verzinslich angelegten Activkapitalien nebst Zins und einem Vermögensüberschuß von 532243 fl. der Vermögensüberschuß auf $9._{008}$% berechnete, entziffert sich im Jahr 1865 bei 11.014844 fl. Activkapital und 901560 fl. Vermögensüberschuß dieser zu $8._{181}$%: eine natürliche Folge der in der 6jährigen Periode so raschen und bedeutenden Vermehrung der Einlagen, welcher der Vermögensüberschuß, der sich durch die Zinsendifferenz aus den Activkapitalien (ca. 4½%) und dem Zins und Zinses-Zins aus den Einlagen (4%) bildet, in dieser kurzen Periode nicht folgen konnte.

Die vermehrten Verwaltungskosten erklären sich durch die Ausdehnung des Geschäfts; und wenn schon die Leitung der Anstalt durch die Vorsteher unentgeltlich besorgt wird, so war doch eine Vermehrung der Beamten erforderlich, auch wurden die Agenten der Kasse zur größeren Bequemlichkeit des einlegenden Publikums von 65 auf 85 vermehrt.

Bei der fortwährenden Schwierigkeit die eingehenden Gelder auf sichere Hypotheken anzulegen hat die Anstalt seit mehreren Jahren angefangen, gegen in Staatspapieren bestehende Faustpfänder Anlehen zu machen, und obschon das Publikum diese neue Einrichtung benützt, ist es doch nicht in dem Maße der Fall, als die billigen Bedingungen, welche die Anstalt stellt, es erwarten ließen, was daher kommen mag, daß die Verhältnisse der Kasse nicht gestatten, auf solche Faustpfänder auch in kleinen Summen anzuleihen.

Erst seit ungefähr 18 Monaten ist es der Anstalt wieder möglich, die eingehenden Gelder auf Hypotheken, und zwar meistens auf dem Lande, unterzubringen, ja das Gesuch nach Geld war einige Zeit so lebhaft, daß eine beträchtliche in Staatspapieren angelegte Summe in Hypotheken verwandelt werden konnte. Inzwischen erfordert diese Art von Geldanlage bei den so sehr gesteigerten Güterpreisen die größte Vorsicht, denn es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß Güter dreimal so hoch taxirt werden, als sie vor ca. 5—6 Jahren gekauft oder verpfändet worden waren, und nur der Umstand, daß durch die Agenten der Anstalt immer die zuverlässigste Auskunft zu erhalten war, hat es ermöglicht, in dieser kritischen Periode größere Anlehen auf das Land machen zu können, wodurch ein dringendes Bedürfniß der Güterbesitzer in ausgiebiger Weise befriedigt wurde. Die Anstalt macht es sich überhaupt zur Pflicht, mit den ihr anvertrauten Geldern, wenn es mit der nöthigen Sicherheit geschehen kann, auch in Zeiten, wo das Geld weniger flüssig ist, der Landwirthschaft mit Anlehen zu mäßigem Zinse entgegenzukommen, womit sie einer zu raschen Steigerung des Zinsfußes schon öfter entgegenwirkte, während sie zugleich ihre Absicht erreichte, ihre Kapitalien möglichst auf dem Lande zu verbreiten.

Arbeiterbildungsvereine.

Seit ein paar Jahren bestehen auch in Württemberg Arbeitervereine, auf welche wir, nachdem sie festen Fuß gefaßt haben, künftig in unseren Jahres-

berichten regelmäßig zurückzukommen haben werden. Im Ganzen bestehen jetzt 22 Vereine, welche den württembergischen Gauverband bilden. Im letzten Jahre sind allein 9 Vereine entstanden. Vorort ist der Stuttgarter Verein, welcher mit allen im Lande in schriftlichem Verkehr steht. Zweck der Vereine ist Förderung der Bildung und des materiellen Wohls des Arbeiterstandes. In den Bestrebungen, diese Ziele zu erreichen, wird der Verein theils von Privaten, theils von den städtischen Behörden unterstützt. Im vergangenen Jahr hatte der Stuttgarter Verein 31 Vorträge über volkswirthschaftliche und allgemein bildende Gegenstände. Außer der Fortbildungsschule, für welche die K. Centralstelle einen Theil der Unterrichtsgelder bezahlt, hat der Verein als eigene Lehrfächer Gesang, Turnen, Schönschreiben, Wechsellehre, gewerbliche Korrespondenz und Buchführung. — Die Bibliothek zählt 700 Bände. Zeitschriften liegen 20 auf, deren 11 gratis. Jeden Samstag Abend finden Besprechungen statt über die verschiedenartigsten Fragen, welche in den Fragekasten gelegt worden sind. Jedes Mitglied hat hiedurch Gelegenheit, sich über ihm wissenswerthe Gegenstände Belehrung zu verschaffen. Diese Besprechungen sind stets sehr stark besucht, so daß das Lokal als unzureichend erkannt und einer Vergrößerung des Vereins hinderlich ist, daher das Absehen des Vereins auf die Anschaffung eines eigenen Hauses gerichtet ist. — Eine Schöpfung des Vereins ist der vor 5/4 Jahren gegründete Konsumverein. In Verbindung mit dem Gewerbeverein wurde ein Arbeiternachweisungsbureau gegründet, welches jedoch nicht recht vorwärts gehen will. — Am 21. Mai fand in Reutlingen eine Landesversammlung der württembergischen Vereine, worauf 14 derselben vertreten waren, und vom 2. bis 5. September in Stuttgart der dritte deutsche Arbeitertag statt. Die Kosten des letztern mit 900 fl. trugen theils die bürgerlichen Kollegien, theils die Kasse der K. Centralstelle je mit 350 fl.; mehrere Stuttgarter Bürger übernahmen den Rest.

Arbeiterbildungsvereine.

Der Konsumverein in Stuttgart ist in einem erfreulichen Fortschritt begriffen. Von 52 Mitgliedern, welche derselbe bei seiner Gründung im November 1864 zählte, erhob sich die Zahl seiner Mitglieder am 1. Jan. 1865 auf 105, welchen im Laufe des Jahrs 246 neue Mitglieder beitraten, so daß die Gesammtzahl nach Abzug von 52 ausgetretenen Mitgliedern (meist fremden Arbeitern) am Schlusse des Jahres 299 Mitglieder betrug. — Der Umsatz bei den Bäckern, Metzgern, Wirthen und Kostgebern, Spezerei- und Viktualienhändlern, Holz- und Kohlenhändlern, dem Schuhmacher rc. belief sich vom 1. Dez. 1864 bis 1. Jan. 1866 auf 24817 fl. 16 kr. Das Spezerei- und Viktualiengeschäft ist erst seit Ende November 1865 eröffnet und zeigt guten Fortgang. Die Anschaffung der verschiedenen Artikel war anfänglich mit Schwierigkeiten verbunden, da einige Fabrikanten und Grossisten, mit welchen der Verein in Geschäftsverbindung zu treten wünschte, die Lieferung verweigerten, so daß der Verein genöthigt war, direkt an der Quelle seine Einkäufe zu machen, was z. B. mit Kaffe in Amsterdam geschehen mußte, da Mannheimer und Heilbronner Großhändler die Lieferung

Konsumvereine.

image
not
available

ɜgerläden verkauften 1861 das Fleisch von 539 Stück Ochsen à 10 Ctr. Konsumvereine.
Auch Nichtmitglieder können mit Gewinnantheil in den Läden der
on kaufen. In der Geschäftsstraße des Vereins befindet sich ein Zimmer
ɜelesensten Zeitungen, Schach- und Brettspielen ꝛc., daneben eine Bibliothek
als 5000 Bänden für die Unterhaltung und Belehrung der Mitglieder.
1862 zeigte der Geschäftsausweis einen vierteljährigen Umsatz von
fd. St., was für das Jahr 190784 Pfd. St. oder 1.271107 Thlr.
mit einem eigenen Kapitale von 266000 Thlrn. und einem Reingewinn
:28 Thlrn. — Der durchschnittliche Nutzen dieses Vereins wie der übrigen
ɪelben Muster in England errichteten Gesellschaften ist 7½% des Um-
anche haben es bis zu 10% gebracht. — Möge der Stuttgarter Kon-
nach zwanzig Jahren ähnliche Resultate aufzuweisen haben!
ɪe Konsumvereine sind im Laufe des vergangenen Jahrs entstanden:
ɔnn, Bietigheim, Ludwigsburg, Berg, Eßlingen, Göppingen, Ravensburg
ɪeralfingen. Der Heilbronner Verein zählte nach 4½monatlichem Be-
:7 Mitglieder. Der Verein betreibt einen eigenen Mehlhandel, der von
.ten einen guten Zuspruch hat, und wird sich eine größere Quantität
.en anschaffen. Für die Lieferung der übrigen Bedürfnisse sind Verträge
erbtreibenden abgeschlossen. Der Markenumsatz belief sich auf 5217 fl.,
371 fl. auf Bäcker, 1314 fl. auf Metzger, 1034 fl. auf Spezereihand-
189 fl. auf Wirthe, 105 fl. auf die Tuchhandlung, 440 fl. auf Stein-
5eife, Erdöl ꝛc. kamen. Der Reingewinn betrug nach Abzug sämmtlicher
272 fl. 25 kr., und es konnte bereits eine Dividende von 4½% gut-
n werden.

ɜ Pomologische Institut in Reutlingen zählte im Jahr 1865 in Pomologisch. Institut.
hiedenen Kursen 21—42 Zöglinge, darunter mehr als die Hälfte Nicht-
ɔerger, zum Theil aus weiter Ferne, besonders Norddeutsche, Schweden,
:. — Zu den Unterrichtsfächern kam noch Blumenzucht, so daß jetzt alle
cher vertreten sind. — Die Baumschule liefert gegenwärtig in namhafter
ehr kräftige Hochstämme und Zwergbäume aller Art, und hat sich der
on sämmtlichen verkäuflichen Produkten gegen das vorige Jahr namhaft
.

:bschulen. — Die Webschule in Reutlingen zählte im vergangenen Webschulen.
6 Zöglinge, 24 in 1ter, 12 in 2ter Abtheilung. Darunter waren 18
ɪberger, 7 Schweizer, 4 Baiern, 3 Badener, 2 Oesterreicher, 1 Preuße,
— In der zweiten Hälfte des Jahrs war in Wolle, Baumwolle und Seide
ɪinreichende Beschäftigung vorhanden. — Die mechanische Weberei wurde
nit 6 Webstühlen errichtet, welche mit Dampfkraft betrieben werden. —
ühle sind zum Theil aus England, aus Chemnitz und aus der Schweiz
in verschiedenen Constructionen, mittelst welcher vorzugsweise bunte und
te Waaren in Wolle und Baumwolle gewoben werden.

image
not
available

: Gegenden notirten 29°.. Die letzten Juli- und die ersten August- Witterung in 1865.
irten Regen herbei, welcher in manchen Gegenden die Ernte störte und de zum Auswachsen brachte, dagegen dem Oehmdgras Vorschub leistete. er und Oktober verliefen fast wolken- und regenlos. Die Weinlese eise schon in der letzten Woche des September, allgemein in der ersten r statt. Ihr quantitatives Ergebniß war gering, ihr qualitatives über- ßtens die Ausstichweine dieses Jahrhunderts. Aber jetzt machte sich der gel überall, wenige Gegenden des Landes ausgenommen, immer fühl- erreichte bis Ende des Jahrs eine Höhe, wie sie selten erlebt worden Quellen und Brunnen versiegten und die Bewohner der Alb holten viele Stunden Wegs das benöthigte Wasser aus dem Thale. Die Trockenheit des Bodens verhinderte auch an vielen Orten die Bestel- Bintersaat, und wo sie bestellt war, ging der Saamen nicht auf. Erst : Oktober nahm die Witterung einen günstigeren Charakter an; es Regen, welcher den Saaten und dem jungen Klee zu Statten kam. den bis Mitte Dezember offen blieb und nur ein paar Wochen sich onnten die Saaten und das Gras ihr Wachsthum fortsetzen, die Schafe de des Jahrs auf der Weide nähren. Die verspätete Saat stand häufig schöner als die dem ausgedörrten Boden anvertraute. Der Stand der am Schlusse des Jahrs ein allgemein günstiger.

esammtackerfläche betrug 2.746417 Morgen, wovon im Jahr 1865 Morgen angebaut waren und 325442 M. in der Brache lagen (1486 M. ; im Vorjahr).

ntlehnen einer Veröffentlichung des K. statistisch-topographischen Bureau's enden Zahlen, dem Hohenheimer Wochenblatt auszugsweise den Text über die Ernteergebnisse des Jahrs 1865 verglichen mit dem Jahr 1864.

ehlhaltige Halmfrüchte: Ernteergebnisse.

	Durchschnitts-Ertrag 10jähriger pr. Morgen Scheffel.	Durchschnitts-Ertrag 1865 pr. Morgen Scheffel.	Jahrgänge.	Angebaute Fläche. Morgen.	Ertrag im Ganzen Scheffel.
n	3.80	3.0	1864	32770	125216
		2.99	1865	32989	207156
n	2.82	3.3	1864	113160	359043
		2.88	1865	109852	637916
. . . . .	3.59	4.1	1864	5707	23573
		3.44	1865	5641	43902
terd.) . . .	6.55	7.4	1864	638036	4.730741
		6.29	1865	636567	4.137728
gen	2.70	3.	1864	9039	27048
		2.59	1865	8756	45374

image
not
available

auf 275 Pfd. per Scheffel und 12 Ctr. Stroh per Morgen. Ernteergebnisse.
" 275 " " " " 10 " " " "
" 270 " " "
en " 280 " " " ebenso Welschkorn.

usnahme der Gerste findet sich in sämmtlichen Getreidegattungen, na- en das Vorjahr, ein merklicher Rückgang im Ertrag, welcher dadurch)licher wurde, daß sich auch die Preise niedriger als seit einer Reihe herein stellten.

nkel litt in manchen Gegenden vom Rost, in anderen wurde die Ein- ſelben durch Regen beeinträchtigt, so daß derselbe auf dem Felde

nbefriedigend war der Strohertrag, häufig fehlte mehr als ein Viertheil ichen Erträgniß; der Preis stieg daher auf eine ungewohnte Höhe — ' kr. pr. Ctr. Die Forstverwaltung bot daher zur Abhilfe dieses .ldstreu an, aber etwas zu theuer für den empfindlichen Ausfall, andwirthe am Geldertrag erlitten.

hnet nach Quantität und meist auch nach Qualität geriethen die Ein Ertrag von 200 Simri per Morgen war gewöhnlich, er stieg 250 Simri (= 80 bis 100 Ctr). Der Preis ging daher gegen sehr herab, auf 28—24 kr. pr. Simri à 40 Pfd.

ägnisse in den übrigen Gattungen von Feldfrüchten: Andere Feldfrüchte.

	Durchschnittsertrag pr. Morgen 10jähriger 1853—1862.	im Jahr 1864 und 1865.	Jahrgänge.	Angebaute Fläche. Morgen.	Ertrag.
. .	2605 Stück.	2085 St.	1864	19014	52.925518 Stück.
		2075 "	1865	18991	40.231415 "
:n .	2.40 Schffl.	1.7 Schffl.	1864	28355	48463 Schffl.
		1.99 "	1865	26605	58855 "
. .	2.86 Schffl.	2.8 "	1864	10740	30305 "
		1.66 "	1865	7752	14551 "
. .	93.2 Pfd.	128 Pfd.	1864	24923	31838 Ctr.
		93.34 "	1865	25117	23565 "
.	125 Pfd.	174 "	1864	24040	41929 "
		125.48 "	1865	24228	27703 "
.	3.7 Ctr.	3.9 Ctr.	1864	7882	30668 "
		4.14 "	1865	9412	38966 "
.	7.8 Ctr.	9.1 "	1864	910	8245 "
		6.65 "	1865	971	6457 5
.		154.36 "	1865	11920	1.739852 "

kohl war die Trockniß nicht günstig. Die Köpfe blieben allge- ı jedoch fest. Preis 4—10 fl. pr. 100.

7

image
not
available

rt; wo nachgesät wurde, war auch kein Gedeihen darin; ein sehr großer e umgeackert und noch nachträglich mit Zuckerrüben und Futterkräutern – Von der reichen Mohnernte von 1864 waren noch ansehnliche Vor- nden, das Ganze reicht aber nicht bis zur nächsten Ernte und muß an Mohnöl durch Sesamöl und andere Surrogate ersetzt werden. Von t wurde das Meiste zu 12—13 fl. pr. 100 Pfd. verkauft, Ende des später mit 15—16 fl. bezahlt. Ernteergebnisse.

)espinnstpflanzen war die Trockenheit sehr ungünstig. Der Flachs vielen Gegenden gänzlich und wurde zur Streu verwendet. In einigen erte er 100—150 Pfd. gehechelte Waare. Preis hoch, 40—48 kr. Auch der Hanf fiel nach Quantität und Qualität meist mittelmäßig igheim 75 Pfd. pr. Morgen, um Eßlingen 100, um Tettnang 150, n und auf den Fildern 250 Pfd. gehechelte Waare. Flachs und Hanf.

bau des Tabaks hat im Ganzen wieder etwas zugenommen, auch tragsquantum pr. Morgen günstig. Die Behandlung des Blattes r Bauern bessert sich nach und nach, läßt aber bei sehr vielen der- u wünschen übrig. Die Qualität wurde dadurch beeinträchtigt, daß allzulange andauernden trockenen und heißen Witterung das Blatt Theile nicht gehörig entwickeln konnte und zu vielfarbig wurde. Doch schnittlich besser als im Vorjahre, versprach namentlich weißeren und nd, und zeigte sich für die Cigarrenfabrikation geeigneter als bei der vorausgesetzt wurde. — Im Hinblick auf die starke Ernte, welche produktionsbezirken von Baden und Rheinbaiern gewonnen wurde, niedrige Preise. Zwar wurden anfangs bis zu 14 fl. pr. Ctr. ch hielten die größeren Fabrikanten und Händler in Rücksicht auf entsprechende Qualität zurück, und der Verkauf ging langsam, bis n nachgaben. — Schließlich waren die Preise 12 fl. bis herab zu Qualität; ein Ertrag, bei welchem nur der kleine Landwirth, der r Kinder Arbeit einzulegen im Stande ist, bestehen kann. Bei den ißig hohen Löhnen zahlt sich die Masse Arbeit, welche die Kultur)en großen mit fremdem Volke arbeitenden nicht. Tabak.

errüben gewährten trotz der Trockenheit noch einen befriedigenden 0 Ctr. durchschnittlich pr. Morgen und darüber. Der Zuckergehalt öchste gerühmt, welchen die württembergischen Fabriken bis jetzt Zuckerrüben.

fenbau hat von 1864/65 um 1530 Morgen zugenommen. Statt t Stangen, welche bedeutend hohe Preise erreicht haben (100 St. erden mehr und mehr Drahtanlagen gewählt, welche ungleich bil- kommen. Jedenfalls wurden obige 1530 Morgen nicht unter estellt. Der durchschnittliche Ertrag war 4 Ctr. pr. Morgen; in en stieg er auf 6—7 Ctr. Das Erzeugniß im Hauptbaubezirk Hopfen.

image
not
available

uttergewächse. Ernteergebnisse. Futtergewächse.

	Durchschnittsertrag pr. Morgen 10jähriger 1853—1862.	Durchschnittsertrag pr. Morgen im Jahr 1864 und 1865.	Jahrgänge.	Angebaute Fläche. Morgen.	Ertrag.
e, Luzerne					
r . . .	37.15 Ctr.	30.5 Ctr.	1864	272640	8.248369 Ctr.
		23.3 „	1865	288090	6.712106 „
)ehmd . .	29.9 „	29 „	1864	881607	23.364905 „
		21.93 „	1865	829518	18.906708 „
. . . .	148.3 „	136 „	1864	51966	7.067376 „
		154.35 „	1865	43578	7.391332 „

er Klee ertrug durchschnittlich 25 Ctr., bei guter Qualität und einem Klee.
3 fl. 12—30 kr. Von Luzerne erntete man durchschnittlich 35 Ctr.,
rsette 20 Ctr.

den Handel in Kleesaamen betrifft, so war die Aussaat des dreiblätt=
s infolge von Trockenheit im Jahr 1863 gänzlich mißrathen; es konnte
64 kein Saamen erzeugt werden; dagegen war von der 63er Ernte
Borrath da, welcher im Jahr 1865 unter einem Aufschlag von 50 bis
lich geräumt wurde, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß von nir=
namhafte Quantitäten 1864er Saamen zu beziehen waren, weil der
ses Jahres in allen Ländern ein sehr kleiner gewesen war. Manche
, die nicht früh genug ihren Bedarf angekauft hatten, konnten am
Aussaat keinen Saamen mehr bekommen.

bedeutend schlug der Ertrag der Wiesen, namentlich der erste Schnitt
an vielen Orten auch der zweite gleich kam. Häufig betrug er nicht
Dazu kamen Verwüstungen durch Engerlinge. Einigermaßen ersetzte
ät die mangelnde Quantität. Der Heupreis stieg bis 3 fl. 30 kr.

als sich erwarten ließ widerstanden die Runkeln der Trockenheit Runkeln.
en immerhin durchschnittlich 150 Ctr., in verschiedenen Bezirken 180
tr.

bstertrag. Der Ertrag einer mittleren Ernte ist zu 6.717561 Simri Obstertrag.
nd 1.360253 Simri Steinobst anzunehmen. Er berechnet sich

64	3.807700 Simri Kernobst	314900 Simri Steinobst.
65	588198 „ „	182362 „ „

Obstertrag steht hienach tief unter einem Mitteljahr. Das Kernobst
che Blüthen an, welche die Maifröste großentheils zerstörten. Auch der
chadete. Das Mostobst stieg daher auf hohe Preise. Man zahlte 7
r. Sack à 5 Simri. Große Quantitäten wurden aus Baden und der
ngeführt, um 6 fl. bis 6 fl. 30 kr. per Sack. Tafelobst kostete 1 fl.
2 fl. pr. Simri. Steinobst gerieth nur strichweise, in höheren Ge=

r 1865, aber man wird behaupten dürfen, daß, solange in Würt- Ernteergebnisse. Wein.
:nbau getrieben wird, ein solcher Preis pro Eimer nie bezahlt worden
;iehung auf den Geldertrag wird das Jahr 1865 seit 1829 nur von
:en übertroffen. Nirgends fiel der Eimer unter 60 fl. herab, wurde
vielen Orten mit 120 fl. bezahlt und stieg bis 200 fl. An der Alb-
3fullingen, Metzingen, Neuffen, Owen ꝛc.) ging der Preis bis 75 und
leutlingen sogar auf 100 fl. Im Neckarthal von Canstatt bis Eß-
der Durchschnittspreis 100 fl., für Rißling bis 130 fl. In den
halorten kostete der Eimer durchschnittlich 90 fl., um Besigheim und
–95 fl. Die höchsten Preise erlöste der Weingärtnerverein in Neckar-
8–199 fl. für Clevner, und die K. Weinberge in Untertürkheim für
hs mit 195 fl. Rißling von ebendaher zahlte 156—170 fl., von
22—139 fl.

lbronner Handelskammer theilt über den in Neckarsulm bestehenden
ungsverein nachstehende Notizen mit:

:rein zählte im letzten Herbst 180 Mitglieder, welche ihr Erzeugniß
ıubensorten und nach Qualitäten abgesondert zu gemeinschaftlicher
ı zu gemeinschaftlichem Verkaufe ablieferten. Es kamen hiedurch zu-
l Pfd. Clevnertrauben, 56804 Pfd. schwarze Rißlinge, 70061 Pfd.
) anderes schwarzes Gewächs erster, 6290 Pfd. Trollinger u. s. w.
62844 Pfd. weißes Gewächs erster, 80182 Pfd. zweiter, 9435 Pfd.
zusammen 293897 Pfd.

:auben ergaben folgende Quantitäten Wein, welcher im Durchschnitt
Preisen verkauft wurde:

				pr. Eimer
Eimer	2 Imi	8 Ms.	Clevner	196 fl. 13 kr.
„	7 „	— „	rothen Rißling	131 fl. 50 kr.
„	13 „	— „	anderer Rothwein erster Klasse	131 fl. 31 kr.
„	7 „	5 „	„ „ zweiter „ . .	93 fl. 31 kr.
„	11 „	— „	weißen Wein erster Klasse .	99 fl. 38 kr.
„	9 „	8 „	„ „ zweiter „ . .	82 fl. 24 kr.
„	5 „	— „	„ „ dritter „ . .	76 fl. 38 kr.
„	— „	— „	Kammwein	74 fl. 16 kr.
„	4 „	4 „	Trübwein	49 fl. 27 kr.
„	14 „	— „	Hefe	7 fl. 55 kr.
Eimer	10 Imi	5 Maß.	Gesammterlös	38309 fl. 18 kr.
den erlöst			. . . .	431 fl. 12 kr.
			zusammen	38740 fl. 30 kr.

ommen auf 1 Eimer Wein durchschnittlich 109 fl. 33 kr. gegen
Herbst 1864.

ıng von 1 Eimer Wein waren an Trauben erforderlich: 904 Pfd.

image
not
available

Ernteergebnisse. Wein.

uern werden, was die seit einer Reihe von Jahren so hoch gesteigerten er mehr ihren früheren Standpunkten nähern dürfte.

usfuhr von Wein nach Nordamerika hob sich seit dem Frieden in rogression. Der bei dem Consulate in Stuttgart zur Anzeige gekom- hrwerth (zu 1/3 unter der Wirklichkeit) betrug im

Quartal	1864	8067 fl.	3.	Quartal	1865	14374 fl.
„	1865	1498 fl.	4.	„	„	42063 fl.
„	„	7000 fl.	1.	„	1866	61018 fl.

Landwirthschaftl. Thierzucht u. Viehhandel.

virthschaftliche Thierzucht und Viehhandel. — Der außer- uttermangel schlug dem Viehstand des Landes, welcher nie höher im Jahr 1864, tiefe Wunden. Zwar erhielten sich noch bis in's ein hohe Preise; aber gleich mit dem ersten Klee- und Grasschnitt ere Vieh um ein Drittel bis zur Hälfte, und eine Masse Kälber wurde ank gesandt. Mastochsenfleisch, Butter und Milch gingen in einem die Höhe, wo sie sonst am billigsten stehen. Erst im Spätherbst eder die Preise, da die Weide, welche die Schafe bis Ende des Jahrs uttervorräthe schonen ließ. Unter diesen Umständen war der Handel, astvieh, gedrückt.

Schweine.

weinezucht kam die reiche Kartoffelernte sehr zu Statten. Der lchschweine zu Kirchheim stand Ende des Jahrs auf 8—10 fl. pr. im verflossenen Jahr verbreitete sich wieder von Norden her ein f. Mit Recht hat die Regierung jeden gewaltsamen Eingriff in den den. Da konstatirt ist, daß man sich gegen Trichinengefahr schützen an den Genuß des rohen Schweinefleischs vermeidet und nur solches e Siedhitze bestanden hat, so ist jede weitere polizeiliche Vorkehrung ig.

Schafe.

ermangel drückte natürlich auch auf die Schafhaltung. Die afviehs stellten sich durch alle Sorten niedriger als zu Ende des r Verkehr auf den überführten Märkten war flau. Der Oktober- zählte 13000, in Ehingen 5000 Stück bei geringem Absatz und enden Preisen. Ein Glück war die milde Witterung bis Ende des von ein paar Frostwochen unterbrochen wurde.

Pferde.

ttgarter Pferdemarkt war von 1409 Stück befahren, weniger , wo 1898 Thiere zu Markt gebracht worden waren. Die Zahl der fe, welche 1864 359 mit 383 Pferden und einen Erlös von 145531 fl. belief sich dagegen in 1865 auf 172 mit 554 Pferden und einem 664 fl., also zwar 187 Verkäufe weniger, aber 171 verkaufte 73 fl. mehr. Da jedoch ein sehr großer Theil der abgeschlossenen m Marktmeisteramte nicht angezeigt wird, darf die Gesammtzahl Stück, der Umsatz auf wenigstens 300000 fl. angenommen werden. emeldete Preis betrug 2000 fl., der niedrigste 33 fl. Mit dem

image
not
available

und wo in der Wurzel gebessert werden kann und muß. Was die neue ung für die Industrie geworden ist, kann und soll ein Kulturgesetz)wirthschaft werden. Die Aufgabe, welche die vorige Regierung an en hat, ist der jetzigen Regierung für diese vorbehalten. Mit allge- ke wurde die Abänderung des so lange und vielfach angefochtenen euergesetzes aufgenommen. Landwirthsch. Gesetzgebung.

alienpreise. — Die Preise für den 6pfündigen Laib Kernenbrod Stuttgart, verglichen mit vier Vorjahren, wie folgt in Kreuzern: Viktualien-preise. Brodpreise.

1862	1863	1864	1865.		1861	1862	1863	1864	1855
26	24/22	22	22	Juli	27	25	26	22/24	21/22
26	22	22	22	August	26	24	24	24	22
25/24	22/23	22	22	Septbr.	27	24	24	22	22
24	23	22/23	22	Oktober	27	24	24	23	22
24	23	22/23	20/21	Novbr.	27	24	24/23	23	22
24	23/24	22	20/21	Dezbr.	26	24	23	23	22

ge kostete der 6pfündige Laib 22 kr., 48 Tage $^{20}/_{21}$ kr., 21 Tage Tage 21 kr. Nach demselben Verhältniß der Zeitdauer berechnet, e Brodpreise, verglichen mit dem durchschnittlichen Schrannenpreise r Centner:

für 1860	auf 24.4 kr.	bei 6 fl. 49 kr.	des	Kernen,
„ 1861	„ 26.4 kr.	„ 7 fl. — kr.	„	„
„ 1862	„ 24.6 kr.	„ 6 fl. 29 kr.	„	„
„ 1863	„ 23.6 kr.	„ 6 fl. — kr.	„	„
„ 1864	„ 22.6 kr.	„ 5 fl. 45 kr.	„	„
„ 1865	„ 21.7 kr.	„ 4 fl. 40 kr.	„	„

schpreise in Stuttgart waren verglichen mit fünf Vorjahren Fleischpreise.

fleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch
3 und 15 kr.	zwischen 12 und 16 kr.	zwischen 12 und 14 kr.
14 kr.	„ 13 „ 15 kr.	„ 11 „ 13 kr.
4 „ 15 kr.	„ 15 „ 16 kr.	„ 11 „ 13 kr.
4 „ 16 kr.	„ 14 „ 15 kr.	„ 12 „ 14 kr.
15 kr.	„ 12 „ 15 kr.	„ 12 „ 14 kr.
4 „ 15 kr.	„ 13 „ 15 kr.	„ 9 „ 13 kr.

eisch kostete vom 1. Jan. bis 31. März 15 kr.; vom 1. April 6 kr., vom 30. Juli bis 8. August 14 kr., vom 9. August bis — Schweinefleisch kostete vom 1. Jan. bis 23. Mai 14 kr., bis 22. Aug. 13 kr., vom 23. Aug. bis 12. Sept. 14 kr., vom 1. Dez. 15 kr. — Kalbfleisch kostete vom 1. Jan. bis 28. März . März bis 23. Mai 12 kr., vom 24. Mai bis 4. Juli 11 kr., Juli 10 kr., von da bis 5. August 9 kr., von da bis 22. Aug. bis 29. Aug. 11 kr., von da bis 31. Dez. 12 kr. Auf dem

image
not
available

rnehmungen reichen, der überwiegende Theil Nebenbeschäftigungen, wie und Landbau, was nicht dafür spricht, daß der Nutzen, welcher durch die ielt wird, ein wucherischer ist. Man kann aus diesem Grunde aber auch , daß es an Conkurrenz fehle. Verständigen sich die Bäcker eines Ortes thaltung gewisser Preise, so wird dieß doch nur eine Zeit lang wirken, es diese Klasse von Geschäftsleuten eine ganz andere Natur haben als alle Zenn auf der andern Seite das Publikum es nicht für der Mühe werth r Anschaffung desjenigen Bedürfnisses, welches seine Kasse das Jahr über in Anspruch nimmt, mit dem Verkäufer ebenso um den Preis zu reden, seinem sonstigen Lieferanten redet, wenn es ihm einerlei ist, ob es bessere gute Waare erhält, wenn es nur bei seinem Nachbar kaufen will, so ist che des Staates oder der Gemeinden, durch ein Eingreifen in das Recht des Selbstbestimmung des Werths seines Eigenthums diese Apathie zu unter- einem Lande, in welchem Gewerbefreiheit besteht, sollte von Taxirung von ren Hervorbringung und Vertrieb kein Privilegium genießen, die Rede nicht :wiß würden Alle, welche hier nach Staatshülfe rufen, sich sehr beeinträchtigt lte man den Werth ihrer eigenen Arbeit einer Taxe unterwerfen.

Brod- und Fleischpreise.

llich übereinstimmend sprechen die uns vorliegenden Berichte ihre An- die Fleischpreise dahin aus, daß dieselben gegenüber den Viehpreisen, na- Zeit als letztere zurückgingen, verhältnißmäßig hoch gewesen seien. Doch behauptet, daß die Taxe, wo sie noch besteht, das Fleisch billiger gemacht 3 in den Orten war, wo sie aufgehoben ist. So gehen die Wahrnehmungen ımts Heilbronn dahin, daß die Fleischpreise den Preisen, um welche das Vieh 3 großen Märkten des Platzes verkauft werde, angemessen seien und in der auch mit denen derjenigen Nachbarorte, in welchen die Taxen aufrecht er- en, z. B. Brackenheim, harmoniren. Von dieser Stadt dagegen schreibt man axe werde gewöhnlich mit Rücksicht auf die in Heilbronn bestehenden Preise d man habe dann wohl die gleichen Preise, aber ein weitaus geringeres in letztgenannter Stadt. Es bestätigt dieß die wohl überall gemachte Er- aß die Anhaltspunkte für die Taxation des Fleisches noch schwankender und ınd, als diejenigen für die Taxation des Brodes, und daß deßhalb die Fleisch- veniger gerechtfertigt erscheint, als die Brodtaxe. — In Heilbronn kostete bis Mai 14 kr., im Juni 15 kr., von da ab 14 kr. Rindfleisch bis März il und Mai 13 kr., Juni 13—14 kr., Juli bis Oktober 12 kr., November)er 11 kr., Schweinefleisch das ganze Jahr über 14 kr., Kalbfleisch im Januar ruar bis Juni 12 kr., Juli und August 10 kr., von da an 12 kr. — Von en wir, daß das Fleisch daselbst nicht selten 2 bis 3 kr. höher gestanden habe Nachbarstädten, ob infolge von Taxverhältnissen oder aus anderem Grunde, gesagt; jedenfalls ist dabei auffallend, daß ein solcher Preisunterschied, wenn rch abweichende Qualität gerechtfertigt war, weder die benachbarten Metzger ıller Konsumenten zu Einführung von Fleisch in die Stadt Hall und dadurch ıng des richtigen Preises veranlaßte."

Reutlinger Handelskammer äußert sich über denselben Gegen- folgt:

der ausführlichen Erörterungen in den vorjährigen Jahresberichten über :nstand hat eine Aenderung im Stande der Dinge nicht stattgefunden. Eine

image
not
available

de Schrannen hatten einen Geldumsatz von 100000 bis 300000 fl.: Schrannenverkehr.

Ctr	fl.		Ctr.	fl.		Ctr.	fl.
'1594	278665	Urach	48846	160043	Tübingen	27850	102575
13799	217603	Ehingen	40965	183857	Ebingen	28107	108852
6460	169119	Laupheim	32170	134174	Kirchheim	30525	128672
7152	191089	Schramberg	28821	137304	Aalen	24308	102603
7553	133155	Buchau	30430	142992	Winnenden	29606	105057
5155	150190	Sulz	23305	110604	Nagold	28544	111497
7263	156310	Bopfingen	32066	131074	Münsingen	34150	108415
9448	168541						

e Schrannen hatten einen Geldumsatz unter 100000 fl.:

Ctr.	fl.		Ctr.	fl.		Ctr.	fl.
22982	88406	Balingen	10592	36439	Oberndorf	7065	29563
16357	84577	Backnang	12744	45570	Waiblingen	5717	20843
15623	76154	Ludwigsburg	9207	30853	Eßlingen	6103	22753
13980	57341	Gmünd	5141	24730	Gaildorf	5795	28239
1632	45445	Langenau	9322	42853	Friedrichshaf.	4196	19582
8592	63541	Metzingen	10437	38673	Spaichingen	2534	10770
5819	71360	Altshausen	7065	28044	Neuenbürg	1197	6280
9035	69681	Blaubeuren	5560	25543	Oehringen	883	3090
4905	26805	Aulendorf	14209	66009	Crailsheim	246	1056
5705	64860	Nürtingen	11916	43279	Rottenburg	70	240
4387	59157	Alpirsbach	3591	17864			
5278	59275	Weil d. St.	10722	38341			

einzelnen Fruchtgattungen vertheilt sich der

	Naturalumsatz, Ctr.	Geldumsatz, fl.	Durchschnitt fl.	kr. pr. Ctr.
:n	1.050644	5.121384	4	53
en	52171	196686	3	46
e	391938	1.465862	3	44
:n	30494	146456	4	48
l	285855	1.019573	3	34
rn	5732	23464	4	6
	444337	1.489797	3	20
nfrüchte	17154	82910		
lingsfrucht	19544	73322		
	2.297871	9.619457		

gung der Fruchtpreise pr. Ctr. in den letzten 5 Jahren zeigt sich)er Uebersicht:

.	Dinkel.	Roggen.	Gerste.	Haber.
kr.	5 fl. 3 kr.	5 fl. 11 kr.	4 fl. 55 kr.	3 fl. 41 kr.
kr.	4 fl. 32 kr.	5 fl. 10 kr.	4 fl. 25 kr.	3 fl. 20 kr.
kr.	4 fl. 19 kr.	4 fl. 5 kr.	3 fl. 59 kr.	3 fl. 10 kr.
kr.	3 fl. 59 kr.	3 fl. 52 kr.	4 fl. — kr.	3 fl. 28 kr.
kr.	3 fl. 34 kr.	3 fl. 46 kr.	3 fl. 44 kr.	3 fl. 20 kr.

= **und Mehlhandel.** — Der Stand unserer Dinkelfelder war Getreide- u. Mehlhandel.
1865 nicht von der Art, daß eine reiche Ernte zu hoffen stand.

image
not
available

he Veränderung. — Der kleine Wasserstand des Neckars und des e hemmend auf das im November ziemlich bedeutende Geschäft, weil illigten hohen Fracht manchmal tagelang disponible Schiffe nicht zu . Unter solchen Umständen müssen die Heilbronner Fruchthändler etzigen Zeit- und Verkehrsverhältnissen nicht mehr gerechtfertigte Er- tädtischen Standgeldes um so schmerzlicher empfinden, weil auch von lge Mangels an Schiffsgelegenheit angelagerten Früchten die Stadt- andgeld erhebt und so aus einer Calamität einen Nutzen zieht, dem : mindeste Aufwand gegenüber steht. Das Einlagern von Getreide ieses Standgeld vertheuert und erschwert, so daß für fremde Rech- chts gelagert wird, und die hiesigen Geschäftsleute genöthigt sind, on auswärts direkt nach andern Gegenden zu leiten, die sonst in en die Stadt hätten berühren können. Getreide- u. Mehlhandel.

satz an Mühlenfabrikaten ist im Jahr 1865 demjenigen von lich gleich geblieben; der Geschäftsgang war im Ganzen befriedigend. Zolltarife waren auf diese Branche insoferne von ungünstigem Ein- stens der Mehlverkauf in die an Frankreich gränzenden rheinpreußi- en, wohin früher ein bedeutender Export stattfand, zur Unmöglichkeit weitens französische Müller periodisch große Quantitäten Mehl nach Mannheim und Stuttgart warfen, was die Preise an diesen Plätzen , daß unsere Mühlen nicht konkurriren konnten. Gegen Ende des die Getreidepreise in Frankreich in die Höhe, auch machte sich dort fühlbar, so daß die Mehlpreise nicht mehr so gedrückt waren. — ischen und ungarischen Dampf- und Walzmühlen wurde namentlich eren Sorten sehr viel Mehl nach Württemberg und Baden eingeführt.

---

wirthschaftliche Production und Holzhandel.

:ttgarter Handelskammer berichtet hierüber:

g des Langholzhandels im Enz- und Nagoldthal im Jahr 1865 unter- eziehung auf die verflößte Masse nicht wesentlich vom Jahr 1864, doch der Absatz nach der Art des zur Verflößung gebrachten Holzes. Schweres ten verflößtes Holländerholz findet, da sich solches mit größerem Vortheil ıme zu werthvollerem Bau- und Werkholz façonniren läßt, zur Bear- t eingerichteten Sägmühlen Verwendung und wurde zu guten Preisen leichteres Stammholz erzielte man in öffentlichen und Privatverkäufen eise. Der inländische Bedarf an Bauholz bewahrt indessen die Preise Holzhandel v. Stuttgart.

image
not
available

jenem Bauholz dagegen veranlaßte die in der Mitte des Sommers ein- Holzhandel
Nachfrage, eine Steigerung der Preise von 10—12%, welche bis zu
n dauerte, und in diesem Artikel ein lohnendes Geschäft gab.

lzstämme standen in Ulm für Vierziger Stämme:

1—5" pr. Stamm	. . . .	1 fl. 24 kr.
5—6" „ „	. . . .	2 fl. 24 kr.
3—7" „ „	. . . .	3 fl. 24 kr.
7—8" „ „	. . . .	4 fl. 36 kr.
3—9" „ „	. . . .	6 fl. 48 kr.

in beschlagenem, zum sofortigen Gebrauch fertig gemachtem Bauholz r zu Jahr zu und bildet einen willkommenen Ersatz für den Ausfall, jandel erlitten hat, seitdem die Illerthalbahn, wenigstens für einen Theil i Rhein, die Umgehung des Ulmer Zwischenhandels möglich gemacht hat. eschlagen des Bauholzes, welches zum größten Theil auf der Iller ge- eine große Menge von Arbeitern bei guten Löhnen das ganze Jahr tigt, und es ist aller Anschein vorhanden, daß dieses Geschäft noch be- ensionen annehmen wird, da der Bezug von beschlagenem Bauholz den deutende Vortheile durch Ersparniß sowohl an Arbeitslöhnen und Trans- uch an Zeit bietet.

lebhaften Absatzes war übrigens das Geschäft im Allgemeinen, theils lich gedrückten Preise, theils wegen des hohen Disconto nicht besonders

in Brettern erreichte mit ca. 2 Millionen Stück den des Vorjahrs, in immen dagegen stieg der Absatz von ca. 100000 Stämmen in 1864 auf n 1865, und es beträgt der Geldwerth hievon ca. 2—2½ Millionen

65

tlinger Handelskammer berichtet über das Holzgeschäft des v. Reutlingen

gholzgeschäft hat wegen der spät eingetretenen Frühjahrswitterung im re erst im April begonnen und wurden, da die alten Vorräthe durch jren aufgeräumt waren, für alle Langholzsortimente, insbesondere für te Preise erzielt. — Viele Aufkäufe wurden in Oberschwaben, Baiern macht und dadurch schon im Sommer der Markt überführt, so daß die änder Holz von 24 kr. auf 23 kr., für Meßholz mit 60' Länge aufwärts 19 kr., mit 50—55' Länge von 19 kr. auf 17 kr., mit 30—45' Länge 14 kr. pr. 1 württemberg. Cubikfuß franco Mannheim zurückgingen. ich beim Kleinholz der Fall, obwohl dieses immer noch etwas mehr be- Langholz.

1 wurden von Berg abwärts 266 Flöße gefahren, wozu noch ca. 40 elche in Canstatt und Heilbronn eingebunden wurden.

rwähnten Beifuhren auf der Eisenbahn machen dem Schwarzwald jedes onkurrenz, und es wird das Holz aus Oberschwaben und Baiern seines s wegen und namentlich auch deßhalb, weil dasselbe von Heilbronn aus löcher mehr bedarf, ebenso theuer und sogar theurer bezahlt, als das Beziehung weit bessere Schwarzwälderholz. — Der Neckar mit dessen , Lauter und Heimbach, wie die Enz und Nagold, liefern daher Jahr

image
not
available

: Jahre konnte zu diesem Zwecke der neue Hafen verwendet werden, da Wasserstand der Schiffsverkehr so unbedeutend war, daß Raum genug igeschäft übrig blieb; bei einem normalen Wasserstand aber ist dieser Kohlen- und andern Schiffen so angefüllt, daß für das Langholz kein anden ist, und es wird dadurch eine Stockung und Störung im Holz- n, die möglicherweise von bedeutendem Nachtheile sein kann, jedenfalls : vom Platze wieder und theilweise auch von der württembergischen Bahn . 1865 wurden von Heilbronn aus ca. 50000 Stämme verflößt, es allgemeinen Interesse für eine Einbindstätte gesorgt werden möglichst in der Bahn, denn von dem Vorhandensein einer solchen hängt es ab, he sich am Platze halten und ausdehnen kann. Die Holzhändler bitten gte Verwendung, daß die K. Eisenbahnverwaltung diesem Bedürfnisse Holzhandel.

mehrfach ausgedrückte Wunsch, es möchten endlich die Neckarzölle auf hoben werden, ist zu wiederholen.

agen sich die Holzhändler, wie es scheint mit Recht, darüber, daß in en des Landes das Stammholz theilweise in vom Wurm zerfressenem weniger angefaultem Zustande zur Versteigerung gebracht wird, was zur die Verflößer derartigen Holzes an den rheinischen Märkten in Verruf : manche Partieen oft gar keine, oder nur zu ganz niederem Preise Ab- Es sollte deßhalb den einzelnen Förstern zur strengen Aufgabe gemacht Stammholz, und zwar rund um den Stamm, sogleich nach der Fällung des Wurmfraßes entweder gereppelt oder geschält, und daß das gesunde Stammholz für sich zur Versteigerung gebracht werde, tadelhafte und sehr rauhe und krumme Stämme aber separat zum Verkaufe kommen.

Bretterhandel betrifft, so waren infolge des langen Winters 18$^{64}/_{65}$ t Rhein und an der Ruhr sehr knapp geworden, so daß die Nachfrage ine äußerst lebhafte wurde und das ganze Jahr über mit kurzer Unter- . Der Wassermangel beeinträchtigte freilich die Produktion sehr bedeu- it gegen Ende August der so niedrige Stand des Neckars den Verla- d in den Weg. Letztere waren aus diesem Grunde im September und wie sistirt. Der November brachte keinen guten, aber periodisch doch ern Wasserstand; es entwickelte sich dagegen schon im Oktober ein leb- häft neckarabwärts, welches nahezu sämmtliche zu Gebote stehende Schiffs- Anspruch nahm und zwar zu solch hohen Frachten, wie sie für Bretter lt werden könnten. Dieses Verhältniß dauerte bis in die Mitte Dezem- hifffahrt zu Ende ging, fort, und die Folge davon war, daß auch im Dezember beinahe nichts von Sägwaaren neckarabwärts versandt werden ufene Aufträge mußten entweder zurückgewiesen oder vom Oberland aus nbahn mit Umgehung von Heilbronn effektuirt werden. Dieß war auch z schon zu Anfang Dezembers sich große Vorräthe auf dem Platze an-

variirten das ganze Jahr hindurch zwischen 72 fl. und 76 fl. für die 1′ breiten Borde, für die anderen Sorten im Verhältniß; die Schiffs- annheim zwischen 2$^{1}/_{4}$ fl. und 4 fl. pr. 100 Stück 16′ 12″ 1″ je nach ie. Die Versendungen blieben gegen 1864 um ca. 360000 Stück zurück.

image
not
available

)t bemerkt haben will, so behauptet man auf der andern eine entschiedene Hausirhandel.
der Hausirer und verspricht sich noch weitern Rückschlag, namentlich
treff des Ausbietens von ganzen Waarenlagern in Wirths- und Pri-
Die letztere Aussage entspricht der Wirklichkeit mehr als die erstere.
velche vorübergehend ihre Waaren an einem Orte in geschlossenen Lo-
eten, haben zu bezahlen: bei einem Waarenvorrath von 500 fl. täglich
00—2000 fl. 2 fl., bei mehr 4 fl.; bei einem Monat Aufenthalt das
3 Monaten das 10fache, bei 6 Monaten das 20fache und bei 12
ıs 40fache des für 1 Tag bestimmten Ansatzes.
iber den Gewerbebetrieb der inländischen Hausirer werden die Klagen
und vereinzelter.

usfall in fast allen Bodenerzeugnissen und die niedrigen Preise des Kleingewerbe u. Detailgeschäfte.
öthigten die Landwirthe zu Einschränkung ihres Konsums, was sich
'atz der Kleingewerbe und Detailgeschäfte äußerte.

rbeitslöhne sind in mehreren Branchen höher gestiegen, namentlich Arbeitslöhne.
ettweberei, welche eine außerordentliche Nachfrage nach Arbeitern eröff-
Oberamt Böblingen klagte man über Mangel an Arbeitern. Zum
sich hierin neben der einheimischen Nachfrage bereits die Wirkung
ınderung geltend, welche sich gleich nach Beendigung des amerika- Auswanderung.
jes wieder in Bewegung setzte, obwohl nicht in dem Umfang, wie
orden war. Sollte jedoch in den ländlichen Verhältnissen nicht bald
ıg, oder gar eine Stockung im allgemeinen Erwerb eintreten, so ist
t, daß sich der Strom der Auswanderung wieder in so hohen Wogen
ewegung setzen werde. Die hohen Löhne jenseits des Meers, die pro-
jelegenheit, die Wohlfeilheit des Grund und Bodens, die lockenden
n des dortigen Lebens, welche Verwandte und Freunde, sehr häufig
g von Ueberfahrtsgeld, herübergelangen lassen, üben einen Reiz aus,
ohnedieß wanderlustige Sinn des Schwaben nicht zu widerstehen ver-
wenn sich die heimathlichen Verhältnisse in irgend einer Beziehung
3unsch gestalten.

uttgart war es der totale Umbau des Bahnhofs, was die Privat- Bauliche Thätigkeit.
gen gegen die früheren Jahre etwas beschränkte. Am 31. Dezember
ahl der Gebäude der Stadt (einschließlich der dazu gehörigen Filiale
ıberg und Häslach) 7164, nämlich 3803 Haupt- und 3361 Neben-
Gebäudebrandversicherungsanschlag hob sich von 1863 mit 37.293000 fl.
25 fl. — Nach den amtlichen Registern sind im Kalenderjahr 1865
167 Baugesuche (Erhöhungen von Stockwerken, sämmtliche Repara-
ffen) angefallen. Hierunter wurden Neubauten concessionirt: 108
153 Nebengebäude, zusammen 261 Gebäude, ausgeführt, bez. in
nmen 67 Haupt- und 126 Nebengebäude, zusammen 193 Gebäude,
hrt 41 Haupt- und 27 Nebengebäude. Am 1. Dez. 1865 betrug

image
not
available

:uttgart war die Baulust in Heilbronn besonders rege. Zu An- Bauliche Thätigkeit.
s 1865 bestanden daselbst 1643 Hauptgebäude und 830 Nebenge-
en 2473, am Ende desselben waren vorhanden 1663 Hauptgebäude,
iude, zusammen 2545, es ergibt sich somit ein Zuwachs von 20
und 52 Nebengebäuden. Der Brandversicherungsanschlag belief
g des Jahres auf 10.445700 fl., am Ende auf 11.244065 fl.,
.wachs von 798365 fl. Das Brandversicherungsanlagekapital war
:s Jahrs 12.963550 fl., am Ende desselben 14.059618 fl., der
;068 fl. Wohnungen jeder Klasse sind stets gesucht, es herrscht
gel an denselben, besonders an kleinen, so daß manche Familien
ıachbarten Dörfern einzuquartiren genöthigt sind. Namentlich in
ıren wurde der Wohnraum knapper, da die ortsanwesende Bevöl-
n weit stärkeren Verhältnisse als früher zunahm, wovon die Ge-
nd die auch anderwärts zu Tage tretende Vorliebe für Ansässig-
n größeren gewerbsamen Städten die hauptsächlichsten Ursachen sind.
an Familien, d. h. der Ueberschuß der in die Stadt eingezogenen
derselben ausgezogenen betrug 1858 — 43, 1859 — 65, 1860
— 88, 1862 — 124, 1863 — 97, 1864 — 87, 1865 — 121
sehen von den einzelstehenden Personen, deren Zugang und Abgang
t. Die Zahl der Einwohner, welche bei der letzten Zählung 16439
jetzt wohl 17000 übersteigen.
iterung Aalens wurde im letzten Jahresberichte Erwähnung ge-
ıwohnerzahl hob sich auch wieder im verflossenen Jahre und stand
f 4893 (1861=1272). Nach Vollendung der im Bau begriffenen
tätte für die Eisenbahn wird die Zahl 5000 voll sein. Es wurden
in Stadt und Bezirk 160 Neubauten ausgeführt, davon 40 in
ıdt, ungerechnet die schon früher in Angriff genommenen Arbeiter-
bie Reparaturwerkstätte. Zu den Neubauten gehörte ein neues
:in Magazin für die Feuerlöschgeräthschaften u. s. w.
hheimer Eisenbahngesellschaft vollendete ihr Verwaltungsgebäude
Post und Eisenbahn.
erg und Freudenstadt errichteten mit nicht unbedeutendem Auf-
)09 und 45000 fl.) Brunnenleitungen. Ueberhaupt dürfte kaum
im Lande zu finden sein, welche im verflossenen Jahre nicht für
:r öffentlichen Arbeiten größere oder kleinere Opfer zu bringen ge-

ıukreis ist nur aus Ulm und Biberach eine lebhaftere Bauthä-
ten; im ganzen übrigen Theil dieses vorzugsweise ackerbauenden
, wie auf dem Lande im Allgemeinen, gegen die früheren Jahre
g befriedigenden ländlichen Verhältnisse beschränkt.
macht sich die vermehrte Anwendung des Eisens anstatt des Holzes

image
not
available

ze vom 1. Dez. bis in den Spätherbst hinein hatte das Erdreich getrocknet, daß Quellen, welche seit Menschengedenken nie versagt versiegten, Brunnen erschöpft wurden und Flüsse und Bäche ihre enste versagten. Hunderte von Mühlen und anderen laufenden n stille, und der Ausfall, welcher durch diese Unterbrechung der cht wurde, ist mit mehreren Millionen Gulden nicht zu hoch ge- inziger Nutzen des ungünstigen Wasserstandes läßt sich vielleicht der ; derselbe vielen Werkbesitzern Anlaß und Musse gab, Verbesserungen ıngen vorzunehmen. Im Uebrigen hat sich der Vortheil der Dampf- Wasserkraft im verflossenen Jahr recht nachdrücklich und einleuchtend Wassermangel.

er solchen Umständen der Streit zwischen Industrie und Landwirth- : Wasserwerke und ebendamit der Wunsch nach einer billigen Regu- Verhältnisse auf's Neue erwachte, läßt sich denken. Der Landwirth strielle sieht daher mit Verlangen dem Kulturgesetz entgegen, das in Beziehung beiden einen klaren und sichern Rechtsboden schaffen soll. g der einschlägigen Verhältnisse wird man freilich nicht aus dem ı dürfen, daß seit Einführung des Dampfes und des Großbetriebs ; der Wasserkräfte für die Industrie sich wesentlich modifizirt hat, :gen ihre Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit für die Landwirthschaft steigt, in welchem diese zur Fleischproduktion, also zur Erzeugung ıutern hingetrieben wird. Der Viehstand repräsentirt bei uns ein es Kapital, und seine Erhaltung und Vermehrung ist nicht bloß des Landwirths, sondern der Gesammtheit. Es wäre mit der Futter- ossenen Jahre nicht so weit gekommen, wenn die Bewässerungsan- nde verbreiteter wären. Mancher Thalbach, der mit Noth ein paar ıahr Wasser besitzt, um eine Anzahl Mahlgänge zu treiben, könnte : Nutzen stiften, wenn er den anliegenden Wiesenbesitzern zur Be- erlassen würde, und viele Fabrikanten würden ihren Vortheil mehr wenn sie eine Dampfmaschine in Reserve hielten, statt sich bei Wasser- ie nicht bloß in trockenen Jahrgängen, sondern jedes Jahr, im Winter ımer, heimsucht, mit den Landwirthen um eine Handvoll Wasser zu ihnen in solchen Zeitpunkten doch nicht viel hilft, während es die lanzen vielleicht von dem Ersterben rettet. Der Wassermangel ist ı chronisches Uebel unserer Industrie geworden. Die Hypothese einer :s continentalen Klima's ist aber zu seiner Erklärung ebensowenig s sie es für die nassen Jahrgänge zu Anfang des letzten Decenniums Eine Unzahl von laufenden Werken vermißt bei der geringsten Trocken- ige Triebkraft, weil die Ansprüche des Betriebs über den mittlern ben, welcher fast durchgängig eine unbekannte Größe ist, hinausgehen. bte Ausdehnung des Betriebs ist in den wenigsten Fällen mit der

image
not
available

en ꝛc. folgten. Im Erdgeschoß des Rathhauses befanden sich die Maschinen und Werkzeuge und die landwirthschaftlichen Geräthe, Was diese Ausstellung vor vielen anderen Lokalausstellungen aus- e Menge von Produkten für den großen Markt. Ein großer Theil ı gestellten Waaren, ob in Fabriken oder in kleineren Werkstätten geht zum Theil auf sehr entfernte Märkte des europäischen Conti- er See. Industrie-ausstellungen.

stellung in Schwenningen beschränkte sich auf Schaustellung von erden und Kochgeschirren, mit der Absicht, die besten Brennmaterial)eiz- und Kocheinrichtungen vorzuführen und zu verbreiten. Sie abrikanten aus ganz Deutschland und der Schweiz beschickt.

stellung in Herrenberg (Sept.) wurde von 125 Unternehmern ɛnberg) beschickt und zeigte neben verschiedenen Metallwaaren (Silber- chlosser und Kupferschmied-, Zinngießer-, Büchsenmacher- und Messer- ı), gut gearbeitete Möbel, Holzgalanteriewaaren; Gewebe, namentlich berarbeiten ꝛc.

sstellung in Tübingen (Juni) zeigte, daß nicht mehr allein die- rbe, welche für die Universität und ihre Bedürfnisse arbeiten, eine : Stelle daselbst einnehmen, sondern daß sich eine Reihe von Gewerben dort haben, welche für den allgemeinen Markt berechnet sind. Hieher chner-, Lampen-, Messer-, mechanische und chirurgische Instrumenten-, s. w. Waaren, künstlicher Dünger.

ttenburg traten die für den katholischen Kultus beschäftigten Künste r, Maler, Sticker hervor. — In Saulgau waren mehr die An- ändlichen Bevölkerung vertreten.

)rungsgegenstände. — Die Conditorei-, Chokolade- und aarengeschäfte (Stuttgart, Biberach) erfreuten sich auch im ver- ır eines blühenden Fortgangs. Sie bearbeiten ein weites Absatzfeld, großen Conkurrenz des Auslandes und Zollvereins, und begrüßen spolitischen Fortschritt mit Freuden. Die italienischen und portu- sträge in Tragantwaaren blieben im vorigen Jahr aus unerklärlichen s. Die Fabrik in Biberach vermehrte ihre Arbeiterzahl, indem sie ca. außerhalb des Fabriklokals theils am Platze, theils in der Umgegend ›, Ravensburg, Weingarten ꝛc.) hauptsächlich mit Malen beschäftigt. Versandshindernissen bezeichnet sie die in Preußen bestehende Anord- Colli unter 23 Pfd., wenn sie auch mit anderen Gütern in Einem aufen könnten, nicht mit den Güterzügen befördert werden können, Post gegeben werden müssen, wodurch dem Empfänger größere Kosten ie in der Regel auf den Versender zurückfallen. — Ebenso findet sie ng lästig, daß ihre Kisten nicht mehr wie bisher unentgeltlich in der erhalle der Station abgewogen werden können. Verzehrungs-gegenstände. Conditorei ꝛc.

image
not
available

Verzehrungsgegenstände.

Etwas wunderlich klingt, aber nicht ganz leer ist die Behauptung, die erleichterten Verkehrsmittel hervorgerufene lebhafte Handel auf tion häufig ungünstig wirkt, sofern periodisch aus dem Unterland , wo die größte Oelproduktion stattfindet, große Quantitäten Reps ren Gegenden abgeführt werden, die hinsichtlich der Verwendung der en hier sehr im Vortheil sind, und von denen wohl dann und wann kaum je Reps zu uns kommt.

hn- und Leinölfabrikation war keinenfalls schwächer als im vor- Jahre. Die Verhältnisse waren derselben günstig, und sie wurde en, um den Ausfall in der Rübölfabrikation etwas zu ersetzen.

Bierbrauerei

rbrauerei wurde durch billige Gersten- und Hopfenpreise begün- e sich eines lebhaften Absatzes zu erfreuen. Sie warf in dem be- roduktionsgebiet, in dem Kameralamtsbezirk Ulm, eine Malzsteuer Simri von rund 181000 fl. ab, wovon 2052 fl. für ins Ausland ier zurückvergütet wurde. $4\frac{1}{2}$ Simri pro Eimer Bier angenommen 100000 Eimer (32 Millionen Flaschen) erzeugt, im Gesammtwerth 0 fl. Ueberhaupt hat die Bierbrauerei in den letzten zehn Jahren enommen. Die größte Produktion findet in nachstehenden Kameral- bez. Oberamtsstädten, statt, indem sie an Malzsteuer zahlten:

	$18^{55}/_{56}$	$18^{56}/_{57}$	$18^{57}/_{58}$	$18^{58}/_{59}$	$18^{59}/_{60}$	
ı	33465	49083	40397	43197	50806	fl.
gen	29446	39495	32826	35556	40874	fl.
eim	33366	46331	40537	44662	48162	fl.
euzthal	37674	57217	48407	51655	55340	fl.
aufen	47430	66718	57306	60477	62985	fl.
rt	48975	83672	53815	62404	74318	fl.
	99509	139348	117144	134561	147854	fl.
nn	7386	11627	8932	10062	10699	fl.
	$18^{60}/_{61}$	$18^{61}/_{62}$	$18^{62}/_{63}$	$18^{63}/_{64}$	$18^{64}/_{65}$	
n	38269	47326	53888	61513	63076	fl.
gen	30681	39260	48402	54155	59166	fl.
heim	37752	51268	56928	62766	64500	fl.
euzthal	47742	59485	63595	67810	65162	fl.
hausen	53039	63982	68935	73050	74702	fl.
rt	61532	83811	86652	99345	112103	fl.
	121439	152070	159850	165185	163748	fl.
nn	9822	15500	16712	19084	21310	fl.

Stuttgart und Heilbronn gehören alle übrigen Bezirke Gegenden an, nicht mehr gedeiht. Aber selbst in den entschiedensten Weingegenden Produktion verdreifacht.

gangenen Jahr gab die vorherrschend trockene und heiße Witterung er Mangel an gutem Obstmost und billigen Weinen andererseits Ver- einem vermehrten Verbrauche von Bier. Trotz starker Vorsorge waren

ver Heilbronner Fabrik für die Campagne 1864/65 zur Ver- Zuckerfabrikation. Heilbronn.
Fabrikation gebrachte Rübenmenge beträgt 314982 Ctr., mit einer
à $26^1/_4$ kr. von 137804 fl. 34 kr.; der ganze Werth der Produk-
- und Nebenprodukten aber ergab ca. 650000 fl. Die Verkaufs-
ür Melis ca. $28^1/_2$ fl., für Farin ca. $20^1/_2$ fl. im mittleren Jahres-
ür Melasse 2 fl. — Dieser niederen Ziffern ungeachtet war das
iß infolge der zuckerreichen Qualität der Rüben ein intensiv gün-
den Actionären 15% Dividende aus ihrem Aktienkapital, die höchste
hen der Fabrik, gewährt werden konnte. Rechnet man freilich die
chtrente aller Betriebsjahre von 1855 an ineinander, so zeigt sich
hschnitt von etwas über 6%, was so manchen anderen Industrie-
über eine sehr mäßige Verzinsung ist. — Der Absatz der Heilbronner
:, wie allezeit bei der Güte und Konkurrenzfähigkeit derselben mit
vas die Zuckerindustrie des Zollvereins liefert und bietet, ein leichter
, und dieß um so mehr, als das Gesammtquantum kaum den vierten
iusmacht, was der Platz Heilbronn allein davon debitirt. — Der
kerrübe war im Jahr 1865 auch deßhalb wieder ein ziemlich um-
veil die Wohlfeilheit der sonstigen Landesprodukte dem Landwirth die
n in seinem Geldwerth so viel wie möglich schon zum Voraus ge-
er willkommenes Produkt erscheinen ließ. Die Zuckerfabrik erhielt
00 Morgen accordirter und etwa 450 Morgen eigener Felder eine
von über 390000 Ctrn., welche diejenige von 1863 etwas überragt,
ihrer schließlichen Verarbeitung noch einen namhaften Abgang zeigen
:üben sind des trockenen Jahrgangs ungeachtet der Landwirthschaft nicht
wesen und haben als Kultur- und Handelsgewächs auch in diesem
den Beweis geliefert, wie wohlthätig die Zuckerindustrie sich für
veist, deren Produktivität in der Hauptsache die Bodenkultur ist, zu-
n, in denen die Ueberschüsse des Ertrags an Halmfrüchten über den
oder nur schwer den Abgang in's Ausland finden.

triebsergebnisse der Zuckerfabrik Böblingen in der Periode $18^{64}/_{65}$ Böblingen.
ı letzten Jahresberichte angegeben worden, und betrugen 143000 Ctr.
iner Steuer von 62623 fl.

ckerfabrik Züttlingen produzirte 1864 17318 Ctr., 1865 22480 Züttlingen.
er, welche sämmtlich ihre Schwesterfabrik Altshausen zum Raffiniren
größere Produktion von 1865 ist darin begründet, daß infolge der
reise von Halmfrüchten und Kartoffeln eine verhältnißmäßig größere
iit Rüben für die Fabrik angebaut wurde. Die Nebenprodukte, als
iritus, Rübenmalz, finden nach dem Inland, nach Baiern, Baden,
n und Nassau Abzug. — Der Preis der Rüben blieb gegen 1864
, dagegen stieg derjenige des Brennmaterials, Steinkohlen und Coaks
:. Ctr., und die Zuckerpreise waren durchschnittlich mehr als $2^1/_2$ fl.

image
not
available

erwarten, so daß eine günstige Conjunctur für die Zuckerpreise wohl Zuckerfabrikation.
)ffen ist; doch wird andererseits die bedeutend vermehrte Consumtion Altshausen.
weiteren bedeutenden Rückgang derselben nicht aufkommen lassen.

ie Campagne 1865/66 hat sich zwar die Morgenzahl der mit Rüben Fläche bei der Altshauser Fabrik mit ihren Trockenhäusern nicht ver-egen ist das Ernteergebniß günstiger gewesen als im vorigen Jahre, antum von 262000 Ctrn. angeliefert worden. Die Qualität steht aber)es Vorjahrs nach.

)en Wünsche, welche die Ulmer Handelskammer schon im vorigen Jahre der Fabrikverwaltung in ihrem Berichte bevorwortet hat, werden auch ederholt. Sie betreffen Ermäßigung der Eisenbahnfracht für Melis ker bei ganzen Wagenladungen und schonendere Behandlung der offen Melisbrode Seitens der Eisenbahnbediensteten, namentlich aber Ermäßi-fracht für Steinkohlen, welche bei dem großen Bedarf des Etablisse-solchen und seiner weiten Entfernung von den Bezugsorten fast zu ızfrage für dasselbe geworden ist.

.ender Weise führt die offizielle Statistik über die Rübenzucker-ɔn des Zollvereins fortwährend sechs Fabriken für Württemberg nd doch nur die oben genannten fünf Etablissements vorhanden sind. die Trockenanstalt, welche die Altshauser Fabrik in Ravensburg be-ıckerfabrik gerechnet sein?

eser Gelegenheit ist es von Interesse, einen Blick auf die Entwicklung kationszweiges im Zollverein und ihren neuesten Stand zu werfen zugleich die Stellung, welche Württemberg in demselben einnimmt, Von 1850—1864 war die Zahl der arbeitenden Fabriken und deren ın Rüben folgender: im Zollverein.

Fabr.	Ctr.	Jahr	Fabr.	Ctr.
184	14.724308	$17^{57}/_{58}$	249	28.915133
234	18.289901	$18^{58}/_{59}$	257	36.668557
238	21.717096	$18^{59}/_{60}$	256	34.399317
227	18.469889	$18^{60}/_{61}$	247	29.354031
222	19.188402	$18^{61}/_{62}$	247	31.629394
216	21.839798	$18^{62}/_{63}$	247	36.719258
233	27.551207	$18^{63}/_{64}$	253	39.911520

etriebsjahr $18^{63}/_{64}$ waren 252 (nicht 253) Fabriken thätig, welche Ctr. Rüben verarbeiteten. In der Campagne $18^{64}/_{65}$ arbeiteten 269 weniger als die offizielle Liste angibt) und verwendeten 41.641204 Ctr. hin 1.729684 Ctr. mehr als in $18^{63}/_{64}$), welche bei 175 Ctr. auf ıbergischen Morgen ca. 237950 Morgen oder ca. $13^1/_2$ Quadratmeilen rdern und einen Gesammtbruttowerth von rund 100 Millionen Gulden

image
not
available

einige Cigarrenfabriken über gedrückte Preise des Fabrikats sich Cigarren.
so sind daran nicht die Preise des Rohstoffs, welche sich wieder um
ger stellen, schuldig, sondern die starke Conkurrenz unter den Fabrikanten
Absatz hat im vorigen Jahre wesentlich zugenommen, namentlich nach
z und nach Baiern. Eine unserer Hauptfirmen, welche ausschließlich
alitäten fabrizirt und mit Wickelmaschinen (ihrer Erfindung) arbeitet,
rbeiterzahl beträchtlich vermehrt. Die Nachfrage nach Arbeitern war
das ganze Jahr hindurch lebhaft, darum die Löhne hoch. — Das
abrikat erwirbt sich einen immer ausgedehnteren Beifall, und damit
auch die Bestellungen auf Maschinen bei dem patentirten Erfinder in
Als ein besonderer Vortheil ihrer Anwendung wird hervorgehoben,
ht bloß die Produktivität bedeutend steigern, sondern auch die Abhängig-
brikanten von den Arbeitern vermindern.
erstellung des Friedens in der nordamerikanischen Union äußerte noch
luß, da die hohen Zölle dem Verkehr hinderlich sind. In Beziehung
erkehr mit der Schweiz berichtet die Heilbronner Handelskammer:
rik unseres Bezirkes versendet Carotten nach diesem Lande und erfreute
lich während des amerikanischen Krieges eines sehr vermehrten Absatzes
rtikel aus Pfälzer Tabaken als Surrogat von Virginy. Der eidge-
ngangszoll war $3^1/_2$ Frcs. per Ctr., wurde aber gegen den Schluß des
8 Frcs. erhöht. Es scheint dieß eine Folge des französisch-schweizeri-
lsvertrages, resp. der zwischen den Zollvereinsregierungen und dem
en Bundesrathe letzten Sommer getroffenen provisorischen Uebereinkunft
ach welch' letzterer die Einfuhren des Zollvereins in die Schweiz die
ortheile genießen sollen, wie sie von dieser durch jenen Handelsvertrag
ch zugestanden wurden. Hienach sind Tabake in Blättern mit $3^1/_2$
Tabak zum Rauchen (exclusive Cigarren), Schnupfen oder Kauen mit
egt; ein besonderer Satz für Carotten scheint nicht vorgesehen zu sein.
ich sollen Carotten, wohl infolge des Regierungsmonopols, nicht fabri-
der schweizerische Zollsatz für diesen Artikel also gleichgültig sein. Es
n wünschen, daß die noch im Zuge befindlichen Verhandlungen des
mit der Schweiz das frühere Verhältniß für den fraglichen Artikel
len."

ärtnerei und der Samenhandel hat, seit wir diesen Geschäfts- Gärtnerei u. Samenhandel
sseren Berichten nicht mehr erwähnt haben, einen ansehnlichen Fort-
cht. Die Gemüsegärtnerei hat sich in Stuttgart, Ulm und Eßlingen
namentlich betreibt Ulm einen starken Versand von Spargeln. In
gärtnerei und in Kultur von Ziergesträuchen hat Stuttgart einen
nter 56 Gärtnern daselbst befinden sich 3 Landschaftsgärtner und 26
Handelsgärtnereien, worunter 5 zugleich Samenhandel treiben, in
80000 fl. jährlich umgesetzt werden. Eine Firma wendet für Cata-

image
not
available

ı in unserem letzten Jahresberichte des Vereins der südwestdeutschen Ziegelei.
erwähnt, welcher, im Jahr 1862 als württembergischer Verein ge-
Jahr 1864 seine erste Versammlung in einer erweiterten Gestalt
itglieder haben den Zweck, ihre Erfahrungen über Angelegenheiten
von Zeit zu Zeit auszutauschen und auf diesem Wege theils den
selbst technisch und rascher, als dieß sonst möglich wäre, zu
em Einzelnen oft kostspielige und zeitraubende Experimente zu er-
den Gegenständen, welche in den bis jetzt abgehaltenen Wanderver-
erhandelt worden sind, heben wir die nachstehenden hervor: über
nwendung von Maschinen, Unterstützung der Gemeinden bei Erwer-
terialgewinnungsplätzen, Anwendung des Gewichts statt des Maßes
auf, Steinkohlenbrand ꝛc. In letzterer Beziehung ist Alles über die
eit der Steinkohlen für die Ziegelei einig. Die Erfahrungen aber
brauch für ein bestimmtes Quantum, z. B. pro 1000 Stück Back-
von 3—9 Ctr. Steinkohlen voneinander ab — eine Differenz, die
ungleichen Beobachtungen beruht. Zu den wichtigen Fragen gehörte
sich der Backsteinbau auch in Gegenden, die seither gewohnt waren,
mit Holz und natürlichen Steinen zu bauen, mehr in Aufnahme
Die naheliegende Antwort war: durch Lieferung billigerer Waare.
derniß, warum der Backsteinbau namentlich im Unterlande noch keine
eitung gefunden habe, wurde nicht ganz mit Unrecht auch darin ge-
es den Maurern an der Fertigkeit fehle, welche diese Arbeiter in
ien, England beim Backsteinbau besitzen. Die natürlichen Gegner des
sind aber diejenigen Werkmeister, welche Steinbrüche besitzen, und
Fall bei fast allen. Die württembergischen Ziegler würden sich ein
s Verdienst um das öffentliche Wohl, um Gesundheit und Volksver-
ben, wenn es ihnen gelänge, den Backsteinbau wirklich allgemeiner in
ı bringen. Die Bruchsteine und ihre Bearbeitung sind noch immer
nd eine Verwohlfeilerung ist hier nicht abzusehen, eher eine Vertheue-
varten. Man baut in Württemberg theurer als am Rhein. Ein
zugleich solider bürgerlicher Bau läßt sich nur durch Backstein erreichen,
vermöge seiner Trockenheit in gesundheitlicher Hinsicht, ferner durch
ıerhaftigkeit, geringere Feuersgefahr, schnelle Herstellung, mithin schnel-
sfähigkeit empfiehlt.

ementfabriken in Kirchheim haben im verflossenen Jahr ihren Ab- Cement.
its- und Privatbauten nahezu verdoppelt, und hatten diejenigen, welche
arbeiteten, wenn sie auch mehr für Steinkohlen zahlen mußten, doch
eschwächter Wasserkraft zu kämpfen. Entsprechend der Nachfrage und
werten Fabrikationsverhältnissen konnte der Preis der Waare etwas
den. Zu den vier Etablissements, die sich in der Nähe von Ulm be-
im vorigen Jahre noch ein fünftes in der Nähe von Ehingen errichtetes

image
not
available

nehmen gründen könnte, so läge auch hier ein klarer Beweis von keit des Staatsmonopols vor. Von anderer Seite wird die Ansicht t, daß die Soole unbeschadet des Salzregals gegen Entschädigung trole gegen Mißbrauch abgegeben werden könne, so daß auf das och nicht zu verzichten sei. Eine chemische Fabrik würde in Schwen- h des sehr bedeutenden Absatzgebiets, das zunächst die Schweiz mit en Fabrikation, die der chemischen Produkte in Menge bedarf, so- he Oberland wäre, sehr günstig situirt sein. Allerdings beziehen die lannheim und Ludwigshafen aus den nahen Steinsalzwerken das als es in Schwenningen aus Soole erzeugt werden kann; auch iken bezüglich des Brennmaterials (Steinkohlen) besser daran, selbst inmal die Eisenbahn bis Schwenningen verlängert sein wird. Es m Schwenninger Unternehmen nur dann ein günstiger Erfolg in llen, wenn die direkte Verwendung der Soole zur Erzeugung von deren Produkten möglich wäre. Diese Möglichkeit wird von eng- utschen Chemikern als zweifellos erklärt, und es soll daher vorerst chlägiges Verfahren erprobt werden. Salinen.

mischen Gewerbe unseres Landes hatten im Jahr 1865 vollauf s auch bei denen der übrigen Vereinsländer der Fall sein dürfte, n Theil dem eingetretenen Frieden in Nordamerika wird zugeschrie- innen. Chemische Fabrikate.

ptartikel, S o d a, wird leider in Württemberg nur noch in kleinen in Heilbronn und Künzelsau, gefertigt. Der Bedarf darin hat sich ußte Zeit immer mehr gesteigert, so daß die vereinsländischen Etablisse- amhafter Erweiterung denselben kaum zu decken vermögen. Da sie starke Nachfrage nicht zu einer Steigerung der Preise hinreißen ntirte der Bezug fremder Soda nicht, und infolge dessen entstand r Mangel. Diesem wird jedoch binnen Kurzem vollständig abge- enn in Ludwigshafen a. R. ist eine größere Fabrik mit ca. 1 Mil- Kapital im Entstehen begriffen, die in nicht ferner Zeit in Konkur- ird. Soda.

 Statten kommen die ermäßigten Salzpreise dieser Industrie, deren e überdieß auch guten Absatz finden, namentlich S a l z s ä u r e, wo- erfabriken zu Wiederbelebung der Thierkohle große Quantitäten ver- Salzsäure.

ntheim bei Heilbronn wurde einem Bedürfnisse durch die fabrik- stellung von s a l p e t e r s a u r e m E i s e n entsprochen. Dieser Stoff ächlich zum Beizen, resp. Beschweren von schwarzer Seide, und da enormen Aufschlages der Rohseide die Seidefärberei dermalen nicht betrieben wird, so ist der Verbrauch von salpetersaurem Eisen auch r, als es sonst der Fall wäre. Die Rohmaterialien werden vom Salpetersaures Eisen.

image
not
available

…tz von Seifen für technische Zwecke, insbesondere von Schmierseife, Seife.
…einen gegenüber dem vorigen Jahre zugenommen, und ist solches
…e den noch hochstehenden Baumwollpreisen, wodurch mehr Wollstoffe
…en, zuzuschreiben. Der Geschäftsgang dieses Artikels sowohl als
…ammenhängenden Produkte kann ein befriedigender genannt werden,
…da sämmtliche Fettwaaren gegenüber dem vorigen Jahr um mindestens
…ise gestiegen sind. — Die neuen Zolltarife haben bisher nur inso-
… auf das Seifengeschäft ausgeübt, als die Preise der Olivenölseife
…s gedrückt wurden, doch hofft man der Konkurrenz von Marseille
…rstehen zu können, daß bei uns im Allgemeinen reeller und solider
…, und daß reelle Seifen trotz ihres höheren Preises mehr Anerken-
… Auch in den feineren Sorten, Luxusseifen 2c. war der Absatz be-

…erfreulich und bereits vom besten Erfolge für die Stearinlichte- Stearinlichte.
…Heilbronn ist es, daß durch Aufhebung des Einfuhrzolles auf Talg
… und namentlich der Stearinlichtefabrikation entgegengekommen wurde.
…e Industriezweig verlor infolge der ungünstigen Zollverhältnisse schon
…asländische Etablissements, und sicher hätte er dieses Jahr einen ganz
…n Stoß erlitten, wenn die Aufhebung des Einfuhrzolles nicht erfolgt
…n aber ist es eher möglich, mit den kolossalen Fabriken der Nachbar-
…konkurriren. Letztere sind, von längst bestehenden entsprechenden Zoll-
…n unterstützt und durch ihre glückliche geographische Lage in der Nähe
…sen begünstigt, stark und dominirend geworden; es konnte somit nicht
…, daß sie sich des — besonders in der stillen Sommerszeit — so er-
… Exports bemächtigten, daher nun eine Betheiligung an diesem sehr
…n Export schwer zu erkämpfen sein dürfte. — Die süddeutschen Zoll-
…erungen haben unseres Wissens der vernünftigen Maßregel der freien
…jr früher schon das Wort geredet, die norddeutschen aber haben sich aus
…licher Besorgniß für ihre Großgrundbesitzer stets dagegen gesträubt. In-
… die Erfahrung in der kurzen Zeit des Bestehens des deutsch-französischen
…ertrages die gehegte Befürchtung, nämlich die Entwerthung des Thier-
…widerlegt. Denn trotz des Wegfalls des Zolles und seit dieser Zeit ist
… 6—7 fl. im Preise gestiegen. Doch sind nun die Industriellen des Zoll-
…hinsichtlich des Zolls in Parität mit der ausländischen Konkurrenz und
…ch erhalten, während sie sonst ohne Zweifel trocken gelegt worden wären.
…h nach Inkrafttreten des deutsch-französischen Handelsvertrages recognos-
…anzösische, belgische und holländische Agenten das Zollvereinsgebiet und
… besonders in Norddeutschland bedeutende Geschäfte ab. Die neuen Zollver-
… sind jedoch noch von zu kurzer Dauer, als daß sich etwas bestimmtes
… sagen ließe, ob und inwieweit die differirenden Zollsätze für die inländischen
…nten nachtheilig sind.

image
not
available

Continent zusammen 1.402000, für den englischen Konsum 1.864000 B. Baumwoll-markt.
Vorräthe am Ende des Jahrs zeigten im Vergleich mit dem Vor-
ıhme von 182000 B., so daß sich die Ablieferungen auf 3.448000
ı, wovon 2.034000 B. an englische, 1.404000 B. an continentale
ıgten.

. Erzeugungsorten vertheilt sich die Gesammteinfuhr, in Tausen-
.llen, wie folgt:

	Amerika	Brasilien	Egypten	Westind.	Ostind. u. China	Total
excl. Wiederausfuhr	402	239	377	116	730	1864
ıent aus England	60	101	37	15	678	891
Continent	31	35	306	56	83	511
nfuhr in 1865	493	357	720	187	1491	3266
1. Jan. 1865	24	19	43	6	556	648
eferung in 1865	517	376	763	193	2047	3914
31. Dez. 1865 ab	155	40	47	14	210	466
eferungen in 1865	362	336	716	179	1837	3448
„ 1864	238	251	542	74	1619	2724
„ 1863	195	178	440	31	1518	2362
„ 1862	440	135	216	40	1131	1962
„ 1861	2864	88	177	40	794	3963
„ 1860	3481	125	145	46	524	4321

sen Ablieferungen betheiligte sich der europäische Konsum mit nach-
ummen in Tausenden von Ballen:

	1865	1864	1863	1862	1861	1860
ıien	2034	1606	1304	1146	2253	2633
	569	406	342	311	578	621
	106	111	138	79	185	117
	27	22	37	18	49	64
)	256	179	161	102	331	307
	56	28	26	35	71	77
	27	17	23	13	50	72
	93	91	110	82	111	106
ıd andere Häfen	280	223	184	124	335	324
Zusammen	3448	2683	2325	1910	3963	4321
ıerika aus Großb.	—	41	37	52	—	—
Zusammen	3448	2724	2362	1962	3963	4321

Der wöchentliche Konsum in Europa belief sich in obigen
uf

66308	51576	44900	36726	75210	83077 B.

image
not
available

Mako Egypt.	Maceio Brasil.	Fair Broach Ostind.	Fair Dollerah Ostind.	Fair Bengal Ostind.	Monate.	Orleans middling Amerika.	Mako Egypt.	Maceio Brasil.	Fair Broach Ostind.	Fair Dollerah Ostind.	Fair Bengal Ostind.
25¾	25¾	19	19½	12	Juli	19½	17½	17¼	13	14	8
25	24	18	19	11½		19¼	17½	17¼	13½	14	8
24¼	23	17½	18	11		19¾	17½	17¼	13½	14	8
23½	22½	17	18	10		19¾	17½	17¼	13½	14	8
21	20¾	16½	17¼	9½	August	19¼	17¼	17	13½	14	8
19½	19	15½	16¾	8½		19¼	17¼	16¾	13½	14	8
19½	19	15½	16¾	8½		18¾	17¼	16	12½	13	7½
18	17½	14½	15¼	8		18½	17	16	12½	13	7½
17¾	17	14	14½	7½	Septbr.	18¾	17	16½	13	13	8
15½	15	12	12½	7		18¾	17¼	17¼	13½	13½	8½
16¾	15¾	12½	13	7		18¾	17	16¾	13	13½	8½
15½	15½	11½	12	7		19½	18¼	17¾	14	14½	9½
13½	13	10	11	6		21¾	20	19	15½	15½	10½
13	12½	9	10½	5½	Oktober	24	23	21½	18	18	12
13¼	12½	9	10	6		24¼	22	21½	18	18¾	12
14½	14	10½	11	6½		24¾	23½	23	19	18¾	12½
14½	13½	11	11	6		24	24	23½	19	18¾	13½
13½	13½	11	11	6		22¼	22	22	18¼	18	13
14	13½	10½	11	6	November	21¾	20½	20½	17½	17¾	12½
15	14½	11	11	6½		21½	21	20½	17¼	17	12½
16	15¼	11½	12	7		20	20½	19½	16¾	16½	11½
16¼	15½	11½	12	7		20	20½	19½	16	16¼	11½
16½	16½	12	14½	7½	Dezember	21	22	20	16¾	16½	12½
19¼	17¾	14½	14½	8½		21½	23	20¾	18	17½	13
.8	17¾	15	14½	8½		21¾	23	20¾	17¾	17½	13
						21½	23	20¼	17¾	17½	13
						21½	23	20¼	17¾	17½	13

nittspreise der hauptsächlichsten Sorten verhalten sich in 1864

	1864	1865	Sinken %
)rleans	27¾	19¾	28¾
3ernambuco	28¾	19¼	33
:gypten	27⅞	19¼	31
5myrna	20⅞	13½	35⅜
)hollerah	24½	17½	32½
iengal	14⅞	9½	36⅛
hina	17½	12¼	24⅜

365 ist unstreitig für die Baumwollindustrie das wichtigste und
gnißvollste während der ganzen Baumwollkrisis gewesen. In
eg sein Ende, und die Preise führten zu guter Letzt noch ein-
von Sprüngen auf, wie es in der kritischsten Periode des Kriegs
war. Große Verluste waren die Folge hievon. Verschiedene
den zu Grunde gerichtet, alle schwer geschädigt, das Geschäft
s April beinahe gleich Null. Mit Genugthuung berichten wir,

Baumwoll-markt.

image not available

nzipation gestalten müssen, können mehrere Jahre vorübergehen, Baumwolle.
zu den früheren Ernten kommen kann. Wenn nun die Pflanzer
äthen langsam auf den Markt rücken und dadurch die Preise in
ten, so sind sie im Stande, aus ihren alten Vorräthen längere
Einnahme zu erzielen, welche ihrer früheren Rente vor dem Krieg
t Ernte gleich kommen dürfte. Sie verschaffen sich dadurch auch
iederaufnahme ihrer Pflanzungen ihre frühere reguläre Einnahme
n so ungestörter der Einrichtung ihres neuen Betriebs sich widmen."
on setzte eine andere Ansicht und den jähen Fall der Preise durch;
h wenigen Monaten machte sich die Natur der Dinge geltend und
en wieder, als sich zeigte, daß die Vorräthe die vorausgesetzte Größe
und daß die erwarteten Baumwollflotten nicht so rasch eintreffen
der dritten Woche des April hatten alle Sorten ihren tiefsten Stand
elten sich ein paar Wochen darauf ziemlich fest, um in der letzten Woche
der einen neuen Aufschwung zu nehmen. Garne und Gewebe folgten
en Tendenz, und Ende Juni gingen 20r Zettel von 60 auf 78 kr.,
on 77 auf 98 kr., 42r Schuß von 73 auf 94 kr. pr. Zollpfund.
it auf dem Baumwollmarkt eine ruhigere Haltung ein, das Geschäft
rtwährend ein gutes, denn die Lager fertiger Waare waren derart
z die Magazine der Fabrikanten und Grossisten, die sonst am Beginn
t mit Tausenden von Stücken gefüllt sind, fast buchstäblich leer stan-
Wunder, daß hierauf im August, September und Oktober der Bedarf
ordentlichem Maße hervortrat, daß die Preise oft Nebensache waren
ohe Forderungen ohne Widerrede bewilligt wurden. Die im Septem-
tober eingetretene neue Hausse der Baumwolle hatte ihren reellen Grund
Tage tretenden, ganz unerwartet umfangreichen Bedarf aller Länder,
dings auch Amerika sich betheiligte, trotz der gewaltigen Ausdehnung,
die Baumwollindustrie während des Kriegs gewonnen — nebenbei
Beweis, daß auf dem Mississippi mancher Ballen in die Union einge-
e, welcher den Spekulanten, die über die Vorräthe Liste führten und
aufstellten, entging. Thatsache ist, daß amerikanische Häuser Garne und
Massen auf dem englischen Markt aufkaufen ließen und Aufträge von
deutung dahin legten, daß die Preise höher gingen als im Zollverein,
einen nicht unbedeutenden Verkauf deutscher Gespinnste nach England
hatte.

n Ende September waren Umsätze von 25—30000 Ballen pr. Tag in
wieder ziemlich regelmäßig. Die Spekulation operirte aber auf ein
Steigen, welchem die englische Bank durch Disconterhöhungen entgegen-
t suchte. Nichtsdestoweniger notirte man am 6. Oktober nach einem auf
hten Discont und bei 20000 Ballen Umsatz Middling zu 24 und in der
Woche des genannten Monats auf $24^3/_4$ bei einem Discont von $7^0/_0$.

image
not
available

an gewann auch das Geschäft in Sammt und Manchester eben und der Absatz war befriedigend. Baumwolle. Manchester.

r 1865 war in der Weißwaarenfabrikation ein sehr beweg- Fabrikanten nicht gerade günstiges. Die ersten Monate bis zum Friedensschlusse erwiesen sich eher noch flauer als das vorhergehende aber begann mit dem Fallen der Baumwollpreise Vertrauen in's mmen, und die Bestellungen liefen bei dem allseitigen Mangel an ı von überall her in ungewohnter Weise ein, so daß der Fabrikant, inge Waarenvorräthe und ein reduzirtes Arbeiterpersonal besaß, dem ht vollständig Genüge leisten konnte, sondern das ganze Jahr hin- nen Lieferungen, namentlich mit Vorhangstoffen, im Rückstande blieb, und nach die Zahl der Arbeiter beinahe überall vermehrt wurde. — ung der Nachfrage konnte deßhalb auch nur allmälig geschehen. Auf eschäftsgang des vorigen Jahres ist sonach mit dem Eintritt jener ich ein sehr reges Leben gefolgt, das zu vollkommen befriedigenden ätte führen können, wenn nicht die Schwankungen in den Baumwoll- eisen so viele Nachtheile für die Fabrikanten gebracht hätten. Be- len dieselben von dem höchsten Stande im Herbste 1864 bis zum Ab- merikanischen Friedens im Frühjahr 1865 sehr bedeutend. Die wäh- inters aus theurem Garne angefertigte Waare mußte daher im Früh- auptverkaufszeit) zu verhältnißmäßig niedrigen Preisen verkauft wer- lbst Waare, die im Herbst zu hohen Preisen bestellt wurde, hatte im och Preisreduktionen zu erleiden, da der Fabrikant Nachlässe bewilligen n er sich nicht der Zurücksendung seiner Waare aussetzen wollte, wo- chen Fällen die Abnehmer immer Gründe zu finden wissen. — Nach- die theuer hergestellte Waare wohlfeil verkauft war, fingen die Garne aft zu steigen an, so daß die Preise bis Ende des Jahres wieder bei- öchste frühere Höhe erreichten. Weißwaaren.

Winterthur, woher die Fabrikanten Oberschwabens großentheils ihren f beziehen, forderte man pr. Doppelbund à 10 Pfd. Nr. 60 für

	Zettel Francs.	Eintrag Francs.		Zettel Francs.	Eintrag Francs.
	28—28½	25—26	im September	34—36	32½—34
	29½—31	26—27½	„ October	39—41	36—38
	31—32½	27½—28½	„ November	38—40	35—36½
	34—36	30—32	„ Dezember	39—41	36—37½
ıst	34—37	31—33			

er diesen Umständen mußten die Preise der Fabrikate sehr oft geändert was für den Fabrikanten, der zwischen dem Spinner und dem Kaufmann Mitte steht, immer von Nachtheil ist. Es konnte auch nicht auf Spekula- dern nur auf Bestellung gearbeitet werden, daher auch weniger als sonst.

image
not
available

g den Versuch gemacht habe, einzelne Artikel, die er bisher :beitet hatte, auf mechanischen auszuführen. So sehr es daher zu gönnen ist, daß sich die Reihen der Arbeiter wieder füll= das wieder erwachte Geschäftsleben hätten unbenützt an sich müssen, und so erfreulich die Aufbesserung der Löhne der doch ein Rückschlag nicht ausbleiben, und wir wünschen nur, erarbeitung in Spinnerei und mechanischer Weberei, sowie in :, von dem Kraftstuhl noch nicht eingenommenen Stoffen eine :rhalten möchte, um unsere Handweber in die betr. Etablisse= Wie wir vernehmen, waren alle vor der Baumwollkrisis gegen Ende dieses Jahrs wieder in voller Thätigkeit. Baumwolle.

infl uß der neuesten Zolltarife auf den Artikel en läßt sich noch wenig Positives sagen. Es ist hierüber die ıbzuwarten, welche über die Einfuhrquantitäten in den drei on 10, 16 und 30 Thalern berichten wird. Die bis jetzt in ıchten Erfahrungen der letzten 6 Monate lassen keinen sichern kunft machen. Die Meinung eines württembergischen Geschäfts= Mai und Juni die bedeutendsten Fabrikorte von Baumwoll= ich, England und Belgien besuchte, geht dahin, daß eine Ein= ur in besseren Artikeln stattfinden werde, auf welche der Ge= , des Werths beträgt. Diese feineren Gewebe in glatt und ıf dem vereinsländischen Markte bis jetzt keinen regelmäßigen :utsche Publikum für diese Artikel nicht so viel Geld ausgab als englische, daher auch die Fabrikation so theurer Sorten bei uns nicht ;reich war und bei gemusterten Sachen etwa nur in Damast em Umfang betrieben wurde. Gerade diese beiden letzteren Artikel ür den Pariser Platzverbrauch und für den Export durch fran= ingang zu verschaffen. Wenigstens haben Pariser Exporteure ıacht. Sie wunderten sich über die schöne Waare, die sie bei estickten Weißwaaren ist bis jetzt so viel bemerkbar, daß die :renz der deutschen Industrie im großen Ganzen nicht überlegen e wenige Artikel ausgenommen, unser Fabrikat von dem fran= 'chen Markt nicht viel zu hoffen haben dürfte. In geringeren ›agegen wird der Import vorerst ein beschränkter bleiben, ein= jetzt die englischen und französischen Preise von den dießseitigen iben, indem Einkaufsspesen, Fracht und Zoll dieselben wesentlich eil die Beschaffenheit der französischen und englischen billigen eine Massenproduktion stattfindet, dem deutschen Geschmack und gart, Appretur u. s. w. nicht entsprechen. Selbst der geringste ung möglichst zu Ansehen gebrachte deutsche Artikel ist bei uns ıngleich reeller und solider als z. B. die geringen englischen Einfluß des französischen Handelsvertrags.

image
not
available

Fabrikanten und Händler rasch vergriffen war, zeigte sich bei den letz- Wollgeschäft
schon größere Kauflust, und man bewilligte gerne um einige Gulden
se. Diese Preise hielten sich trotz eines anhaltend schleppenden Ge-
im Inlande und einer gegen frühere Jahre kaum nennenswerthen
Anfang Novembers, wo sich sowohl von Seiten inländischer Fabri-
auch und namentlich einiger bedeutender zollvereinsländischer Kamm-
en stärkerer Bedarf fühlbar machte, so daß während der Monate No-
Dezember bei festen Preisen die Lagerbestände nicht unbedeutend redu-
und bei anhaltender Nachfrage für kommendes Frühjahr ein fühlbarer
rwarten ist. — Geringe Wollen, welche bei Beginn der Schur bei-
ährigen Preise erzielten und auf allen ausländischen Stapelplätzen
nicht unbedeutende Preiserhöhung erfuhren, behaupteten im Inlande
ison hindurch vollauf die Schurpreise; es wurde jedoch deren Absatz
gewöhnlich großen Wassermangel, welcher viele auf Wasserkraft an-
innereien beinahe gänzlich zum Stillstand brachte, und die Fabrika-
empfindlichste Weise gehemmt, während die warme und trockene Wit-
pätherbstes den Verkauf der Winterwaare erschwerte und dem Woll-
ig that. — Die Zufuhr fremder ungarischer und Colonialwollen war
nger als in früheren Jahren, was namentlich der geringeren Be-
ader Käufer an dem inländischen Wollerzeugniß zuzuschreiben ist.

ß in Strick- und Possamentier-Kammgarnen war gut, die Spinnereien.
rrenz, wegen vermehrter Nachfrage, weniger empfindlich als früher.
jarnspinnereien waren vollauf beschäftigt, empfanden daher den
doppelt stark. Die Zahl der Spindeln hat sich auch im vorigen
, z. B. in Fabriken zu Kirchheim (360 Sp.), Reutlingen (300 Sp.)
ue Etablissements wurden in Rottenburg und Tuttlingen errichtet;
s in Reutlingen, 1 in Tuttlingen und 1 in Freudenstadt versahen
kraft.

1865 begann für die Kammwebgarnspinnerei (Bietigheim)
lussichten, doch blieb die schlimme Conjunktur in der Baumwollbranche
luß. Der Absatz in Kammgarnen wurde schleppend, die Preise
im Mai 5—6% niedriger standen als im Dezember und 10—12%
ı August 1864. So blieben sie auch bei später etwas lebhafterer
rößten Theil des Jahres; gegen den Schluß desselben machte sich
oarf und eine Tendenz zum Steigen bemerklich. Man kann an-
65 Kammgarne im Durchschnitt 8% niedriger im Preise standen
tzdem darf der Geschäftsgang im Ganzen ein befriedigender ge-
esonders seitdem auf den Juni-Wollmärkten der Rohstoff ebenfalls
Preisrückgang (in Kirchheim u. T. 8—10 fl. pr. Ctr. gegen
h auf den andern Märkten) erfuhr, wodurch sich der niedrige
preise zum guten Theil balancirte. Uebrigens stieg die Wolle

image
not
available

bis Neujahr allein sich nicht erklären läßt. Vielmehr glaubt Wollgewebe.
ıafür in erster Linie in der herannahenden bäuerlichen Krisis
Infolge des niedrigen Werthes der landwirthschaftlichen Pro-
ahrscheinlichen Fortdauer kann ein Sinken der Bodenpreise kaum
Landwirth schränkt sich daher auf's Aeußerste ein, und da die
Vollfabrikation zum weitaus größten Theil für die Landbevöl-
fühlt sie den Rückgang der ländlichen Rente mit. In zweiter
ı der Wollindustrie auch das theure Geld und der sich hebende
ıumwollstoffen geltend. Auch die auswärtige Konkurrenz macht
smäßigen Betrieb nicht in französischen, wohl aber in belgischen
ffen fühlbar, und es könnte leicht dahin kommen, daß die kleinen
ine Zeit wie 1834 bei Gründung des Zollvereins erlebten und
jen, zur größern Fabrikation überzugehen und auf's Neue an
n zu lernen.

Tuchfabriken wurden neue Kraftstühle aufgestellt und die Trieb-
besſert.

tion von wollenen Teppichen (Heidenheim, Calw) ist fort- Teppiche.
und hat gegen 1864 zugenommen, obwohl der Absatz von halb-
, welche, wegen des hohen Preises der Baumwolle, immer noch
u ganzwollenen Waaren zu hoch im Preise sind, den Umfang
re noch nicht wieder erreicht hat. Dagegen boten für diesen Aus-
llenen Waaren ausreichend Ersatz. Das Etablissement in Heiden-
Spinnerei und Weberei erweitert, und da die Wasserkraft über-
ltigung der Arbeit nicht mehr ausreichte, so wurde eine Dampf-
—30 und eine Zwillingsdampfmaschine von 40—60 Pferdekraft
Arbeitslöhne sind auch in dieser Branche gestiegen. Aus den
ıten sind nur einige Versuchsaufträge eingelaufen; ein ergiebigeres
in der Schweiz, in Italien und namentlich in Spanien zu er-
andelsverträge mit allen europäischen Staaten auf Grundlage der
Nation gewünscht werden.

filzmanufaktur in Giengen, welche mit 50 Mann arbeitet, Wollfilz.
atz gegen voriges Jahr vermehrt. Sie hat sich durch Aufstellung
Maschinen erweitert, Geschäftsverbindungen mit Oesterreich ange-
nd fürchtet nichts von Frankreich, verspricht sich aber Absatz in

ıdustrie. — Der steigende Bedarf an Leinengarn und namentlich Linnenindustrie. Flachsspinnerei.
der Baumwollpreise in den letzten Jahren hat der Entwicklung
t sehr unbedeutenden Flachs- und Hanfspinnerei einen sehr
stoß gegeben. Die Abwergspinnerei in Ravensburg hat mit
Dampfkraft ihre Spindelzahl im vergangenen Jahre auf 2000
m benachbarten Weingarten ist ein neues Etablissement von größerem

mast- und Jaquardweberei, besonders von einem Fabrikanten betrieben, erfreut sich sehr günstiger Erfolge, und konnte auch im wieder zu einer Vermehrung ihrer Stuhlzahl schreiten. Leineweberei.

ndelsvertrag mit Frankreich hat bis jetzt noch keinen großen den Absatz unserer Leinewaaren gehabt. Einzelne Aufträge sind men, allein sehr große Hoffnungen auf einen bedeutenden Absatz nsere Fabrikanten nicht, da die hohen französischen Zölle die Einfuhr eren. Dagegen werden Handelsverträge mit der Schweiz und Italien, ber mit Rußland, von günstigem Einfluß sein. — In die Schweiz land wird jetzt schon nicht unerheblich exportirt, und letzteres Land guten württembergischen Leinen ein vortheilhaftes Absatzgebiet wer- dort besonders auf Qualität sieht und dafür gerne gute Preise

ibeurer Bleiche hat ihre Leistungen bezüglich der Stückzahl in we- verdoppelt. Im letzten Jahr wurden daselbst 18000 Stück Leinen appretirt, und außerdem 2500 Ctr. Garn gelaugt.

anische Leineweberei daselbst steht jetzt in regelmäßigem Betrieb. in nächster Zeit auf 40 Stühle gebracht, welche 8—10 tausend und Drill zu produziren im Stande sind.

hte Stoffe. — Die Fabrikation von Leinen- und halbleinen Herrenkleidung, halbwollenen Stoffen (Cassinets, Hosen-, Westen- ie sie hauptsächlich in Böblingen betrieben wird, hängt wesentlich rung ab, daher die Umsätze in verschiedenen Jahrgängen merklich ährend es im Jahr 1864 kaum möglich war, eine kleine Zahl von irftig zu beschäftigen, trat im vorigen Frühjahr infolge der so früh nd so ununterbrochen anhaltenden Sommerwärme ein so bedeutender n, daß jede Quantität hätte untergebracht werden können. Allein ng der besten Löhne war es nicht möglich, Weber zu bekommen, da ge des starken Begehrs von Baumwollwaaren bereits alle fest enga- Infolge des starken Konsums in 1865 wurden nun die Lager ge- Aufträge für Frühjahr 1866 häuften sich in einer Weise an, daß denen Kräfte überstiegen und Pariser Agenten, die einen schönen icht stellten, einstweilen zurückgewiesen werden mußten. Daß unter den die Löhne noch mehr stiegen, läßt sich denken. Ein gewandter Arbeiter kann in den genannten Stoffen von 48 kr. bis 1 fl. 30 kr. 5 kr. pr. Tag verdienen. Während früher die kaum der Schule Mädchen für Spuhlen und Rollen mit 12 kr. Lohn pr. Tag gerne en, verdienen sie jetzt reichlich 20—24 kr. — Der Export nach n gemischten Stoffen, soweit derselbe dem Consulat in Stuttgart zur nahm mit jedem Quartal zu. Während er vom October bis 31. Dez. Gemischte Stoffe.

image
not
available

Seideweberei, welche sich vorzugsweise mit Schirm-, Futter- und
en befasse, von Frankreich wenig oder nichts zu befürchten habe."
gfall des Zolls auf Rohseide hat unseren Seidezwirnereien den
ankreich geöffnet und dadurch einige Erleichterung verschafft. Die
Zwirnerei in Andelfingen (O.A. Riedlingen) berichtet Günstiges
bsatz; die starke Nachfrage nach Organsin hat zur Aufstellung wei-
ganſinspindeln geführt. Seidezwirnerei.

rikation von Rundstuhlwaaren (Unterleibchen und Hosen aus
Wolle und Seide) ist im besten Fortgang begriffen. Der Markt für
sich auch im letzten Jahr ausgedehnt. Wollgarne sind im Preise
n, Seide aber so gestiegen, daß der Verbrauch hierin auf ein Mi-
eschränkt. Die Löhne wurden unbedeutend erhöht, denn Frauenzim-
ier die Arbeiten versehen, waren immer zu haben. Einige Fabriken
hl ihrer Circularstühle vermehrt, z. B. eine in Calw um 12 Stühle,
blissement in Stuttgart. Rundstuhlwaaren.

waaren. — Der Absatz der Fabrikate in baumwollenen und wol-
aaren (Jacken, Unterhosen, Strümpfe), mit Maschine und Hand ge-
so ziemlich der gleiche wie 1864, und hätte letzteres jedenfalls über-
sich die für diese Artikel so nothwendige kältere Witterung zur rechten
lt hätte; im Ganzen war er befriedigend. Namentlich fanden die
ür den Winter auch nach dem Ausland willige Abnehmer. Unter
in Wollwaaren nach Nordamerika, welcher allein bei dem Consulate
zum Betrag von 48345 fl. zur Anzeige kam, befand sich ein gutes
vaaren. Strick-, Häkel ꝛc. Waaren.

is konnte in Baumwolltricotunterhosen wegen der infolge des hohen
Stands der Baumwollpreise verminderten Produktion der Nachfrage
icht genügt werden; dasselbe war mit den wollenen gestrickten Socken
der Fall, da der Wassermangel die Spinnereien kaum die Hälfte Garn
so daß die Garne nicht zu rechter Zeit den Strickern überliefert und kaum
igen Quantums Waare gefertigt werden konnten, da mit Anfang der
diese Beschäftigung, soweit sie mit Hand geschieht, ein Ende hat.
Strümpfen blieb ein großer Theil unverkauft.

ie auswärtige massenhafte Konkurrenz in Handarbeiten durch die,
t, ihr zu Gebot stehenden billigeren Arbeitslöhne anfängt der Reut-
ktion in Strick-, Häkel-, Flechtarbeiten ꝛc. gefährlich zu werden, so
t erfreulich, wahrzunehmen, wie die dortigen Bortenmacher und Strick-
anten (erstere unter namhafter Beihülfe der Webschule) Allem auf-
auswärtigen Fabrikat den Rang streitig zu machen.

d das Geschäft bei den Bortenmachern, Strumpfwebern,
fertigern ꝛc. im Jahr 1864 der hohen Baumwollpreise wegen ge-
is in den Mai 1865 flau geblieben war, hatte man von da an nicht Posamentier- ꝛc. Arbeiten.

image
not
available

me bezahlen, was für diese Produktion entscheidend ist, da die betr. Ar=
gleich stark von den Landwirthen wie von den Fabrikanten gesucht waren.
Fabrikation der sog. schwäbischen oder Reutlinger Spitzen hat sich von
jetzt ganz nach Nürtingen gezogen und wird dort von Jahr zu Jahr
ter betrieben. Spitzen.

Fabrikation fertiger Kleider, welche seit der Baumwollkrisis sehr
gen war und vordem einen namhaften Exporthandel bildete, hebt sich wieder
eulicher Weise. Sie wird hauptsächlich in Göppingen betrieben. Eine
Rottweil berichtet, daß sie gegenwärtig ca. 350 Arbeiter mit 28 Näh=
beschäftigt, gegen ca. 300, mit 18 Maschinen im Vorjahre. — Die
nach fertigen Kleidern, insbesondere in den mittleren Sorten, war
ahre ungleich stärker als im vorangegangenen. Der Absatz richtet sich
nach Süddeutschland und der Schweiz, aber auch über See. — Die
folgte Preiserhöhung der bezüglichen Stoffe und Fabrikate finden die
in der Wiederherstellung des Friedens in der Union. Fertige Kleider.

die ersten vier Monate des verflossenen Jahrs zu den ungünstigsten
n müssen, welche die Baumwollindustrie seit vier Jahren durchzu=
, so erreichte das Gesammtresultat der Produktion des in Frage stehen=
nents doch die Höhe des Vorjahrs, indem die von allen Seiten ein=
fträge gestatteten, den Rest des Jahres hindurch die Produktions=
Etablissements zur vollen Entwicklung zu bringen. Der weitaus
des Fabrikates fand seine Verwendung im Gebiete des Zollvereins;
che Markt folgt in zweiter Linie und der Absatz nach Italien ist in
iffen. Dem Exportgeschäft nach überseeischen Ländern konnte nur
erksamkeit zugewendet werden, da die Deckung des Bedarfs der dieß=
äßigen Abnehmer hinreichende Beschäftigung gewährte. — Die Han=
atten auf die Branche keinen Einfluß. Die französische Konkurrenz
tens bis jetzt noch nicht fühlbar gemacht, und die englische und
icht zu fürchten. In Italien waren die Druckcalicos schon früher
ß mit denen der bevorzugtesten Nationen gestellt. Der Handels=
Schweiz stellt ein günstig gelegenes Feld in Aussicht; auch mit
rleichterte Handelsverbindungen in hohem Grade wünschenswerth.
en Jahren war Polen ein guter Markt für die Erzeugnisse des
— Die Arbeiterzahl desselben hat sich um wenige Personen ver=
en Erweiterungen der Fabrik sind anzuführen: ein großer Röhren=
, Waschmaschine ɪc. Sie arbeitet jetzt mit einer großen älteren,
en Jahren angeschafften und mit fünf im eigenen mechanischen
n kleinen Dampfmaschinen. Kattunmanufaktur.

. Bleich= und Appreturanstalt Weißenau gibt in ihrem
pro 1. Juli 1864/65 ein zutreffendes Bild vor der Fabrikation
ı, namentlich in der Weißwaarenbranche. Bleicherei u. Appretur.

image
not
available

Bleicherei u. Appretur.

2. Garn und Faden.

Im Jahre 1863	949 Pfd.	20 Loth.
„ „ 1864	908 „	9 „

:thin weniger als im vorigen Jahre 41 Pfd. 11 Loth.

rden an Baumwollstoffen ausgerüstet:

:tirt

1) Cattune.

	pro 18⁶⁴/₆₅	
nur gestärkt	13229 Stab	
Chiffon	19876 „	
Shirting und nach Leinwandart	316907 „	
Glanzpercal	2311 „	
Haman	53121 „	
Cambric	4638 „	
		410082 Stab.

2) Mydoubles.

Jaconat nach Schweizer Art	52777 Stab	
dergl. „ englischer „	7642 „	
ganz Batist	18192 „	
halb Batist	9130 „	
Blumenappret	46729 „	
		134470 Stab.
		544552 Stab.

3) Mousselines.

a) glatte.

Blumenappret	1988 Stab	
ganz Organdys	32884 „	
halb „	73202 „	
Linnen	3071 „	
Englisch	40267 „	
		151412 Stab.

b) gestreifte, brochirte und damascirte.

halb Organdys	4877 Stab	
ganz „	84 „	
Englisch	49699 „	
		54660 Stab.

c) gestickte.

ganz Organdys	107 Stab	
halb „	26149 „	
Dupfappret	1451 „	
Englisch	6168 „	
		33875 Stab.

image
not
available

rten von Appreten wurden in diesem Rechnungsjahre verlangt: Bleicherei u. Appretur.

	mit	für
tlas	Blumen- und Glanzappret.	Bildstein, Manz & Cie., Ravensbg.
	Sengen als Vorbereitung zum Zitzdruck.	A. Macaire & Cie. in Constanz.
	Sengen und chemisch rein Bleichen zum Krappdruck.	Ferd. Sieber daselbst.
te Ta- r.	Weicher seidenartiger Glanzappret	derselbe.
änder	Bleichen und Stärken.	A. Levering in Biberach.

eferungen von Indigo im Jahr 1865 von London kamen dem Durch- Färbereien.
: Baumwollkrisis vorhergehenden drei Jahre gleich. Trotzdem hat
i des Landes an diesem Wiederaufleben des Verbrauchs für die
iche nicht den vollen Antheil genommen, weil die größere Thätig-
aumwollindustrie sich noch nicht wieder auf die Farbstoffe consumi-
l erstreckt. Die Fabrikation von Cotonets (Zeuglen) z. B. wird
ıkurrenz anderer Kleiderstoffe, wegen des Uebergehens der betreffenden
lohnenderen Corsettweberei und dadurch vertheuerter Herstellung
och immer nicht im früheren Maßstab betrieben; wenigstens ist der
darin als Fabrikant fast ganz verschwunden, und größere Fabri-
ich zur Maschinenweberei und damit zur Anfertigung einfacher, we-
rforderndr Artikel für den großen Markt veranlaßt gesehen, oder
ttweberei übergegangen, wobei der Färber noch weniger Beschäf-
Immerhin hat aber der Betrieb des Baumwollfärbers gegen die
Jahre einige Besserung erfahren, und es darf als eine erfreuliche
dieser Branche begrüßt werden, daß die schlimmste Periode, welche
weig nun gewiß hinter sich hat, zu keiner Zahlungseinstellung von
eutung führte, daß die neu entstandenen Firmen in der Fabrikation
vaaren sich zu Errichtung eigener Färbereien nicht veranlaßt ge-
nd durch die Leistungen unserer Lohefärbereien befriedigt er-

: Richtung sieht sich unsere Wollindustrie durch die Fortschritte,
ollfärbereien theilweise mit großen Opfern in ihren neuen Ein-
n, auf's kräftigste unterstützt. Zu den bereits bestehenden Dampf-
Wollwasch- und Trockenmaschinen sind im Jahr 1865 4 weitere
es ist dadurch eine Leistungsfähigkeit in der Wollfärberei erzielt,
Wollindustrie jede Einwendung, daß sie gegen andere Länder in
ırückstehen müsse, zum Voraus benimmt. Die Folge muß zeigen,
ältniß dieser Leistungsfähigkeit erhöhter Fabrikationsbetrieb die
dem Schönfärber lohnen wird. Im Jahr 1865 scheint dieß noch
wesen zu sein; wenigstens hat sich der Umsatz derselben gegen
n Jahre nicht erhöht.

image
not
available

:rkstätten für landwirthschaftliche Maschinen, welche sich in Maschinenfabriken.
;ahren so schnell vermehrten, haben den Ausfall in dem Einkommen
the alsbald in einer bedeutenden Verminderung der Bestellungen zu
ımen; auch ist die englische und amerikanische Konkurrenz, welche in
hren Sitz für Süddeutschland hat, nicht ganz gleichgültig. Zum Glück
:rmehrten Bestellungen für Bierbrauerei- und Mühleinrichtungen den
ts Ersatz für jenen Ausfall. Ueberhaupt war in allen mechanischen
das ganze Jahr über eine rege Thätigkeit wahrzunehmen, deren Ur-
in der Ausdehnung der Industrie, theils in der vermehrten Verwen-
isens zu Bauten und Werkeinrichtungen zu suchen ist.

reise der Rohmaterialien haben im letzten Jahre eine wesentliche Stei- Eisenpreise.
jren, welche ohne die neuen Zollverhältnisse noch empfindlicher gewor-
Englisches und schottisches Roheisen waren am Schlusse des Jahrs
pr. Tonne theurer als bei Jahresanfang, so daß sich trotz der im
;ahres eingetretenen Zollermäßigung der Preis nach Heilbronn geliefert
: des Jahrs höher berechnete als zu Anfang desselben; deutsches Roh-
eßereien war stets hoch, und die Produktion an solchem ist augenblick-
ng, indem die Hochofenbesitzer vorziehen, Roheisen zum Verpuddeln zu
:lches während des Jahrs sehr gefragt war. — Das Walzeisen, das
e vom Rhein und der Saar bezogen wird, stieg um 20—30 kr. per
allen Mittheilungen war die Produktion desselben im abgelaufenen
bedeutend, und es wäre vielleicht noch eine größere Preissteigerung
wenn nicht in einigen Eisenorten Frankreich mit Erfolg konkurriren

die Arbeitslöhne stiegen um mindestens 10%; gute Maschinenar- Arbeitslöhne.
Sandformer waren gesucht. Da und dort wird über Auswande-
iger Arbeiter geklagt. — Während so die Geschäftsunkosten durchweg
, ist bis jetzt noch keine Preissteigerung der Maschinen und Gußwaaren
dagegen wurden Blecharbeiten, wie Dampfkessel und dergl., gegen Ende
besser bezahlt.

lrbeitslöhne waren am Jahresschlusse in Heilbronn

dreher	1—2 fl.	durchschnittlich	1 fl. 30 kr.	pr. Tag.
er . .	54 kr. — 1 fl. 42 kr.	"	1 fl. 18 kr.	"
de . . .	1 fl. — 1 fl. 36 kr.	"	1 fl. 18 kr.	"
schreiner	1 fl. 9 kr. — 1 fl. 42 kr.	"	1 fl. 25 kr.	"
hmiede	1 fl. 6 kr. — 1 fl. 45 kr.	"	1 fl. 27 kr.	"
.	1 fl. 12 kr. — 1 fl. 50 kr.	"	1 fl. 28 kr.	"
jner . .	48 kr. — 1 fl. 12 kr.	"	54 kr.	"
jüngere	15 kr. — 36 kr.	"	25 kr.	"

Württemberg in Eisenfabrikaten nach Nordamerika keine Geschäfte macht,
ie Wiederherstellung des Friedens auf unsere Eiseninindustrie vorerst den

image
not
available

:te noch wenig fühlbar. Der Hauptabsatz ging wie bisher in's In-
e Rheinlande und nach Sachsen. Außerdem ergab sich Gelegenheit,
in Rußland, Schweden und Norwegen einzuführen. Die Arbeiterzahl
um die Bedienung einiger neuen Maschinen vermehrt.

Kratzenfabrikation hat sich der Absatz in Wollkratzen nach dem Kratzen.
ch Hessen und der Rheinpfalz vergrößert; in Baumwollkratzen hätte
ı können. In Cardentüchern und Arbeitslöhnen wird eine Preiser-
:geben.

[echlöffelfabrik in Hirschau, ein sehr altes Geschäft, welches seit Blechlöffel.
in in gleichem Tempo sich erhält, hat sich durch die sächsische Kon-
thigt gesehen, ihre Fabrikatenpreise zu erniedrigen, zugleich aber auch
ıçon ihrer Waare eingeführt.

kirten Blech- und Plaquéwaaren war der Absatz so günstig Lakirte Blech- und Plaqué-waaren.
:gen wurde die Fabrikation durch saumselige Lieferung des hauptsäch-
ıaterials, des Holzkohlenblechs, zur Herstellung von Präsentirtellern,
rben ꝛc. ꝛc. auf das unangenehmste gehemmt, da sich die Rhein- und
)erke mit Wassermangel entschuldigten. Man hätte sich den Aufschlag
ern gefallen lassen, wenn nur die Waare zu haben gewesen wäre.
ist die Klage wegen Bezugs der genügenden Bleche keine neue und
mit dem niedrigen Wasserstande des Jahrs 1865, sondern mit unge-
ıbrikation im Allgemeinen zusammen. — Durch den französischen Han-
)at sich für den fragl. Industriezweig, welcher durch bedeutende Fabriken
Eßlingen, Geislingen, Göppingen, Ludwigsburg, Ravensburg und
:rtreten ist, das Absatzfeld erweitert, da es durch Ermäßigung der
:e auf lakirte Blechwaaren in Frankreich möglich geworden ist, sie
verthen — freilich im Kampf mit der durch wohlfeilere Metalle und
begünstigten englischen Konkurrenz, welche hauptsächlich in ordinären
inen Artikeln besteht, so daß die dießseitige Fabrikation größtentheils
telsorten beschränkt bleibt. — Höchst nachtheilig hat sich der öster-
:ndelsvertrag für den in Frage stehenden Industriezweig gestaltet, in-
gangszoll von $4^1/_2$ auf 12 fl. erhöht wurde, was auf einzelne Artikel
in Verbot wirkt. Anfänglich schien der Tarif dem Absatz nicht zu
eine Menge Commissionen einliefen. Nachdem aber die Waare ver-
wurden so viele Anstände erhoben, daß es zweifelhaft ist, ob in der
ıtzbringendes Geschäft in den gewöhnlichen und gangbarsten Artikeln,
Vogelkäfigen ꝛc. nach Oesterreich gemacht werden kann. — Ebenso
iese Branche nachtheilig geworden, daß der Abschluß eines Handels-
t Italien sich so lange verzögerte, indem die englische und französische
unter den ihr zu gut kommenden Zollbegünstigungen Zeit gewann,
u fassen und die zollvereinsländischen Fabrikanten, welche mit Opfern
ıchkeit nützliche Geschäftsverbindungen angeknüpft hatten, aus denselben

image
not
available

ıe größere geworden. Die neuen Zolltarife haben bis jetzt keinen
uß auf das Geschäft geübt.

zeugfabrikation (Werkzeuge für alle Gewerbe, Haushaltungs- **Werkzeuge.**
the) in Stuttgart, Göppingen, Ludwigsburg 2c. blieb in gutem
wird in Laupheim in drei Etablissements fabrikmäßig betrieben
erfreulicher Weise ihren Absatz, der auch im abgelaufenen Jahre
Vorjahre nicht unerheblich zunahm.

e Absatzmärkte theilt das bedeutendste dieser Etablissements nach-
ıninteressante Notizen für die Jahre 1864 und 1865 mit.

Gesammterzeugniß wurde abgesetzt:

	1864	1865		1864	1865
ıerg	5%	8%	nach d. übr. deutsch. Staaten	29	31
	10	4	„ der Schweiz	6	4
	38	30	„ Frankreich	—	6
ȝ u. Bremen			„ Holland	—	2
ılich Export	12	15			

ızösische Handelsvertrag hat hienach diesem Artikel einen neuen Ab-
et, und die Fabrikanten glauben, daß bedeutende Geschäfte nach
nacht werden könnten, wenn eine Ermäßigung des französischen Zoll-
aus Holz und Eisen zusammengesetzten Werkzeuge erwirkt werden
ıas zu den fraglichen Fabrikaten verwendete Holz ist hauptsächlich
ßbuche, welche aber aus unseren Waldungen mehr und mehr ver-
her schon aus weiter Entfernung her bezogen werden muß. Im In-
in Württemberg nicht unbedeutenden Industriezweigs wäre wohl zu
ıß von Seiten der K. Forstverwaltung die nöthigen Maßregeln zu
ieser wichtigen Holzgattung angeordnet werden möchten.

ısatz der größten Fabrik in Messerwaaren in Heilbronn hat im **Messerwaaren.**
dem vorangegangenen gegenüber, zugenommen, und man hatte Ursache,
schäftsgang im Ganzen zufrieden zu sein. Erhebliche Veränderungen
sen der Rohstoffe, der Arbeit und der Fabrikate haben nicht stattge-
gegen sind die Arbeitslokale, die Betriebseinrichtungen und die Zahl
: wesentlich erweitert und vermehrt worden. — Der Export nach Nord-
t seit Wiederherstellung der Union zugenommen. Ein Einfluß der
ltarife auf das Geschäft ist bis jetzt in keiner Hinsicht bemerkt worden.
ineren Geschäfte im Lande schleppen sich ohne namhafte Erfolge hin.

n Stuttgart schon seit langen Jahren in ziemlichem Umfang betriebene **Metallschreibtafeln.**
ı von Metallschreibtafeln und verwandten Artikeln erhält sich in
tgang. Der Absatz nach England, Rußland und Amerika erfuhr im
ı Jahre einige Zunahme, nach Norddeutschland eine Abnahme, so daß
ı Ganzen sich gleich blieb. Dem Fabrikanten in Westphalen, Thüringen
ichen Franken sind die Material- und Arbeitspreise günstiger, so daß

Metallschreibtafeln. der süddeutsche nur durch solideres, darum aber auch theureres Fabrikat und durch Aufbietung aller Kräfte und bei Verzichtleistung auf einen seinen Anstrengungen entsprechenden Lohn jener Konkurrenz die Spitze zu bieten vermag. Seit Jahren sind in jenen Gegenden die Bedingungen für eine billigere Produktion vorhanden, während in Württemberg reine Hölzer, Bleche, Kohlen u. s. w. seit einer Reihe von Jahren immer gestiegen sind, und noch im letzten Jahre weitere Preiserhöhungen erfahren haben. Seit Herstellung des Friedens in der Union läßt sich einige Besserung dahin verspüren, welche bei längerer Fortdauer desselben auf eine weitere Zunahme rechnen läßt. Deßgleichen steht zu hoffen, daß sich ein Markt in Frankreich und Italien, wohin der Absatz bisher verschlossen gewesen war, eröffnen werde.

Feinmechanik. In der Fabrikation mathematischer, physikalischer ꝛc. Instrumente hat sich nichts verändert. Für optische Artikel, die in Württemberg nur wenig verfertigt werden, ist in Stuttgart ein neues Handelsgeschäft entstanden. — Nähmaschinen waren für die zahlreich entstandenen Corsettfabriken besonders begehrt. — Die Klein- und Feinmechanik in Onstmettingen beschäftigt gegenwärtig 16 Etablissements, der Absatz gegen 1864 hat sich in sehr erfreulicher Weise vermehrt; die meisten arbeiten in chemischen, physikalischen und mathematischen Instrumenten, Waagen, besonders war viel Nachfrage in englischen Waagen, sog. Straßburger Waagen (von einfacher Construktion, solid und äußerst billig); auch auf Nähmaschinen hat sich ein Unternehmer eingerichtet und viel zu thun. — Die meisten Bestellungen des Platzes sind für den Zollverein, zum Theil auch für die Schweiz, eine auch für Cairo.

Uhren. Der Versandt der Schwarzwälder Uhren nach Frankreich ist durch Herabsetzung des französischen Zolls auf 5% des Werths wesentlich erleichtert. Dennoch konnte dieser Versandt ab Schwenningen nicht sonderlich zunehmen, weil die dortigen Producenten durch ihre alten Kunden in andern Ländern genügend beschäftigt waren und somit weniger Veranlassung haben, neue Absatzwege aufzusuchen. — Ein großer Theil des Erzeugnisses, namentlich in ordinären Sorten, wird auch durch Hausirer vertrieben, welche in ihrer Mehrzahl nur deutsche Länder bereisen, da ihnen die nöthige Gelegenheit fehlt, sich mit einer fremden Sprache bekannt zu machen. — Der Stand des Uhrengeschäfts ist im Allgemeinen befriedigend, aber Fortschritte sind wenig zu bemerken. Die Zeiten günstigen Absatzes sind im Allgemeinen dem Fortschritt in der Fabrikation nicht günstig. Namentlich der kleine Gewerbsmann denkt wenig an Verbesserungen, solange das Geschäft seinen geregelten Fortgang hat. Die Zahl der Arbeiter im Uhrengeschäft hat nicht merklich zugenommen. Das Hauptetablissement war im Laufe des Jahres mit nicht unbedeutenden Betriebserweiterungen beschäftigt. — Ein junges Geschäft für den Export von Uhren in geschnitzten Kasten mit beweglichen Figuren nach Amerika macht seit Wiederherstellung des Friedens in der Union schöne Fortschritte. Es ist aber zu bedauern, daß diese Anstalt den größten Theil der Waaren im

badischen Schwarzwald ankaufen oder anfertigen lassen muß, da diese Sorten dießseits nicht gemacht werden. — Ein geschickter junger Mann von Schwenningen bildet sich gegenwärtig auf Kosten der K. Centralstelle in der Holzschnitzerei aus, um später einer Werkstätte dort vorstehen zu können. — In den Arbeitslöhnen ist seit einigen Jahren keine Veränderung eingetreten. Uhren.

Die ca. 40 Arbeiter beschäftigende Fabrik für Anker- und Cylinderuhren in Weingarten erklärt sich durch ihren Absatz zufriedengestellt. Die männlichen Arbeiter verdienen 1 bis 2 fl., die weiblichen 24—30 kr. Lohn per Tag. Die Anstalt bezieht ihre Rohbestandtheile aus der französischen Schweiz und aus Franche-Comté und liefert die fertige Waaren an schweizerische Uhrenfabriken. Zum Theil bezieht es für diese Uhrenwerke auch Gehäuse aus der Schweiz und verkauft die Uhren im Inlande u. s. w.

Metallgießereien. Die Metallgießereien, hauptsächlich als Mittelglied im Geschäftsorganismus der Maschinenfabrikation, hatten sich eines erweiterten Absatzes zu erfreuen, da die Nachfrage nach Hahnen, Ventilen, Pumpentheile sich vergrößerte.

Bronzewaaren. Die Bronzewaarenfabrik in Gmünd hat keine wesentlichen Veränderungen zu vermelden, als die Errichtung einer Filialfabrik für Patentrosenkränze und Rosenkranztheile mit 12 Personen. Messing und Neusilber waren gegen das Vorjahr billiger geworden; ersteres zog jedoch gegen Ende des Jahrs wegen der chilesischen Ereignisse wieder an. Auch Salpetersäure war infolge französischer Konkurrenz herabgegangen.

Kupferwaaren. Der Absatz der kleineren Kupferwaaren erlitt keine Veränderung, der Geschäftsgang kann aber im Ganzen nicht sehr befriedigend genannt werden, da das größere Publikum mehr und mehr auf Billigkeit sieht und sich dem verzinnten Eisengeschirr zuwendet. Dagegen rühmen die Fabrikanten größerer Kupferarbeiten für Brauereien, Brennereien ꝛc. (Stuttgart, Hall, Ulm ꝛc.) einen vermehrten Absatz. Ohne Zweifel macht sich in den vermehrten Bestellungen auf kleinere Brennapparate bereits die Revision des Branntweingesetzes, welches die Brenner erleichtert, geltend.

Pharmac. Apparate. Die Fabrik pharmaceutischer Apparate in Heilbronn berichtet, daß, bei sonst unverändertem Gang des Geschäftes, die Wiederherstellung des Friedens in der Union bereits mehrfache Anfragen nach ihren Erzeugnissen zur Folge gehabt habe.

Gravirte Artikel. Der Absatz von gravirten Artikeln (Heilbronn, Stuttgart) blieb im Ganzen unverändert und fand hauptsächlich nach Norddeutschland statt. In den Preisen im Allgemeinen trat eine erhebliche Aenderung nicht ein, mit alleiniger Ausnahme von Alphabeten und Zahlen zum Einschlagen, welche aus Frankreich zu überraschend billigen Preisen eingeführt wurden. Die Konkurrenz Frankreichs in gravirten Artikeln macht sich überhaupt bereits unbequem.

Gold- u. Silberwaaren. Das Goldwaaren- und Bijouteriegeschäft hat sich gegen das Vorjahr gebessert und war für die größeren Fabriken befriedigend. Namentlich waren seit

Gold- u. Silberwaaren.

September infolge südamerikanischer Aufträge die Etablissements vollauf beschäftigt. Die kleineren Gold- und Silberarbeiter, welche ihre Fabrikate nicht an Fabriken, sondern im Laden absetzen, fühlten in der verminderten Nachfrage den Einfluß der Beschränkungen, welche sich namentlich die ländliche Bevölkerung infolge der billigen Fruchtpreise auferlegte. — Gold stand durchschnittlich etwas höher im Kurse. Die Arbeitslöhne blieben unverändert — zwischen 6 und 10 fl. pr. Woche für männliche und 4 und 6 fl. für weibliche Arbeiter. Die Lehrlinge erhalten meist eine Kostgeldentschädigung von durchschnittlich 1 fl. 36 kr. pr. Woche.

In Silberwaaren war das Geschäft quantitativ größer als in 1864, aber nicht in gleichem Maß befriedigend. Die von einer Gmünder Firma angeknüpften Verbindungen in Italien und Belgien — ihr Hauptmarkt ist Oesterreich, die Schweiz, Spanien — waren von einem günstigen Erfolg begleitet. Namentlich verspricht sich dieses Etablissement — wie überhaupt die ganze Branche in Gold und Silber — einen vortheilhaften Markt in Italien, sobald sich die finanziellen Verhältnisse desselben nur halbwegs gebessert haben. Es hat bereits die Ueberzeugung gewonnen, daß sich in Silberwaaren der großen Konkurrenz von Seiten solcher Fabrikanten, welche leichte und größtentheils mit Kitt oder Gyps ausgefüllte Artikel produciren, mit solider gediegener Waare erfolgreich entgegentreten läßt. — Auch die Silberfabrik in Heilbronn rühmt einen gar nicht unbedeutend vergrößerten Absatz infolge eines regelmäßigen Bereisens des Zollvereinsgebiets, der Schweiz, Italiens und Hollands infolge eines stärkeren Abzugs nach Belgien, Spanien, Egypten und Griechenland, wo das Etablissement Vertreter hat. — Die Arbeiterzahl wurde um 12 vermehrt, die Betriebseinrichtungen durch Anlage einer Dampfmaschine, durch Anschaffung neuer Maschinen und durch einen Neubau erweitert. Der Silberpreis hat sich unbedeutend erhöht, auch trat zeitweise Mangel an Barrensilber ein, und die bisher zum Einschmelzen verwendeten Fünffrankenstücke sind so gut wie verschwunden. Die Löhne für ältere Arbeiter betragen 8—11 fl., für weibliche Arbeiter 4 fl.; für männliche Arbeiter unter 18 Jahren 1 fl. 45 kr., für weibliche 1 fl. 30 kr. bis 3 fl. 30 kr.; für Taglöhner 4 fl. 30 kr. bis 5 fl. 12 kr. per Woche. — Die Wiederherstellung des Friedens in der Union hat sich im Silberwaarengeschäft hauptsächlich indirekt geltend gemacht, indem sich der Verkehr in solchen Fabrikbezirken, welche mit Amerika arbeiten, besonders in der Schweiz, gehoben hat. — Von den neuesten Zolltarifen erwartet die ganze Branche nur günstige Erfolge. „Die Aufgabe eines jeden Fabrikanten," schreibt ein solcher, „wird sein, sich mit seinen Fabrikaten nach den Bedürfnissen, Gebräuchen und dem Geschmack der einzelnen Länder zu richten — eine Nothwendigkeit, welche allerdings immer mit Opfern verbunden ist."

Die Fingerhutfabrik in Schorndorf bezeichnet das abgelaufene Jahr als ein günstiges, während das Vorjahr starken Schwankungen unterworfen gewesen war. Eine neue Fabrik ist in Gmünd entstanden, so daß deren jetzt 2 im Lande existiren. — Infolge des hohen Tarifs in Nordamerika konnten direkte Sendungen

nicht ausgeführt werden. Dagegen waren erhebliche Aufträge für anderwärtige überseeische Plätze auszuführen. Von dem Handelsvertrag mit Frankreich wird keine ungünstige Wirkung befürchtet.

Lederbereitung und -Verarbeitung. — Die Preise der Wildhäute für Sohlleder sind zwar im Laufe des Jahrs etwas heruntergegangen, stehen aber immer noch zu hoch im Verhältniß zu den Lederpreisen, um dem Gerber lohnende Rechnung zu geben. — Die ostindischen Häute, Kips für Oberleder, deren Württemberg eine Masse verarbeitet, stehen viel zu hoch, um einigermaßen dem Gerber einen Gewinn zu bringen. Noch schlimmer als der hohe Preis ist die geringe Qualität derselben, da Prima-Waare fast ausschließlich in England bleibt. — Infolge des Futtermangels sind die Preise der Landhäute im Sommer heruntergegangen, doch mehr nur leichte und Mittelwaare; schwere Ochsenhäute wichen nur wenig, auch haben sämmtliche Gattungen am Ende des Jahres wieder etwas angezogen. — Die rohen Kalbfelle standen das ganze Jahr hindurch ungewöhnlich hoch im Preise und war der Nutzen bei der Kalbledergerberei gering. Lederindustrie Häute.

Das Geschäft in Leder hat sich im Jahr 1865 gegen das Vorjahr nicht gebessert. Die zu Ende 1864 vorherrschende rückgängige Conjunktur hat auch in 1865 mit der Verschlimmerung weitere Fortschritte gemacht, so daß in dem Absatz der fertigen Leder, namentlich Sohlleder, eine Stockung eintrat, welche noch ins neue Jahr hinein anhielt. Eine Erklärung hiefür findet sich in der das ganze Jahr hindurch anhaltenden trockenen Witterung und in dem dadurch hervorgerufenen Minderverbrauch an Leder; ferner in dem Geldmangel besonders unter der Landbevölkerung, welche an Allem, namentlich aber am Schuhwerk spart, seitdem die Felderzeugnisse einen dem Werthe des Grund und Bodens nicht mehr entsprechenden Ertrag liefern. Zu diesen Mißständen gesellte sich im Herbste, der sonst günstig auf den Geschäftsgang einwirkt, bei überführtem Markte noch der gesteigerte Zinsfuß.

Das Geschäft in Sohlleder war das ganze Jahr hindurch vernachlässigt; Leder. die Nachfrage erstreckte sich nie über den unmittelbaren Bedarf hinaus, was natürlich auf die Preise einen ungünstigen Einfluß ausübte. Bei leichten und auch bei nicht ganz tadellos gegerbten schwereren Sorten machte sich ein Abschlag bis zu 15% und mehr geltend, und dem entsprechend ging auch der Werth der einschlägigen Rohwaare zurück, während Qualitäten von schwererem Gewichte und feiner Gerbung nur mit einem Fallen von 5—6% folgten, die zur Fabrikation von solchem Leder geeigneten rohen Häute aber, die heißen Sommermonate etwa ausgenommen, in denen der Versandt oder Bezug nicht ohne Gefahr vorgenommen werden kann, sich im Werthe behaupteten. Ein Umstand, der sich immer mehr fühlbar macht, ist der Mangel an schweren rohen Häuten, es wird daher häufig der Wunsch ausgesprochen, es möchte der Neckar-Viehschlag, der durch Kreuzung mit dem Allgäuer in letzter Zeit schlechte leichte Häute abgebe, durch erneute Kreuzung mit dem Schweizer Schlag behufs Gewinnung schwerer starker Häute ver-

Leder. besſert werden. Das wenige Gute, das noch vorkomme, gehe in lebendem Zustande über die Gränze, und der Bedarf an schweren Häuten müſſe vom Auslande gedeckt werden.

Rind- oder Schmalleder hatte schlechtes Frühjahr; die Preiſe wichen Schritt für Schritt mit der rohen Waare; ganz leichte und feine Sorten, ſowohl in deutschen als oſtindiſchen Häuten, waren ſtets begehrt und hielten ſich verhältnißmäßig gut, ſo daß deren Fabrikation immer noch etwas Vortheil brachte.

Kalbleder war bei Beginn der Verbrauchszeit gefragt, mußte ſich aber auch dem allgemeinen Drucke fügen. Indeſſen wurde darin doch nicht gerade mit Verluſt gearbeitet, insbeſondere in ganz guten Qualitäten und in dem jeweils richtigen Gewichte.

Vacheleder hatte gutes Frühjahr, die übrigen Jahreszeiten entſprachen denen des Sohlledergeſchäfts.

Zeugleder war und blieb ohne nennenswerthes Geſchäft und hatte nur niedrige Preiſe.

Im Allgemeinen wird in allen Branchen zu viel geringe Waare fabrizirt und dieß hauptſächlich von ſolchen Gerbereien, deren Beſitzer Landwirthſchaft betreiben und letztere als Hauptgeſchäft betrachten, mithin auf erſtere nicht die nöthige Aufmerkſamkeit verwenden. Leder für feinere Sattler-, Etuis-Arbeiten u. ſ. w. fanden guten Abſatz bei guten Preiſen.

Lohe. Der Einfuhr von Eichenrinde aus Frankreich und Ungarn iſt es zu danken, daß die Preiſe derſelben, welche mehrere Jahre herein eine namhafte Höhe behauptet hatten, im verfloſſenen Jahre um ca. 25% zurückgegangen ſind, ſo daß der Lohgerber wieder friſch aufathmet, nachdem er wirklich bereits angefangen hatte, an der fernern Lebensfähigkeit ſeines Gewerbes zu verzweifeln. Die Qualität der ungariſchen Rinde wird gelobt, da aber manche Accorde im Winter bei niederem Coursſtande in öſterreichiſcher Währung abgeſchloſſen worden waren, während die Bezahlung bei der Ablieferung im Frühjahr erfolgte, wo der öſterreichiſche Cours bedeutend höher ſtand, ſo war man nicht ebenſo mit dem Preiſe wie mit der Qualität zufrieden. Es wäre zu bedauern, wenn die niederen Rindenpreiſe wieder die Folge hätten, daß bei uns weniger Eichenholz geſchält würde, da die gegenwärtigen Preiſe gegenüber dem Nichtſchälen noch einen guten Gewinn geben. Es wird vielfach bedauert und beklagt, daß im Jahr 1865 größere Quantitäten Eichen geſchlagen wurden, ohne die Rinde zu benützen, weil die geforderten Preiſe nicht erzielt werden konnten, während ſich annehmen laſſe, daß bei einem Rindenpreis von 3 fl. 30 kr. pr. Ctr. das Schälen ſich immer noch lohne.

Von den neuen Handelsverträgen hat die Lederinduſtrie bis jetzt weder Vortheile noch Nachtheile gehabt — Nachtheile nur von dem noch nicht erfolgten Abſchluß eines Handelsvertrags mit Italien, da der nicht unbedeutende Verkehr dorthin in Wirklichkeit beinahe ganz aufgehört hat. Die Befürchtung einer nachtheiligen Konkurrenz von Seiten Frankreichs iſt jedoch noch nicht gewichen, da die Lohe dort

wesentlich billiger ist als hier zu Lande, so daß das bei uns mit französischer Rinde bereitete Leder um das fünffache höher als französisches zu stehen kommt, weil zu Herstellung eines Centners Sohlleder 5 Ctr. Lohe erforderlich sind.

Die nordamerikanischen Zölle auf Leder stehen noch zu hoch, um wieder einen größern Absatz dahin, wie dieß früher der Fall war, erzielen zu können. Doch hat der Export nach der Union seit dem Frieden wieder begonnen. Das Consulat in Stuttgart notirte im 1. Quartal 1865 einen Ausfuhrwerth von 447 fl., im 2. Q. von 537 fl., im 3. Q. von 2276 fl., im 4. Q. von 4682 fl. Das Meiste geht jedoch durch die Hände von Zwischenhändlern.

Handschuhe.

Die Wiederherstellung des Friedens in Nordamerika war für die Handschuhfabrikation, welche sich von Jahr zu Jahr zu größerer Bedeutung emporarbeitet und namentlich in Eßlingen, Stuttgart und Balingen vertreten ist, von großer Bedeutung, sofern sich die französischen Fabrikate, welche während des Kriegs den deutschen Markt aufgesucht hatten, wieder dem amerikanischen zuwandten und auch unsere Fabrikanten dort Geschäftsverbindungen anzuknüpfen in die Lage kamen. Zum erstenmal geschah es, daß sie von amerikanischen Agenten aufgesucht wurden und direkte Aufträge erhielten. Seit mehreren Jahren gehen die Felle mehr und mehr in die Höhe. Das Hundert baierischer Lammfelle, die im J. 1864 90 fl. standen, stiegen in 1865 auf 100 fl., und gegen Ende des Jahrs auf 110 fl. Auch andere Sorten verfolgen eine steigende Tendenz. Dasselbe ist mit den Arbeitslöhnen der Fall. Ein Handschuhmacher stellt sich auf 1 fl. 30 kr., ein Gerber auf 1 fl. 20 kr., ein Lederfärber auf 1 fl. 30 kr., eine Nähterin auf 24 kr., eine Tamburinnähterin auf 45 kr. pr. Tag.

Schuhe.

Der Schuhmacherei in großer Ausdehnung in den Oberämtern Balingen, Ebingen und Tuttlingen betrieben, war die vorherrschend trockene Witterung des Jahrgangs nicht günstig, sowenig als der Rückgang der Getreidepreise, welcher einen großen Theil des Landvolks zu Einschränkungen veranlaßte. Dagegen wirkte der niedrigere Stand der Lederpreise vortheilhaft auf den Verdienst. Es scheint, daß in Markt- und anderer geringen Waare das Geschäft weniger lohnend als in den letzten Jahren, daß es dagegen in besserer Waare zufriedenstellend war. — Der Schuhmacherverein in Bietigheim, welcher seinen Absatz 1864 auf 59000 Paar Schuhe und Stiefel angegeben hatte, war im Jahr 1865 weniger befriedigt, insofern er nur 20000 Paar in's Inland, 15000 Paar in die angränzenden Länder, in die weitere Ferne aber nichts zu versenden hatte.

Die Stiefeletten und Schäftefabrik in Hall hatte fast immer Vorausbestellungen genug, so daß sie selten in den Fall kam, auf Vorrath arbeiten zu lassen. Abgesehen von dem hohen Stande der einschlägigen Baumwollstoffe, welcher nicht durchweg in entsprechendem Grade bei der Calculation der Fabrikate berücksichtigt werden konnte, war das Geschäft befriedigend. Der Absatz ging, außer Württemberg, nach Baden, Hohenzollern und Baiern.

Sattlerei. In der Wagenfabrikation und Sattlerei ist das Geschäft hinter dem von 1864 zurückgeblieben; hauptsächlich hat der Verkauf von Wagen nach Außen, d. h. auf die Entfernung von 30 und mehr Stunden abgenommen. Die Eisenbahnfrachten sind weiter Versendung nicht günstig. Ein Verkauf von Schlitten, die auf der Bahn versendet werden müssen, ist gar nicht möglich, da ein solcher von 2—3 Ctr. Gewicht einer Equipage gleich behandelt und dafür ein ganzer Waggon mit 1 fl. 24 kr. pr. Meile berechnet wird. Ein Schlitten von 70 fl. Ankauf kostet nach Freiburg ($31^{6}/_{10}$ Meilen) an Fracht 44 fl. 14 kr. Unter solchen Umständen beschränkt sich der Wagenbau hauptsächlich auf den innern Markt.

Ledergalanteriewaaren. Das Geschäft in Ledergalanteriewaaren verlief in der ersten Hälfte des Jahres still, steigerte sich aber in der zweiten zu erwünschter Lebhaftigkeit. Nachdem verschiedene Artikel (darunter Albums) in einen regulären Betrieb übergegangen sind, werfen sich die Fabriken jetzt mehr auf das Wiener Genre, beschlagene Portemonnais, Cigarrenetuis und Phantasieartikel verschiedener Art, kleine Luxusgegenstände verbunden mit Gürtlerarbeit, deren Bestandtheile von unseren Metallfabriken (Gmünd) billig bezogen werden können. — Die Aussichten für's nächste Jahr sind günstig, da sich infolge der Handelsverträge mit Frankreich und Italien das Feld für den Export auf eine vortheilhafte Weise vergrößert hat.

Die Ledertuchfabrikation in Canstatt erfreut sich eines guten Fortgangs. Sie hat ihren Absatz in Norddeutschland und der Schweiz erweitert und ist mit den Geschäftsresultaten zufrieden. Die billigeren Preise der Baumwolle sind nicht ohne Einfluß auf dieses Ergebniß geblieben.

Kürschnerei. Die Kürschnerei, durch die Mode Pelzwaaren zu tragen begünstigt, ging letztes Jahr gut, und im Pelzhandel wurde von einem Heilbronner Händler das gewohnte Tauschgeschäft von inländischen gegen ausländische Pelzwaaren auf der Leipziger Messe vollzogen.

Schiffbau. **Holz- und Beinverarbeitung.** — Die beiden Werften von Heilbronn waren gut beschäftigt. Der niedrige Stand des Fahrwassers von 1864 und 1865 bedingte eine ungewöhnlich starke Abnützung der Schiffe, so daß weit mehr Reparaturen als unter gewöhnlichen Verhältnissen vorkamen. Auf der einen Werfte wurden neben kleineren Fahrzeugen 2 neue Schiffe, auf der andern 5 von 600 bis 1500 Ctr. Ladungsfähigkeit gebaut und ein weiteres von 11000 bis 12000 Ctr. angefangen. Es ist dieses das größte Schiff, welches bis jetzt auf die Heilbronner Werfte kam, und nicht für den Dienst auf dem Neckar, sondern auf dem Rhein bestimmt. Es wird 172 Fuß lang, an der Sohle 22 Fuß, oben 27 Fuß breit werden, und leer $2^{1}/_{2}$ Fuß, mit voller Ladung 8 Fuß tief gehen. Die Heilbronner Schiffbauer glauben, daß sie auch in Zukunft theils für die Neckar-, theils für die Rheinschifffahrt, soweit als es die räumlichen Verhältnisse ihrer Werften erlauben, beschäftigt sein werden, da sie durch die bequeme Lage derselben und durch etwas billigere Preise für Holz und Arbeit im Vortheil gegen ihre Konkurrenten am Rheine seien.

Von dem Geschäft in groben Holz- und in Korbwaaren lauten die Ergebnisse sehr befriedigend. Namentlich dehnt sich die Fabrikation der letzteren auch in den feinen Sorten immer mehr aus, und ist ein Artikel des Exports in die Nachbarstaaten geworden. Holz- und Korbwaaren.

Die Möbelschreinerei wird durch die zahlreichen Möbelhandlungen, welche jetzt auch in kleineren Städten zu finden sind, begünstigt. Doch stellt sich nachgerade die fremde Konkurrenz — bis von Potsdam her — infolge ihrer guten und billigen Waare mehr und mehr ein. Möbel.

In der Fabrikation von goldenen und braunen Rahmen für Gemälde, Spiegel ꝛc. hat sich gegen das Vorjahr nichts geändert, als daß sich vom letzten Quartal des vergangenen Jahrs an die Folgen des mit Oesterreich abgeschlossenen Vertrags bereits auf eine nachtheilige Weise fühlbar gemacht haben. Der Eingangszoll nach Oesterreich, einschließlich des lombardisch-venetianischen Königreichs, bisher 4 fl. 75 kr. österr. Währ., wurde seit 1. Juli auf 12 fl. öst. W. pr. Zollcentner erhöht, so daß die Einfuhr auf die genannten Märkte zur Unmöglichkeit gemacht ist, indem bei einem Werth von ca. 40 fl. südd. W. per 100 Zollpfund bei dem neuen Zollsatz, unter Hinzurechnung der sonstigen Spesen, auf den Artikel 40—45% Spesen erwachsen, die Conkurrenz mit den österreichischen Fabriken also ausgeschlossen ist. Goldrahmen.

Das in großem Umfang betriebene Holzspielwaarengeschäft war ein recht gutes. Der bedeutendste Absatz fand im Zollverein und nach England statt. Die Zolldifferenz gegen französische Fabrikate war bisher in Italien zu groß, als daß ein lohnendes Geschäft dahin hätte gemacht werden können. Nach Rußland war der Absatz mittelmäßig, nach Belgien und Holland ziemlich gut. Von Frankreich hatte man sich größere Erwartungen gemacht, als nach dem Inslebentreten des Handelsvertrags bis jetzt in Erfüllung gingen. Nur einzelne Artikel besonders billiger Art fanden etwas vermehrten Absatz dahin. Holzspielwaaren.

Die Stock- und Schirmgestellfabrikation hat wieder mehrere neue Firmen, auch in Landstätten, z. B. Backnang, aufzuweisen, indem bisher in Fabriken beschäftigte Arbeiter sich selbstständig machten. Bei der großen Konkurrenz ist ihr Erfolg ziemlich unsicher. Namentlich sind es Pariser und Lyoner Häuser, welche sich seit dem Handelsvertrag auf den deutschen Markt warfen und den diesseitigen Geschäften wenigstens vorübergehend (denn von Dauer wird der Anlauf nicht sein) die Preise verdarben, dadurch aber gerade den Anfängern am wehesten thun. Wegen der größern Konkurrenz hat ein stärkerer Geschäftsumtrieb stattfinden müssen, womit natürlich, wenn die Fabrikatenpreise sich senken, nicht immer ein größerer Geschäftsgewinn verbunden ist. In gar vielen Geschäftszweigen ist die Betriebsausdehnung bloß das Mittel gewesen, die Geschäftserträgnisse auf dem bisherigen Stand zu erhalten. Stockfabrikation.

Die Fabrikation von Weberschiffen, Schützen, Blättern ꝛc. (in Backnang, Böblingen, Donzdorf, Ebingen, Kirchheim, Sindelfingen, Betzingen) wurde Weberschiffe.

infolge des Aufschwungs der Baumwollweberei auf einmal während des Sommers bis in den Herbst hinein stark in Thätigkeit gesetzt.

Beinwaaren. Die Geislinger Beinwaarenfabrikation hatte sich eines durchaus befriedigenden Absatzes ihrer Erzeugnisse zu erfreuen. Die Hauptmärkte für dieselben sind die Schweiz, Norddeutschland und Amerika. Die Wiederherstellung des Friedens in der Union hat sich daher auch sofort durch bedeutende Bestellungen hauptsächlich für New-York bemerklich gemacht. — Infolge des französischen Handelsvertrags glauben unsere Fabrikanten auf Absatz nach Frankreich rechnen zu dürfen, da sie bisher schon die französische Konkurrenz auf auswärtigen Märkten mit Glück bestanden haben.

Musikalische Instrumente. In **musikalischen Instrumenten**, Pianofortes, Harmoniums, hat sich der höchst befriedigende Geschäftsgang, den wir im Vorjahr zu melden hatten, im verflossenen Jahre erhalten. Mehrere Anstalten waren außer Stande, allen Anforderungen zu entsprechen, und hat sich die Zahl der Arbeiter im Ganzen vermehrt. — Das durch den Krieg fast zu gänzlichem Stillstand gebrachte Geschäft nach Nordamerika hat auch der Frieden nicht wiederherzustellen vermocht, und es wird voraussichtlich nie mehr seine frühere Höhe erreichen. Dagegen hat der Export nach den englischen Besitzungen einen größern Aufschwung genommen. — Die neuesten Zolltarife waren bis jetzt ohne Einfluß auf den innern Markt, im äußern nicht mehr als früher zu verspüren. Dagegen erleichtern sie den Bezug von Metallsaiten, Schrauben, Wollfilz 2c.

Die Orgelfabriken waren in gewohnter Weise das ganze Jahr über beschäftigt. Die ausbleibenden Bestellungen aus Amerika wurden durch solche aus der Schweiz ersetzt. Die für den Orgelbau tauglichen feineren Hölzer sind fast nicht mehr im Lande aufzutreiben und müssen aus dem Ausland bezogen werden. Durch den Handelsvertrag mit Frankreich ist der Absatz von Orgeln dahin wesentlich dadurch beeinträchtigt, daß dieselben nicht mehr der Stückzahl, sondern dem Werthe nach verzollt werden müssen. Früher bezahlte eine Orgel nach Frankreich, gleichviel ob groß oder klein, nur 300 Franken Eingangszoll und 50 Franken Kriegssteuer. Jetzt kostet ein Werk von etwas größerem Umfang 6000 Franken. Dadurch ist eine Konkurrenz mit französischen Orgelbauern beinahe ausgeschlossen. Wenigstens können größere Werke nach Frankreich nur mit sehr geringem Nutzen ausgeführt werden. Der Gegenstand verdient gewiß die Berücksichtigung der Abgeordneten zur bevorstehenden Zollkonferenz. Der Eingangszoll für Orgeln nach der Schweiz ist 8 Franken pr. Ctr. Wenn aber der Besteller als Einheimischer bei seiner Regierung darum einkommt, so wird ihm gestattet, die bestellte Orgel unter der Rubrik „Monumente und Denkmäler" einzuführen, und in dieser Rubrik zahlt die Orgel 3 Franken per Roßlast Zoll.

Strohwaaren **Strohwaaren.** — Obwohl die Witterung im Jahr 1865 äußerst günstig war, hat doch der Absatz dieser Fabrikate gegen 1864 nicht zugenommen, was der gesteigerten Konkurrenz, theilweise auch dem Krieg in Südamerika, wohin

sonst ansehnliche Sendungen gingen, zugeschrieben wird. Die Zahl der Arbeiter, besonders der auswärtigen Flechter, wurde reduzirt. — Neue Absatzquellen für diesen Artikel hofft man in Frankreich infolge des Handelsvertrags aufzufinden. — Die Preise der Strohgeflechte sind gegenüber von 1864 um 15—25% zurückgegangen. Strohwaaren

In Ilsfeld werden aus Binsen brauchbare Tischdecken u. s. w. verfertigt, die nur im Lande selbst Absatz finden.

Papier- und Papierfabrikate. — Der anhaltend niedrige Wasserstand wirkte noch weit störender als im vorangegangenen Jahre auf das Geschäft ein und zwang zu fast beständiger Verwendung von Hilfsdampfmaschinen. Die Produktion litt unter diesen Verhältnissen einen Ausfall. Dagegen schlugen die Hadern ab, theils infolge der verringerten Produktion, theils infolge von Nachrichten, welche von Frankreich einen großen Ueberfluß, von England ein Sinken der Preise um 20—30% bei den besseren und von 35—40% bei den geringeren Hadern berichteten. Auf der andern Seite waren die Fabrikate stets prompt und in der zweiten Hälfte des Jahres selbst mit einigem Aufschlage, wenigstens für die geringen und mittleren Qualitäten, abzusetzen. Diese günstigeren Momente, in Verbindung mit einem Abschlag des Harzes um 1/3 seit dem Frieden in der Union, bewirkten für das Jahr 1865 eine Bilanz, wie sie seit längerer Zeit nicht mehr da gewesen war. — Der häufig wiederkehrende, oft lang andauernde Wassermangel veranlaßte verschiedene Etablissements zu Anlage von Hilfsdampfmaschinen, so daß ein größerer Betrieb ohne Dampfkraft kaum noch stattfinden dürfte. Um so mehr hängt jetzt dieser Industriezweig von dem Preise des Brennmaterials ab, und um so empfindlicher war es für denselben, daß die Steinkohlen im vorigen Jahre aus bekannten Ursachen sich so hoch stellten, da die konkurrirenden Papierfabriken am Rhein und in Sachsen, letztere auch noch durch billigere Preise der Hadern, in diesem Punkte von jeher besser daran gewesen sind. — Zunächst wünschen daher die Papierfabrikanten die Einführung des Pfennigtarifs, sodann aber auch eine günstigere Tarifirung ihres Fabrikats auf den Eisenbahnen. Papier, mit Ausnahme von Makulatur, ist in Klasse I. gesetzt, während der Artikel in gepacktem Zustande weder voluminös, noch schwer zu behandeln, noch einem Decalo unterworfen, noch sonst gefährlich ist. Papier.

Die im verflossenen Jahr abgebrannte Fabrik zu Heidenheim wurde nach Gerstweiler verlegt, d. h. mit der Filialfabrik der gleichen Firma daselbst verbunden.

Die Papierfabrik in Enzweihingen ging in andere Hände über und wurde ansehnlich erweitert.

Mit der Fabrikation von Holzzeug wird es jetzt Ernst. Im vorigen Jahr kam eine Anstalt für Herstellung dieses unentbehrlich gewordenen Surrogates zu Neuenbürg in Gang, und zwei weitere sind in Süßen und Uhingen im Bau begriffen. Holzzeug.

Copier- und Geschäftsbücher.

Die Fabrikation von **Copier- und Geschäftsbüchern** (in Stuttgart und Göppingen) hat einen guten Fortgang und arbeitet der hannover'schen Konkurrenz kräftig entgegen. Das Göppinger Geschäft versendet seine Fabrikate fast nach allen Ländern Europa's. Der Absatz im Inland wird durch die Verbreitung der auch in die kleineren Geschäfte mehr und mehr eindringenden Buchführung wesentlich gefördert. Auch die Buchbinder in den Landstädten legen sich auf diesen Artikel, indem sie die nöthigen Papiere aus den betreffenden Fabriken sich verschaffen.

Tapeten.

Der Absatz in **Tapeten** (Heilbronn) war ziemlich lebhaft und nahm gegen das Vorjahr eher zu als ab, eine Erscheinung, welche auch bei den übrigen Fabriken dieser Branche im Zollvereine bemerklich und hauptsächlich darauf begründet war, daß im vorangegangenen Spätjahre in Erwartung niedrigerer Eingangszölle und dadurch erleichterter Einfuhr aus Frankreich die meisten Tapetenhändler mit ihren Einkäufen zurückgehalten hatten, sich aber später überzeugen mußten, daß bei gleich guter Waare die vereinsländischen Fabriken nicht theurer sind als die französischen. Die ausländische Konkurrenz wirkte somit bis jetzt nicht störend, ebensowenig hat sich ein wesentlicher Einfluß der Wiederherstellung des Friedens in Nordamerika bemerklich gemacht; doch wird für die nächste Zeit auf vermehrten Export dahin gerechnet. — Die Löhne sind für männliche Arbeiter unter 20 Jahren 18—30 kr. pr. Tag, für ältere 48 kr. bis 1 fl. 24 kr.

Buchhandel. Verlag.

Buchhandel und verwandte Geschäfte. — Die **Verlagsproduktion** hat auch im verflossenen Jahr, verglichen mit den Vorjahren, eine Zunahme erfahren, und gilt dieß zunächst von **Stuttgart**, als dem Platze, welcher hiebei vor Allem in Betracht kommt. Die seit mehreren Jahren herrschende und immer mehr in Aufnahme kommende Herstellung wohlfeiler Ausgaben bekannter Werke und besonders illustrirter Journale — beides in erster Linie auf Massenabsatz, also große Auflagen berechnet — hat sich auch bei uns eingebürgert und daraus in den Leistungen der Buchdruckereien, im Papierverbrauch und im Geldwerth eine quantitative Steigerung ergeben. Es erhellt dieß aus nachstehenden Zahlen über die nach Leipzig, als dem Stapelplatz des sog. norddeutschen Verkehrs (welcher übrigens auch allen außerdeutschen Absatz in sich schließt), im J. 1865 gemachten Büchersendungen der Stuttgarter Verlagshandlungen, welche sich nach genauen Erhebungen, verglichen mit den Vorjahren, so stellen:

1861	9639	Ctr.
1862	9479	"
1863	11855	"
1864	12691	"
1865	13806	"

In den zwei letzten Jahren sind die nunmehr direkten Sendungen nach Wien (für Oesterreich) inbegriffen, welche bis dahin ihren Weg über Leipzig genommen hatten. Sie betrugen 1864 1332 Ctr. 1865 1309 Ctr. Dieselbe — obwohl

nicht zu beziffernde — Zunahme fand bei den oben nicht inbegriffenen von Stuttgart aus direkt an die Empfangsorte gehenden Sendungen in die Nachbarländer: Baden, Baiern, Frankfurt, die Schweiz ꝛc. statt.

Die mit den größeren Verlagshandlungen verbundenen Buchdruckereien haben durch Aufstellung neuer Maschinen, Einrichtung von Dampfbetrieb, welcher übrigens auch in den bedeutenderen Lohndruckereien eingeführt ist, manche Erweiterung erfahren. Buchdruckereien.

Der Setzerlohn wurde auf dem friedlichsten Wege reichlich um 20% erhöht, möchte jedoch für eine Zeitlang seinen Kulminationspunkt erreicht haben, da es nicht mehr wie früher zeitweise an Arbeiterzuzug von Außen fehlt.

Im Uebrigen litt die Verlagsthätigkeit sehr empfindlich unter der infolge des drückenden Wassermangels ungenügenden und verspäteten Lieferung der Papiere. Ohne diese Störung wäre sicher das Verlagsquantum um Vieles größer gewesen.

Die vorwiegende Herstellung von Lieferungswerken und Journalen hat natürlich einen wenig belebenden Einfluß auf die Thätigkeit der Buchbindereien, weil die genannten Produkte, wenn sie überhaupt eingebunden werden, den Einband erst in den Händen ihrer an allen Orten zerstreuten Abnehmer erhalten. Ein Ersatz hiefür ist jedoch in der Herstellung von Einbanddecken, welche von Stuttgarter Buchbindern zu den erwähnten größeren Werken in Masse angefertigt und durch die Vermittlung der Buchhandlungen überall hin verbreitet werden. Im Uebrigen ist die Herstellung ganzer gebundener Auflagen einzelner Bücher (z. B. Gedichtsammlungen, Jugendschriften, Prachtwerken) immer noch bedeutend und dürfte gegen das Vorjahr wenigstens nicht abgenommen haben. Buchbindereien.

Die Anstalten für Xylographie, Lithographie, Farbendruck stehen in Blüthe und tragen wie die Photographie, deren rühmliche Leistungen auch bei uns mehr und mehr zu Ausschmückung ganzer Werke benützt werden, zu dem Aufschwung der literarischen Produktion nach ihrem Theile bei. Die Xylographie wird gegenwärtig in Stuttgart von 7 Meistern mit 20 Gehilfen und 19 Lehrlingen betrieben. Außer für den Platz sind sie auch nach Baden, der Schweiz ꝛc. beschäftigt. Holzschnitte, Lithographie u. s. w.

Handelsbewegung.

Der **Geld- und Effektenmarkt** erfuhr im Laufe des verflossenen Jahrs sehr starke Bewegungen. Das Jahr begann mit Schwierigkeiten, und die Erfahrung, daß gewöhnlich im Januar der Disconto auf einen billigen Satz komme, hat sich 1865 nicht bewährt, während sonst in diesem Monate die Kapitalien in Geld- und Effektenmarkt

Geld- und Effektenmarkt

die großen Kanäle des Verkehrs zurückfließen, da um diese Zeit die meisten Zinsen und Amortisationen eingehen und das Geld überhaupt am flüssigsten wird. Die von England ausgegangene Erschütterung hat, wie auf den ganzen Continent, so auch auf den deutschen Süden zurückgewirkt, und so sahen wir im Januar den ungewöhnlichen Stand von 5% für gutes Bankpapier. Mit dem Februar besserte sich die Lage, und die Frankfurter Bank, welche auch für unser Land maßgebend ist, konnte auf 4% heruntergehen. Vom März bis zum September gelangten wir wieder zu ganz normalen Zuständen und zu dem billigen Satze von $3\frac{1}{2}$%. Im Oktober dagegen, wo sich die um diese Jahreszeit wiederkehrenden Bedürfnisse geltend machten und die Fabrikthätigkeit eine ungewöhnliche Rührigkeit annahm, trat eine Knappheit ein, deren Dauer und Intensität ähnliche Zustände früherer Jahre weit hinter sich zurückließ. Binnen weniger Wochen stieg der Disconto für bestes Bankpapier um 2%, wobei man selbst zu diesem höheren Satze — $5\frac{1}{2}$ — sehr zurückhaltend mit der Annahme von Wechseln war. Diese schwierigere Lage erhielt sich bis zum Ende des Jahres, und man machte sogar der Frankfurter Bank sehr zum Vorwurf, daß sie diese unausbleiblichen Verhältnisse nicht voraus wahrnahm, den billigen Satz von $3\frac{1}{2}$% bis in den September hinein unmotivirt aufrecht erhielt und dadurch den Handel nicht früher schon durch allmälige Discontoerhöhung zur Vorsicht und Zurückhaltung mahnte.

Dieser Stand des Geldmarktes wurde hauptsächlich durch die amerikanischen Ereignisse herbeigeführt, welche eine gewisse Solidarität der Kredit- und Verkehrsverhältnisse zwischen beiden Märkten bewirkten. Von dem Augenblick an, wo der Sieg der Waffen den Nordstaaten sich zuneigte, d. h. von der Präsidentenwahl im Dezember 1864 an, begann eine massenhafte Betheiligung in amerikanischen Fonds, und von dem Augenblick an, wo der Sieg entschieden war, Mitte Aprils, eine solche Nachfrage nach Baumwolle und nach Fabrikaten aller Art, daß auf beiden Seiten abnorme Zustände nicht ausbleiben konnten.

Der Bedarf, welchen die Vereinigten Staaten in Fabrikaten aller Art, namentlich in Baumwollgeweben eröffneten, war so umfangreich, daß das Rohmaterial allein, welches aus den nun frei gewordenen Häfen der Union nach Europa wanderte, nicht genügte, sondern man mußte sich schon von Neuem wieder an Länder wenden, die als Bezahlung das gute blanke Metall von Europa wegziehen. So wanderten ungeheure Summen von Silber mit beinahe jedem Steamer nach Indien, und von Gold nach Egypten. Rechnet man hiezu noch die außerordentlich großen Summen von Baarschaft, welche für Seide nach China verschifft worden sind, so ist es wohl erklärlich, daß von dem edlen Metalle, welches in Europa aufgespeichert gewesen, ein ansehnlicher Theil abfloß, und zwar, um nach Ländern zu gehen, von denen es nur langsam und spärlich, größtentheils aber gar nicht wieder zu uns zurückkehrt.

Neben diesen Ergebnissen auf dem Felde des Waarengeschäftes hat aber auch das leidenschaftliche Spiel mit den amerikanischen Fonds einen großen Antheil an

den Verlegenheiten unseres Geldmarktes. Es ist unzweifelhaft, daß mehrere Hunderte von Millionen in diesen Papieren im letzten Jahre in Europa angelegt worden sind, und Süddeutschland hat dazu ein großes Kontingent geliefert, wozu Württemberg einen beträchtlichen Theil, man schätzt 30 Millionen, gestellt hat. Geld- und Effektenmarkt

Die Spekulation mit diesen Fonds hat alle Kreise ergriffen, den ruhigen Kapitalisten wie den Spieler an der Börse, und die vielen Gewinne, die erzielt wurden, sowie die hohen Interessen und die rasche Consolidirung der finanziellen Verhältnisse der Union werben noch täglich neue Liebhaber und machen unseren europäischen Werthen eine schwer zu bestehende Konkurrenz, haben auch manchen Kanal, in welchen sich der Strom der Kapitale bisher mehr oder minder zu ergießen pflegte, theilweise trocken gelegt.

Das Geschäft mit Werthpapieren insbesondere nahm eine ganz andere Richtung. Die österreichischen Fonds, die früher neben den ganz soliden Papieren stark in Württemberg vertreten und namentlich für die Spekulation immer gesucht gewesen, sind nicht nur ganz in den Hintergrund gekommen, sondern selbst in den größten Beträgen verkauft worden, um gegen amerikanische, die einen so hohen Zins und eine stete Emotion bieten, umgetauscht zu werden. Zu dieser Abneigung der Kapitalisten trug jedoch auch der finanzielle Zustand des Kaiserstaats bei, welcher seine Deficits mit immer lockenderen Versprechungen zu decken sucht. — Die Vorliebe für die Stocks der Union hat überhaupt die Ansprüche aller Kapitalisten ganz anders gestaltet. Während man früher unsere württembergischen 4 und $4^1/_2$%igen Staatsschuldscheine wegen ihrer unzweifelhaften Sicherheit in jeden Summen leicht anbringen konnte, sind jetzt die Käufer viel seltener geworden, und es wird diese Sachlage noch fühlbarer werden, wenn man in der nächsten Zeit genöthigt sein wird, zu größeren Anleihen für Eisenbahnzwecke zu schreiten.

Der Kurs unserer inländischen Staatspapiere bewegte sich 1865 in folgenden Ziffern:

	$4^1/_2$% Oblig.	4% Oblig.	$3^1/_2$% Oblig.
Januar	105	104	96
Februar	105	$103^5/_8$	$95^5/_8$
März	$104^1/_2$	$103^1/_2$	95
April	$104^1/_8$	$102^1/_2$	$95^1/_4$
Mai	$104^1/_4$	$101^3/_4$	$94^1/_3$
Juni	$104^1/_4$	$101^3/_4$	94
Juli	104	$101^1/_2$	$93^5/_8$
August	$103^1/_2$	$99^3/_4$	$92^3/_4$
September	104	$100^1/_2$	92
Oktober	103	100	$92^1/_2$
November	103	100	$92^1/_4$
Dezember	$104^3/_8$	$100^1/_4$	$92^1/_2$

Geld- und Effektenmarkt

Die Vorliebe für amerikanische Papiere hat aber noch eine andere Wirkung gehabt. Die Anstalten, bei denen sonst große Summen Kapitals angelegt wurden, wie Rentenanstalt, Lebensversicherungsbank und Kreditverein, haben weit geringere Einlagen erhalten, so daß sie das Feld der Thätigkeit, das sie früher so ersprießlich betreten hatten, viel weniger kultiviren konnten. Zudem ist noch eines Umstandes zu erwähnen, der jetzt wieder sehr vielfach zum Vorschein kommt. Vor einer Reihe von Jahren hatte man in Württemberg nicht zu viel Gelegenheit, Gelder auf Unterpfand anzulegen. Die Landwirthe waren in der Lage, nicht nur kein Geld zu bedürfen, sondern Geld anzulegen, und wer auf Hypotheken Geld angeliehen haben wollte, dem stand es zu niederen Zinsen zu Gebot. Die ungünstige Lage jedoch, in die sie durch die außerordentlich gedrückten Fruchtpreise gerathen sind, bringt es mit sich, daß jetzt wieder eine Unmasse Anlehensgesuche vorkommen, für die sich die Abnehmer nicht im gleichen Maße zeigen. Insbesondere hat die Verwaltung der württembergischen Sparkasse Gelegenheit, diese Wahrnehmung zu machen. Bis vor etlichen Jahren war es dieser Anstalt, welche ein so großes Kapital verwaltet, kaum möglich, ihre Gelder auf sicheres Unterpfand — was sie jedem anderen Placement vorzieht — zur Genüge unterzubringen. Sie war deßhalb gezwungen, alle möglichen Gattungen von Werthpapieren zu erwerben. Jetzt ist das umgekehrte Verhältniß eingetreten. So viele gute Hypotheken wurden ihr offerirt, daß sie nicht nur ihre eingehenden Gelder vollauf darin verwenden konnte, sondern sogar von ihren Werthpapieren große Summen verkaufte, um sie gegen solches Placement umzutauschen.

Hand in Hand mit der Verkehrssteigerung ging der *Umsatz in fremden Devisen*, welcher gegen die Vorjahre bedeutend ausgedehnt worden ist. Zu diesen Umsätzen hat auch der Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Zollverein Vieles beigetragen. *Paris* ist eine hier zu Lande stets gesuchte und besser als in Frankfurt bezahlte Devise. *London* war auch jeder Zeit in größeren Posten zu placiren, da unsere Spinner, Indigo- und Farbwaarenhändler, sowie auch die Wollhändler, bedeutende Bezüge für die Fabrikation gemacht haben. *Amsterdam* hatte seinen regelmäßigen Absatz für Colonialwaaren und für Bezüge auf den holländischen Auktionen; doch kommt holländisches Papier am Stuttgarter Platze nicht oft vor. Wechsel auf *Frankfurt* waren täglich in großen Beträgen am Markt und immer zu dem Discontosatz der Frankfurter Bank, häufig auch unter diesem, zu placiren. Für Wechsel auf *Wien* war bei den Getreide- und Wollhändlern stets gute Verwendung. Außerdem kaufte auch die Spekulation diese Devise, da man der fortschreitenden Besserung der Valuta so zu sagen mit den Augen folgen konnte. Anfangs 1865 stand deren Kurs 101, am Ende des Jahrs 111. Wechsel auf *Augsburg* kamen weniger als in früheren Jahren zum Vorschein, da dieser Platz immer mehr an Bedeutung verliert. *Hamburg* und *Bremen* haben wenig oder gar keinen Umsatz an unserer Börse gehabt. Es ist weder Bedarf noch Angebot hierin.

Geld- und Effektenmarkt

An das Geschäft mit fremden Devisen schließt sich das Geschäft mit edlen Metallen an, bei welchem besonders hervorzuheben ist, daß Napoleonsd'or in enormen Posten aufgekauft wurden, die, wenn auch auf Umwegen, alle nach Frankreich zurückwanderten. In ähnlicher Weise ist ziemlich viel Silber, darunter namentlich auch 2-Gulden Stücke, nach Paris resp. London gewandert, wohin es sich rentirte wegen des großen Bedarfs dieses Metalls zu den Verschiffungen nach Indien und China. Nimmt man hiezu die durch kein allgemeines Gesetz limitirte Emission und die mit jedem Jahr wachsende Masse von Papiergeld, welche den Abfluß der baaren Mittel in's Ausland erleichtert, so muß man mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Zeit des Uebergangs zur Goldwährung bereits gekommen sein dürfte; denn wenn die Silbersorten ferner in dem Verhältniß wie seither aus dem Lande gehen, so können die Silberreserven unserer Banken kaum erhalten werden. — Der Verkehr in Thaler-Devisen hat durch den Verlust, der infolge der kolossalen Banknotenzirkulation der preußischen Bank hervorgerufen wurde, sowie durch den hohen Disconto der preußischen Bank in den letzten vier Monaten des Jahrs Noth gelitten, da Abgeber zum laufenden Börsenkurse mangelten.

In den Papieren unserer inländischen Aktiengesellschaften sind im Laufe dieses Jahrs mehr Umsätze als früher vor sich gegangen. Die Kammgarnspinnerei Bietigheim hat sich in ihrer Lage so gebessert, daß ihre Aktien, die noch vor ein paar Jahren zu 50% vergeblich ausgeboten waren, nunmehr Käufer zu pari fanden. Ebenso hat sich das Verhältniß der württembergischen Zuckergesellschaft Altshausen-Züttlingen in einer Weise consolidirt, daß auch diese Aktien, die im Jahr zuvor in die 80% gestanden haben, nunmehr den Paricurs inclusive Dividende nahezu wieder erreichten. Die Aktien der Eßlinger Maschinenfabrik befinden sich fast ausschließlich in festen Händen, doch sind einige Umsätze zwischen 130 und 140 darin vorgekommen.

Von den vielen Anleihen, die während des Jahrs 1865 zur Emission gekommen sind, ist Namhaftes nicht nach Württemberg gewandert. Bei einer 5%igen Staatsanleihe des Kantons Bern von $3\frac{1}{2}$ Millionen Franken und bei einer $4\frac{1}{2}$%igen Prioritätsanleihe der Schleswig'schen Eisenbahnen haben zwar württembergische Bankhäuser mitgewirkt, doch hat nur die erstere einige Aufnahme bei uns gefunden. — Die Pfandbriefe der österreichischen Bodenkreditanstalt und der Frankfurter und sächsischen Hypothekenbanken sind zwar noch immer als ruhiges Placement, aber doch nur in kleineren Beträgen gefragt. — Die einzige größere Finanzoperation, welche eine belangreichere Theilnahme bei uns gefunden hat, war das Anleihen, welches im Monat November von Oesterreich mit französischen Häusern unter Leitung des Comptoir d'Escompte in Paris im effektiven Silberbetrage von 90 Millionen österreichischen Gulden (eingetheilt in 734694 Obligationen à 500 Frcs.) abgeschlossen worden ist. Der billige Preis und dann auch der Umstand, daß man in der ganzen Behandlung

Geld- und Effektenmarkt

dieses Geschäftes eine Art von Courtoisie des Kabinets der Tuillerien gegen Oesterreich erblicken zu dürfen glaubte, weckten auch bei uns zur Theilnahme, und ziemlich beträchtliche Summen sind gezeichnet, aber auch großentheils gleich von Anfang mit kleinem Nutzen wieder abgegeben worden.

Eine 6%ige Prioritätsanleihe der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft von 3 Millionen Gulden süddeutscher Währung und dann eine kleine $4^1/_2$%ige Anleihe der schweizerischen Nordostbahn von 3 Millionen Franken haben ebenfalls einigen Anklang bei uns gefunden. Doch war durch das Spiel und die Anlage in den amerikanischen Fonds die Aufmerksamkeit so sehr hingenommen, daß für andere Anlagen in auswärtigen Fonds nicht mehr viel Kapital flüssig blieb. Es begreift sich dieß leicht, wenn man die Kurse nachstehender früher beliebter Papiere mit dem Aufschwung der amerikanischen vergleicht.

Oesterreichische	National	standen	Ende	1864	$67^1/_2$,	Ende	1865	$60^3/_4$.
„	60 fl. Loose	„	„	„	82	„	„	$79^7/_8$.
Württemberg.	$3^1/_2$%ige	„	„	„	96	„	„	92.
„	$4^1/_2$%ige	„	„	„	$105^1/_2$	„	„	104.
Amerikanische	1862er	„	„	„	$47^1/_4$	„	„	$68^7/_8$.

Der enorme Andrang auf allen Börsen für Staats- und Gesellschaftsanleihen konnte nicht verfehlen, auch für die Privaten den Kredit zu beschränken. Die Banken konnten die an sie gemachten Ansprüche nur mit Mühe beschaffen, und überall ertönte der Ruf nach Vermehrung des Papiergelds oder nach Errichtung von Banken. Auch in Württemberg trat der Wunsch nach Errichtung neuer Bankkräfte vielseitig auf. Wie schon oben angegeben wurde, reichten zwei Parteien, die eine für ein Vereinsbankgeschäft, die andere für eine Zettelbank ihre Concessionsgesuche ein. Es ist aber die Frage, ob eine Zettelbank den Zinsfuß erniedrigen könnte. Wenn das Kapital für geschäftliche Unternehmungen aller Art gesucht ist, können auch neue Banken einen knappen Geldstand und hohen Discontosatz nicht verhindern. Die Nachfrage geht eben über die vorhandenen Vorräthe hinaus, und um der Spekulation einen Zügel anzulegen, bleibt das einzige Mittel eine Erhöhung des Zinsfußes, zu welchem Notenbanken so gut wie Geldbanken greifen. Deutschland ist mit seinem Gewerbfleiß und Handel auf einem Standpunkte angelangt, wo es seine Theilnahme am Weltverkehr nicht mehr zu ängstlich nach dem Preis des Geldes abwägen darf. Wenn man höhere Gewinne in Aussicht hat, kann man auch höhere Zinsen zahlen. Daß der hohe Discontostand, welcher in England auf 8, in Frankreich und Deutschland auf 6% stieg, nicht wie in Handelskreisen Fallimente nach sich zog, beweist, daß das Geld nicht zur Abwicklung alter Forderungen, sondern zu Einleitung neuer Unternehmungen gesucht wurde. Sollte der Zinsfuß auf einer die bisherige übersteigenden Höhe sich erhalten, so wäre dieß nicht eben ein schlimmes Zeichen, es würde zeigen, daß damit gute Gewinne gemacht werden. Denn nur in aufblühenden Staaten ist hoher Zinsfuß dauernd möglich, weil Kapitale eine lukrative

Verwendung finden können. Niedriger Zinsfuß herrscht in verblühenden Staaten, wo mehr Kapitale ausgeboten werden als begehrt sind, deßgleichen in reich gewordenen Staaten, weil da viele Leihkapitale conkurriren. Der Reiz hoher Dividenden macht, daß die Kapitalisten mehr und mehr disponible Leihsummen in Unternehmungen geben, wodurch den Banken manches Deposit entzogen, der Zinsfuß also erhöht wird, wie denn auch die Staaten bei ihren Anleihen einem höheren Zins sich zu unterwerfen haben. Das Jahr 1866 wird bereits zeigen, was von der Ansicht zu halten, daß wir einen höhern Zinsfuß als bisher behalten werden. Geld- und Effektenmarkt

Der Colonialwaarenhandel ist hauptsächlich in Heilbronn, der Droguen- und Farbwaarenhandel in Stuttgart, der Produktenhandel in beiden Städten und in Ulm vertreten. Seit 10 und 15 Jahren hat sich auch in Heilbronn der Material- und Farbwaarenhandel, in welchem seither nur einzelne Häuser Großhandel getrieben, nach Zahl und Bedeutung gehoben, während in Stuttgart der Colonial- und Materialwaarenhandel größere Dimensionen annahm. Ohne die Gränzen der Handelsgeschäfte in Absicht auf ihre Handelsartikel genau bestimmen zu können, so befinden sich gegenwärtig in Stuttgart 28 Engroshandlungen: für Droguen 3, für Droguen und Farbwaaren 3, für Colonialwaaren 4, für Colonial- und Materialwaaren 2, für Colonial- und Farbwaaren 1, für Farbwaaren 4, für Farb- und Materialwaaren 3, für Materialwaaren 5, für Materialwaaren und Droguen 3. Das Aufleben des Materialwaarenhandels in Stuttgart ist zunächst der Eisenbahn zuzuschreiben, welche Stuttgart aus seiner ungünstigen Lage riß. — Unter den Materialwaaren zählen viele Artikel von 4—15 fl. Werth pr. Ctr., deren Vertrieb nur bei billigen Platzspesen möglich wird. — Größere Kellerräume im Hauptzollamtsgebäude zu Stuttgart sind zu einem unabweislichen Bedürfniß geworden, so daß unsere im Jahr 1861 gemachte Vorhersagung (Jahresbericht 1861 S. 106) ihrer Erfüllung immer näher rückt. Colonialwaaren.

In den Preisen von Kaffe fanden i. J. 1865 wenig Fluctuationen statt. In Holland eröffnete das Jahr mit einer Notirung von 45—45½ Cts. für gut ord. Java, der in Süddeutschland beliebtesten Sorte, und schloß auf gleichem Werth, während der niedrigste Preis ca. 44, der höchste ca. 46 Cts. war. Uebrigens ist in Holland diesem Artikel durch das System monatlicher Auctionen, die dem Konsum gerade seinen Bedarf reichen, ohnedieß jede Spekulation genommen. Zudem betrug im Jahr 1865 die ganze Anfuhr von ostindischem Kaffe an die niederländischen Handels-Maatschappy, als Folge der geringen 1864er Ernte, nur 644536 Ballen gegen 983473 Ballen in 1864 und gegen durchschnittlich 954295 Ballen in 1856 bis 1864, wogegen die Privatanfuhren von Java etwas reichlicher ausfielen als Jahrs zuvor, und sich in 1865 auf 244917 Ballen gegen 226229 Ballen in 1864 beliefen. — Was in 1864 von Java-Kaffe weniger produzirt wurde, ersetzten die größeren Anfuhren von Ceylon-Kaffe in London, und es betrug die Gesammtausfuhr von dort vom 1. Oktbr. 1864 bis 30. Sept. Kaffe.

Kaffe. 1865 876097 Ctr., im Ganzen ca. 30% mehr als in den 3 vorhergehenden Jahren, was um so wichtiger ist, als auf Ceylon der Bereitung, Einsammlung und Sortirung große Sorgfalt gewidmet wird, während die Kultur auf Java verwahrlost wurde, was die Beschaffenheit des jetzigen Produkts, namentlich die mehr und mehr überhandnehmenden unreinen Packungen, zur Genüge beweisen.

Es betrugen Zufuhren und Vorräthe in den 9 europäischen Hauptentrepots am 30. November 1863, 1864 und 1865: Zufuhr in 11 Monaten 244665, 222170 und 258240 Ctr.; Ablieferung in 11 Monaten 190051, 187570 und 198070; Vorrath im Dezember 71782, 66660 und 68440 Ctr.

In Heilbronn wurden 1865 nach den Verkehrslisten des Hauptzollamts 42804 Ctr. eingeführt, 1425 Ctr. mehr als in 1864, jedoch 1207 Ctr. weniger als 1863. Der den Privatzollagerbesitzern daselbst angeborgte Zoll betrug in 1865 ca. 309000 fl., gegen 288000 fl. im Jahr 1864. Die ohne Berührung des Hauptzollamts eingetroffenen, übrigens nicht sehr bedeutenden Quantitäten sind nicht bekannt.

Zucker. Im Zuckergeschäft verdient die am 1. August 1865 zwischen Holland, England, Frankreich und Belgien zu Stande gekommene Convention hinsichtlich der Besteurung Erwähnung, wodurch in den genannten 4 Ländern Gleichförmigkeit in der Bestimmung des Rendement für die Ausfuhr raffinirter Zucker und das Typensystem als Basis eingeführt sind, wornach die Raffinateurs ihr Debet an Steuer für 100 Pfd. Rohzucker durch die Ausfuhr raffinirter Waare mit 87 Pfd. bei blonder (holl. Standart Nr. 15/18) und 76 Pfd. bei brauner Waare decken. Durch Gleichstellung des Steuersatzes bei der Ausfuhr raffinirter Zucker erwächst der Industrie der Vortheil, daß die Konkurrenz in den 4 kontrahirenden Staaten auf gleichen Fuß gestellt wird, zugleich aber werden dadurch auch die Einkünfte für die betreffenden Staatskassen vermehrt.

Bei uns blieb das Zuckergeschäft ein schleppendes bis gegen Mitte des Jahrs, wo höhere Notirungen vom Norden infolge reduzirter Vorräthe auch dießseits die Preise wieder successive hoben.

Reis. Reis, welcher lange Zeit vernachlässigt blieb und unveränderte Preise zeigte, ist namhaft in die Höhe gegangen und wird noch höher erwartet, weil die Ernte in Ostindien, woher die meisten Zufuhren kommen, mißrathen ist und der Begehr für China sich namhaft vermehrt hat. Im Ganzen waren die Umsätze nicht von Belang.

Gewürze. Gewürze, die sehr nieder standen, haben infolge größerer Aufträge von Nordamerika nicht unbedeutend aufgeschlagen, besonders die feinen Sorten Zimmt, Muskatnüsse, Nelken 2c. Der fernere Gang des Geschäfts wird hauptsächlich davon abhängen, ob der Uebergang der Kultur vom Gouvernement in Privathände kleinere Anfuhren zur Folge haben wird oder nicht. Inzwischen scheint der Ver-

brauch von Gewürzen bei uns abzunehmen, wozu der Handel mit gemahlener d. h. verfälschter Waare wesentlich beizutragen scheint.

Mandeln. Von Mandeln ist sehr wenig geerntet worden; auch in diesem Artikel gingen bedeutende Exporte nach Amerika, so daß der Preis namhaft in die Höhe ging.

Corinthen. Auch Smyrna-Rosinen hatten keine ergiebige Ernte; Corinthen aber sind in Menge gerathen und wohlfeil.

Offizinelle Pflanzen und Apothekerwaaren. Der Absatz in offizinellen Pflanzen hat sich gegen das Vorjahr im Allgemeinen nicht verändert. Die Preise der meisten wildwachsenden Pflanzen sind aber infolge der Steigerung der Löhne seit einer Reihe von Jahren um 33% gestiegen, und infolge davon hat sich auch die Zahl der Sammler vermehrt. Für den Export gestaltete sich der amerikanische Frieden günstig. Wie überhaupt, so wäre auch für manche dieser Pflanzen, welche vielen Armen und zu sonstiger Arbeit unfähigen Menschen während der guten Jahreszeit einigen Verdienst gewähren, eine Ermäßigung der hohen Eingangszölle der Union zu wünschen In Frankreich ist der Zollsatz nur 1 Frank. Die Bedeutung, welche Nordamerika für unsern Absatz in Apothekerwaaren hat, geht aus nachstehenden Ziffern hervor: Bei dem amerikanischen Konsulate in Stuttgart kamen für den Export zur Anzeige: im 1. Quartal 1865 ein Werth von 5748 fl., im 2. Q. von 25905 fl., im 3. Q. von 9459 fl., im 4. Q. von 15344 fl.

Petroleum. In gleicher Weise wie Rüb- und Lampenöl hat auch Petroleum seinen Standpunkt im J. 1865 total verändert, und die Preise, die sich 1864 zwischen 80 und 65 Frcs. bewegten, hoben sich bis zum Herbst 1865 auf 100 Frcs. und vom September bis November auf 130 Frcs. bei fortwährendem Mangel an effektiver Waare. Die Gründe sind einestheils in der das ganze Jahr herrschenden Muthlosigkeit zu ferneren frühzeitigen Einkäufen in diesem Artikel zu suchen, theils aber auch in dem bedeutenden Ausfall der Zufuhren nach dem Hauptstapelplatz Antwerpen, was davon herrühren mag, daß die Südstaaten eine erneute Absatzquelle boten und Rußland, wie manche andere Länder, mehr als in früheren Jahren bezog. Auch gestalteten sich infolge der stärkeren Baumwollzufuhren die Transportgelegenheiten ungünstiger, so daß die langsam anrückenden Ablieferungen bei Beginn der Verbrauchszeit stets kaum und nur zu enorm gesteigerten Preisen im Stande waren, den Anforderungen des Consums zu genügen. Endlich blieb auch der hohe Stand des Rüb- und Lampenöls nicht ohne Einfluß auf den Artikel.

Die Verkehrslisten des K. Hauptzollamtes Heilbronn weisen zwar eine namhafte Abnahme der Zufuhr nach, dagegen kam ein viel stärkeres Quantum als in den früheren Jahren ohne Berührung des Hauptzollamtes an, was sich wiederum dadurch erklärt, daß infolge Mangels eines öffentlichen Lagerhauses für diesen Artikel und infolge der Verordnung, daß innerhalb der Wohnorte in einem Gebäude nicht mehr als 5 Ctr. aufbewahrt werden dürfen, die Lagerung und eben-

dadurch auch der direkte Bezug ungemein schwierig geworden ist, so daß die meisten Händler in Mannheim abstoßen lassen.

Farbwaaren. Indigo. Das verflossene Jahr hat dem Farbwaarenhandel in verschiedenen Richtungen einen lebhafteren Verkehr zugeführt, und zwar hat die sog. Schwarz- und Landfärberei, wie die Wollfärberei, hauptsächlich aber der lebhaftere Gang der Baumwollfärberei dazu beigetragen, dem Absatz der einschlägigen Artikel den Charakter der Regelmäßigkeit und den Preisen derselben eine gewisse Stetigkeit zu verleihen. Die Thatsache, daß die Vorräthe im Jahr 1865 gegen die gleichzeitigen vorhergegangener Jahre in steter Abnahme begriffen waren, und zwar mit einem Ausfall von 7000 Kisten gegen den Schluß des Jahrs 1864, konnte nicht verfehlen, dem Indigo ein immer größeres Vertrauen zuzuführen, und infolge davon schloß das Jahr mit einer Erhöhung von 4—6 Pence auf die Preise der Oktober-Auktion und mit einem ungefähr ebenso viel theureren Preise, als beim Beginn des Jahrs notirt wurde. — Wenn im Verlaufe des Jahrs 1865 die Spekulation dem Artikel trotz der in der günstigen statistischen Lage desselben liegenden Aufforderung dazu infolge der Aussicht auf eine zwar nicht große, aber doch dem Verbrauch entsprechende Ernte ferne geblieben ist, so trägt dazu und zur stetigen Bewegung des Indigohandels nicht wenig der Umstand bei, daß die schon in unserm letzten Jahresberichte angeführten direkten Beziehungen von Calcutta Seitens des europäischen Indigohandels einen immer größeren Umfang nehmen und durch Vertheilung der Ernte von Calcutta aus in verschiedene Hände den Uebergriffen einzelner Plätze durch spekulative Unternehmungen entgegengearbeitet wird, zum mindesten aber den direkten Beziehungen gleiche Vortheile wie den Importeuren gesichert werden. Freilich liegt in der Detaillirung der Aufträge, welche jetzt nach Calcutta kommen, auch eine Veranlassung zur Steigerung der dortigen Käufer unter sich, und die günstigen Chancen, welche bei einem so weitaussehenden und das Kapital so lange in Anspruch nehmenden Bezug vorwiegen sollten, werden dadurch wohl geschmälert; aber man hat doch die zunehmende Ausdehnung dieser Richtung des Indigohandels, dadurch daß derselbe an der Bewegung des Artikels an seiner Quelle Theil nimmt, mit Freude zu begrüßen.

Was die Bewegung der Preise betrifft, so stand der Indigo beim Beginn des Jahres in einem durch die allgemeine Geldkrisis der vorhergehenden Monate und den Minderverbrauch herbeigeführten sehr mäßigen Preise, der aber eben durch eine trotz dieser ungünstig einwirkenden Ursachen im Vergleich mit anderen Artikeln bewiesene Festigkeit Vertrauen erwecken mußte. Dieses fand schon in den Februar-Auktionen durch einigen Aufschlag und vermehrte Konkurrenz seinen Ausdruck, und daß die Mai-Auktionen wieder ruhiger verliefen, ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß in der Baumwollenbranche neuerdings größere Schwankungen eintraten, welche bei ansehnlichem Vorrathe von Indigo an den Stapelplätzen des Artikels die Käufer zur Vorsicht aufforderten. — In diese

Indigo. Periode fielen die holländischen Auktionen von Javaindigo mit einem größern Quantum, als die Maatschappy seit Jahren aufgestellt hatte, während auch Eigner von Privatwaaren Angesichts der ansehnlichen Vorräthe der Maatschappy sich zum Verkaufe in Auktionen herbeiließen. Die Folge war, daß Javaindigo namentlich in Mittelgattung zu mäßigeren, mit Bengalsorten mehr als bisher in Einklang stehenden Preisen zu verkaufen waren. — Zu gleicher Zeit befand sich der Indigohändler durch die Calcuttabeziehungen, wenn dieselben auch einen Vortheil gegen den in Europa bestehenden Werth nicht boten, in der Lage, vom Londoner Markt sich fern zu halten, wodurch die Juli-Auktion, zu welcher sich die neuen Zufuhren mit großer Auswahl angesammelt hatten, einen Verkauf von nur 5600 Kisten bei 12381 Kisten Auktionsquantum bewirkten, mit abermals etwas niedrigeren Preisen, wovon nur hochfeine Waare eine Ausnahme machte. Den Grund zu ruhigerem Verhalten der Käufer lieferten aber hauptsächlich die Nachrichten über die wachsende Ernte in Ostindien, infolge deren, da sie sogar ein Quantum von 130000 Maunds gegen einen bisherigen Durchschnitt von ca. 100000 M. in Aussicht stellten, im August der niedrigste Stand des Artikels in London erreicht wurde und französische Eigner sich besonders in Bordeaux zu sehr billigen Verkäufen herbeiließen. — Theils spätere niedrigere Schätzungen der Ernte, theils die Abnahme der Vorräthe in Europa bei stetig fortschreitendem Verbrauche führten dem Artikel von Ende September an größere Nachfrage zu, und schon die Ende dieses Monats in Holland abgehaltenen Auktionen lieferten den Beweis dafür durch den Verkauf der kleinen Quantitäten Javaindigo zu Preisen, welche 8 Pence höher waren, als die der Frühjahrsauktion, sowie durch den leichten Absatz der 500 Kisten Bengalindigo, welche die niederländische Handelsmaatschappy importirt hatte, um ihren durch Verminderung des Anbaus von Indigo auf Java reduzirten Auktionen größere Bedeutung zu verschaffen. Endlich verlief die Londoner Oktoberauktion bei einem Verkauf der Hälfte des aufgestellten Quantums mit einem Aufschlag von 3—4 Pence auf die Preise der Juliauktion.

Cochenille. Auch in Cochenille und Lacdye hat der Absatz infolge größerer Vorliebe für Scharlachfarben zugenommen und der Preis des erstgenannten Artikels sich um 4—6 Pence gegen Anfangs des Jahr gehoben, ohne dadurch an seinem Vertrauen einzubüßen, während die farbreichen Sorten des letztgenannten Artikels zu festen Preisen regelmäßigen Absatz finden.

Krapp. Dagegen befindet sich Krapp noch immer in einer sehr gedrückten Lage, vorzüglich in der stärksten Produktionsgegend im südlichen Frankreich, wo kolossale Vorräthe in Händen verkaufslustiger Spekulanten einem rentablen Handel voraussichtlich noch lange im Wege stehen, weil für den Verbrauch Waare, welche, um dem Verderben zu entgehen, verkauft werden muß, wohl noch in größeren Quantitäten vorhanden ist.

Anilin. Die Anilinpräparate haben trotz vieler Klagen Seitens der mit der geringen Haltbarkeit dieser Farben geplagten Detailhändler doch an ihrer Bedeutung

noch nichts eingebüßt. Vielmehr sind die in unserem und angränzenden Ländern damit beschäftigten Fabriken in schwunghaftem Betrieb.

Steinkohlenverkehr.

Verkehr in Steinkohlen und Cokes. — Nach den Büchern der Eisenbahndirektion sind im Etatsjahr $18^{64}/_{65}$ und im Vergleich mit $18^{63}/_{64}$ an den genannten Brennstoffen zum Landesverbrauch und zur Durchfuhr importirt worden:

zu Wasser:

	$18^{64}/_{65}$	$18^{63}/_{64}$	
nach Heilbronn	698697 Ctr.	865850 Ctr.	Ruhr- und Saarkohlen und Cokes.
„ Besigheim	2800 „	12000 „	„ „ „ „ „
„ Marbach	4350 „	— „	„ „ „ „ „
zusammen	705847 Ctr.	877850 Ctr.,	weniger 172003 Ctr.

Davon gingen ab Heilbronn per Eisenbahn

	311880 Ctr.	478235 Ctr.,

so daß für den Lokalverbrauch Heilbronns und Umgegend verbleiben

	393967 Ctr.	399915 Ctr.

per Eisenbahn:

a. Ruhr- und Saarkohlen:

über Bruchsal, Verbrauch der württemb. Bahnverwaltung			
	83822 Ctr.	95910 Ctr.,	weniger 12088 Ctr.
allgem. Verbrauch	2.797808 „	2.172941 „	mehr 624867 „
über Mühlacker	400 „	100 „	„ 300 „
Lokalverbrauch daselbst	400 „	— „	„ 400 „

b. Sächsische und böhmische Kohlen:

über Nördlingen, Verbrauch der württemb. Bahnverwaltung			
	18895 Ctr.	25995 Ctr.,	weniger 7100 Ctr.
allgem. Verbrauch	249995 „	165660 „	mehr 84335 „

c. Sächsische und Miesbacher Kohlen:

über Ulm, für den Lokalverbrauch in Ulm auf der baierischen Bahn			
	86520 Ctr.	54800 Ctr.,	mehr 31720 Ctr.
sonstiger Verbrauch	20190 „	6265 „	„ 13925 „
Importirt p. Bahn	3.258030 „	2.521671 „	mehr 736359 „
„ zu Wasser	705847 „	877850 „	weniger 172003 „
Gesammtimport:	3.963877 „	3.399521 „	mehr 564356 „

Hievon sind **transitirt**:

Saar- u. Ruhrkohlen	90770 Ctr.	162790 Ctr.	nach Baiern über Ulm.
	10485 „	7310 „	„ „ „ Nördlingen.
	4470 „	4600 „	„ Schweiz über Friedrichshafen.
Sächs. u. böhm. Kohlen	200 „	— „	„ Baden.
	12360 „	— „	„ württ. Stationsorten i. Baden.
	118285 Ctr.	174700 Ctr.,	weniger 56416 Ctr.
Württ. Consum:	**3.845592 „**	**3.224821 „**	**mehr 620771 „**

Quantitäten über 10000 Ctr. wurden auf nachstehenden Stationen (bei den mit * bezeichneten ist der Eisenbahnverbrauch inbegriffen) abgestoßen: Steinkohlen-verkehr.

	$18^{64}/_{65}$	$18^{63}/_{64}$		$18^{64}/_{65}$	$18^{63}/_{64}$
*Stuttgart	724785 Ctr.	572061 Ctr.	Wasseralfingen	482635 Ctr.	383690 Ctr.
*Heilbronn	406967 „	394165 „	*Eßlingen	319875 „	255326 „
*Ulm	197830 „	142610 „	Canstatt	173053 „	114949 „
Heidenheim	124130 „	(bei Aalen)	*Geißlingen	106030 „	109055 „
*Reutlingen	98930 „	84200 „	*Bietigheim	93335 „	73518 „
Friedrichshafen	76210 „	51990 „	Ludwigsburg	73885 „	49320 „
Göppingen	66060 „	54360 „	*Hall	58910 „	73610 „
*Aalen	57220 „	168185 „	Aulendorf	55900 „	89195 „
Eislingen	40480 „	36475 „	Gmünd	38700 „	26740 „
Metzingen	37430 „	39690 „	Gingen	35720 „	34050 „
Tübingen	33230 „	28030 „	*Plochingen	32240 „	27325 „
Ravensburg	25750 „	15670 „	Zuffenhausen	25730 „	— „
Bopfingen	22870 „	15230 „	Rottenburg	22830 „	21280 „
Biberach	17450 „	11080 „	Waiblingen	17440 „	9160 „
Erbach	15290 „	8770 „	Illingen	14640 „	29253 „
Asperg	14440 „	13440 „	*Mühlacker	14140 „	14160 „
Urbingen	14120 „	13246 „	Kirchheim u. T.	13800 „	(Ploching.)
Waldenburg	13490 „	15040 „	Unterboihingen	12740 „	14420 „
Eyach	12430 „	(Rottenburg)	Nürtingen	11530 „	7500 „
Süßen	10860 „	1880 „	Oehringen	10350 „	5524 „
Bretten	10520 „	7320 „			

Was den Steinkohlenverkehr von Heilbronn betrifft, so hat der vorwiegend höchst ungünstige Wasserstand des Neckars den Transport der Steinkohlen noch mehr als das Jahr zuvor beeinträchtigt. Dazu kam, daß die gleiche Kalamität auch den Rhein betraf, so daß nicht bloß von Mannheim, sondern auch schon von der Ruhr aus ein größeres Quantum als früher dem Eisenbahntransport überwiesen werden mußte. Zu Schiff kamen im Kalenderjahr 1865 in Heilbronn 649041 Ctr. an (140701 weniger als 1864). Hievon gingen pr. Eisenbahn weiter: und zwar auf der Kocherbahn 32495 Ctr. (28143 Ctr. weniger als 1864), auf der untern Neckarbahn resp. Hauptbahn 118607 Ctr. (2554 Ctr. mehr als 1864), zusammen 151192 Ctr. (oder 25589 Ctr. weniger als 1864). Zieht man von dem angekommenen Quantum das pr. Eisenbahn abgegangene ab, so bleiben für den Lokalverbrauch der Stadt Heilbronn 497849 Ctr. (115242 Ctr. weniger als 1864). Dieser Ausfall ist reichlich gedeckt worden durch Beziehungen mittelst der Eisenbahn, für welche zwar die genauen Zahlen fehlen, welche aber höher geschätzt werden als auf jene 115242 Ctr. Eine im Juli des Jahrs angestellte Umfrage bei den Beziehern ergab nach Abzug des weiter expedirten Quantums als Verbrauch des Oberamtsbezirks von Heilbronn 640000 Ctr. — Der Neckarschiffahrt würde eine noch größere Menge entzogen und auf die Eisenbahnen geleitet worden sein, wenn nicht Mangel an Transportmaterial der letzteren ge-

zwungen hätte, die Wasserstraße selbst bei Frachten von 1
von Mannheim bis Heilbronn während des geringsten S
zu benützen. — Auf den Handel mit Steinkohlen wirkten
ungünstig ein und er hat deßhalb eher ab- als zugenom

Handelsgesellschaft.

Das Resultat der Geschäftsoperationen der würt
delsgesellschaft im J. 1865 ist ein wesentlich befrie
des Vorjahrs. Infolge der Beendigung des amerikanis
Export nicht nur nach Nordamerika, sondern auch nach
dern gehoben. Die Ausfuhr der Südstaaten in versch
die wiedereröffnete Einfuhr von Industrieerzeugnissen je
schen Handel einen Impuls gegeben, an welchem auch
ticipirte, so daß sich ihr Waarenumsatz gegen das Vor
geschäfte gingen nach Italien, Hamburg, Frankreich, N
Laplata-Staaten, Chili und Ostindien, meist in fertiger
und Rundstuhlwaaren, Filz- und Strohhüten, Schuhe
baumwollenen Decken, Stickereien, leinenen und halblei
und Spielwaaren, musikalischen Instrumenten, Goldr
und Porzellan u. s. w. Die Frage nach Corsetten
sehr große Aufträge aus Mangel an Waaren und Arb
mußten. Die Handelsgesellschaft rühmt die Erleichter
mit Frankreich ihrem Absatz dahin verschaffe, und bes
berichte unsere oben S. 52 gemachte Behauptung, d
welche sie dahin verkaufen könne, ansehnlich vermehre

Anhang.

Die Arbeiterfrage,

d. h. die Frage hinsichtlich der sozialen Stellung der Arbeiter infolge der Rückwirkung des modernen Gewerbebetriebs auf die Selbstständigkeit und den Familienunterhalt der von Lohnarbeit lebenden Bevölkerung, hat in den letzten Jahren durch das Auftauchen von Bildungsgenossenschaften, von Produktiv- und Distributivgenossenschaften (Produktions-, Rohstoff- und Konsumvereinen), sowie durch die rasche Verbreitung der Handwerkerbanken so wichtige Versuche zu ihrer Lösung gemacht, daß die Centralstelle bei der besondern Aufmerksamkeit, welche der im vorigen Jahr in Stuttgart abgehaltene deutsche Arbeitertag auf sich gezogen hat, die Aufnahme des nachstehenden, von der Handelskammer in Reutlingen eingesandten Artikels in den Jahresbericht nicht für unangemessen erachtet hat.

Der Großbetrieb der Neuzeit, wobei der Arbeiter zu dem Arbeitsherrn in keinem engeren persönlichen Verhältniß mehr stehen kann, die Aufhebung der Zünfte 2c. haben das frühere patriarchalische Verhältniß zwischen Meister und Gesellen, noch mehr das zwischen Unternehmer und Arbeiter theils gelockert, theils aufgehoben, die Zahl der Arbeitgeber immer kleiner, die der Arbeitnehmer (durch den Uebergang kleiner Handwerker in den Stand der unselbständigen Fabrikarbeiter) immer größer gemacht. Die in den Werkstätten der Großindustrie in großer Zahl beschäftigten Arbeiter bilden Massen, in welchen die Gemeinsamkeit der Interessen ein Standesbewußtsein, einen Corpsgeist und ein gewisses Machtgefühl weckt. Auch das Beispiel der Vereinigungen von Fachmännern so vieler Berufsklassen zu gemeinsamer Berathung und Förderung wissenschaftlicher, gewerblicher, volkswirthschaftlicher und politischer Zwecke, wie sie schon früher in England, Frankreich, Belgien und Deutschland in den letzten Jahrzehnten auch als ebensoviele Keime des Selbstregierungsprinzips hervorgetreten sind, das wirthschaftliche Genossenschaftswesen, beruhend auf dem Grundsatz der Selbsthülfe — alle diese Erscheinungen konnten nicht verfehlen, auch den Blick der arbeitenden Klasse auf ihre Standesinteressen hinzulenken und sie zu gemeinsamer Verfolgung in mannigfachen, auf dem Prinzip der Selbsthülfe beruhenden Genossenschaften anzureizen. In Frankreich mögen diese Bewegungen noch weiter begünstigt sein durch die Maxime der jetzigen, aus dem

allgemeinen Stimmrecht hervorgegangenen Regierung, die Arbeiterbevölkerung vorzugsweise zufrieden zu stellen. — In Deutschland hat Lasalle der Arbeiterbewegung eine sozialpolitische Richtung zu geben gesucht, indem er die sogenannte Organisation der Arbeit unmittelbar vom Staate verlangt und durch das allgemeine Stimmrecht den Arbeitern einen direkten Einfluß auf die Gesetzgebung verschaffen will, behufs der Durchführung seines neuen Produktionsregimes, einer Art von Arbeiterstaat, in welchem der Staat die Arbeiterassociation in's Leben rufen und tragen, sie mit 100 Millionen Kapital ausstatten, der Konkurrenz auf dem Arbeitermarkt ein Ende machen soll.

Was ist über alle diese Bestrebungen zu sagen?

Der Socialismus im Allgemeinen befehdet den Abstand zwischen dem Wohlhabenden und dem Aermeren, richtet die Unzufriedenheit auch derjenigen, deren Lage an sich keine ungünstige ist, gegen diesen Abstand selbst, also eigentlich gegen die Gesellschaft. Insbesondere der industrielle Socialismus kämpft gegen die Uebermacht der Großindustrie, gegen das Kapital, gegen das Maschinenwesen, gegen die Arbeitstheilung, gegen die Konkurrenz der Arbeit — nicht zu reden von dem System Proudhon's, welcher dem Eigenthum den Krieg erklärt, den Kapitalzins abgeschafft wissen, keinen Vorzug oder Unterschied in der Lebensstellung der Klassen dulden will. — Aber die Forderungen des „Rechts auf Arbeit", eines vom Staate garantirten Lohnminimums u. s. w. hört man heut zu Tage oft genug verkündigen; ja Lasalle will mit den Klassenunterschieden so zu sagen auch das Kapital abschaffen, weil er kein anderes Kapital als das des Staates zulassen will, und kommt somit consequenter Weise ganz bei den Louis Blanc'schen Nationalwerkstätten an, indem er von den Genossenschaften mit dem unzulänglichen Kapital der Arbeiter selbst keine Hülfe hofft. Diese Staatsassociation wäre aber geradezu die Aufhebung der Selbstverantwortlichkeit und wirthschaftlichen Freiheit des Einzelnen. Der Natur der Dinge, der Weltordnung und dem ewigen Sittengesetz gemäß hat Jeder die Pflicht, sich seine Existenz selbst zu gründen, und das Eigeninteresse gehört zu den ersten und wesentlichsten Bedingungen und Triebfedern des gesellschaftlichen Daseins, es ist der Hintergrund der ganzen Volkswirthschaft, ja der ganzen Kultur des Menschengeschlechts.

Was nun zunächst das Verhältniß zwischen Kapital und Arbeit betrifft, so kann es sich hier nur darum handeln, die Eifersucht zwischen beiden im Lichte der Nationalökonomie zu beleuchten. — Die ganze Menschheit ist zur Arbeit geschaffen und Jeder, der eine nützliche Thätigkeit verrichtet, ist Arbeiter im weiten Sinne. Das Kapital wird nur durch die Vermittlung der Arbeit nutzbar, und alle Dienste in der Welt sind gegenseitig, sie bilden Tauschwerthe. Jeder ist mit seinen Bedürfnissen auf die Hülfe seiner Mitmenschen angewiesen. Durch die Arbeit wird die Persönlichkeit entwickelt zum Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen, zur Freiheit und Gesittung. Nie soll daher die Arbeit, noch der Arbeiter gering geachtet werden. Die Achtung vor der Arbeit ist in einem Lande desto größer, je höher es in der Gesittung und volkswirthschaftlichen Entwicklung steht. Selbst der Lohnarbeiter, im Gegensatze zu dem Unternehmer, der mit Kapital wirthschaftet, ist ein wichtiges und ehrenwerthes Mitglied der Gesellschaft. In Nordamerika wird die freie Arbeit nicht nur hoch bezahlt, sondern auch hoch geachtet.

Andererseits soll aber auch dem Wahn nicht Raum gegeben werden, daß die dem Kapital nothwendig gebührende Rente die Ursache sei, warum die Lage des Arbeiters minder günstig ist als die des Unternehmers, während auf diesem gar häufig Sorgen

lasten, die jener nicht kennt, auf des erstern Haupt oft mehr graue Haare wachsen als auf den Häuptern seines ganzen Dienstpersonals zusammen. Derjenige Unternehmer, welcher zum großen oder größern Theil mit fremdem Kapital arbeitet, das ohne ihn die Unternehmung nicht gemacht hätte, und also mehr oder weniger unproduktiv geblieben wäre — ein solcher arbeitet nicht zum kleinsten Theil für die Existenz seiner Arbeiter. Vor der gesunden Vernunft kann jener Wahn ebensowenig bestehen, als die Meinung, daß der Unternehmer der natürliche Feind des Arbeiters sei und umgekehrt. Die Interessen beider sind einander keineswegs in solcher Weise entgegengesetzt, daß sie sich gegenseitig ausschließen und aufheben müßten, daß sie sich nicht ganz gut miteinander vertragen könnten. Sowenig das Kapital ohne Vermittlung der Arbeit nutzbar wird, so wenig ist eine Produktion möglich ohne Kapital. Es anzufeinden wäre nicht nur thöricht, sondern verkehrt und von der schädlichsten Rückwirkung auf den Neider selbst. Kapital und Arbeit bedürfen und bedingen sich gegenseitig, so daß man sagen kann: wo Kapital ist, da ist auch Arbeit; und umgekehrt: wo Arbeitskräfte sind, da drängt sich das Kapital hin, sie zu befruchten. Auch die Kapitalüberschüsse aus dem Unternehmungsgewinn schaffen immer wieder neue Arbeitsgelegenheit. Je mehr die freie Arbeitsgelegenheit geöffnet ist, desto unabhängiger wird der Arbeiter. Kapital und Arbeit sind also nicht Feinde, sondern Brüder. Der amerikanische Reformer Philipps verglich sie unlängst mit den zwei Armen einer Scheere, die einzeln nichts vermögen, nur vereinigt etwas nützen.

Wie mit der Anfeindung des Kapitals verhält es sich auch mit der Anfeindung der Maschinenarbeit. Die Maschine hat nicht allein die Ersparung von Handarbeit und Mühsal zum Zweck, sondern auch eine regelmäßigere, sichere, gleichmäßigere, egalere Arbeit, größere Leistung, Ersparung an Betriebskapital und an Material. Hinsichtlich der Feinheit des Produkts leistet sie häufig das Menschenunmögliche. (Welche menschliche Hand vermöchte aus einem Pfund Baumwolle einen Faden von 40 deutschen Meilen Länge zu spinnen?) — Sie erhebt den Arbeiterstand, indem sie ihm die rein mechanischen, geistlosen, die Seele abstumpfenden, daher des Menschen unwürdigen Verrichtungen abnimmt und seine Kraft für die freiere, bildendere zugleich leichtere und besser bezahlte Arbeit spart oder verfügbar macht. — Selbst die Sklavenfrage wird schließlich durch Einführung der Maschinenarbeit auf den Baumwollpflanzungen gelöst werden müssen. In Amerika, Indien, Egypten macht der Dampfpflug in diesem Sinne mächtige Eroberungen. — Durch Einführung einer neuen Maschine wird zwar gewöhnlich einer Anzahl Menschen die gewohnte Beschäftigung entzogen, aber der Nachtheil ist stets ein kurz vorübergehender, und es wird dagegen kaum eine Maschine geben, die nicht durch die Erweiterung des Arbeitsgebiets zur Eröffnung neuer Verdienstquellen und noch lohnenderer Arbeitszweige für eine noch größere Zahl Menschen beigetragen hätte. — Obgleich die Erfindung und Anschaffung einer Maschine meistens aus dem Verlangen hervorging, von den Arbeitern unabhängiger zu werden, so erfüllte sie doch dieses Verlangen nicht, sondern vermehrte den Bedarf an Arbeitskräften, statt ihn zu vermindern. — In der That zeigt die tägliche Erfahrung ziemlich allgemein, daß, wenn ein Fabrikant mittelst einer neu aufgestellten Maschine die Handarbeit von 10 Personen erspart, er nachher nicht 10 Personen weniger beschäftigt, sondern eher, ja meistens mehr, und daß sogar meistens höhere Löhne nachher bezahlt werden als zuvor, denn die Maschine erweitert den Betrieb und Umsatz, schafft wieder neue Arbeit für Menschen, und die verfügbar gewordenen Personen rücken zu einer höheren Beschäftigung

vor. — Die Maschine bewirkt, daß man mit einer verfügbaren Menge von Menschenkräften mehr erzeugen kann. Alles aber, was erzeugt wird, kommt auch zum Verbrauch, und das Maschinenwesen hat schließlich immer eine Steigerung des Verbrauchs herbeigeführt, und das Meiste dazu beigetragen, daß eine Menge Bedürfnißartikel wohlfeiler und auch dem Armen zugänglicher wurden. — Aber nicht bloß auf Vermehrung des Verbrauchs und Verwohlfeilerung der Bedürfnisse wirkt die Maschine, sondern sie macht auch das durch sie Ersparte wieder produktiv. Die Maschinen machen die Arbeiter nicht erwerbslos, sondern nur verfügbar, sagt Bastiat; sie stellen aber nicht bloß die Arbeiter zur Verfügung, sondern nothwendig auch den Arbeitslohn, den sie bezogen. Die verfügbar gewordenen Menschenarme und der verfügbar werdende Lohn vereinigen sich, um das zu produciren, was vor Erfindung der Maschine zu produciren unmöglich war. Die Maschine hat also einen Zuwachs von Genüssen bei gleicher Arbeit gewährt. Der Besitzer der Maschine macht eine Ersparniß, die in ihrer Verwendung wieder ebensoviele Menschenhände beschäftigt, als die Maschine entbehrlich machte. Bald wird ihn aber die Konkurrenz zwingen, seinen Verkaufspreis nach Maßgabe dieser Ersparung herabzusetzen, und dann ist es der Käufer und Verbraucher des Produkts, d. h. das Publikum (worunter auch der Arbeiter), welchem die Ersparniß zugut kommt und das ebendamit wieder neue Arbeitszweige in Bewegung setzt. Was in dem einen Industriezweig erspart wird, ist ein Gewinn für alle anderen Industriezweige. „Niemals finden die Ersparungen auf Kosten der Arbeit und der Löhne statt," sagt Bastiat.

Ein englischer Staatsmann hat diesen Vorgang mit einem Beispiel noch mehr verdeutlicht (Gewerbe-Blatt 1850 S. 109), das wir in Folgendem möglichst kurz zusammenfassen wollen.

Was eine Wassermühle um 5 fl. täglich mahlt, würde mit der Handmühle 150 Menschen erfordern und nach dem jetzigen Stand der Arbeitslöhne 75—100 fl. kosten, und das Mehl würde ungefähr doppelt so theuer sein. Was hiemit erspart würde, kommt dem Verbraucher zugut, und verschafft ihm neue reichliche Mittel zur Befriedigung anderer Lebensbedürfnisse für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Bildung und höhere Genüsse. Um alle diese Artikel in der vermehrten Menge hervorzubringen, sind nicht nur ebensoviele, sondern — mittelbar wenigstens — noch mehr und zwar theurere Leute beschäftigt, als die Mühle verfügbar machte, denn ihre Arbeit ist nicht so einfach, wie das Kornzerreiben, sondern erfordert neben Kunstfertigkeit auch Hülfsmittel, Rohstoffe, wodurch wieder andere Gewerbszweige belebt werden.

Wie Jeder seinen Erwerb wieder in Produkten menschlicher Arbeit verzehren muß, so wird auch alles durch die Maschinenarbeit Ersparte wieder produktiv, gibt neue Arbeitsgelegenheit.

Darum nimmt auch mit der Anwendung der Maschinenarbeit die Bevölkerung notorisch nicht ab, sondern zu. Die Erfindung des Buchdrucks, der mechanischen Spindeln und Webstühle, des Stahlstichs, des Calicodrucks mit Walzen, der Nähmaschine ꝛc. hat die Zahl der Buchdrucker, Spinner, Weber, Drucker, Graveure, Nähterinnen u. s. w. nicht vermindert, sondern zum Theil in einem enormen Verhältnisse vermehrt.

Die immer weiter durchgeführte Arbeitstheilung in der Großindustrie wird vielfach als ein Unglück und als ein sittliches Uebel für die Arbeiterklasse betrachtet und angefochten. Die Arbeitstheilung ist aber gerade das wesentlichste und wichtigste praktische Moment der industriellen Entwicklung, ja der Entwicklung des Menschengeschlechts, dessen Gaben so unendlich verschieden vertheilt sind. „Sie ist ein Gesetz, welches das

Menschenleben beherrscht, und welches um so bessere Früchte trägt, je richtiger es erkannt und je vielfältiger und consequenter es befolgt wird. Die Motive des Gesetzes sind aus der geselligen Natur des Menschen, aus der Unvollkommenheit der menschlichen Einzelkraft und aus der ungleichartigen Vertheilung der Gaben und Kräfte der Natur über die Erdoberfläche hergenommen. Die Tendenz dieses Gesetzes geht dahin, die gesellige Natur des Menschen zu verwerthen, die Unvollkommenheiten der Einzelkraft durch Vergesellschaftung auszugleichen und der Ungleichartigkeit der Vertheilung der Gaben und Kräfte der Natur ihr Recht zu geben...... An der Erreichung der höchsten Stufen der menschlichen Kultur hat es seinen vollen Antheil.... Die wesentlichste Wirkung der Arbeitstheilung besteht nicht in der Scheidung, sondern in der Verbindung der Menschen; die Theilung des Objekts führt zu einer innigeren Verkettung der Subjekte." (Emminghaus.)

Wohl wird geltend gemacht, daß die Arbeitstheilung eine gewisse Einseitigkeit der Ausbildung für einen Theil der Bevölkerung herbeiführe und den Menschen abstumpfe. Schäffle sagt aber: „Das Heilmittel liegt in der Industrie selbst, indem sie überall da, wo der Mensch gegen seine Bestimmung zum „lebenden Werkzeug" wird, Maschinen anzuwenden strebt." — „Noch mehr und ganz umfassend kann aber den Schäden der einseitigen Arbeitsrichtung, körperlich und geistig, entgegengewirkt werden, wenn auf regelmäßige Ruhestunden und Ruhetage, auf Beförderung leiblicher Uebungen, auf Darbietung geistiger Nahrung und Bildung, edler Genüsse, feinerer Vergnügungen, auf Entwicklung einer freien Selbstverwaltung der Arbeiterangelegenheiten durch die Arbeiter, auf Veredlung des Familiensinns, Gestattung gesetzlicher freier Bewegung im öffentlichen Leben hingewirkt wird."

Auch das Verhältniß des Handwerks zur Industrie ist zumal im Großen und Ganzen durchaus kein so trauriges, wie es häufig geschildert wird. In den großen Industriestädten steht das Kleingewerbe in großer Blüthe. Es wird zwar auf die Bedienung der kleineren, einzelnen, zufälligen örtlichen Bedürfnisse beschränkt, die für besondere Zwecke und nach besonderen Maßen bestellt werden; allein auch diese Bedürfnisse mehren sich mit der zunehmenden Großindustrie. Nach den statistischen Uebersichten waren im Zollverein im Jahr 1861 941440 Meister und für eigene Rechnung arbeitende Personen und 956312 Gehilfen und Lehrlinge, zusammen also gegen 2 Millionen Arbeiter in den Kleingewerben beschäftigt, während die Großindustrie nur ungefähr 450000 Arbeiter zählt. Also noch lange kein numeräres Uebergewicht der letztern.

Ueber den Einfluß der Fabrikindustrie auf die Sittlichkeit hat die K. Centralstelle für Gewerbe und Handel im Jahr 1857 statistische Erfahrungen gesammelt (Gew.-Bl. 1857 Nr. 32. 33), deren Resultat kein ungünstiges war, und es ist dabei gelegentlich erwähnt, daß in den industriereichsten preußischen Provinzen, Rheinland und Westphalen, sowohl die Zahl der Verbrechen als der unehelichen Geburten einen entschieden günstigeren Stand der Sittlichkeit bekundet, als in den mehr ackerbautreibenden Provinzen. — Wenn inmitten einer ländlichen Bevölkerung, deren Zeit nicht ausgefüllt war, indem die ganze Familie sich in ein geringes Maß von Arbeit theilte, auf einmal eine Fabrik entsteht, und Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst bringt, so ist Entsittlichung gewiß nicht eine nothwendige Folge davon, obwohl Manche erst lernen müssen, von dem Verdienten einen weisen Gebrauch zu machen. — Nicht Unthätigkeit, sondern Arbeit ist ein Hebel der Moralität; vermehrter Verdienst kann den Menschen aber mindestens ebenso leicht besser und gesitteter, als unter Umständen schlechter machen. Wer

bei Unthätigkeit und Darben besser ist, dessen Rechtschaffenheit und Gottesfurcht steht auf schwachen Füßen. — Volksbildung, Hebung der sittlichen Kraft und Weckung des Sparsinnes können den vermehrten Arbeitsverdienst des Einzelnen heilbringend machen helfen; deßgleichen auch Fabrikssparkassen, zu deren Anbedingung bei einer neu zu errichtenden Fabrik dem Staat und der Gemeinde Gelegenheit gegeben ist, wenn man sittliche Nachtheile befürchtet. Der Urzustand des Menschen, wobei er des Geldes nicht bedurfte, ist längst dahin.

Zur Versöhnung der scheinbar oder vermeintlich entgegengesetzten Interessen der Arbeit und des Kapitals läßt sich noch einiges anführen.

Bei gesunden volkswirthschaftlichen Zuständen gestaltet sich durch die höhere Entwicklung der Industrie das Verhältniß des Arbeiters zum Arbeitgeber in wirthschaftlicher Beziehung keineswegs ungünstiger, sondern fortschreitend günstiger. — Carey, der berühmte nordamerikanische Nationalökonom, stellt den Satz auf: daß mit der fortschreitenden industriellen und volkswirthschaftlichen Entwicklung der Gewinn des Arbeiters in einem größeren Verhältniß steige, als der Gewinn des Kapitalisten, und die Wirklichkeit bestätigt diesen Satz vollkommen. Der Gewinn des Fabrikanten steigt mit der Ausdehnung des Geschäfts, die Summe der Arbeitslöhne steigt ebenfalls, und zwar in der Art, daß sie auch im Verhältniß zum Gewinn des Geschäftsinhabers immer größer wird. Die Arbeitslöhne machen einen immer größer werdenden Bruchtheil der Roheinnahme des Unternehmers aus. Mit andern Worten: der Gewinn des Kapitals nimmt nur absolut zu, der Gewinn der Arbeit aber steigt absolut und relativ zugleich. Oder: an dem Gewinn der Produktion nimmt das Kapital verhältnißmäßig einen fortschreitend kleineren, die Arbeit einen fortschreitend größeren Antheil. Wenn wir nicht sehr irren, so wird sich diese Behauptung bei der Mehrzahl der betreffenden Etablissements sicherlich bestätigt finden. Gerade indem die höheren volkswirthschaftlichen Klassen größeren Gesammtgewinn anstreben, fördern sie unwillkürlich das Interesse der großen Massen, denn die Ausdehnung ihrer Gewinne hängt von ihrer Einschränkung auf geringere Bruchtheile ab. Diese von Carey schon 1837 behauptete, von Bastiat zur Versöhnung der Klasseninteressen benützte Wahrheit berührt auch Fr. List in seinem „Nationalen System der politischen Oekonomie,“ indem er in gleichem Sinne von der Aenderung des Verhältnisses von Arbeitslohn und Grundrente spricht und an einer Vergleichung der polnischen mit den englischen Zuständen zeigt, daß mit der höhern Civilisation ein Steigen des Gewinnantheils der Arbeit verbunden sei.

Zur Versöhnung zwischen Kapital und Arbeit, wie überhaupt zu einer gedeihlichen Volkswirthschaft gehört allerdings auch ein angemessener Stand der Arbeitslöhne. Wenn zwar einerseits der Geldpreis der Arbeit mit entscheidend ist für die Konkurrenzfähigkeit der Industrie, so ist andrerseits ein Steigen des Arbeitslohns auch nöthig und bedingend für die Vergrößerung der einheimischen Nachfrage. Carey behauptet daher geradezu: der Preis der Arbeit müsse steigen, wenn der innere Markt erweitert werden soll. Es ist ein volkswirthschaftliches Erforderniß, daß der Arbeiterstand consumtionsfähig werde.

„Die Prosperität eines jeden Landes liegt in der Allgemeinheit der Consumtionsfähigkeit. Eine ungenügende Consumtion führt ebensosehr, wie ein Ueberschuß der Produktion zu unangemessenen Preisen und Arbeitslöhnen. Die Angemessenheit des Arbeitslohnes ist die Grundlage der ungeheuern Fortschritte, welche der allgemeine Wohlstand, das Einkommen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika

gemacht hat, das Bestehen angemessener Arbeitslöhne, die Jeder dem Andern gewähren muß und die Jeden in den Stand setzen, zu verbrauchen und zu sparen und das Verbrauchte und Ersparte wieder produktiv zu machen." (Dühring.)

Ein Mitarbeiter der Industriezeitung (—g) sagt: „Innerhalb einer gewissen Grenze wird der Industrie durch die Nöthigung zu Lohnerhöhungen ein Dienst erwiesen, denn der Markt, der gerade im Wesentlichen durch die Nachfrage der Arbeiter bestimmt wird, erhält so seine natürliche Ausdehnung. Die dauernden Interessen stimmen hier zusammen, während die nächsten und augenblicklichen sich kreuzen. — Ein niedriger Stand des Arbeitslohns zeigt immer eine niedrige Stufe der volkswirthschaftlichen Entwicklung eines Landes an. Die frühere Meinung, daß die wohlfeilere Arbeit des Continents den Engländern die Konkurrenz erschweren werde, hat sich als irrig erwiesen. Es liegt also mittelbar im Interesse der Industrie selbst, den Arbeiter durch angemessenen Lohn consumtionsfähig zu machen, consumtionsfähig auch in den höheren und edleren Bedürfnissen, ihn sittlich zu kräftigen, anstatt ihn durch Herabdrückung des Lohns zu demoralisiren, und man muß von den Geschäftsunternehmern zuerst solche höhere volkswirthschaftliche Einsicht neben Erkenntniß der Humanitätspflichten erwarten. Wenn sie den Arbeiter nicht als ein Werkzeug betrachten, das man ausbeutet und dann wegwirft, sondern als ihren Gehülfen und als gleichberechtigtes Glied in der Kette der wirthschaftlichen Produktion, dessen Wohl und Wehe auch das ihrige ist, so werden sie das ihrige dazu beitragen, daß die Scheidung der Klasseninteressen aufhöre und einer heilsamen Annäherung Platz mache. Der Prinzipal wird gut thun, wenn er in allen den Fällen, wo er voraussichtlich einem Lohnerhöhungsgesuche billiger und kluger Weise nicht würde widerstehen können und dürfen, demselben lieber durch freiwillige Erhöhung rechtzeitig zuvorkommt; sonst verscherzt er den Dank und büßt an Autorität ein.

Die Arbeiterbewegung gibt sich zu erkennen in zahlreichen Vereinen zur Hebung der ökonomischen, socialen, intellektuellen und sittlichen Zustände des Arbeiterstandes, in Versammlungen zu Besprechung und Verfolgung der Standesinteressen, in Lohnverabredungen zu Erzielung höherer Löhne und besserer Vertragsbedingungen (z. B. kürzere Arbeitszeit, Beseitigung lästiger Vorschriften in den Fabrikordnungen), in massenhaften Arbeitseinstellungen für gleiche Zwecke (Strikes, turn outs in England genannt); endlich in Vereinigungen der Arbeiter zu gemeinschaftlichem selbständigem Gewerbsbetrieb. So z. B. organisiren sich in Nordamerika die Eisenformer, Grobschmiede, Maschinenbauer, Buchdrucker und viele Andere, halten ihre regelmäßigen Kongresse und senden ihre mit 1000 Doll. jährlich bezahlten Präsidenten als Redner in alle größeren Plätze des Landes. Jetzt erstreben die dortigen Arbeitervereine aller Geschäftszweige mit großer Energie die gesetzliche Feststellung des Tagewerks auf acht Stunden. Die Gesetzgebung von Massachussets überwies diese Frage an einen Spezialausschuß; in Washington setzte der Stadtrath wirklich das Tagewerk für städtische Arbeiten auf 8 Stunden, in Philadelphia wurde derselbe Antrag debattirt, der Gouverneur von Newyork will den Gegenstand in seiner Botschaft an die Gesetzgebung vorbringen und der Staatssekretär Seward spricht sich dafür aus. Nur wenige Zeitungen bekämpfen die Bewegung. Man verweist auf Australien, wo die Achtstundenarbeit seit Jahren zu allseitiger Zufriedenheit bestehe. Der amerikanische Reformer Wendell Philipps sagte in einer für die Achtstundenarbeit veranstalteten Versammlung in Boston: „Wo das Staatswesen auf dem Volke ruhe, seien die Verwaltungsbehörden verpflichtet, den Arbeitern Zeit zu geben, die Theorie des Staatswesens zu verstehen. Nach übermäßig langer Arbeit habe der

Arbeiter keine Denkkraft hiefür übrig. Es sei billig, ihm 8 Stunden zur Arbeit, 8 Stunden zum Schlaf und 8 Stunden zu beliebiger Verwendung zu geben, damit er gebildeter werde. Er fordert die Arbeiter auf, durch Beeinflussung der Wahlen die Gesetzgebung zu dieser Maßregel zu zwingen. Wenn man unwissenden Leuten das Stimmrecht gebe und damit Macht über das Eigenthum des Millionärs, so werde dieser gerne einen Theil seines Reichthums hergeben, um die Stimmgeber verständig zu machen. Allgemeines Stimmrecht bedeute: den Reichen unter Bürgschaft für die Bildung des Armen zu stellen."

Auch in Deutschland wird vielfach Abkürzung der Arbeitszeit verlangt, damit der Arbeiter seiner Fortbildung obliegen könne. Die im verflossenen Jahr zu Stuttgart gehaltene Versammlung der deutschen Arbeitervereine beschloß hierüber: „Eine Abkürzung der Arbeitszeit ist für den Arbeitgeber und Arbeitnehmer von großem Nutzen, für letzteren nothwendig, um ihm die Erlangung der Bildung zu ermöglichen; Einführung der Stückarbeit, soweit sie nur möglich ist, ist das Mittel dazu." Es sprachen über diesen Gegenstand 9 Redner. Alle erkannten dieselbe nur auf dem Wege freier Uebereinkunft und zwar hauptsächlich durch Stückarbeit ausführbar, und Mehrere warnten mit Recht vor einer polizeilichen Bestimmung der Arbeitszeit. — Wir halten es für geboten, vom Standpunkte der Praxis etwas näher auf diese Frage einzugehen, wobei wir natürlich keine amerikanischen, sondern deutsche Verhältnisse im Auge haben. Abkürzung der Arbeitszeit kommt bei gleichbleibendem Taglohn einer Erhöhung des letztern gleich (wenigstens im Beutel des Unternehmers); bei entsprechend vermindertem Lohne aber wird sie selbstverständlich den Arbeitern nicht genehm sein. Den Meisten wird eine äquivalente Lohnerhöhung lieber sein, als die kürzere Arbeitszeit. — Gesetzt, die Arbeiter einer gewissen Fabrik halten Rath, ob sie in corpore eine Abkürzung der Arbeitszeit und zwar bei gleichbleibendem Lohne erstreben wollen, so werden zwar alle darüber einverstanden sein, daß sie sich dieselbe gerne gefallen lassen, wenn sie zu erreichen sei. Sobald sie dann aber Näheres über die Einführung dieser Neuerung bestimmen wollen und sich Rechenschaft geben über die Folgen und Konsequenzen derselben, so wird sich alsbald herausstellen, daß Einigen es wirklich um die Gewinnung und mehr oder weniger verständige Benützung der frei werdenden Zeit, Anderen aber mehr um absolute, nicht nur relative Einkommenssteigerung, nämlich darum zu thun ist, nachher gegen Extrabezahlung der frei gewordenen Stunden die volle Zeit zu arbeiten, falls dieses zugestanden wird und falls sie nicht die gewonnene Zeit anderweitig baar zu verwerthen wissen. Nun ist allerdings der vorgeschlagene, möglichst ausgedehnte Uebergang zur Accordarbeit (Stückarbeit) ein vortreffliches Mittel, nicht nur den Arbeiter bei einem kürzeren Tagwerk ebensoviel oder noch mehr verdienen zu lassen, als zuvor bei der Taglohnsarbeit, sondern auch ihn sittlich zu heben und zu kräftigen, ihn in gewisser Beziehung unabhängiger zu machen, und dieß alles in der Regel ohne Nachtheil, sogar vielleicht noch mit Vortheil für den Unternehmer. In manchen Fabriken ist auch wirklich schon längst die Stückarbeit soweit als thunlich eingeführt zu beiderseitigem Nutzen. Dabei läßt es sich aber gewöhnlich nicht umgehen, daß dennoch eine bestimmte Arbeitszeit festgesetzt wird, nicht nur der Heizung, Beleuchtung und Aufsicht wegen, sondern auch damit nicht der Eine dem Andern zu viel wegnimmt oder damit, wenn sie Bestandtheile verfertigen, die zu Weiterbearbeitung von einer Hand in die andere gehen, nicht der Eine auf den Andern warten muß, damit also das nöthige Ineinandergreifen nicht gestört ist, und endlich damit der Unternehmer die Vertheilung der Arbeit sicher bemessen und seine Be-

stellungen rechtzeitig ausführen kann, ohne im Einzelnen oder Ganzen eine Ueberproduktion zu bekommen. — Da oder dort kann vielleicht mit gegenseitigem Einverständniß die Feierabendstunde früher angesetzt werden, ohne erheblichen Nachtheil, besonders in Lokalen, wo durchaus Stückarbeit verrichtet wird, und es mag dieß auch noch insofern gerechtfertigt sein, als man bei der Stückarbeit sich gewöhnlich mehr anstrengt. Sobald dann aber dem Einzelnen freigestellt wäre oder freigestellt werden könnte, seine Stückarbeit auch über diese Zeit hinaus fortzusetzen, so würde sicher die Mehrzahl von dieser Gelegenheit, ihren Verdienst zu steigern, Gebrauch machen. Der Sparsamkeit gebührt auch ihr Recht, wie der Bildung, und es soll ja dem Arbeiter kein Hinderniß bereitet werden, seine Kraft beliebig zu verwerthen.

In der erwähnten Stuttgarter Versammlung sagte Martens aus Hamburg: „Die Arbeiter selbst kämpfen leider gegen die Abkürzung der Arbeitszeit, allein der Arbeiter soll sich nicht zur Maschine herabwürdigen, sondern ein denkender Arbeiter werden.“ Und Lippoldt aus Sachsen wollte nur in den Fabriken die Stückarbeit eingeführt wissen, nicht aber zu Hause, damit sie nicht zum Fluche statt zum Segen des Arbeiters werde, weil sie ihn veranlasse, bei der Hausarbeit sich ungeregelt und übermäßig anzustrengen. — Bei derjenigen Hausarbeit, wo der Einzelne zu Hause für einen Unternehmer arbeitet, ist offenbar nur Stückarbeit denkbar. Der Geselle aber, welcher im Hause des Meisters Stückarbeit verrichtet, wird immerhin auch eine gewisse Zeit an der Arbeit bleiben müssen, weil sonst der Meister den Bestellungen nicht nachkommen kann, ferner weil er eine übereilte und daher geringe, leichtfertige Arbeit nicht dulden darf, und weil er mit einer gewissen Gehülfenzahl möglichst viel auszurichten sucht, um an Kost zu sparen. Das Billigkeitsgefühl des Meisters wird aber gar mächtig unterstützt und angeregt werden durch die natürliche Konkurrenz des Arbeitsmarktes. Je gesuchter z. B. die Schneidergesellen sind, destoweniger werden sie sich einem Uebermaß von Arbeit zu Gunsten des Meisters unterziehen, und wenn die Verpönung der Stückarbeit in ihrem Interesse läge, so würde sie sich ohne Zweifel bald von selbst vollziehen. Sie werden sie aber nicht wünschen, weil sie bei der Stückarbeit mehr verdienen.

So wenig man Jemanden zur Arbeit zwingen kann, so wenig sollte man ihn auch ohne Noth zum Feiern zwingen. Die Führer und Sprecher der Arbeitervereine scheinen von der Voraussetzung auszugehen, die gewonnene Zeit werde vorherrschend für Bildungszwecke und edlere Erholung verwendet werden (was auch sehr wünschenswerth ist), und es werde durch die Stückarbeit hauptsächlich das erreicht, daß der Arbeiter früher Feierabend mache und auch machen könne, weil er dabei in der kürzeren Zeit mehr verdienen kann. Aber, wie wir bereits auseinandersetzten, wird höchst wahrscheinlich nur wenigen Stückarbeitern mit einem frühern Feierabend gedient sein. Demjenigen vollends, der aus Mangel an Bildungstrieb die gewonnene Zeit nicht nützlich und heilsam anzuwenden wüßte, würde die Abkürzung zum Verderben gereichen; für ihn ist die volle Arbeitszeit eine wahre Wohlthat. Offenbar haben Diejenigen Recht, welche, je nach den höchst verschiedenen Verhältnissen, Alles der freien Uebereinkunft und — möchten wir noch hinzufügen — der natürlichen Konkurrenz überlassen wollen, damit die Arbeiter nicht schließlich ausrufen müssen: Gott bewahre uns vor unsern Freunden!

Für Arbeiterinnen und Kinder ist eine nicht zu lange Arbeitszeit, wie sich von selbst versteht, unter allen Umständen wünschenswerth, sowohl wegen ihrer schwächeren Organisation und größeren Gefahr der Einseitigkeit in der körperlichen und geistigen Entwicklung, als auch, weil den letzteren weder der Schulunterricht noch die nöthige Erho-

lung verkümmert werden darf, und weil die ersteren zu Hause Fli
genug finden, auch die allgemeine Klage dahin geht, daß sie dei
entfremdet werden und desselben unkundig bleiben. Ueber die Bi
tiger Kinder in den württembergischen Fabriken enthält das Gew.
beruhigende Nachweise.

Der Stuttgarter Arbeitertag verlangte ferner das allgem
direkte Wahlrecht, weil den Arbeitern eine Vertretung in den
gebühre und es unrecht sei, eine ganze Klasse Gesetzen zu untern
nicht mitgewirkt haben. In England ist neuerdings eine lebhaf
Parlamentsreform mit erweitertem Wahlrecht. Ein berühmtes Pa
kürzlich in einer Volksversammlung zu Bradford: „Was uns No
welches den arbeitenden Klassen ihren Antheil gibt. Nicht den Ant
sie wohl schließlich erringen werden, nicht einen überwältigenden A
reellen Antheil, der die bevorstehende Reform zu einer Aera in d
machen wird.“ — Eine ähnliche Versammlung fand bald darauf
für allgemeines Stimmrecht, nur durch eine gewisse Frist der
und neuestens im Dezember 1865 sprach in einem großen Refor
sofortige Ausdehnung des Wahlrechts; von den 5 Millionen B
Wahlrecht ausgeschlossen seien, müsse wenigstens 1 Million dies
— Ueberhaupt fordert der Arbeiterstand Gleichberechtigung mit de
thum, die Rechtsgleichheit Aller vor dem Gesetz. Das allgemeine
auch vom ausschließlich liberalen Gesichtspunkte betrachtet, bekann
und könnte bei einem vorwiegend unwissenden Arbeiterstande nac
heit, der es dienen soll, gefährlich werden, wie die Erfahrung le
thum sich ein Uebergewicht in den Gesetzgebungskörpern errungen
so viel Zeit noch verstreichen, daß inzwischen die Bildung dieser
schritte gemacht haben wird; ein vorherrschend intelligenter Arbeite
schlechten und schädlichen Gebrauch vom Wahlrecht machen. Sch
selben macht man unwillkürlich Fortschritte in der politischen Rei
je weniger die Beute politischer Schwindler, seien sie von hohem
Man wird sogar annehmen und behaupten können, daß die Arbei
langung eines gewissen politischen Bildungsgrades und erst durc
terte politische Rechte und einen wesentlichen Einfluß auf die Ges
— Daß die Einführung des allgemeinen Stimmrechts den Sieg d
idee bedeuten würde, ist wohl nicht anzunehmen. Gerechtigkeit, H
weisheit fordern, daß natürliche Rechte und eine freie gesunde E
terstande nicht verkümmert werde. Die Entwicklungsphasen aber
und ruhiger durchgemacht und führen desto eher zu einem vernü
ihr Verlauf ist. — Im Uebrigen wird die ganze Arbeiterbewegu
Konsequenzen zu weit gehen wollte, schließlich an einem Punkt a
folge nothwendig Halt machen müssen, weil jenseits dieser Gränz
tungen sich ergeben würden, die keinen Bestand haben können.
aller Klassen wird man so viel Besonnenheit zutrauen dürfen, d
tutionen — und zwar nicht trotz derselben, sondern Dank dens
Staatsleben zu führen wissen wird, anstatt es durch Ueberstürzu
gefährden.

In Deutschland sind die Arbeitervereine der neuesten Zeit, deren Zahl jetzt 186 mit 41000 Mitgliedern beträgt, zunächst meistens als Arbeiterbildungsvereine aufgetreten, und man kann ihnen nur Glück dazu wünschen, wenn sie ihr Heil vor Allem in der Erwerbung nützlicher Kenntnisse, insbesondere volkswirthschaftlicher Einsicht, in einer höheren Gesittung und in Hebung ihrer sittlichen Kraft suchen. Dieß wird am meisten zu dauernder Verbesserung ihrer Lage, ihrer gesellschaftlichen und politischen Stellung beitragen, und sie können dabei auf die Unterstützung der Wohldenkenden und Einsichtigen aller Klassen zählen. In der Stuttgarter Versammlung der deutschen Arbeitervereine wurden als Mittel für diese Bildungszwecke vorgeschlagen: Vorträge und Unterrichtskurse von Männern der Wissenschaft, Aussendung von Wanderlehrern, Gründung von Arbeiterbibliotheken, Verbreitung guter Schriften u. s. w. Man wird überhaupt anerkennen müssen, daß die Stuttgarter Versammlung in allen ihren Beschlüssen Maß hielt. — In Twikenham in England hat (nach dem Bremer Handelsblatt) ein Privatmann Twinning ein „ökonomisches Museum" gegründet zu tüchtiger Bildung der Arbeiterklasse mittelst praktischer Anschauung. Dasselbe enthält Gegenstände aus allen praktisch naheliegenden Lebensgebieten und besonders der physischen Lebensbedürfnisse, ferner der häuslichen Erziehung und des Unterrichts, und zugleich eine einschlägige Bibliothek. Er veranstaltet praktische Vorlesungen, wobei die Sammlungen benützt werden. Die Eisenbahngesellschaft gewährt Schulen und größeren Arbeitergesellschaften ermäßigte Fahrtaxen zum Besuch des Museums. Der menschenfreundliche Gründer hat ein erweitertes Programm für den Winter 18⁶⁵/₆₆ ausgegeben, dessen Studium den Vorständen der deutschen Arbeiterbildungsvereine sehr empfohlen wird, mit dem Vorschlag, in Deutschland ähnliche Museen zu gründen, was weder zu schwierig noch zu kostspielig sein würde. — Die Bildungsbestrebungen der Arbeiter zu unterstützen und zu fördern, liegt sowohl in der Pflicht als im Interesse der Arbeitsherren.

Nicht minder die Unterstützung der Spar- und Altersversorgungskassen der Arbeiter. — Auch der Arbeiter soll Kapital sammeln, sich zur besitzenden Klasse zu erheben und eine selbständige Existenz zu erringen suchen. Den Sinn dafür beim Arbeiter zu wecken, ist von Seite des Prinzipals so klug als verdienstlich, denn der Arbeiter, welcher etwas zu sammeln angefangen hat, wird ein ganz anderer, er lernt berechnen, überlegen, haushalten, sich über sein Thun Rechenschaft geben und an den Zweck denken, er hört auf in den Tag hinein zu leben auch bei der Arbeit. — So häufig kommt der Arbeiter nicht zum Entschluß, etwas zurückzulegen, nur weil er meint, mit dem Wenigen sei nicht zu beginnen und er werde es nie zu einer ordentlichen Summe bringen. Andere, welche zu einem kleinen Anfang sich ermannt haben, werden erfahrungsgemäß immer eifriger im Sparen und finden bald, daß sie um ein Gutes mehr erübrigen können, als sie früher meinten. Es gehört in der That beim Arbeiter schon viel moralische Kraft dazu, dem Sparen in so kleinen Portionen mit Ausdauer obzuliegen, während der Unternehmer zu Vermehrung seines Kapitals einen ganz andern Antrieb hat, und wenn er seinen Fleiß, seine Umsicht und Rechtlichkeit gesegnet sieht, daraus immer neuen Reiz empfängt, es womöglich immer noch besser und vollkommener zu machen, nicht allein des unmittelbaren Gewinns wegen, sondern auch seiner Reputation und inneren Befriedigung zulieb. Der wäre ein schlechter Geschäftsmann, welchen ein solcher Erfolg gleichgültig und träge werden ließe. Beim Arbeiter aber liegt die Versuchung gar zu nahe, bei gesteigertem Verdienst nur seine physischen Bedürfnisse zu steigern, einen Mehrverdienst, der je und je nur in kleinen Beträgen in seine Hände kommt, zu vergeuden,

von der Hand in den Mund zu leben. — Der Lohnherr hat sehr viel Gelegenheit, auf verschiedene Weise den Arbeiter zu Ersparnissen aufzumuntern, z. B. bei Anlaß einer freiwilligen Lohnaufbesserung, beim Vorrückenlassen in eine höhere Klasse u. s. w., was er an die Bedingung knüpfen kann, daß dieser Mehrverdienst oder ein gewisser Theil davon in die Sparkasse wandern, und zwar unmittelbar aus der Hand des Prinzipals. — Gründung von Fabrikssparkassen, denen der Arbeitsherr täglich 6% und Zins aus Zins gutschreiben kann und denen durch die Pfandgesetzgebung oder durch irgend ein Mittel ein gewisses Vorzugsrecht eingeräumt werden könnte. Neue Verhältnisse erheischen auch neue Mittel. Durch solche Fabrikssparkassen bekäme der Fabrikherr den Beweis in die Hände, daß man bei dem bestehenden Lohn es zu etwas bringen könne. Der hohe Zins würde einen starken Reiz ausüben und den Unternehmer kein zu großes Opfer kosten im Vergleich zu dem großen Vortheil, sich einen solideren und ständigeren Arbeiterstamm zu pflanzen. Der Arbeiter würde dadurch gleichsam Geschäftstheilhaber, wenn auch im bescheidensten Maße. Den Werkführern und bewährtesten Arbeitern könnte man neben diesem Zins noch eine kleine Dividende gewähren. — Wie sehr sind in England die Spareinlagen erleichtert durch die Verbindung mit der Postanstalt! Auch in Frankreich ist das Sparkassenwesen besser organisirt als in Deutschland. Lebensversicherungs- und Sterbekassen findet Schulze-Delitzsch für denjenigen Arbeiter, welcher weiter kommen, sich emporschwingen will, weniger geeignet, als die Sparkassen; für diesen müsse sein gesammeltes Kapital verfügbar bleiben, es müsse mit ihm arbeiten und wachsen können.

Was die rechtliche Seite der Arbeitseinstellungen, Lohnverabredungen und dergl. betrifft, so scheint man jetzt immer mehr von der Ansicht zurückzukommen, daß sie von Staatspolizei wegen zu verbieten seien. Beides ist nach der neuen württembergischen Gewerbeordnung verboten.

Eine freiwillige Arbeitseinstellung ist nicht mehr und nicht weniger strafbar, als der Einfall eines Kapitalisten, eine Masse todtes Geld aufzuspeichern, um auf ein Steigen des Zinsfußes zu spekuliren oder ihn künstlich zu steigern. — Eine andere Frage ist, ob ein gegen einzelne Mitarbeiter angewandter, widerrechtlicher Zwang zur Betheiligung an dem Strike nicht strafbar sei, was die Meisten bejahen. — Jede massenhafte Arbeitseinstellung, jedes freiwillige Brachlegen oder Unnutzbarmachen von Produktivkräften ist ein volkswirthschaftliches Unglück; aber die Staatsgewalt kann und soll nicht einschreiten, weil Niemand zur Arbeit gezwungen werden kann, weil die freie Verfügung eines Jeden über seine Arbeitskraft nicht gehemmt werden darf. Einzig an die Einsicht der Arbeiter läßt sich appelliren. Diese wird sich bei freiem Gewährenlassen am ehesten läutern und klären entweder durch ruhigere Ueberlegung und gemäßigtes Vorgehen oder andernfalls durch schmerzliche Erfahrungen und Enttäuschungen, und es haben auch in der That die meisten Arbeitseinstellungen, so nachtheilig sie auch immer für den Unternehmer sind, den Arbeitern noch weit größeren Schaden gebracht, da sie mehr auf's Spiel setzten, als zu gewinnen war. Sie verzehrten ihre Sparpfennige und erschöpften die Mittel ihrer Vereinskassen, die weit wohlthätigeren Zwecken dienen könnten und sollten; die Handarbeit wurde durch Maschinen zu ersetzen gesucht, und manche Maschinenerfindung war die abgenöthigte Frucht einer solchen Kalamität. Aber auch das örtliche Aussterben eines Industriezweigs war schon da und dort die Folge solcher Arbeitseinstellungen. — Von größeren Fabrikanten, welche dergleichen Stürme schon erlebt haben, wurde uns versichert, daß nach Vertobung derselben die Arbeiter viel geordneter und gefügiger ge-

wesen als vor der Auflehnung. Man muß Nachsicht haben mit dem Mangel an der rechten volkswirthschaftlichen Einsicht der Arbeiter, da solche Einsicht selbst in höheren Kreisen noch nicht überall so zu Hause ist, als zu wünschen wäre. Nur die Sorge für Volksbildung, für Verbreitung volkswirthschaftlicher Erkenntniß unter allen Ständen und die Humanität der Arbeitsherren können hier helfen. Durch Arbeitsverträge auf bestimmte längere Zeit oder durch gewisse vertragsmäßige Kündigungsfristen kann theilweise auch vorgebeugt werden. Selbst da, wo die Gesetze derartige Arbeitercoalitionen für strafbar erklären, mußte man sich von der Unausführbarkeit solcher Gesetzesvorschriften nur allzuhäufig überzeugen, und wurden dieselben sogar durch Richtersprüche in einzelnen Fällen für unanwendbar erklärt. Die von dem jetzigen preußischen Ministerium im August 1865 einberufene, von ihm selbst gewählte und nach eigenem Gutdünken zusammengesetzte Kommission zur Berathung der Arbeiterfrage, bestehend aus 40 Mitgliedern aus dem Beamten-, Fabrikanten- und Arbeiterstande, beschloß anfänglich, daß das Koalitionsverbot aufrecht zu erhalten sei; im Verlaufe ihrer dreiwöchigen Berathungen aber und bei näherem Eingehen auf die Einzelheiten erkannte sie die Unausführbarkeit ihrer ersten Beschlüsse und entschied, gegen Erwarten, in allen Fragen für die freiere Anschauung, wie sie sich in den Anträgen und Bitten des Abgeordnetenhauses seit mehreren Jahren vergebens kund- gegeben hatte, so daß beim Schlusse der Verhandlungen der Handelsminister sagen mußte: er wisse nicht, was die Regierung nun zu thun für gut finden werde. — Der Kongreß deutscher Volkswirthe (August 1865) erklärte: „Alle Eingriffe der Gesetzgebung in die Koalitionsfreiheit der Arbeiter, welche die Vereinigung derselben bei Auflösung ihrer Arbeitsverhältnisse beschränken und irgendwie eine Ausnahmestellung derselben gegen die übrigen Klassen der Gesellschaft rechtlich begründen, widerstreben dem gemeinsamen Interesse der Arbeiter und Arbeitgeber, sind unvereinbar mit den ersten Prinzipien der Gerechtigkeit und vom volkswirthschaftlichen, wie vom socialen Standpunkte gleich verwerflich." — Wenn Jeder verpflichtet ist, sich seine Existenz selbst zu schaffen, so muß ganz besonders dem Arbeiter eingeräumt sein, über seine Person frei zu verfügen, seine Kräfte frei zu entfalten, seine Geschicklichkeit beliebig zu verwerthen. Derjenige, dem dieses Recht verkürzt ist, wird auf Abwege gedrängt oder zur Auswanderung gezwungen zum Schaden des Ganzen. Gewerbefreiheit! Freizügigkeit! Vereinsfreiheit!

Die Arbeiterfrage wird auch durch die auf Selbsthülfe beruhenden Produktionsgenossenschaften nie völlig gelöst werden können, kann aber bei weiterer Ausbildung derselben eine andere Richtung gewinnen. Diese Genossenschaften haben den Zweck, dem Arbeiter den Weg zur wirthschaftlichen Selbständigkeit zu bahnen, die arbeitenden Klassen zu den besitzenden zu erheben, indem eine Gesellschaft von Arbeitern zu einem großindustriellen Unternehmen zusammentritt. Wie die in Deutschland durch Schulze-Delitzsch so meisterhaft, naturwüchsig und einheitlich von unten herauf organisirten, auf Selbsthülfe gegründeten Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, Spar- und Vorschußvereine ꝛc. für das Kleingewerbe von unendlichem Nutzen sind, so scheinen auch die Konsumvereine und vollends die Produktivgenossenschaften von zuvor unselbständig gewesenen Arbeitern ihre Zukunft zu haben, obwohl von den Verbindungen der letzteren Art schon manche gescheitert sind. Im Allgemeinen spornen alle diese Genossenschaften zur Sparsamkeit, wachen über das geschäftliche und sittliche Verhalten ihrer Mitglieder und üben einen in jeder Hinsicht wohlthätigen Einfluß auf sie. Sie pflegen Gemeinsinn, Selbstverwaltung und Selbstvertrauen, höhere Einsicht und Ueberblick. Sie er-

reichen im Verein, was dem Einzelnen zu erreichen unmöglich
führung am schwierigsten sind die Produktionsgenossenschaften
gewesenen Lohnarbeiter. Abgesehen davon, daß just die Zeiten,
frage am brennendsten zu werden pflegt, nämlich die Zeiten
seien sie durch politische oder industrielle und Handels- oder Kr
die ungünstigsten für Gründung neuer Geschäfte sind, haben di
Allem mit dem Mangel an nöthigem Kapital zu kämpfen. Sta
höchst bedenklich. Sie sind deßhalb darauf verwiesen, Kapital
sammeln und Kredit durch solidarische Haft der Mitglieder sich
man noch, was dazu gehört, ein größeres Geschäft zu leiten un
gründen, wie selten, selbst in gebildeten Kreisen, die Leute sind,
Anlagen und Kenntnisse eines tüchtigen Geschäftsmannes in sich
Arbeitern selbst, wenigstens anfänglich, alle Erfahrung im ver
abgeht, so muß ihnen auch die Verwaltung erschwert sein. Ei
wird überhaupt unter der einheitlichen Leitung eines tüchtigen
besser prosperiren, als in den Händen einer Aktiengesellschaft;
entgegengesetzte Erfolg eintrat, so war es der stärkeren Kapi
Aktiengesellschaft verfügen konnte, zuzuschreiben. Den Arbeiter
Schwer ist es ferner, bei solchen Arbeitergenossenschaften den
Leistungen zu vertheilen, der Ausbeutung des Starken durch de
— Trotz alledem glauben wir, daß ihnen eine Zukunft blüh
Zeit eine große sociale Bedeutung zukommen kann. Fern vo
wir ihnen den besten Erfolg gönnen. Und wird der eine ode
solche Vorgänge zu einem weisen, väterlichen, wahrhaft liberal
seine Arbeiter bewogen werden, so daß diese ihre Abhängigke
ralisirendes hat, weniger fühlen, so ist das für beide Theil
alle Bedingungen für das Gedeihen des Genossenschaftswesens
sind, wird es seine natürliche Grenze finden an dem der Mens
Eigeninteresse; nachhaltig wird man nur insoweit, als dieses
fördert oder ergänzt wird, sich ihrer bedienen; jenseits einer
es zu einer neuen Abhängigkeit, weil zur Ausbeutung der
glieder durch die minder tüchtigen führen, und man kann d
Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Statistischer Anhang

enthaltend

I. Statistik der Lederbereitung in Württemberg.
   1. Rothgerberei.
   2. Weißgerberei.
   3. Fabrikation von gefärbtem Leder, Saffian.
   4. Fabrikation von lakirtem Leder.

II. Fabrikation lederner Handschuhe.

III. Statistik der Arbeitslöhne in verschiedenen Fabriken und Handwerken von 1830 bis 1865.

IV. Statistik der Bierbrauerei in Württemberg.

V. Statistik der Branntweinbrennerei in Württemberg.

VI. Statistik der Aus- und Einfuhr von Wein, Bier und Branntwein;

im Auftrage der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel

zusammengestellt und bearbeitet

von

Professor Dr. Mährlen.

I. Die Lederbereitung in Württemberg.*)

(Die nachstehende Abhandlung war bestimmt, dem Jahresbericht für 1864 angehängt zu werden. Um jedoch die Veröffentlichung des letztern nicht zu verzögern, wurde sie für das Jahr 1865 zurückgestellt.)

Die Gerberei gehört noch heute, wie schon in den ältesten Zeiten, zu den wichtigsten und verbreitetsten Gewerbszweigen des Landes und nimmt unter den Handwerken sowohl in Beziehung auf Zahl der Unternehmungen als auf Werthschaffung eine hervorragende Stelle ein. Nach Bäckern und Metzgern, Maurern und Zimmerleuten, Schmieden und Schlossern, Schreinern und Glasern, Schneidern, Schustern und Sattlern sind die Gerber in unserer Gewerbestatistik am stärksten vertreten.

Das Verfahren, durch welches die thierische Haut vor Fäulniß bewahrt und für verschiedene Gebrauchszwecke dauerhaft gemacht wird, heißt Gerben, das dadurch gewonnene Fabrikat Leder. Der Prozeß ist ein gedoppelter: ein mechanischer durch Reinigung der Haut von allen fremdartigen Theilen, die nicht in Leder verwandelbar sind, und ein chemischer durch Behandlung mit verschiedenen, die Haltbarkeit bedingenden und den Gebrauchszwecken entsprechenden Mitteln. Je nachdem die Haut mit einer Gerbsäurelösung (Rinden von Eiche, Ahorn, Tannen, Fichten, Weiden, Kastanien ꝛc.; Knoppern, Galläpfel, Sumach, Catechu, Dividivi ꝛc.), oder mit einer Thonerdelösung (Alaun) und anderen Salzen behandelt wird, heißt sie Roth- (Loh-) Gerberei oder Weißgerberei. Eine andere, meist mit der Weißgerberei verbundene Art von Gerberei ist die Sämischgerberei, bei welcher die Poren der Häute mit Fett, Thran ꝛc. und die Pergamentgerberei, bei welcher sie mit Kreide ausgefüllt werden.

Eine Veredlung des Leders ist die Fabrikation von gefärbtem (Saffian, Maroquin, Corduan, Chagrin ꝛc.) und von lakirtem Leder.

Zahl der Gerbereien.

Die Roth- und Weißgerbereien zählten nach amtlichen Aufnahmen (Württembergische Jahrbücher):

---

*) Bei Ausarbeitung der Statistik über die Roth- und Weißgerberei wurden wir von mehreren Gerbereibesitzern in Heilbronn und in Stuttgart mit Notizen über Betriebs-, Ertrags- und Absatzverhältnisse unterstützt, was wir hier mit aufrichtigem Danke anerkennen.

im Jahr	1829	1494 Meister,	580 Gehilfen und Lehrlinge	=	2074	Personen,
„ „	1835	1389 „	838 „ „ „	=	2227	„
„ „	1852	1222 „	843 „ „ „	=	2065	„
„ „	1861	1193 „	1304 „ „ „	=	2497	„
			nach unserer Aufnahme			
„ „	1864	1105 „	1343 „ „ „	=	2448	„

Wie fast bei allen Handwerken (s. das Königreich Württemberg ꝛc. S. 631), so macht man auch bei der Gerberei die Wahrnehmung einer Abnahme der Zahl der Meister und einer diese Abnahme übersteigenden Zunahme der Gehilfen und Lehrlinge.

Die auffallende Differenz zwischen der zollvereinsländischen Aufnahme am 3. Dezember 1861 (fortgesetzt bis in die ersten Monate des Jahrs 1862) und unserer Aufnahme im Laufe des Jahrs 1864 in Absicht auf die Zahl der Gerbereien, d. h. die Abnahme von 88 Meistern während zwei Jahren, erklärt sich wohl daraus, daß die Aufnahme von 1861 mancherlei Irrthümer enthält, indem z. B. Lederhändler (12) als Fabrikanten, Associé's (7) doppelt gezählt, Gerber, die als Gesellen arbeiten (13), als Meister aufgeführt, alte Meister, die schon längere Zeit das Geschäft aufgegeben haben (31), weil sie unter dem Namen Gerber laufen, noch als activ angenommen, endlich an Orten, wo sich keine Gerber befinden, solche (10) aufgeführt worden sind. Zieht man diese 73 Firmen von den 1193 des J. $18^{61}/_{62}$ ab, so erhält man 1120 Meister, mithin nur 15 mehr, als 1864 gefunden wurden. Mit anderen Worten: die Abnahme der Meister von $18^{61}/_{64}$ beträgt nicht 88, sondern nur etwa 15.

Der Betrieb ist meist ein handwerksmäßiger, doch zeugt schon das numerische Verhältniß der Gehilfen, Lehrlinge und Taglöhner zu den Meistern für eine nicht unbedeutende Produktion. Wenn man jedoch aus dieser Zunahme der Gehilfen folgern wollte, daß sich der individuelle Erwerb der Meister um vieles gebessert habe, so würde dieser Schluß nicht zutreffen, sofern gerade in den letzten Jahren die Gerberei nicht besonders lohnend war und der mangelnde Geschäftsgewinn von den vermöglicheren Unternehmern vielfach eben in einer Ausdehnung der Produktion gesucht wurde. Seit einer Reihe von Jahren sind die Geschäfte wenig befriedigend und muß sehr häufig ein größerer oder kleinerer Grundbesitz zum Unterhalt der Familie beitragen. Auf den Dörfern geht fast durchgängig die Landwirthschaft neben dem Gewerbe her. In Oberschwaben wird auch Lohngerberei getrieben. Der Bauer bringt dem Gerber die grüne Haut und überläßt ihm die Hälfte der gegerbten Haut oder zahlt den Gerblohn in Geld.

Größere Etablissements mit fabrikmäßigem und zwar mit Dampfbetrieb befinden sich in Reutlingen (2), in Stuttgart, Gablenberg, Alpirsbach, Friedrichshafen, Heilbronn, Plochingen, Horb (je 1); ohne Dampf in mehreren der genannten Orte und in Backnang, Ulm, Urach u. s. w.

Die nachstehende Tabelle gibt den Stand der Rothgerberei im Jahr 1864 nach den 4 Kreisen des Landes an.

1) Rothgerberei.

Produktion per Jahr in Centnern:

Kreise.	Zahl der Firmen.	Arbeiter.			Sohl-	Schmal-	Kalb-	Zeug-leder.
		Gehilfen	Lehrl.	Taglöhn.				
Neckarkreis . . .	268	278	98	158	14810	15026	3937	2387
Schwarzwaldkreis .	332	323	111	199	14412	17883	10653	1861
Jagstkreis	171	140	50	88	11732	6092	2120	984
Donaukreis . . .	218	233	45	109	11181	5210	3812	2865
	989	974	304	554	52135	44211	20522	8097

Von obigen 989 Firmen haben 27 die Zahl ihrer Arbeiter und das Quantum ihrer Jahresproduktion nicht angegeben. Da sie durchgängig Inhaber kleiner Gerbereien sind, höchst wahrscheinlich ohne Gehilfen und theilweise im Lohn arbeiten, so kann ihre Produktion unberücksichtigt bleiben, bezw. dazu dienen, die eben bezifferten Produktionsbeträge nach oben abzurunden:

für Sohlleder 52200 Ctr.
„ Schmalleder 44200 „
„ Kalbleder 20600 „
„ Zeugleder 8000 „ zusammen 125000 Ctr.

Die Rothgerberei wird nach Zahl der Firmen und Geschäftsumfang der einzelnen Etablissements am stärksten betrieben in den Bezirken, bezw. Oberamtsstädten: Reutlingen (92 Meister), Backnang (75), Balingen (34), Tuttlingen (50), Nagold (31), Waiblingen (28), Göppingen (28), Urach (36), Leonberg (27), Ulm (22), Künzelsau und Oehringen (je 21), Vaihingen und Marbach (20), Oberndorf und Neresheim (je 17), Calw und Crailsheim (je 13), Stuttgart (11), Heilbronn (8), Tettnang (7).

Die Erzeugnisse der Roth- oder Lohgerberei sind Sohl-, Schmal- oder Fahl-, Kalbs- und Zeugleder.

Was die technischen Anlagen betrifft, so erfordern die Gerbereien hauptsächlich Grundstücke zu Werkplätzen, Trockenräume und dergl., Gruben, Farben und Ziehfässer. Die Grundstücke sind seit 40 Jahren, namentlich in den Städten, im Werth sehr gestiegen.

Die für die Sohllederfabrikation erforderlichen Gruben bestehen meist aus Eichen-, auch Fichtenholz; da wo Sandsteinplatten billig zu haben sind, aus diesen; in der Gegend von Kirchheim zum Theil aus Liasschieferplatten; auch aus gebrannten Steinen, mit Cement überzogen (wie in Friedrichshafen und Reutlingen).

Die Größe der Gruben ist sehr wechselnd, von 230—340 Kub.-Fuß Inhalt. Ihre Zahl beträgt 4667, mit 1.221508 Kub.-Fuß, oder 262 Kub.-Fuß pr. Grube, also 4—5 Gruben pr. Gerberei. Eine Grube faßt durchschnittlich 50—60 Sohlhäute.

Außer den Gruben bedient sich die Lohgerberei der sog. Farben. Es sind dieß viereckige oder runde Gefäße aus Holz, zuweilen auch aus Stein, in welchen die Häute, nachdem sie von Haaren und Fleisch rein gemacht sind, die sog. Abfärbung bekommen, bevor sie in die Grube versetzt werden. Die Farben sind meist in den Boden eingelassen; ihr Kubikinhalt ist gewöhnlich 64 Fuß.

In den sog. Ziehfässern wird das Schmal- und Kalbleder gegerbt. Es sind faßartige, 36 Kub.-Fuß große, mit Lohbrühe angefüllte Geschirre, in welchen die eingelegten Felle entweder mit Haspeln oder mit Hand umgetrieben werden. In einigen wenigen Etablissements werden die Haspel durch Wasserkraft, in einigen auch durch Dampfkraft bewegt. Das Umkehren befördert den Gerbprozeß. Von Manchen wird nur im Winter, in Reutlingen und Backnang auch im Sommer warm gegerbt.

Das Sohl- (oder Pfund-) Leder wird aus Ochsenhäuten verfertigt; leichteres aus Kuh- und Rindshäuten. Bei guter Gerbung mit gutem jungem Loh ergibt sich die Hälfte Leder- gegen Hautgewicht. Eine Ochsenhaut wiegt in frischem Zustand durchschnittlich 90 Pfd., das daraus gefertigte Leder ca. 45 Pfd. Die frische oder grüne Kuh- und Rindshaut wiegt 60—70 Pfd., das daraus bereitete Leder 30—33 Pfd. Auch die Haut von Wildschweinen und Nilpferden wird als Seltenheit zu Sohlleder verwendet. — Zahmhäute sind die von den Metzgern gelieferten Häute des einheimischen Rindviehs, Wildhäute die durch den Handel eingeführten gesalzenen oder getrockneten Häute des aus allen Welttheilen, vorzüglich aber aus Südamerika bezogenen, insbesondere in den La Plata-Staaten wild aufwachsenden Rindviehs, welche in großen Quantitäten nach Europa und allen Märkten der Welt geschafft werden (jährlich ca. 3 Millionen Stück). — Der Gerbprozeß weicht in England, Frankreich, Deutschland, Belgien 2c. mehr oder weniger von einander ab. Die rohe Zahmhaut wird bei uns durch vorgängiges Salzen enthaart, dann abgefärbt, d. h. in den Farben durch Sauerloh einer Art Gährung unterworfen, wobei die Haut aufschwillt, mehr Körper bekommt und zur Aufnahme des Gerbstoffs geschickt gemacht wird. Darauf wird sie in die Gruben gebracht (versetzt) und Stück um Stück mit einer Schichte Loh bestreut. Nach 3—4 Monaten wird der Loh erneuert, je nach der allgemeinen Dauer der Gerbung. Schwere Sohlhäute bleiben $1^1/_2$—2 Jahre in der Grube, leichtere 12 bis 15 Monate; bei leichter Gerbung 9—12 Monate. Wildhäute werden zum Behuf der Enthaarung zuerst in weichem fließendem Wasser erweicht und in einem geschlossenen Raum in Standen einer kurzen Gährung (Schwitzen) unterworfen. Hier erwärmen sie sich, und es tritt ein gewisser Grad von Fäulniß ein, wodurch sich die Haare leicht ablösen lassen. Die Häute werden dann einer geringen Schwellung in saurer Lohbrühe unterworfen und darauf versetzt. Während der englische Gerber zum Angerben der Leder (Abfärben) einen Extrakt oder ein Gemisch von frischem Gerbstoffpulver mit frischem weichem Wasser verwendet und altes Lohwasser als zu sauer geworden entfernt, wird in Deutschland der bereits

verwendete Loh gerne noch einmal mit Wasser abgelaugt, um den noch rückständigen Gerbstoff vollkommen auszunützen und die eingesetzten Häute damit zu tränken. Auch darin unterscheidet sich die englische Methode von der deutschen, daß die Häute in den Gruben versenkt und nicht versetzt werden. Das Versetzen besteht nämlich in einem Bestreuen der Häute mit gemahlener Lohe in den Gruben und in einer möglichst starken Pressung; beim Versenken werden die Häute keinem Druck ausgesetzt. Wenn die Grube mit frischer Gerbebrühe bis zur Hälfte gefüllt ist, wird ein mit vielen Löchern versehener hölzerner Boden, ein Rost, von der Größe der Grube auf die Brühe gelegt, darauf eine Haut ausgebreitet und mit Lohe bestreut, auf diese eine zweite gelegt u. s. w., wodurch die Häute immer tiefer hinabsinken, während die Lohbrühe in die Höhe steigt und zwischen die mit Gerbstoff bestreuten Häute dringt, welche, da sie nicht besonders belastet sind, dem Eindringen des Gerbmittels keinen Widerstand entgegensetzen und die Gerbung kräftiger und rascher vor sich gehen lassen, als da, wo sie fest zusammengepreßt in den Gruben liegen. Diese Pressung wird aber deßhalb nöthig, weil die sauren Brühen die Haut nur auflockern und aufschwellen, nicht zusammenziehen und dicht machen, während die mit frischem weichem Wasser bereiteten sehr kräftigen Lohextrakte die Häute energisch und rasch zusammenziehen und festmachen. Man schreibt dieser Methode die besondere Güte des geschlossenem festen englischen Sohlleders zu, während die andere Methode ein mehr schwammiges und loses Leder liefert. Die Merkmale eines guten Sohlleders sind nämlich, daß es fest, steif und elastisch sei, mit einem scharfen Messer durchschnitten eine egale hellbraune Farbe und einen glatten Schnitt zeige und in Wasser gelegt dieses gar nicht oder nur sehr langsam aufsauge.

Die lohgare Haut wird zum Trocknen auf Böden gebracht. Zur Hälfte getrocknet wird sie façonnirt, was durch Treten mit Holzschuhen, nur von einigen unserer Fabrikanten, in Frankreich allgemein durch Hämmern geschieht, dann abgebürstet und ist sofort für den Verkauf hergerichtet. Unsere Schuster wollen jedoch kein gehämmertes Leder, sondern nehmen diese Arbeit, welche eine Vermehrung der Dichtigkeit bezweckt, selbst vor.

Im Uebrigen sind die Fachmänner rücksichtlich der besten Gerbmethode getheilter Ansicht, und man kann zweifelhaft sein, ob in einem Falle, wo das englische und französische Leder den Vorzug vor dem deutschen hat, dieser in der Methode oder in der natürlichen Beschaffenheit der rohen thierischen Häute, sowie in besserer Appretur liegt, da die rheinpreußischen und Luxemburger Fabrikate in Gerbung, Trocknung und Aussehen wenigstens den französischen nicht nachstehen.

Ein aus leichten Kuhhäuten verfertigtes, zur Besohlung von Frauenzimmerschuhen dienendes Sohlleder ist das Vacheleder. Die Fabrikation dieser Sorte unterscheidet sich von derjenigen des schweren Sohlleders bei uns theils dadurch, daß die Häute zum Behuf der Enthaarung in Kalk gelegt werden, theils durch die Behandlung in den Farben, d. h. das Abfärben wird ohne Anwendung von

Sauerloh mittelst frischer Lohe, wie bei Schmal= und Kalbleder, bewerkstelligt. Nachdem durch zwei= oder dreimaliges Versetzen vollständige Gerbung erzielt ist, wird dasselbe auf hölzernen oder steinernen Tafeln ausgereckt und in den Handel gebracht. Weil Vacheleder gekalkt wird, kürzt sich die Gerbezeit gegen Sohlleder bedeutend ab und erfordert nur etwa 6—8 Monate.

Die dicksten, zuweilen in England bereiteten Sohlleder von 1—2 Zoll engl., erfordern 3—4 Jahre zu ihrer völligen Gerbung. Die Sohllederfabrikation nimmt daher wegen der langen Dauer der Gerbung größere Kapitale in Anspruch. Wer einen möglichst schnellen Umsatz bezweckt, kann sich nur mit leichteren Sorten von Sohlleder befassen, wenn der Waare nicht Eintrag geschehen soll. Dieser Umstand muß bei der Werthberechnung der württembergischen Sohllederfabrikation in Anschlag gebracht werden.

Das Produktionsquantum von Sohlleder ist zu 52200 Ctrn. gefunden worden. Die Preise stellten sich im J. 1864 auf den Heilbronner Ledermärkten für die schweren Sorten auf 45—48—50 kr., für die leichten auf 36—40—42 kr. Nimmt man als Durchschnitt beider Sorten 43 kr. oder rund 71 fl. 30 pr. Ctr., so ergibt sich ein Geldwerth von 3.732300 fl.

Zu Schmal= auch Fahl=Leder genannt werden Kuh= und Rindshäute verwendet. Die Hälfte des bei uns fabrizirten Schmalleders besteht aus Wildhäuten (Java, Calcutta ꝛc.). Die Enthaarung geschieht mittelst Kalk. Nachdem die Haut vom Fleisch rein gemacht und in die Farben mit Loh gebracht ist, wird in 3—5 Monaten (je nachdem kalt oder warm gegerbt wird) die Gerbung erlangt. Da man von diesem Leder Weichheit und Milde verlangt, so fällt hier die Pressung in den Gruben weg. Das gare Schmalleder wird auf der Fleischseite mit halbmondförmigen Schneidewerkzeugen (Schlichtmonden) glatt gemacht, die Narbenseite mit reinem fettem Medicinalthran eingeschmiert und naturell gelassen oder gefärbt. Die Häute zu Schmalleder sind grün 30—40 Pfd., gegerbt 10—16 Pfd. schwer. Das Schmalleder dient zu Schuhwerk (Oberleder, Stiefelschäfte), Sattlerwaaren, die feineren Sorten zu Etuis ꝛc. Der englischen Gerberei kommt bei dieser Ledersorte die vorzügliche Beschaffenheit der im Lande gewonnenen Häute zu Statten, indem die Thiere besser als anderswo genährt werden und Häute liefern, die kerniger, geschlossener und kurzfaseriger sind. Der größere Theil wird von den Sattlern ꝛc. in ihrer natürlichen Lohfarbe verarbeitet, welche hellbräunlich gewünscht wird, daher eine besondere Sorgfalt auf die Reinigung von Kalk verwendet wird. Als Gerbmittel wird nur alte Eichen=, auch Fichtenrinde gebraucht, seltener Mittellohe.

Das Produktionsquantum betrug 44200 Ctr. Der Preis stellte sich in Heilbronn und Backnang im J. 1864 auf 46—56—60 kr., im Mittel auf 54 kr. pr. Pfund oder 90 fl. pr. Ctr., woraus sich ein Geldwerth von 3.978000 fl. berechnet.

Die Bereitungsart des Kalbleders ist dieselbe, wie die des Schmalleders.

Es dient zu Oberleder für Stiefel und Schuhe, zu Sattlerwaaren Lederarbeiten aller Art und verlangt Weichheit und Milde bei Elasticität. Ein rohes Kalbfell wiegt ca. 9 Pfd., ein gegerbtes 3 Pfd. Der Preis war in Backnang und Heilbronn im Jahr 1864 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 36 kr., im Mittel 1 fl. 27 kr. pr. Pfd. oder 145 fl. pr. Ctr.

Das producirte Quantum ist zu 20600 Ctrn. gefunden und constituirt einen Werth von 2.987000 fl.

Auch die Bereitung des Zeugleders ist, was Enthaarung und Gerbung betrifft, dieselbe wie bei den beiden vorangegangenen Sorten. Es besteht aus Kuh- und Rindshäuten, à 55—70 Pfd. grün und 22—30 Pfd. Ledergewicht im Preis von 42—46 kr., im Mittel 44 kr. pr. Pfd. oder 73$^1/_3$ fl. pr. Ctr. Die garen Häute werden durch Stoßen zugerichtet und stark mit heißem Thran oder Talg eingefettet. Es dient zu Pferdegeschirr, Sätteln ꝛc. Seit den letzten 10 Jahren hat die Bereitung des Zeugleders zu Riemen großen Aufschwung genommen. Es werden hiezu die schwersten Ochsenhäute, hauptsächlich Farrenhäute, verwendet und bei der Gerberei wie gewöhnliches Zeugleder behandelt, nur daß die Häute nicht in den Farben gargemacht, sondern wie Sohlleder mehrmals in Gruben versetzt werden. Statt mit Thran werden diese Riemenhäute mit siedendem Talg, nachdem man sie vollständig getrocknet, getränkt (eingebrannt), wodurch sie eine größere Dichtigkeit gegen Nässe und dauerhaftere Geschmeidigkeit erlangen, als gewöhnliches mit Thran und Talg eingeschmiertes Zeugleder.

Unter die Rubrik Zeugleder gehören auch die Vachetten, aus Kuh- und Roßhäuten, welche zur Bedachung von Kutschen, zu Spritzledern ꝛc. verwendet werden. Das Gewicht einer Vachette ist durchschnittlich 10 Pfd. Der Preis einer Kuhvachette ist 18 fl. pr. Stück oder 180 fl. pr. Ctr., einer Roßvachette 11—14 fl. pr. Stück oder 110—140 fl. pr. Ctr. — Endlich gehören unter die Zeugleder noch die aus Schweinshäuten fabrizirten Sattelsitzleder. Eine ganze Schweinshaut wiegt durchschnittlich 3$^1/_2$ Pfd. (grün 15 Pfd.) Die Gerbung geschieht in Eichenloh. Der Verkauf der beiden letztgenannten Sorten geschieht stets pr. Stück. Eine gegerbte Schweinshaut kostet durchschnittlich 6 fl., mithin 1 Ctr. 170—175 fl.

Die Jahresproduktion von Zeugleder wurde zu 8000 Ctr. gefunden. Angenommen einen Durchschnittswerth von 45 kr. pr. Pfd. oder 75 fl. pr. Ctr., so ergibt sich ein Geldwerth von 600000 fl.

Das Gesammtprodukt der Rothgerberei würde demnach einen Geldwerth von 11.297300 fl. darstellen, nämlich:

52200 Ctr.	Sohlleder	à 43 kr. pr. Pfd.	oder 71 fl. 30 kr.	pr. Ctr.	=	3.732300 fl.
44200 „	Schmalleder	à 54 kr. „ „	„ 90 fl. — kr.	„ „	=	3.978000 fl.
20600 „	Kalbleder	à 1 fl. 27 kr. „ „	145 fl. — kr.	„ „	=	2.987000 fl.
8000 „	Zeugleder	à 45 kr. „ „	„ 75 fl. — kr.	„ „	=	600000 fl.
125000 Ctr.	obiger Sorten				=	11.297300 fl.

Ein solcher Erfund von durchschnittlich 126 Ctr. produzirtem Leder aller Sorten im Werth von 11387, rund 11400 fl. für jede Gerberei dürfte auffallend erscheinen. Allein die Lederfabrikation zählt zu den wichtigsten Industriezweigen des Landes und neben einer Menge kleiner und mittlerer Meister befindet sich eine ziemliche Anzahl größerer und großer Unternehmer, mit einem Jahresumsatz von 20 bis 50000 fl. und darüber. Schon die Zahl der Firmen und diejenige der Gehilfen, Lehrlinge und Taglöhner zeigt die volkswirthschaftliche Bedeutung des Gewerbes. Ein Handwerk, in welchem durchschnittlich 2 Personen neben dem Meister arbeiten, zählt unter die bedeutenderen. Auch in England weist Mac Culloch der Lederfabrikation die vierte Stelle an; „nur der Verkehr in Baumwolle, Schafwolle und Eisen übersteige sie an Werthschaffung.“ Der allgemeine Bedarf des Leders als Bekleidungsstoffes in civilisirten Ländern selbst für den Aermsten, und die große Mannigfaltigkeit seiner Verwendung für technische Zwecke aller Art erklärt hinlänglich die Rangstufe der württembergischen Gerberei unter den übrigen Handwerken des Landes.

Auch die Stellung, welche die württembergische Lederfabrikation (Roth- und Weißgerberei zusammengenommen) im Zollverein einnimmt, ist keine unbedeutende, und geht aus nachstehenden Ziffern hervor, denen die Einwohnerzahl und die vom Zollverein veranstaltete Gewerbestatistik des Jahrs 1861 zu Grunde liegt.:

Zollvereins-Staaten.	Einwohner.	Meister.	Gehilfen und Lehrlinge.	Gerber. Zusammen.	Gehilfen auf 100 Meister.	Gerber auf 10000 Einw.
Preußen	18.867061	4907	6292	11199	128.9	5.8
Luxemburg	197731	140	458	598	327.1	30.2
Baiern	4.695424	2115	1964	4079	92.8	8.6
Sachsen	2.225240	828	916	1744	110.6	7.8
Hannover	1.908631	522	720	1242	137.9	6.5
Baden	1.365732	429	504	933	117.4	6.8
Kurhessen	710680	366	361	727	98.6	10.2
Großh. Hessen	874168	179	294	473	164.2	5.4
Thüringen	1.069821	841	798	1639	94.9	15.3
Braunschweig	257624	76	91	167	119.7	6.5
Oldenburg	238562	124	157	281	126.6	11.7
Nassau	454326	115	167	282	145.2	6.2
Württemberg	1.720708	1193	1304	2497	109.3	14.5

Mithin steht Württemberg, was das numerische Verhältniß der Gerbereien zur Bevölkerung betrifft, nur dem Thüringen'schen Verbande und Luxemburg nach.

Um den wirklichen Produktionswerth eines Gewerbes zu ermitteln, müßte eigentlich jeder Producent seinen genauen Natural- und Geldumsatz angeben, d. h. seinen Bücherauszug vorlegen. Bei den Handwerken führen aber Hunderte von Meistern noch kein Buch und von denen, die es thun, läßt sich selbstverständlich

ein solches Eingehen in die Betriebsverhältnisse nicht erwarten, ihnen auch nicht zumuthen. Die erlangten Notizen werden daher der Wirklichkeit stets nur annähernd entsprechen können, wenn auch bei der Erhebung und Berechnung der Werthschaffung eines Fabrikationszweiges mit noch so großer Sorgfalt und Genauigkeit zu Werke gegangen wird. Von hohem Werth ist es jedoch, wenn sich noch andere Hülfsmittel darbieten, diese in Anwendung zu bringen, um den auf statistischem Wege erlangten Erfund zu prüfen und gleichsam eine Gegenprobe zu machen. Hiezu bieten sich uns in dem gegenwärtigen Falle drei Anhaltspunkte dar: 1) eine im J. 1859 von der Gerberzunft selbst aufgestellte Schätzung des Natural- und Geldertrags der Rothgerberei; 2) eine von der Handels- und Gewerbekammer in Heilbronn aufgestellte Berechnung für den dortigen Kammerbezirk; 3) eine Berechnung des Rohertrags aus einer Schätzung des zum Unterhalt nothwendigen Reinertrags einer Gerberei.

Im Frühjahr 1859 reichte die Gerberzunft der Kammer der Abgeordneten eine Petition ein, in welcher sie ihre Rindennoth klagte und sich die Vermittlung der Stände zum Zweck einer Abhilfe durch die Dazwischenkunft der K. Forstdomänendirektion erbat. Diese Eingabe war von einer Zusammenstellung des Natural- und Geldertrags der Rothgerberei begleitet, in welcher das Jahresprodukt von 707 Meistern in Sohlleder zu 31022, in Oberleder zu 40926, das Gesammtprodukt auf 71948 Ctr. im Schätzungswerth von 7.200000 fl. bei einem Rindenverbrauch von 331675 Ctr. im Werth von 1.800000 fl. angegeben wurde. Hierauf würde auf jede Firma ein durchschnittlicher Umsatz von 10184 fl. aus einem durchschnittlichen Erzeugniß von $101._{76}$ Ctrn. à 100 fl. im Werth entfallen. In Oberleder ist ohne Zweifel Schmal- und Kalbleder begriffen; Zeugleder ist nicht berücksichtigt.

In dieser Berechnung sind jedoch mindestens 300 Rothgerber mit ihrer Produktion nicht vertreten, da die Zahl der Meister damals nicht bloß 700, sondern über 1000 betrug. Dieß geht aus der statistischen Aufnahme von 1852 hervor, die noch 1222 Roth- und Weißgerber zusammen aufführt, unter welchen sich ca. 150—160 Weißgerber befunden haben dürften, so daß die Zahl der Rothgerber im J. 1859 jedenfalls noch ca. 1060 Meister betrug, deren Naturalprodukt mithin, auf der gleichen Grundlage wie das der obigen 707 Meister berechnet, 107871 Ctr. im Werth von 10.794908 fl. ergeben haben würde.

Nach demselben Maßstab gemessen müßten nun die 989 Rothgerber des Jahrs 1864 nur 100646 Ctr. Leder aller Sorten im Werth von 10.071852 fl. in den Verkehr geliefert haben, sie producirten jedoch 125000 Ctr. im Werth von 11.297300 fl. Während im Jahr 1859 durchschnittlich etwas über 101 Ctr. Leder à 100 fl. Werth auf 1 Rothgerber entfielen, kämen im J. 1864 auf jeden 126 Ctr. im Werth von 90 fl. Dieß ergibt eine durchschnittliche Mehrproduktion von $24._{7}$% pro Firma und einen Abschlag der Lederpreise um 9%. Ist eine solche Zunahme der Produktion wahrscheinlich und wie erklärt sie sich?

Die wichtigste und erfreulichste Veränderung in der Entwicklung der württembergischen Handwerke ist die Erscheinung, daß seit der Mitte der 50r Jahre in 27 Handwerken die Zahl der Meister und Gehilfen, in 12 die Zahl der Meister ab-, die der Gehilfen aber zugenommen, in 11 die Zahl der Meister ab-, die der Gehilfen zu-, das Gesammtpersonal aber abgenommen hat. Eine Abnahme der Meister und Zunahme der Gehilfen wie des Gesammtpersonals zeigen die Bäcker, Metzger, Maurer, Zimmerleute, Seiler, Küfer und Kübler, Töpfer, Schmiede, Kupferschmiede, Sattler und Seckler, endlich die Gerber. Wenn sich schon hieraus eine Vermehrung der Produktion erklärt, so folgt solche ferner aus den immer lauter gewordenen Klagen über Mangel an Eichenrinde, obgleich aus den inländischen Forsten und vom Ausland jedes Jahr mehr Rinde auf den Markt kam und in den Gerbereien konsumirt wurde. Endlich zeugt der gesteigerte Preis der Rinde, der Häute und der Löhne für eine Ausdehnung des Betriebs, auf welche die Unternehmer in dem Maß hinzuarbeiten sich angetrieben sahen, in welchem sich die Fabrikationskosten erhöhten. Die Preise des Leders sind seit den letzten 5 Jahren gesunken. Schweres Sohlleder kostete im J. 1859 1 fl. per Pfd., mittleres und leichtes 56 kr., jenes im J. 1864 45—50 kr., dieses 36—42 kr., mithin eine Differenz von ca. 16—25%. Kalbleder ging um 3—5% hinauf, Rindleder dagegen, das 1859 auf 54—60 kr. stand, ging auf 48—54 kr., also 10—11% herab, Bacheleder, das 1859 52—56 kr. kostete, galt 1864 48—54 kr., also 3—7% weniger u. s. w. Wenn nun die Gerberpetition von 1859 den durchschnittlichen Preis von 1 Ctr. Sohl- und Oberleder zu 100 fl. annahm, die Berechnung für 1864 91 fl. pr. Ctr. ergibt, so dürfte dieß dem Betrag, um welchen die Lederpreise mittlerweile zurückgegangen sind, ziemlich entsprechen.

Die Steigerung der Fabrikation von 107871 Ctr. im Werth von 10.794908 fl., bei 1060 Rothgerbern im J. 1859 auf 125000 Ctr. im Werth von 11.297300 fl., bei 989 Meistern im J. 1864, d. h. die Mehrproduktion in Leder um 17129 Ctr., in Geld um 502392 fl., enthält mithin aus den angeführten Gründen nichts Widersprechendes oder Unwahrscheinliches.

Ein weiteres Mittel, den approximativen Werth der Aufnahme von 1864 zu prüfen, bietet sich in einer Berechnung dar, welche die Handelskammer Heilbronn für ihren Bezirk angestellt hat. Dieselbe berichtet uns hierüber wie folgt:

„Von 256 Rothgerbern haben 212 ihr Gesammtprodukt angegeben mit

15727	Ctrn.	Sohlleder.
682	„	Zeugleder oder Bacheleder.
13207	„	Schmalleder einschließlich Wildschmalleder.
1971	„	Kalbleder.
31587	Ctr.	oder durchschnittlich 149 Ctr. Leder per 1 Gerberei.

„Bei dem Sohlleder sind einige Angaben offenbar zu hoch gegriffen, und auch bei dem Schmalleder scheint eher zuviel als zuwenig fatirt worden zu sein. Von den 44 Gerbern, von welchen Notizen nicht zu erhalten waren, sind einige

ziemlich bedeutend, z. B. in Marbach, die Mehrzahl jedoch unbedeutend, so daß die richtige Zahl herauskommen dürfte, wenn man obige 31587 Ctr. als Produkt des ganzen Handelskammerbezirks und den Durchschnitt somit auf 123½ Ctr. annimmt. Diese 123½ Ctr. vertheilen sich auf

61½	Ctr.	Sohlleder.
2½	„	Zeugleder und Bacheleder.
51¾	„	Schmalleder.
7¾	„	Kalbleder.

„In den 3 andern Handelskammerbezirken (welche, wie zu bemerken ist, mit obigen politischen Bezirken weitaus nicht zusammenfallen) wird verhältnißmäßig weniger Sohlleder produzirt, obgleich Stuttgart, Calw, Alpirsbach, Friedrichshafen große derartige Gerbereien besitzen, mindestens ebensoviel oder etwas mehr Schmalleder und bedeutend mehr Zeug-, Bache- und Kalbleder, im Ganzen verhältnißmäßig höchstens ebensoviel im Durchschnitt, als im Heilbronner Kammerbezirke, doch auch nicht viel weniger. Das gerade Verhältniß würde bei 989 Gerbern 122030 Ctr. Leder als Landesproduktion ergeben, welche sich vertheilen auf etwa

53000	Ctr.	Sohlleder (statt 60759).
6000	„	Zeug- und Bachleder (statt 2636).
51000	„	Schmalleder (statt 51023).
12000	„	Kalbleder (statt 7612).

„Wenn die im Jahr 1859 von den Gerbern entworfene Schätzung durchschnittlich 101 Ctr. pr. Gerberei, obige Berechnung aber 123½ Ctr. ergibt, so erklärt sich dieß wenigstens zum größern Theile dadurch, daß der Preis der rohen Waare (mit Ausnahme der Kalbfelle) 1864 niedriger stand als 1859, daß in den letzten Jahren sehr viele Wildhäute, die auf Kredit gegeben werden, eingearbeitet wurden und daß überhaupt leicht Kredit zu erhalten war, während die Mehrzahl der Gerber so viel fabrizirt, als die Mittel nur immer zulassen.

„Der Werth der Fabrikate ist für 1864 anzunehmen wie folgt:

53000	Ctr.	Sohlleder	zu	42 kr.	pr.	Pfd.	3.710000 fl.
6000	„	Zeug- u. Bacheleder	„	40 kr.	„	„	400000 fl.
51000	„	Schmalleder	„	52 kr.	„	„	4.420000 fl.
12000	„	Kalbleder	„	84 kr.	„	„	1.680000 fl.
122000	Ctr.	im Gesammtwerth von					10.210000 fl.

oder durchschnittlich 83 fl. 41 kr. pr. Ctr. und 10323 fl. für jede der 989 Gerbereien.

Im Jahr 1865 war Kalbleder theurer, etwa 90 kr. pr. Pfd., die anderen Sorten wohlfeiler, Bache-, Zeug- und Sohlleder etwa 40 kr., Schmalleder 48 kr."

Diese unter Mitwirkung eines Lederfabrikanten aufgestellte Berechnung kommt in Absicht auf den Naturalertrag mit dem Erfund von 1864 bis auf 3000 Ctr. überein, weicht dagegen in dem Geldwerth um 1.078468 fl. ab. Erwägt man aber, daß eine Preisdifferenz von wenigen Kreuzern bei einem Produktionsquantum

von mehr als 12 Millionen Pfunden schon in Hunderttausende von Gulden ausschlägt und daß es unmöglich ist, den effektiven Durchschnittspreis einer bestimmten Waare in einem bestimmten Zeitraum zu treffen, so kann die Schätzung der Heilbronner Handelskammer immerhin als eine Bestätigung gelten, daß sich das Ergebniß der 1864r Aufnahme und Berechnung nicht allzuweit von der Wirklichkeit entfernt.

Was nun die dritte Art von Gegenprobe betrifft, so kann sie in folgender Weise angestellt werden:

Das in der Rothgerberei angelegte Betriebskapital ist sehr bedeutend, da die Waare, namentlich Sohlleder, einen langdauernden Prozeß durchzumachen hat. Das zur Bestreitung des nothwendigen Unterhalts einer Gerberfamilie erforderliche durchschn. Einkommen kann, wenn noch eine kapitalisirbare Rate, ohne welche kein Gewerbszweig zu gedeihen und zu bestehen vermag, übrig bleiben soll, nicht unter 11—1200 fl. im Jahr angenommen werden, zumal da die Meister mit sehr wenigen Ausnahmen ihre eigene Arbeit einlegen, die, wenn auch nur zum Betrag eines Gehilfen, auf 365 fl. gewerthet werden muß. Sodann befindet sich die bei weitem größte Zahl der Rothgerbereien in den Städten, wo der Unterhalt einer Familie theuer geworden ist. Wenn auch in vielen Gerbereien, namentlich auf dem Lande, der gleichzeitige Betrieb eines Grundstücks einen Beitrag zu dem täglichen Lebensunterhalt liefert, so muß der letztere doch bei der Mehrzahl aus dem Gewerbe gewonnen werden. Den durchschnittlichen Reinertrag einer Gerberei zu rund 1150 fl. und diese Summe als 10% des Rohertrags angenommen berechnet sich ein Rohertrag von 11500 fl. für 1 und von 11.373500 fl. für 989 Gerbereien.

Dieser auf einen nothwendigen Reinertrag gegründeten Schätzung stellt sich nachstehende, von einem Lederfabrikanten entworfene Berechnung an die Seite, welche von dem durchschnittlichen Rohertrag ausgeht, wie sich derselbe auf Grundlage der wirklich bestehenden Verhältnisse, immerhin schätzungsweise, auf die Gesammtzahl der Gerbereien vertheilen dürfte. Es ist hiebei angenommen, daß unter den 989 Gerbermeistern 5 je einen Rohertrag von 55—65000 fl., also durchschnittlich von 60000 fl., 10 je einen Rohertrag von 45—55000 fl. oder durchschnittlich von 50000 fl. und so die übrigen bis herab zu 3000 fl. erzeugen, so daß, da die Annahme eines Reinertrags oder Gewinns von 10% aus dem Rohertrag keinem Anstand unterliegt, bei 5 Gerbern (oder $0._5$% aller Gerber) ein Reinertrag von je 6000 fl., bei 194 Gerbern oder $19._6$% aller Gerber ein Reinertrag von nur je 300 fl. im Jahr sich ergibt.

Zahl der Meister.	%	Durchschn. Rohertrag pr. Meister.	Summe des Rohertrags aller Meister.	Reinertrag pr. Meister.
5	$0._{50}$	60000 fl.	300000 fl.	6000 fl.
10	$1._{01}$	50000 fl.	500000 fl.	5000 fl.
20	$2._{02}$	40000 fl.	800000 fl.	4000 fl.
30	$3._{03}$	30000 fl.	900000 fl.	3000 fl.

50	$5_{.05}$	25000 fl.	1.250000 fl.	2500 fl.
80	$0_{.88}$	20000 fl.	1.600000 fl.	2000 fl.
100	$10_{.12}$	15000 fl.	1.500000 fl.	1500 fl.
200	$20_{.23}$	10000 fl.	2.000000 fl.	1000 fl.
300	$30_{.34}$	5000 fl.	1.500000 fl.	500 fl.
194	$19_{.62}$	3000 fl.	582000 fl.	300 fl.
989	$100_{.00}$		10.932000 fl.	

Diese Summe weicht um 365300 fl. von dem Ergebnisse unserer Erhebungen ab.

Die 9. und 10. Gruppe von Meistern, oder 494 Meister ($49_{.96}$% aller Gerber) erzeugen einen Reinertrag von durchschnittlich nur 421 fl. pr. Kopf und Jahr, was um ein weniges über den Gesellenlohn sich erhebt. Der durchschnittliche Roh- und Reinertrag jeder Gerberei dagegen würde bez. 11053 fl. und 1105 fl. betragen.

Die im bisherigen unabhängig von einander und von verschiedenen Standpunkten aus erzielten Erträgnisse stellen sich nun wie folgt zusammen:

Berechnung für 989 Gerbermeister:

Rohertrag:	a. nach der Schätzung der Gerber in 1859 . . .	10.071852 fl.
	b. „ „ „ „ Heilbronner H.K. von 1864	10.210000 fl.
	c. „ „ „ eines Sachverständigen . .	10.932000 fl.
	d. „ unserer Aufnahme	11.297300 fl.

Differenz zwischen der Maximal- und Minimalsumme: 1.225448 fl.

Ein Reinertrag von 10% des Rohertrags ist bei handwerksmäßigen Betrieben vollkommen gerechtfertigt, um so mehr als in dem Reinertrag fast regelmäßig der Arbeitslohn des Meisters mitenthalten ist; der Gesammtreinertrag beläuft sich mithin auf:

ad a. 1.007185 fl.	ad b. 1.021000 fl.
ad c. 1.093200 fl.	ad d. 1.129730 fl.

Differenz zwischen a und d 122545 fl.

Durchschnittsberechnung für 1 Gerbermeister:

Rohertrag:	ad a. 10184 fl.	Reinertrag:	ad a. 1018 fl.
„	ad b. 10323 fl.	„	ad b. 1032 fl.
„	ad c. 11053 fl.	„	ad c. 1105 fl.
„	ad d. 11423 fl.	„	ad d. 1142 fl.
Differenz zwischen a und d:	1239 fl.		124 fl.

Es bedarf kaum der Bemerkung, daß auch die sorgfältigsten statistischen Aufnahmen wegen der Mangelhaftigkeit der Angaben stets mangelhaft bleiben müssen, und daß daher Schätzungen, welche von Sachverständigen vorgenommen werden und von verschiedenen Anhaltspunkten ausgehen, ein nicht unwichtiges Hilfsmittel darbieten, die Wahrscheinlichkeit des auf statistischem Wege ermittelten Erfundes einer Probe zu unterziehen. Da jedoch die Schätzungen selbst an sich einen unbe-

stimmbaren Grad von Wahrscheinlichkeit besitzen, so kommt man vielleicht der Wahrscheinlichkeit näher, wenn man die Differenz zwischen der Maximal- und Minimalsumme ausgleicht, indem man aus der Gesammtsumme aller Ergebnisse den Durchschnitt zieht. Auf diesem Wege erhält man als Endergebniß für den Roh- und Reinertrag der Gerbereien nachstehende Summen:

Rohertrag von 989 Gerbereien	10.627788 fl.
Reinertrag " " "	1.062788 fl.
Durchschn. Rohertrag von 1 Gerberei . . .	10746 fl.
" Reinertrag " " " . . .	1074 fl.

Sollte man nicht annehmen dürfen, daß diese Durchschnittszahlen dem Werthe entsprechen, welchen die württembergische Gerberei im Laufe der letzten 6 Jahre von 1859—1864 wenigstens einmal annähernd erreicht hat?

Was die Löhne an Gehilfen betrifft, so betragen sie, bei Reichung von Kost und Logis, 2 fl. 30 kr. — 3 fl. pr. Woche, 130—156 fl. pr. Jahr. Man beherbergt und unterhält einen Gehilfen nicht unter 24—30 kr. pr. Tag oder 146—182 fl. pr. Jahr. Geld- und Naturallohn betragen mithin 276—338 fl. oder im Durchschnitt rund 300 fl. pr. Mann und Jahr. — Gehilfen, welche Kost und Logis nicht vom Meister erhalten, beziehen einen Wochenlohn von 6—7—8 fl. oder durchschnittlich 365 fl. pr. Jahr. Der durchschnittliche Aufwand für beiderlei Gehilfen kann mithin auf 335 fl. im Jahr angenommen werden. — Ein Lehrling kostet den Meister für Kost und Logis über das meist geringe Lehrgeld hinaus noch 125 fl., ein Taglöhner mindestens 230 fl. im Jahr. Dieß ergibt für 974 Gehilfen, 304 Lehrlinge und 554 Taglöhner einen Gesammtlohn von 491710 — rund 500000 fl.

Das durchschnittliche Anlagekapital einer Rothgerberei muß zu 6000 fl. angenommen werden. Etablissements von 4—6000 gehören zu den geringeren. Nachdem in den Städten der Werth der Häuser und Grundstücke bedeutend gestiegen ist, steht ein durchschnittlicher Werth von 6000 fl. für Wohnung, Werkplätze, Gruben und andere Geschäftseinrichtungen eher unter der Wirklichkeit. Hieraus berechnet sich für 989 Unternehmungen ein Anlagekapital von 5.934000, rund 6 Millionen Gulden, aus welchen der Betrieb einen Zins von 6% im Betrag von 360000 fl. zu verdienen hat.

Als Gerbstoff wird hauptsächlich Eichenrinde, nach dieser am meisten Fichtenrinde verwendet. Gelegentlich bedient man sich auch der Weidenrinde, mehr noch, aber in nicht bedeutender Menge, der Knoppern.

In der oben angeführten Petition der 707 Rothgerber im J. 1859 ist der Rohbedarf für Gerbung von 71948 Ctr. Sohl- und Oberleder zu 331675 Ctr. Rinde jährlich angegeben, was auf 1 Ctr. Leder durchschnittlich $4._{6}$ Ctr. Rinde ausmachen würde. Nach diesem Verhältniß würden 125000 Ctr. lohgares Leder aller Sorten 575000 Ctr. Rinde erfordern.

Unsere Gerber verwenden gemeiniglich zu 1 Centner Sohlleder 5 Ctr., zu

Schmalleder $3._6$ Ctr., zu Kalbleder $3._4$ Ctr., zu Zeugleder 3 Ctr. Eichenrinde. Hienach würde der Rindenverbrauch

für 55200	Ctr.	Sohlleder	276000 Ctr.
„ 44200	„	Schmalleder	159120 „
„ 20600	„	Kalbleder	70040 „
„ 8000	„	Zeugleder	24000 „
für 125000	Ctr.		529160 Ctr.

betragen, während unsere Erhebungen nur 485775 Ctr. ergaben, mithin 43385 Ctr. weniger im Vergleich zu dieser Summe und 45960 Ctr. weniger im Vergleich zu dem Lohbedarf, wie er sich nach der Petition der Rothgerber berechnen würde. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Gerbung eines größern Theils unserer Leder nicht so vollständig ist, als zu wünschen wäre, und daß neben Eichenrinde noch andere Gerbstoffe angewendet werden.

Die Preise der Rinden haben sich seit 5 Jahren namhaft gesteigert. Sie galten im Mittel der Jahre 1861—1864 auf der Rindenversteigerung in Heilbronn für Glanzrinde 3 fl. 43 kr., für Raitelrinde 2 fl. 27 kr. pr. Ctr., für Grobrinde 21 fl. pr. Klafter. Feine Odenwälder Rinde stand in den letzten Jahren auf 4 fl. 15 kr. bis 5 fl., französische auf 3—4 fl., auf den Platz geliefert.

Die Rindenpreise sind zu einer stehenden Klage unserer Gerber geworden, wie aus den Jahresberichten der Handelskammern zu ersehen ist. Die Betheiligten wünschen, daß die K. Forstdirektion die Eichen im Frühjahr statt im Winter fällen und Schälwaldungen anlegen möchte. Mit letzteren ist da und dort von Seiten der Regierung, der Gemeinden und Privatwaldbesitzer der Anfang gemacht worden; es gehören aber selbstverständlich 15—20 Jahre dazu, bis diese Anlagen in vollen Ertrag kommen. In der Zwischenzeit muß das Ausland aushelfen, wie dieß jetzt mehr und mehr aus der Gegend von Landau (Bellheim, Steinweiler rc.), aus Cernay rc. bei Mühlhausen im Elsaß, Faucogney rc. und neustens auch aus Oesterreich geschieht. Namentlich bietet Frankreich von Jahr zu Jahr mehr Rinde an.

Der einheimische Viehstand vermag der Lohgerberei das ihr benöthigte Material an Häuten nicht zu liefern, zumal eine beträchtliche Menge Vieh ausgeführt wird. Ein Theil Häute kommt daher aus Baden, Hessen, vom Rhein rc. wieder zurück, einen weiteren Zuschuß gibt Baiern, die Schweiz, endlich Südamerika und Ostindien. Wenn sich die württembergischen Gerbereien an dem Import von Häuten und Fellen aus dem Zollvereinsausland im J. 1863 in demselben Verhältniß wie die übrigen Zollvereinsländer betheiligten, so würden 53000 Ctr., oder ca. 200000 Stück Wild- (Buenos-Ayres) und Zahmhäute auf sie entfallen. Dieß ist bei dem großen einheimischen Viehstapel und dem starken Viehstand Baierns, welcher eine nicht unbedeutende Einfuhr in Sohl- und Schmalhäuten nach Württemberg veranlaßt, sowie bei der Vorliebe unserer Gerber für Zahmhäute nicht wahrscheinlich. Da man an den Seeplätzen häufig nur ausgesuchte Waare erhält, so sind die Buenos-Ayres-Häute nicht sehr gesucht. Die in Württemberg eingeführten Wild-

häute sind zu $^3/_4$ des Gewichts Schmalhäute (darunter Kips aus Ostindien) nicht Sohlhäute (Buenos-Ayres-Häute). Auch geht die Nachfrage nach Sohlleder auf $^7/_8$ aus inländischen Häuten und nur etwa auf $^1/_8$ aus Wildhäuten, und von diesen wird wieder die Hälfte vom Ausland als Leder eingeführt.

Die Ausfuhr von Leder ist sehr bedeutend. Die besten Abnehmer von Sohl- und Oberleder sind Baiern, Baden und die Schweiz. Diese Märkte verlangen in Sohlleder ein Fabrikat aus inländischen Häuten. Sehr viele Gerber arbeiten hauptsächlich für die dortigen Märkte. Die größeren Etablissements machen Sendungen in Sohl- und Zeugleder nach Oesterreich, Italien, in Zeugleder auch über See. Auch die Einfuhr von Leder ist nicht unbedeutend. Wildsohlleder wird viel aus Trier, Vachetten aus der Rheingegend (Mühlheim an der Ruhr), Etuisleder aus Frankfurt und Mainz bezogen.

Der gegenwärtige Stand der Gerberei ist nach Allem, was man vernimmt, ein keineswegs befriedigender und das Gewerbe in einem ersichtlichen Uebergang begriffen. Nächst der Weißgerberei, welche seit einer Reihe von Jahren mehr und mehr zurückgeht, befindet sich namentlich die Sohlleberbereitung in einer gedrückten Lage. Die Gerberzeitung ist voll von Klagen über die trostlose Lage derselben, über den geringen Nutzen, welchen das Geschäft abwerfe, und wenn die aufgezählten Fälle, wo ein effektiver Schaden erfolgte, natürlich nur vereinzelte Erscheinungen sind, so ist dadurch doch dargethan, wie schwer es geworden ist, zu einem entsprechenden Unternehmungslohn zu gelangen. Die genannte Zeitung kommt in Nr. 23 1865 in einer Betrachtung über diesen Gegenstand zu nachstehendem Schluß: „Eine bessere Gestaltung des Geschäfts ist nur allmälig durch einen ruhigen und besonnenen Geschäftsbetrieb, überhaupt nur durch Verminderung der Fabrikation zu erzielen, weil dann die rohe Waare auf ihren wahren Werth zurückgedrängt, die Lohe den richtigen Preis erlangen, und das fertige Fabrikat demnach wieder entsprechend zu versilbern sein wird."

Die Bereitung von Sohlleder, als demjenigen Zweig der Lohgerberei, welcher verhältnißmäßig die geringste Kunst und Mühe erfordert, ist eben deßhalb auch am meisten verbreitet. Auf der andern Seite beansprucht sie aber das meiste Kapital und zahlt dieses erst spät wieder zurück, während bei den feineren Sorten von lohgarer Waare, dem Oberleder und Zeugleder, Kunst und Fleiß die Hauptrolle spielen und die Kapitale weit früher wieder ersetzt werden. Um ein gutes Sohlleder zu verfertigen, sind zwei Dinge unerläßlich, gute Lohe, die theuer geworden ist, und lange Dauer der Gerbung. Die Häute sollen mindestens 18 Monate in den Gruben liegen. Die Niederländer verwenden sogar 2 Jahre und darüber, je nach der Dicke der Häute und der Qualität, die sie bezwecken. Die Mehrzahl unserer Gerber arbeitet aber mit sehr beschränkten Mitteln, will daher sobald als möglich wieder zu ihren Vorauslagen gelangen, kürzt deßhalb den Prozeß ab und spart an Gerbstoff. Die durchschnittliche Dauer der Gerbung geht nicht über 12—13 Monate. Die Folge hievon ist, daß die Waare den Grad

von Vollkommenheit nicht erreicht, den sie haben könnte, daß sie daher auch nicht so bezahlt wird, wie bis heute noch immer die bessere Waare bezahlt wurde; eine weitere Folge ist, daß sie durch ihre Konkurrenz den Preis der reellen, guten Waare beeinträchtigt. So stehen unzureichende Kapitale, ungenügende Gerbung und wenig lohnende Preise in Wechselwirkung miteinander. Um den gehörigen Nutzen zu erzielen, sucht man die Produktion zu steigern, und um das disponible Kapital zu strecken, muß man die Gerbung beschleunigen. Es ist einleuchtend, daß man dadurch nur dem eigenen Interesse im Wege steht und sich durch Konkurrenz den Preis der rohen Waare und der Lohe steigert. Die bessere Zukunft des Geschäfts scheint daher nicht sowohl von einer Verminderung der Produktion, des Fabrikationsquantums, als vielmehr von einer richtigen Theilung der Arbeit abzuhängen, indem die kapitalreicheren Unternehmer sich vorzugsweise mit der Sohllederfabrikation befassen, die mittleren und kleinen Kapitale sich denjenigen Sorten zuwenden, welche zu ihrer Bereitung eine größere Summe von Sorgfalt, Arbeit und Kunst erheischen. Schön gearbeitetem Leder fehlt es nie an Absatz.

Daß unsere größeren, mit den nöthigen Kapitalen ausgerüsteten Etablissements im Fach der Sohlleder Vorzügliches zu leisten im Stande sind, ist theils durch die Auszeichnungen, die sie bei verschiedenen Ausstellungen ernteten, theils durch die Absatzmärkte bestätigt, auf welchen ihr Erzeugniß mit den ersten Fabrikationsplätzen konkurrirt. Die Lage dieser Geschäfte ist, wenn auch immer schwierig, doch verhältnißmäßig befriedigend und haltbar. Von der Mehrzahl der übrigen ist es aber zum Sprichwort geworden, „daß man keinen Gerber früher schätzen könne, als bis er gestorben sei.“ Daher gehen auch fortwährend Gerbereien theils freiwillig, theils gezwungen ein. Instinktmäßig sucht man immer mehr in dem Ober- und Zeugleder, welches infolge des Aufschwungs der lederverarbeitenden Gewerbe eine steigende Nachfrage erfuhr und besser lohnte, einen Ersatz für die schlechte Rentabilität des Sohlleders. Die Fabrikation der feinen Kalb- und Sattlerleder hat zugenommen und sich vervollkommnet, und es ist offenbar hierin ein Fortschritt zu erkennen. Dafür zeugt auch die Zunahme der Gehilfen. Ein Sohlleder-Gerber mit einem Betriebskapital von 25—40000 fl. arbeitet etwa mit 3—4 Personen, während eine Gerberei für Ober- und Zeugleder für das gleiche Betriebskapital 12—15 Mann nöthig haben würde. Kalb- und Schmalleder erfordert je nach der Sorte durchschnittlich 3—5, Zeugleder 6—8 Monate Zubereitung.

2) Die Weißgerberei

zerfällt in zwei Gewerbe, welche gemeiniglich verbunden betrieben werden und bei uns unter Einem Namen laufen: in Sämisch- und in Alaun- oder Weißgerberei im engern Sinn.

Die Zahl der in diesem Zweig der Gerberei beschäftigten Meister und Gehilfen, sowie ihr Produktionsquantum in Dechern (10 Stück) wurde erhoben wie folgt:

Kreise.	Firmen.	Gehilfen.	Lehrlinge.	Taglöhn.	Sämisch. Dech.	weißgar Dech.	lohgar Dech.
Neckarkreis	25	14	11	6	900	1975	220
Schwarzwaldkreis	37	17	6	14	1298	1972	1696
Jagstkreis	23	7	1	2	504	1804	993
Donaukreis	31	8	3	3	1925	3425	165
	116	46	21	25	4627	9176	3074

Zwei Rothgerber (in Canstatt und Nürtingen) betreiben etwas Weißgerberei; eine Anzahl Weißgerber bereiten auch lohgare Schaffelle zu. 5 Weißgerber haben keine Angaben gemacht.

1) Zur Sämischgerberei werden in der Regel Hirsch=, Elen=, Bock=, Hunds= und Gais=, Reh= und Schaffelle, auch Roß=, Rinds=, Kuh=, Stier= und Kalbshäute verwendet.

Wenn die Haare durch Aetzkalk und das Fleisch durch Schaben beseitigt ist, wird der Narben mit einem Eisen abgestoßen, um die Oberfläche völlig glatt zu machen, wodurch sie wollig oder sammetartig anzufühlen wird. Darauf wird das nasse Fell ausgewunden und in der Walk mit Thran gewalkt. Das Fett wird mit Lauge wieder ausgewaschen, die Haut mit einem Eisen wieder ausgeglichen und gefärbt (schwarz oder gelb). Es gibt auch sämischgares Leder, das den Narben hat, z. B. sog. Trockenleder, einzelne Sorten Hammelleder zu Schürzen.

Bei sämischgarem Leder wird nicht nach Gewicht, sondern nach Dechern gehandelt, jedoch auf Meßplätzen nach dem Gewicht des Dechers gefragt. Die Preise hängen mit der Größe und Stärke der Häute und Felle zusammen.

Das sämische Schafleder dient in zwei Sorten, geschabt und fein gestrichen, zu Handschuhen; Preis 7—9 fl. pr. Decher. Schwere Hammelfelle werden auch zu Hosenleder verarbeitet. Aus den Rehfellen bereitet man hauptsächlich waschlederne Handschuhe; Preis 8—12 fl. pr. Decher. Durchlöcherte Rehfelle geben Putzlappen, wozu auch Schaffelle dienen, die zu diesem Zweck gespalten werden, und deren Narbenseite dann zu gefärbtem Schusterleder oder lackirtem Leder verwendet wird. Bock= und Gaisfelle werden wenig gegerbt und gesucht; man verwendet das Leder hauptsächlich zu lackirten Schuhen; Preis 2—10 fl. pr. Stück. Die Kitzfelle dienen zu den feinen Handschuhstoffen, Glacéhandschuhen; Preis sehr wechselnd, prima Waare 120—130 fl., Mittel 90—100 fl., kleine Waare 50 fl. pr. 100 Stück. Hirsch= und Elenfelle werden zu Hosen verwendet, die Elenfelle auch zu Klavierklappen; der Preis des Hirschleders geht von 30—140 fl., des Elenleders von 120—250 fl. pr. Decher. Bei dem Hirschleder kommt es darauf an, ob es hierländische, oder nord= oder südamerikanische Felle sind; die hierländische schwere Sorte Leder kostet 100—140 fl., die amerikanische 30—110 fl. Roßhäute werden nur selten noch zu sämisch Hosenleder verarbeitet. Rinds=, Kuh=, Stierhäute, sämisch gegerbt, dienen für militärische Zwecke (Bandeliere, Kuppelleder 2c.), auch zu Sattler= und Riemerarbeiten; Stierhäute zu Rückenledern für Arbeiter, die Lasten tragen, wie unsere Weingärtner 2c. Sämischgare Kalbfelle,

sog. Rauhleder, Sammtleder, dienen zu Pantoffeln, Schuhen und Stiefeln, gelb oder schwarz gefärbt; Preis pr. Stück 3 fl. 30 kr. — 5 fl. Der Konsum in dieser Form ist nicht groß; größer zu Schäften, als glacégar oder brüßlergar auf der Narbenseite schwarz gefärbt. Sämischgares Leder zum Lackiren muß den Narben haben.

Die Veränderung, welche mehr und mehr in der Tracht unserer Landbevölkerung vor sich geht und mit welcher die ledernen Hosen (gelb bei den Weingärtnern 2c., schwarz bei der ackerbauenden Bevölkerung) immer mehr in Abnahme kommen, hat diese Branche der Gerberei gegen früher bedeutend reducirt; auch geht sie noch täglich zurück. Viel sämisch Leder wird durch lackirtes lohgares Leder ersetzt, z. B. Militärartikel (Kuppeln, Bandeliere 2c.); dann gehen viele Felle, als Reh-, Geis- und Bockfelle, roh ins Ausland, um zu Galanterieleder und zwar zu loh- (sumach-)garem für Portemonnaie, Mappen 2c. verwendet zu werden; auch ist theilweise Mangel an guten Schaffellen, weil durch die veredelte Wollzucht das Fell benachtheiligt und zu dünn wird. Nach der Gewerbestatistik von $18^{35}/_{36}$ zählte man noch 242 Weißgerbereien mit 76 Gehilfen, also 318 in der Weißgerberei beschäftigte Personen, im J. 1864 nur noch 116 Meister mit 44 Gehilfen, also 160 Personen, gerade die Hälfte weniger als damals.

2) Zu weiß- oder alaungarem Leder werden bei uns größtentheils Schaffelle verwendet, welche für Schusterzwecke dienen, als Futter in Schuhe 2c., dann zu Abreib-Putzlappen für Metallarbeiter 2c. Weißgarleder für Riemen werden aus Schweins-, Ochsen- und Kuhhäuten, für Dreschflegel aus Eberhäuten und Farrenhälsen gewonnen.

Der vorbereitende Prozeß bei dem weißgaren Leder ist wie bei dem sämischgaren. Die Haare werden bei Schaffellen von der Wolle befreit, dann in Kalkwasser geäschert und von diesem wieder gereinigt. Der Narben der Haut wird nicht abgestoßen und die Gerbung geschieht mit Alaun in Zubern. Ein Schaffell kann in 1 Tage zubereitet werden. Die schweren Häute zu Riemenleder werden ebenfalls in Alaun und Salzwasser gelegt oder in noch feuchtem Zustand mit diesen Salzen auf der Fleischseite bestreut, so daß die Gerbung innerhalb etwa 8 Tagen erfolgt. Dieselben werden dann, wenn vollständig ausgetrocknet, mit geschmolzenem heißem Unschlitt auf beiden Seiten getränkt, in einen stark geheizten Raum gebracht, sodann tüchtig ausgereckt u. s. w.

In Nürtingen fabrizirt ein Gerber aus Büffel-, Stier-, Eber- und Kuhhäuten Leder zu Dreschflegeln. In Pfullingen bereitet ein Etablissement Crown- und Riemenleder nach eigener in Württemberg, England und Nordamerika patentirter Erfindung. Trommelfelle, welche in Eßlingen gemacht werden, unterliegen gar keiner Gerbung. Narben und Haare werden grün abgestoßen und die Haut nach wenig Wässern grün aufgespannt. Brüßler Leder ist weißgar mit der Narben und auf dieser gefärbt.

Nach der Angabe der Meister wurden jährlich 16877 Decher oder 168770

Stück Felle sämisch- und alaungar verarbeitet. Die Ledergattungen und ihre Preise, sowie der Produktionswerth betragen nach diesen Angaben:

von		Neckarkreis Decher.	Schwkr. Decher.	Jagstkr. Decher.	Donaukr. Decher.	Zusammen Decher.	Werth. fl.
Schafen	à 8 fl. pr. Dech.	2516	3973	2879	4865	14233	113864
Bock u. Gais	à 6 fl. „ „	232	124	153	333	842	5052
Reh	à 10 fl. „ „	114	347	19	93	573	5730
Hirsch	à 110 fl. „ „	147	360	167	141	815	89650
Elen	à 180 fl. „ „	50	105	—	53	208	37440
Hund	à 6 fl. „ „	—	—	10	30	40	240
Roß- u. Rind	à 13 fl. pr. Stück	—	50	—	—	50	650
Kuh- u. Stier	à 90 fl. „ „	—	7	8	—	15	1350
Kalb	à 4½ fl. „ „	36	—	65	—	101	454
		3095	4966	3301	5515	16877	254430

Hiernach würden durchschnittlich auf jeden der 111 Meister, welche das vorstehende Jahresprodukt angegeben haben, 152 Decher Felle und ein roher Gelderträg von 2292 fl. entfallen. 11 Etablissements würden zusammen nur 318 Decher, oder je 29 Decher und zwar meist Schaffelle, 56 Etablissements 7493 oder je 133, 44 Etablissements 9066 oder je 206 Decher verarbeiten. Daß unter solchen Umständen ein großer Theil der Meister seinen Lebensunterhalt noch aus anderen Quellen, namentlich der Landwirthschaft, ziehen muß, würde, wenn es auch nicht sonst bekannt wäre, schon aus diesen Zahlen erhellen. Die Gerberei ist bei Vielen bloße Nebenbeschäftigung und kann als solche betrieben werden, da der Gerbprozeß nicht von langer Dauer ist und das Kapital sehr bald wieder erstattet.

3) Fabrikation von gefärbtem Leder, Saffian.

Sämmtliche gefärbte Leder sind Erzeugnisse der Saffianfabrikation, welche alle Ledersorten begreift, die gefärbt (nicht angestrichen) und mit wenigen Ausnahmen sämmtlich mit Naturglanz (nicht mit Firniß und Lack) versehen sind. Hieher gehören der ächte Saffian (Maroquin), aus Ziegenfellen bereitet, und die unächten Saffiane, aus Schaffellen dargestellt: gespaltene Schafleder und dünn ausgearbeitete Kalbleder für Buchbinder und Portefeuillemacher. Diese Ledersorten sind alle in Sumach gegerbt und mit verschiedenen Narben (Appreturen) versehen, die mit den Namen: englische, deutsche, levantirt, langgenärbt, glatt ꝛc. belegt werden. Weicht schon die Gerbung in den verschiedenen Produktionsländern der Saffiane (im Orient, England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich ꝛc.) sehr von einander ab, so noch weit mehr die Färbung, bei welcher die Chemie eine Hauptrolle spielt. Die Anwendung der Theerfarben hat dieser Branche eine ganz neue Richtung gegeben.

Die Saffiangerberei wurde vor 30—40 Jahren in Württemberg schwunghafter betrieben als heute. Eine größere, noch heute bestehende Fabrik von Saffian und gefärbten Schaffellen in Hirschau bei Calw geht mit ihrer Gründung auf

das Jahr 1766 zurück. Um's Jahr 1817 mag die Saffianbereitung ihren Höhepunkt in Württemberg gehabt haben. Der größte Absatz fand durch die Leipziger Messe nach Rußland und Polen statt. Die zu jener Zeit aufgestellten hohen Eingangszölle in Rußland brachten aber das Geschäft in's Stocken und mehrere Fabriken gingen ein. Ueberdieß wurde der Gebrauch des ächten Saffians mehr und mehr durch das wohlfeile Surrogat der gefärbten Schaffelle verdrängt.

Es bestanden im Jahr 1864 noch 4 Fabriken für gefärbtes Leder ($18^{35}/_{36}$ waren es deren 7), mit 22 ständigen und 24 unständigen Arbeitern, davon 2 im Bezirk Calw, die eine dieser Fabriken ist mit Spaltmaschinen versehen und setzt ihr Produkt im Zollverein, in Oesterreich, auch etwas in Italien und in der Levante ab. Beide produciren roth, grün, gelb, braun, schwarz und lohgar gefärbtes Ziegen und Schafleder, auch matt Bockleder.

Eine kleine Fabrik in Wangen, Oberamts Göppingen, hat sich neuerdings auf Lederfärberei gelegt und verarbeitet ca. 2500 Bock- und Schaffelle im Jahr. Die Saffianfabrik zu Niedernhall, OA. Künzelsau, welche 17 Arbeiter beschäftigte, ist seit 1865 eingegangen.

Der Fabrikationszweig hat mit einer überwältigenden Konkurrenz zu kämpfen, welche in Mainz ihren Sitz hat (Mayer, Michel und Deninger). Neben vorzüglichen lackirten Ledern liefert diese Fabrik gefärbte Leder in vollendeter Schönheit, hat langjährige Erfahrung für sich, disponirt über große Kapitale, um sich die besten Ledersorten zu verschaffen, und wendet neuerdings die feurigen Theerfarben auf Leder an, daher unsere Ledergalanteriewaarenfabrikanten fast nur von dorther ihr Material beziehen.

Einen festeren Boden hat, trotz einer vielfachen Konkurrenz,

4) Die Fabrikation von lackirten Ledern

in Württemberg gewonnen. Die Kunst, den Lack mit dem Leder so zu verbinden, daß letzteres biegsam, geschmeidig, dauerhaft, vollkommen trocken, nicht klebend, schön schwarz und glänzend werde, ist eine neue Erfindung, und erst seitdem jener Zweck erreicht wurde, stieg der Bedarf von lackirtem Leder für Wagendecken, für verschiedene Sattler- und Secklerarbeiten und für Fußbekleidung in einer Weise, daß jetzt dieser Fabrikationszweig fast in jedem Lande vertreten ist.

In der Regel kommt das lackirte Leder in schwarz, selten in anderen Farben vor. Der Lackfirniß, in der Kälte dickflüssig und zähe, in der Wärme dünnflüssig, wird auf den gehörig vorbereiteten Grund des (mit wenig Ausnahme in Lohegegerbten) Leders aufgetragen und in einen auf ungefähr 40 Grad erwärmten Raum gebracht, wo er auf dem horizontal liegenden Leder sich gleichmäßig vertheilt und trocknet. Zur Herstellung von Wagendecken eignen sich vermöge ihrer Dünnheit und großen Fläche die Kuhhäute am besten; da sie aber zur Befriedigung eines täglich sich steigernden Bedarfs nicht ausreichten, so griff man in England zu großen starken Ochsenhäuten, die man mittelst der Spaltmaschine

durchschnitt, wodurch ein Leder für Wagendecken und ein zweites für Garnirung des Kutschensitzes, der Kothflügel ꝛc. gewonnen wurde. Die Spaltmaschinen sind so vervollkommnet worden, daß man in England aus einer Haut drei anfertigt und lackirt. Dieß kann nur mit den stärksten Häuten geschehen, für welche der englische Fabrikant die Auswahl hat. — Die zur Fußbekleidung bestimmten lackirten Leder sind Kalbfelle. Die Pariser Fabrikanten stehen hier oben an, indem bei ihrer Waare Lack und Leder ein Ganzes bilden und so mit einander verbunden sind, daß es nicht möglich ist, diese Verbindung durch Biegen u. dergl. zu trennen. Die deutschen Fabrikanten haben aber in diesem Artikel den Vorzug besseren und haltbareren Leders, da sie das Gerben der Häute selbst besorgen, während die Franzosen die rohe gegerbte Waare kaufen und lackiren, daher ihre Abnehmer nicht mit gleicher Waare bedienen können. — Farbige und weiß lackirte Vachetten sind für Kutschensitze bestimmt; farbige lackirte Kalbfelle sind meist für Kinderschuhe, Bockfelle für elegante Stiefeloberschäfte, gespaltene Schaffelle für Hutgarnituren bestimmt.

Württemberg zählt 5 Fabriken für lackirte Leder: 1 Fabrik in Crailsheim mit 18 Arbeitern, verarbeitet im Jahr 1500 Rind- und Roßhäute. Sie ist mit Spaltmaschinen versehen und verfertigt: lackirte genarbte Rind- und Roß-Vachetten, schwarz; glatt lackirte Rind- und Roßkuppeln oder Schildhäute, schwarz; ferner auf dem Narben glattlackirte Rind- und Roßvachetten, weich; und glattlackirte Splits oder Fleischseiten, weich und steif. Farbiges Leder nur auf Bestellung und wenig. Absatzmärkte: nächst dem Inland hauptsächlich Baiern, Baden, Preußen, Oesterreich und die Schweiz; Italien und England, auch Spanien und Brasilien.

3 Fabriken befinden sich in Bopfingen, worunter die bedeutendste des Landes 40 Arbeiter beschäftigt, und lackirte Leder aller Art für Kappenmacher, Sattler, Wagenbauer und Schuhmacher liefert. Sie producirt jährlich 1000 Ctr. aus Rind- und Kalbfellhäuten und erfreut sich eines lebhaften continentalen und überseeischen Exports nach den oben angegebenen Märkten. — Eine zweite kleinere Fabrik ebendort arbeitet mit 8 Personen und verfertigt ca. 250 Ctr. einfach braun glattlackirte Rindhäute und genärbte Bandelierleder; schwarz und grünlackirte Leder für Mützenschirme; einfach glattlackirte Roßhäute, ebenso grünlackirte Rindsleder; schwarzlackirte Schafleder; genarbtes schweres lackirtes Kalbleder für Sattler. Der auswärtige Absatz geht nach Baiern, Preußen, Baden. — Das dritte Etablissement mit 6 Arbeitern lackirt nur Schaffelle, ca. 250 Centner im Jahr, und setzt seine Waare nächst dem Inland in Baden, Baiern, Preußen ab.

1 Fabrik in Ulm fabricirt neben lackirtem Leder auch Nesseltuch und verarbeitet zugleich ihr Produkt zu Mützen, Gürteln u. s. w. Sie beschäftigt 9 männliche und 20 weibliche Arbeiter.

Die stärkste Konkurrenz innerhalb des Zollvereins ist die schon oben erwähnte Fabrik in Mainz, dann weitere in Worms, Weinheim, Offenbach und Frankfurt, München, Rochlitz (Sachsen). In Oesterreich ist der Fabrikationszweig im Allgemeinen noch zurück.

II. Fabrikation lederner Handschuhe.*)

Dieser Fabrikationszweig war seit dem J. 1850 eine gemeinschaftliche Zuständigkeit der Kürschner und Seckler. Nur an Orten, wo kein Seckler wohnte, durften auch Schneider lederne Handschuhe, insbesondere die sog. Bauern- oder Dornhandschuhe verfertigen. Die Verfertigung von glacirten Handschuhen wurde als unzünftig betrachtet. Diesem Umstande ist es zu danken, daß dieser Fabrikationszweig, welcher im Handel eine so große Rolle spielt, seit der Zeit, wo das württembergische Gewerbswesen überhaupt sich zu heben begann, also seit der Gründung des Zollvereins in der zweiten Hälfte der 30r Jahre, auch im Lande Fuß faßte und von kleinen Anfängen aus nach und nach zu einem fabrikmäßigen Betrieb sich emporarbeitete. Durch Ministerialverfügung vom 21. Sept. 1854 wurden Kürschner, Seckler und Schneider in Eine Zunftgruppe vereinigt und dadurch die bisherigen Ausschließungsartikel derselben für gemeinschaftlich erklärt, bis durch das Gesetz vom 12. Februar 1862 (Einführung der Gewerbefreiheit) auch diese Schranke fiel und die Fabrikation von Handschuhen aller Art aus Leder und Pelzen freigegeben wurde.

Die im J. 1861 zu Zollvereinszwecken aufgenommene Gewerbestatistik Württembergs führt in der Handwerkertabelle (XI. 6) 62 Firmen oder Unternehmer mit 304 Gehilfen als Handschuhmacher, d. h. als solche Gewerbtreibende auf, welche sich ausschließlich mit der Fabrikation von ledernen Handschuhen befassen, da die Fabrikanten gewobener und gestrickter Handschuhe in eine andere Rubrik verwiesen sind. In diese Erhebung haben sich jedoch verschiedene irrige Angaben eingeschlichen. 14 als Handschuhfabrikanten (ohne Gehilfen) angeführte Individuen sind bloße Arbeiterinnen, welche für Eßlinger und Balinger Handschuhfabriken Handschuhe nähen; 15 in 8 Dorfgemeinden ebenfalls ohne Gehilfen aufgeführte Individuen sind höchst wahrscheinlich Stricker und Strickerinnen, welche unter anderem auch wollene und baumwollene Handschuhe im Lohn fertigen; 11 als Handschuhfabrikanten bezeichnete Unternehmer sind Seckler und Kürschner, welche nebenbei ordinäre wäschlederne und Pelzhandschuhe verfertigen. Nach Abzug dieser 40 Individuen reducirt sich die Zahl der eigentlichen Handschuhfabrikanten auf 22, und zwar beschäftigen sich

1) mit der Fabrikation von Glacéhandschuhen allein:

	Firmen	mit Lohngerb.	eig. Gerb.	Lohnfärb.	eig. Färb.	Zuschneidern	Nähterinnen.
in Eßlingen	5	2	3	3	2	17	119
„ Stuttgart	5	3	2	3	2	8	51
„ Balingen	1	1	—	1	—	4	30
	11	6	5	7	4	29	200

*) Für verschiedene werthvolle Notizen über diese Fabrikation sind wir dem Hrn. Handschuhfabrikanten D. Js. in Eßlingen zu Dank verpflichtet.

2) mit der Fabrikation von waschledernen Handschuhen allein:

	Firmen	mit Lohngerb.	eig. Gerb.	Lohnfärb.	eig. Färb.	Zuschneidern	Nähterinnen.
in Eßlingen	4	3	1	—	4	6	45
„ Balingen	2	2	—	—	2	3	27
	6	5	1	—	6	9	72

3) mit der Fabrikation von Glacé- und waschledernen Handschuhen:

in Eßlingen	1	1	—	—	1	3	30
„ Stuttgart	1	—	1	—	1	1	7
„ Heilbronn	1	1	—	—	1	1	9
„ Ulm	1	1	—	—	1	1	7
„ Ludwigsburg	1	1	—	—	1	1	14
	5	4	1	—	5	7	67
	22	15	7	7	15	45	339

Unter den 11 Fabrikanten von Glacéhandschuhen betreiben 5 eigene Gerbereien und 4 eigene Färbereien, und beschäftigen dabei 7 Arbeiter die nur gerben, 2 die nur färben, und 3 die gerben und färben. Von den 6 Fabrikanten waschlederner Handschuhe gerbt nur 1 die Felle selbst mit 2 Arbeitern; die 5 übrigen lassen gerben, alle aber versehen das Geschäft des Färbens selbst oder mit Taglöhnern. 4 Fabrikanten von Glacé- und waschledernen Handschuhen lassen das Leder für Glacé gerben und färben, das für waschlederne nur gerben, indem sie das Färben selbst und mit Taglöhnern besorgen; 1 Meister besorgt für beide Ledersorten Gerben und Färben selbst.

Das Zuschneiden geschieht durch eigene Arbeiter; nur wenige Unternehmer, die kleineren, versehen dieses Geschäft selbst. Die Zuschneider arbeiten im Fabriklokal, die Nähterinnen arbeiten mit wenigen Ausnahmen in ihren Wohnungen, theils am Sitz der Fabrik, theils in näher oder entfernter davon gelegenen Gemeinden.

Die Fabrikation waschlederner Handschuhe wurde von jeher und wird noch immer von den Secklern lebhaft betrieben. Ausschließlich damit befassen sich in Eßlingen 4, in Balingen 2 Anstalten, und neben gleichzeitiger Fabrikation von Glacéhandschuhen 5 Meister. Das zu waschledernen Handschuhen verwandte Leder ist sämischgares, mithin mit Thran bereitet, wobei das Fell gewalkt und der Narben desselben abgenommen wird. Den Rohstoff bilden Schaf- und Lamm-, Hirsch- und Rehfelle. Die beiden ersteren werden aus dem Inland, den Nachbarländern und aus Ungarn bezogen; Rehfelle kommen viel aus Böhmen und neuerdings auch aus Buenos-Ayres.

Die ersten Versuche in der Fabrikation von Glacéhandschuhen gingen schon in den 30r Jahren von Fabrikanten waschlederner Handschuhe aus. Allein die Neuheit sowohl als die Natur dieses Arbeitszweiges konnte nicht verfehlen, seiner Einführung mannigfache Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Ein Artikel, der in Frankreich auf eine so hohe Stufe von Vollkommenheit gebracht ist, und

bei welchem so hohe Ansprüche an Geschmeidigkeit des Stoffs, an Eleganz und Farbe des Fabrikates gemacht werden, erforderte Zeit, Anstrengungen und Opfer, bis er endlich im Lande einheimisch werden konnte. Vor allem stand einem raschen Fortschritt des Geschäfts Mangel an Kapital im Wege, da es sich aus kleinen Anfängen und Versuchen herausentwickeln mußte. Die so wichtige Kenntniß und Wahl der tauglichsten Rohstoffe und der vortheilhaftesten Bezugsorte mußte von den Unternehmern erst in größerem Umfang erworben werden. Der Einkauf der Rohfelle ist sehr schwierig und erfordert große Vorsicht, da der Artikel viele geheime unsichtbare Fehler mit sich führt. Unter den Lammfellen, Jährlingen und Schaffellen taugen nur die von gröberen Schafen stammenden, die das Inland nur in geringerer Menge liefert. An Kitzfellen, dem vorzüglichsten Rohstoff für Glacé's, war zwar im Lande selbst kein Mangel, aber der durch die hergebrachte Ausfuhr nach Frankreich gesteigerte Preis läßt einen solchen Rohstoff erst dann auf einen angemessenen Fabrikatenpreis bringen, wenn die Technik bereits so weit vorgeschritten ist, um mit ihrer Leistung nicht hinter dem Werth des Rohstoffs zurückzustehen. Hier handelte es sich also um die Operation des Gerbens und Färbens, des Zuschneidens und Nähens. Die beiden letzten Arbeitstheile erfordern große Aufmerksamkeit und Uebung, bis die nöthige Geschicklichkeit und Fertigkeit darin erlangt ist. Die Gerbung der Felle, obgleich an sich sehr einfach, bedingt doch eine ganz außerordentliche Sorgfalt, ohne die ein brauchbarer Handschuh nicht hergestellt werden kann. Schöne Färbung erfordert chemische Kenntnisse und ebenfalls große Aufmerksamkeit. Hier gibt es Verfahrungsweisen, die nicht allgemein bekannt, sondern Fabrikgeheimnisse sind. Beide Operationen gedeihen am besten dann, wenn sie nur für den Zweck der Glacéfabrikation als spezielle Arbeitszweige entweder von eigenen Unternehmern betrieben oder von den Handschuhfabrikanten selbst besorgt werden.

Als spezieller Arbeitszweig wird die Bereitung und Färbung von Glacéleder nur da aufkommen und bestehen können, wo die Handschuhfabrikation bereits ein verbreitetes Gewerbe geworden oder durch ausgedehnte Einzelunternehmen vertreten ist. Die für Glacéhandschuhe geeigneten Felle wurden aber anfänglich von den gewöhnlichen Weißgerbern neben anderen Ledersorten gegerbt und gefärbt, und erst später als die Handschuhfabrikation an Umfang gewann, konnte sich die Gerbung und Färbung von Fellen für Glacéhandschuhe bei einzelnen Weißgerbern in den Handschuhfabriken mehr ausbilden.

Die Zubereitung der Felle für Glacéhandschuhe geschieht durch Alaungerberei. Nachdem die Felle durch Kalkwasser, Kalkäscher, (welchem Manche zur Beschleunigung des Prozesses rothen Arsenik zusetzen) von Haaren oder Wolle befreit, und auf's sorgfältigste wieder von Kalk gereinigt sind, werden sie façonnirt, d. h. es werden Füße, Köpfe und andere Theile weggeschnitten, als Abfälle, welche an die Leimsieder verkauft werden. Sofort wird der Narben mit Eisen leicht gestrichen, um die stehengebliebenen Grundhaare vollends zu beseitigen, und die innere

Seite des Fells von dem daran befindlichen Fleisch gereinigt, was man Fleischfaçon nennt. Nach jeder dieser Operationen werden die Felle oft durch frisches reines Wasser gezogen und gestampft. Darauf kommen sie in eine Beize, wo sie je nach Stärke und Beschaffenheit längere oder kürzere Zeit bleiben, endlich in die Gare, d. h. in ein Gemisch von Alaun, feinstem Mehl, Eigelb und Salz, und werden unter fleißigem Umwenden so lange mit den Füßen getreten, bis das Gemisch ganz in die Felle eingedrungen ist. Manche bringen sie nach den genannten Vorarbeiten in eine Auflösung von Alaun und dann erst in die Gare aus Mehl, Salz und Eigelb, welche den Zweck hat, dem Leder die gewünschte Weichheit und Elasticität zu verleihen, Eigenschaften, in welchen der Hauptwerth eines Glacéhandschuhs besteht. Die aus der Gare genommenen Felle werden sofort wieder getrocknet, geschlichtet, 4 bis 6 Wochen liegen gelassen und sind dann zur Färbung fertig, worauf sie zu Handschuhen zugeschnitten und genäht werden.

Nur eine einzige Anstalt bedient sich zum Zuschneiden einer Maschine zum Ausstampen, alle übrigen schneiden mit Hand zu und bedienen sich des französischen Zollstabs mit Zugrundlegung einer Tabelle der Proportionen der Handschuhe. Das Nähen geschieht mittelst einer einfachen Vorrichtung, welche den Handschuh zwischen zwei Metallplatten (Nährahmen) einklemmt, die oben Einschnitte, eine Art Zahnung, haben, als Führung für die Nadel, um einen ganz egalen Stich hervorbringen zu lassen.

In Frankreich, wo jährlich mehr als 7 Millionen Felle von Kitzen oder Zickeln und Lämmern geschnitten und mehr als 14 Millionen Paar Handschuhe (man rechnet aus 1 Fell 2 Paar Handschuhe) verfertigt werden, ist eine vollständige Theilung der Arbeit durchgeführt. Annonay ist der Hauptplatz für die Bereitung des Handschuhleders. Es werden dort nur die feinsten Kitzsorten eingeführt und soweit hergerichtet, daß sie nur noch gefärbt zu werden brauchen. Die Färbung wird an anderen Plätzen Frankreichs vorgenommen. Auch in Grenoble wird Handschuhleder aus rohen Kitzfellen bereitet, dieses aber, sowie ein großer Theil des in Annonay fabrizirten Leders, zugleich dort gefärbt. Dagegen verarbeitet Poitiers und das nördliche Frankreich nur Lammfelle, die ungefärbt auf den Markt gebracht werden. Chaumont und Luneville arbeiten wenig in rohen Fellen, färben dagegen. An den genannten Orten, namentlich aber in Paris, wird das gegerbte und gefärbte Leder zu Handschuhen verarbeitet. Diese Theilung der Arbeit gewährleistet die vollkommenste Technik in Gerbung, Färbung und Verarbeitung des Leders, während Paris durch die Auswahl der zart und feinnarbigen Zickelfelle und Ausschießen aller rauh- und grobnarbigen (zur Damenfußbekleidung verwendeten) Leder, das vorzüglichste Fabrikat in den Handel liefert.

Im deutschen Zollverein findet die bedeutendste Handschuhfabrikation in Luxemburg statt. Die dortigen Fabrikanten beziehen die Kitzfelle roh und gerben sie selbst. Die Lammfelle lassen sie meist in gegerbtem Zustand aus Paris kommen, färben und verarbeiten sie. Auch Kassel und Halberstadt, Magde-

burg und Erlangen verarbeiten jährlich große Quanten Lamm- und Schaffelle, jedoch nur geringere Sorten. Halberstadt und Magdeburg verarbeitet $^{6}/_{10}$ Schmaschen (Sterblinge), $^{1}/_{10}$ Ziegen-, $^{3}/_{10}$ Schafleder; Kassel $^{2}/_{10}$ Ziegen-, $^{8}/_{10}$ Lamm- und Schafleder; Erlangen, München, Augsburg ebenso. Halberstadt, Magdeburg und namentlich Erlangen liefern ordinäre Waare. — In Oesterreich ist der Hauptplatz für die Handschuhlederfabrikation Prag, für Färbung des Leders und Handschuhfabrikation Wien.

In Württemberg lassen diejenigen Glacéhandschuhfabrikanten, welche nicht eigene Gerbereien und Färbereien besitzen, ihre Felle im Lohn gerben und färben, nachdem mehrere Gerber angefangen haben, sich auf diese Geschäfte zu verlegen. Die Rohfelle werden ihnen von den Handschuhfabrikanten eingehändigt.

Die Hauptorte für Handschuhfabrikation in Württemberg sind Eßlingen, Stuttgart und Balingen. Die Fabrikation von Glacés, von Eßlingen ausgegangen, ist dort von 6 Firmen vertreten, und nimmt, was Arbeit und Waare anbetrifft, nächst Luxemburg den ersten Rang in Deutschland ein. Insbesondere hat es neuerdings eine Fabrik daselbst durch solide und elegante Waaren dahin gebracht, mit dem französischen Fabrikat auch auf entfernten Märkten (Nordamerika, Türkei und Ostindien) zu konkurriren.

Die Arbeitslöhne stellten sich im Jahr 1865 für einen Zuschneider auf 1 fl. 30 kr. pr. Tag, für einen Lehrling auf 1 fl. 45 kr. pr. Woche; sie waren für einen Gerber 1 fl. 20 kr., für einen Lederfärber 1 fl. 30 kr., für eine Nähterin 24 kr., für eine Tambourinnähterin 45 kr. pr. Tag. Der Jahresverdienst von 45 Zuschneidern, 339 Arbeiterinnen und ca. 30 mit Gerben und Färben beschäftigten Personen beläuft sich mithin auf 93762 fl., und wenn man das übrige Hilfspersonal dazu nimmt, auf rund 100000 fl.

1 Arbeiter schneidet pr. Tag $1^{1}/_{2}$ Dutzend Paar Glacéhandschuhe aus den Fellen, mithin liefern 29 Zuschneider in 290 Arbeitstagen im Jahr 12615 Dutzend, was à 12 fl. pr. Dutzend einen Umsatz von 151380 fl. ergibt. In waschledernen Handschuhen schneiden 9 Arbeiter à 2 Dutzend Paar im Tag 5220 Dutzend im Jahr zu, was à 10 fl. pr. Dutzend einen Werth von 52200 fl. darstellt. Angenommen die 5 weiteren Fabriken liefern zu einer Hälfte Glacé-, zur andern waschlederne Handschuhe, so produciren sie mit 7 Zuschneidern 1522 Dutzend Paar Glacé im Werth von 18264 fl. und 2030 Dutzend Paar waschlederne im Werth von 20300 fl. Die Gesammtproduktion der 22 Handschuhfabriken bestände mithin in

	14137	Dutzend Paar	Glacé-Handschuhen	im Werth von	169644 fl.
	7250	„ „	waschled.	„ „ „ „	72500 fl.
zus.	21387	„ „	Handschuhen	„ „ „	242144 fl.

Der durchsch. Umsatz der 11 Fabrik. für Glacés	beträgt	13764 fl.	p. Fabr.
„ „ „ „ 6 „ „ waschl. Handschuhe	„	8700 fl.	„
„ „ „ „ 5 „ „ Glacé- u. waschl. H.	„	7713 fl.	„

1 Zuschneider liefert pr. Jahr in Glacés das Material für einen Waarenwerth von 5220 fl., in waschledernen Handschuhen von 5800 fl.

Die Absatzländer sind, außer dem Inland, der Zollverein (Baden, Baiern, Hessen, Preußen, Hamburg, Mecklenburg 2c.), die Schweiz, dann auch Holland und Oesterreich, und neuerdings Nordamerika. Große Quantitäten werden fortwährend von den Tyrolern abgenommen, welche sie auf den Jahrmärkten und an Badeorten verschließen. Mehrere Fabriken halten Detailgeschäfte in Stuttgart.

Nicht ganz unbedeutend ist die Fabrikation waschlederner Handschuhe, welche von den Secklern, neben anderen Secklerwaaren, in den Verkehr geliefert werden. Es befassen sich damit hauptsächlich je 1 Meister in Waiblingen, Reutlingen, Ehingen, Mietingen (OA. Laupheim), 3 je in Münsingen und Wangen; einer der Meister am letztgenannten Orte bedient sich einer Stampmaschine.

III. Statistik der Arbeitslöhne in Fabriken und Handwerken von 1830—1865.

Für gesetzgeberische Zwecke wurde es nöthig, die Bewegung der Löhne, welche während der Jahre 1830—1865 an erwachsene heirathsfähige männliche Fabrik- und Gewerbsarbeiter, sowie an Taglöhner bezahlt wurden, zu erheben. Diese Erhebung hatte ihre Schwierigkeiten, da man Mühe hatte, Personen zu finden, welche über die in den 30r Jahren herrschenden Lohnsätze bis heute Auskunft zu geben vermochten. Namentlich existirten zu jener Zeit nur erst noch wenige fabrikmäßig betriebene Unternehmungen, daher die geringe Zahl sowohl der Fabriketablissements als der Handwerke, von welchen Lohnangaben gemacht werden konnten.

I. In Fabriken.	Zahl der Etablissements.	1830/39 kr.	1840/49 kr.	1850/59 kr.	1860/65 kr.	Steigerung in %
Baumwollspinnereien	7	40	45	50	66	65
Wollspinnereien	5	42	43	55	66	57
Baumwollwebereien	6	38	40	48	60	60
Tuchmanufakturen	4	40	42	50	66	65
Goldwaarenfabriken	4	60	70	75	96	60
Pianofortefabriken	4	54	62	76	96	77
Lackirte Blechwaarenfabriken	1	54	69	84	90	66
Papierfabriken	4	36	40	50	57	58
Buchdruckereien	1	66	75	75	100	52
Chemische Fabriken	4	35	40	44	57	63
Tapetenfabriken	1	42	48	54	72	71
Messerwaarenfabriken	1	40	48	60	66	65
Silberwaarenfabriken	1	65	70	85	105	61

II. Bei Handwerkern.		Zahl der Etablissements.	1830/39 kr.	1840/49 kr.	1850/59 kr.	1860/65 kr.	Steigerung in %
Färber in den	1.	8	41	47	57	62	51
vier	2.	8	42	49	59	70	66
Handels-	3.	6	41	44	50	60	46
kreisen.	4.	12	40	47	54	60	50
		34	41	46—47	55	63	53.2
Gerber	1.	8	41	42	50	60	46
	2.	15	40	45	52	66	65
	3.	6	39	43	48	59	51
	4.	11	46	50	57	57	45
		40	41—42	45	51—52	60—61	51.7
Steinhauer	1.	7	54	58	70	85	57
	2.	15	45	50	66	90	100
	3.	9	53	63	73	99	88
	4.	12	49	59	69	67	77
		43	50—51	57—58	69—70	85—86	80.5
Maurer	1.	7	40	45	52	71	77
	2.	17	37	41	52	73	97
	3.	9	42	47	55	81	92
	4.	13	43	49	61	84	95
		46	40—41	45—46	55	77—78	90.2
Zimmerleute	1.	7	41	46	53	70	73
	2.	17	38	42	54	73	84
	3.	7	38	41	51	73	92
	4.	13	43	48	57	74	72
		44	40	44—45	53—54	72—73	79.5
Ipser und Maler	1.	6	48	54	65	96	100
	2.	13	52	61	76	96	84
	3.	9	57	68	80	105	84
	4.	8	61	71	89	97	59
		36	54—55	63—64	77—78	98—99	81.7
Schmiede	1.	7	35	38	44	56	60
	2.	15	34	38	46	56	64
	3.	9	36	44	51	60	66
	4.	12	34	38	45	54	59
		43	34—35	39—40	46—47	56—57	62.2
Schlosser	1.	7	35	41	47	57	63
	2.	14	43	43	51	62	44
	3.	9	37	41	50	66	78
	4.	13	38	42	46	59	55
		43	38—39	41—42	48—49	61	65
Kupferschmiede	1.	7	40	46	51	62	55
	2.	10	42	46	55	70	66
	3.	7	33	36	44	62	87
	4.	9	37	43	48	57	54
		33	38	42—43	49—50	62—63	65

II. Bei Handwerkern.		Zahl der Etablissements.	1830/39 kr.	1840/49 kr.	1[illegible]
Messerschmiede	1.	6	39	42	
	2.	9	40	45	
	3.	7	37	41	
	4.	5	39	44	
		27	38—39	43	
Flaschner	1.	6	34	41	
	2.	12	40	43	
	3.	6	40	43	
	4.	9	35	40	
		33	37—38	41—42	4[illegible]
Schneider	1.	8	32	36	
	2.	17	30	36	
	3.	7	30	33	
	4.	13	32	38	
		45	31	35—36	4[illegible]
Schuster	1.	8	30	34	
	2.	15	28	30	
	3.	8	29	33	
	4.	12	34	38	
		43	30—31	33—34	41
Sattler	1.	7	36	38	
	2.	13	34	37	
	3.	8	34	44	
	4.	12	37	43	
		40	35—36	40—41	
Schreiner	1.	8	38	43	
	2.	15	35	39	
	3.	8	37	41	
	4.	13	37	43	
		44	36—37	41—42	
Dreher	1.	6	37	40	
	2.	10	34	37	
	3.	5	30	40	
	4.	10	31	35	
		31	35—36	38	40
III. Taglöhne bei öffentlichen Arbeiten:					
	1.	7 Angaben	32	37	
	2.	16 „	28	31	
	3.	9 „	28	36	
	4.	13 „	32	39	
		45 „	30	35—36	41

Abgesehen von denjenigen Gewerbszweigen, welche i[illegible] Kapitale zu Anlage und Betrieb erfordern und über die wie Kunst-, Oel-, Papiermühlen, Glashütten, Eisen-,

Tabakfabriken und dergl. gab es im J. 1829 nur erst wenige Fabriken, etwa ein Dutzend größere Leinwand-, Baumwoll- und Tuchmanufakturen, 7 Baumwoll- und 13 Streichgarnspinnereien, alle zusammen mit ca. 11—12000 Spindeln, 2 Leder-, 4 Gold-, 1 Silber-, 1 lakirte Blechwaaren-, 1 Champagner-, 3 Steingut-, Fayence- und Teichel-, 2 Kutschenfabriken. Mehrere Zweige der Großindustrie, z. B. die jetzt so zahlreichen Maschinenfabriken und mechanischen Werkstätten, die Cigarrenfabriken, die Flachsspinnereien u. a. sind erst in den 40er und 50er Jahren entstanden.

In der Lohntabelle der Handwerker bezeichnen die Ziffern 1—4 die Handelskammern und zwar Nr. 1 = Reutlingen (befassend den größten Theil des Schwarzwaldkreises), Nr. 2 = Heilbronn (enthaltend Theile des Neckar- und Jagstkreises), Nr. 3 = Stuttgart (bestehend aus Bezirken aller vier Kreise) und Nr. 4 = Ulm (mit dem größten Theil des Donaukreises).

Die Fabriken gehören verschiedenen Kammerbezirken an; die Buchdruckerei enthält die Löhne der Stuttgarter Etablissements. Die Fabriken zahlen durchweg Geldlohn; bei den Handwerken hat der Gehilfe häufig Kost und Wohnung im Hause des Meisters und erhält neben diesem Naturallohn noch einen bestimmten Wochenlohn in Geld. Inzwischen kommt diese alte Sitte der Zünfte, Gehilfen und Lehrlinge im eigenen Hause und unter steter Aufsicht zu haben, in den größeren Städten mehr und mehr ab, und erhält sich hauptsächlich nur noch in den Landstädten. In den obigen Lohnsätzen der Handwerkergehilfen ist überall der Werth von Kost und Wohnung, wie er sich in den verschiedenen Perioden stellte, auf Geld zurückgeführt.

Um den durchschnittlichen Lohnsatz eines Gewerbes in jeder Periode und für das ganze Land zu berechnen, wurde bei den Fabriken die Zahl der Etablissements einfach in die Summe der von ihnen angegebenen Lohnbeträge dividirt, bei den Handwerken zuerst der Durchschnittslohn eines Gewerbes für jede Handelskammer berechnet, dann aus der Summe dieser Durchschnittslöhne der Generaldurchschnittslohn für das ganze Land gezogen. Daraus endlich wurde der Betrag, um welchen sich die Löhne seit 1830 gesteigert haben, in Prozenten ermittelt.

Es ist einleuchtend, daß sich der Betrag jedes Durchschnitts nach der Zahl der Etablissements richtet, welche Lohnangaben gemacht haben. In jedem Kammerbezirk würde sich daher der Durchschnittslohn mehr oder weniger geändert haben, wenn sämmtliche oder die Mehrzahl von Etablissements eines Gewerbszweiges Lohnangaben gemacht hätten. Inzwischen ist anzunehmen, daß die höchsten und niedrigsten Lohnsätze, welche in den oben angeführten Gewerben bezahlt werden, vertreten sind, so daß die Generaldurchschnitte jedenfalls den allgemeinen Betrag, um welchen die Löhne in jeder der vier Perioden sich steigerten, zum richtigen Ausdruck bringen.

Im Einzelnen zeigen nämlich die Löhne eines und desselben Gewerbszweiges

und der gleichen Periode nicht nur in den verschiedenen Kammerbezirken, sondern auch in verschiedenen Wohnorten eines und desselben Kammerbezirkes oft sehr große Abweichungen, welche sich jedoch, ganz wie die Waarenpreise im Tauschverkehr, auf die bekannten allgemeinen Bestimmgründe der Preise, auf Gebrauchswerth, Konkurrenz und Kosten der Arbeit zurückführen lassen. Bald ist es die Geschicklichkeit, die physische und intellektuelle Tauglichkeit des Arbeiters, mit andern Worten die technische Schwierigkeit der Arbeit und die qualitative Beschaffenheit des Fabrikates; bald das Größenverhältniß zwischen Begehr und Angebot von Arbeit; bald der Aufwand, welchen der Arbeiter zur Erhaltung der Arbeitskraft und zur Befriedigung standesmäßiger Bedürfnisse nach Landes- oder Ortssitte zu machen hat und der örtliche Preis von Nahrung, Wohnung 2c., was die Verschiedenheit der Löhne innerhalb eines und desselben Gewerbes in den verschiedenen oder in einem und demselben Kammerbezirke bewirkt. Von allen diesen Bestimmgründen würde, wenn man auf die einzelnen Etablissements eingehen wollte, der Einfluß auf die Lohnsätze und deren Abweichungen nachweisbar sein. Troß aller Abweichungen im Einzelnen stellt sich aber im Ganzen eine gewisse Uebereinstimmung in der allgemeinen Bewegung der Löhne heraus.

In der Fabrikentabelle bewegt sich die durchschnittliche Lohnsteigerung bei acht Gewerbszweigen zwischen 60 und 70%, streift bei zweien nahe an 60%, steigt bei einem auf 77% und beträgt bei der Buchdruckerei 52%. Der Lohn für Schriftsatz stand schon in den 30er Jahren, wo der württembergische Buchhandel Gegenstand einer so lebhaften Spekulation geworden war, daß sich die Zahl der Buchdruckereien von 1829 bis 1835 mehr als verdoppelte (von 79 auf 188 Anstalten), auf 1 fl. 6 kr. bis 1 fl. 30 kr; er konnte sich daher in den späteren ruhigeren Perioden des Verlagsgeschäfts bei der vermehrten Konkurrenz der Setzer nicht in demselben Verhältniß erhöhen, in welchem er in anderen Gewerbszweigen, die später und namentlich in neuester Zeit einen hohen Aufschwung nahmen und eine steigende Nachfrage nach Arbeitern eröffneten, sich steigerte. Unter den Kamm- und Streichgarnspinnereien (mit 57%) und Papierfabriken (mit 58%) befinden sich einzelne Etablissements, welche eine Lohnerhöhung von über 60% nachweisen. In der Pianofortefabrikation erklärt sich die Lohnsteigerung (77%) aus der ungemeinen Ausdehnung dieses Gewerbszweigs und der steigenden Nachfrage nach geschickten Arbeitern, sowie aus der Steigerung der Preise aller Lebensbedürfnisse, namentlich in den großen Städten, wo sich die Pianofortefabrikation hauptsächlich befindet. Im Uebrigen braucht kaum bemerkt zu werden, daß in allen obigen Geschäften, namentlich in den Gold- und Silberwaaren-, Pianoforte- und lakirten Blechwaarenfabriken einzelne Arbeiter, deren Beschäftigung eine hohe technische Ausbildung oder besondere Anstrengung und Pünktlichkeit erheischt, weit über den ermittelten Durchschnittslohn hinausgehende Löhne beziehen.

Was die Handwerker betrifft, so findet sich bei den Färbern und Gerbern ein auffallend gleichförmiges Fortschreiten der Lohnerhöhung um etwas

über 50%. Mit seltenen Ausnahmen werden in diesen Gewerben die Gehilfen rein mit Geld ausgelohnt, vielmehr ist es Regel, daß sie Kost und Wohnung bei den Meistern haben. Der Werth dieser letzteren scheint aber in den Lohnangaben etwas zu niedrig für die neueste Zeit angeschlagen zu sein. — Bei den Baugewerben: den Steinhauern, Maurern, Zimmerleuten, Ipsern und Zimmermalern erklärt sich die außerordentlich hohe Steigerung der Löhne um 80—90% ganz einfach aus der außerordentlich gesteigerten baulichen Thätigkeit des letzten Jahrzehents. — Die verhältnißmäßig geringe Lohnsteigerung von nur 40—50% in der Messerschmiederei und Holz- und Beindrechslerei hat ihren Grund in der lange Zeit gedrückten Lage und den geringen technischen Fortschritten beider Gewerbszweige. Auch sind die Etablissements, aus welchen die obigen Lohnangaben stammen, solche, welche ordinäre Fabrikate liefern. Denn in den feineren Fabrikationen, z. B. eleganteren und feineren Messerwaaren und chirurgischen Instrumenten, sowie in künstlichen Bein- und Holzwaaren (Nippartikeln), welche neuerdings mehr emporgekommen sind, haben sich die Löhne ungleich höher gesteigert. — In allen übrigen Handwerken, bei Schlossern, Schmieden, Kupferschmieden, Flaschnern, Schneidern, Schustern, Sattlern, Schreinern zeigt sich eine Lohnsteigerung von 60—70%.

Eben dieser Betrag, nämlich 68 bis 69%, ergibt sich als Generaldurchschnitt für Taglohn bei öffentlichen Arbeiten für Gemeinden und Staat, z. B. an Straßen und dergl. Hier macht sich die steigende Nachfrage nach Arbeitern, wie der Preis der nothwendigsten Lebensbedürfnisse am stärksten geltend, daher auch die Lohnsätze in den verschiedenen Kammerbezirken und Wohnorten sehr bedeutend von einander abweichen. Sie differiren nämlich von 50—90%, und ganz in derselben Weise variiren sie in denjenigen Fabriken und Handwerken, welche sich vorübergehend oder ständig der Taglöhner bedienen, zwischen 51 und 59% durch alle zwischenliegenden Stufen hindurch. Am höchsten, nämlich bis 100%, haben sich die Taglöhner- und Handlangerdienste bei den Maurern und in Steinbrüchen gesteigert.

Im Allgemeinen darf man mit aller Sicherheit annehmen, daß sich in der Industrie, in Fabriken und Handwerken, der Lohnsatz seit den letzten 30 Jahren um 60—70% gesteigert hat.

An den Arbeitslohn knüpft sich nun ein außerordentlich hohes Interesse, weil er für die zahlreichste, meist kapitallose Volksklasse, welche mit ihrem Einkommen an die bloße, so vielen Zufällen unterworfene Arbeitskraft verwiesen ist, die Bedingungen der Existenz und des Wohlseins enthält. Aus dem bloßen Geldlohn läßt sich daher die Lage der Arbeiter nicht ermessen; vielmehr ist die Größe des Lohnes immer darnach zu beurtheilen, welche Menge und Art von Gütergenuß er dem Lohnarbeiter zu verschaffen vermag.

Unter den Bedürfnissen der arbeitenden Bevölkerung nehmen Brod und Fleisch, Wohnung und Kleidung den ersten Rang ein.

In den zehn Jahren $18^{33}/_{42}$ stellten sich im Vergleich
$18^{56}/_{65}$ die Jahresdurchschnitte der Fruchtpreise per Scheffel
Landes und der Fleischpreise per Pfund in Stuttgart wie

	Kernen.		Roggen.		Gerste.		Dinkel.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
1833	10	35	7	40	6	48	4	41	
1834	10	10	7	10	6	25	4	25	
1835	10	—	7	22	7	9	4	23	
1836	9	27	6	22	6	44	4	4	
1837	10	58	7	6	7	30	4	54	
1838	13	18	9	31	8	46	5	22	
1839	14	50	10	34	10	22	6	—	
1840	13	24	9	12	8	27	5	21	
1841	12	9	6	32	5	36	5	25	
1842	14	30	7	45	7	14	6	14	
Durchschnitt:	11	56	7	55	7	54	5	4	
1856	18	40	12	37	10	26	7	26	
1857	17	30	12	2	10	24	7	—	
1858	13	16	9	8	8	37	5	40	
1859	13	48	8	59	10	12	5	42	
1860	17	42	12	54	12	48	6	48	
1861	18	8	13	4	11	48	7	56	
1862	16	37	12	38	10	44	6	56	
1863	16	9	9	58	9	10	6	41	
1864	14	41	9	28	9	22	6	2	
1865	12	54	9	10	8	48	5	29	
Durchschnitt:	15	50	10	59	9	34	6	34	
Steigerung gegen $18^{33}/_{42}$ um									
	32.6%		38.7%		21.1%		29.6%		5

Hiernach steht die Thatsache fest, daß sich die ökonomi
senen heirathsfähigen Arbeiters seit den letzten 35 Jahr
hat, daß mithin dem Lohnarbeiter die Ernährung einer F
ist, zumal eine große Zahl von Fabriken auch jüngeren Ar
dern nach vollendeter Schulzeit Gelegenheit zu Verdienst dar

Aus nachstehendem Verzeichniß ist der Stand der Lö
verschiedenen meist fabrikmäßig betriebenen Gewerbszweigen
derlei Geschlechts über und unter 18 Jahren und
löhner in Kreuzern pro Tag zu ersehen. Zugleich ist das
der Manns- und Frauenlöhne einer jeden Altersklasse für sich
Altersklassen bloß männliche oder weibliche Arbeiter beschäft
tale Verhältniß dieser beiden zu einander berechnet, indem
einnahme dieser beider Theile je gleich 100 gesetzt ist.

Arbeiter in	über 18 Jahren männl.	%	über 18 Jahren weibl.	%	unter 18 Jahren männl.	%	unter 18 Jahren weibl.	%	Taglöhner.
	kr.		kr.		kr.		kr.		kr.
Baumwollspinnereien	32—90	71	22—28	29	30—42	59	22—28	41	—
„ Batteurarbeit	42—60	—	—	—	33—40	56.2	26—30	43.8	—
„ Spinnsaal	50—90	69.3	26—36	30.7	—	—	24—30	—	—
Baumwollspinnereien	36—75	65.5	26—30	34.5	26—30	56	20—24	44	48—60
„	34—66	54.9	28—54	45.1	27—32	50	27—32	50	—
Baumwollzwirnerei	40	—	—	—	24—30	60	16—20	40	—
Baumwollwebereien	60	60	30—50	40	45	60	30	40	—
„	48—72	62.8	30—48	37.2	18—42	57.7	15—30	42.3	48—60
„	36—54	—	—	—	36—54	—	—	—	—
„	60	55.5	48	44.5	40	—	36—40	—	—
„	60—75	—	—	—	—	—	—	—	—
„	48—60	60	44—48	40	15—30	—	—	—	—
„	48—84	—	—	—	—	—	—	—	—
„	40—60	—	—	—	—	—	—	—	—
„	60	60	30—50	40	45	60	30	40	—
„	36—60	63.4	24—32	36.6	30—42	64.3	16—24	35.7	—
„	45—52	60	28—36	40	24—28	54.2	20—24	45.8	40—45
„	40—75	61	26—48	39	30—48	54.1	24—42	45.9	—
Weißwaarenwebereien	56	58.9	39	41.1	24	54.5	20	45.3	60
„	84—150	—	—	—	—	—	—	—	—
Sammtwebereien	44—60	66.6	—	—	22—30	33.4	—	—	—
Corsettwebereien	72—105	69.7	36—42	30.3	—	—	—	—	—
„	72—120	60.3	36—90	39.7	—	—	—	—	—
„	100—140	—	—	—	—	—	—	—	—
Flachsspinnereien	33—75	87.4	23—30	42.6	25—37	55.2	23—28	44.8	36—42
„	63	62.5	36	37.5	—	—	26	—	52
Leinezwirnereien	—	—	—	—	24—48	59	20—30	41	—
Leinewebereien	48—60	66.6	24—30	44.4	—	—	—	—	—
„	36—60	63.2	24—30	36.8	15—30	50	15—30	50	—
„	45-60	74.2	24—30	25.8	—	—	—	—	—
Wollspinnerei Streichg.	48—69	70.7	20—28	29.3	—	—	—	—	—
„ „	36—60	63.2	26—30	36.8	—	—	—	—	48—60
„ „	28—54	57.7	24—36	42.3	18—24	51.2	16—24	48.8	—
„ „	60	69.7	26	30.3	—	—	—	—	—
„ „	60—90	72.8	24—32	27.2	—	—	—	—	54—72
„ „	36—54	—	—	—	—	—	30—36	—	—
„ „	48—80	66.6	24—40	33.4	—	—	—	—	—
„ Kammg.	72—120	71.6	28—48	28.4	22—30	53	22—24	47	42—60
„ „	48—114	68.7	26—48	31.3	26—48	50	26—68	50	48—66
Tuchfabriken	40	—	—	—	30	—	—	—	—
„	60	—	—	—	—	—	—	—	—
„	40—72	65.1	24—36	39.9	—	—	—	—	—
„	60	—	—	—	36	—	—	—	—
„	60—72	—	—	—	—	—	26—28	—	—
Wollteppichweberei	24—90	59.8	20—60	40.2	18—36	50	18—36	50	40—48
Wollfilz	45—54	63.3	26—30	36.7	—	—	22—24	—	—
Wollstrickerei	48—54	62.9	24—36	37.1	30—36	58.9	20—26	41.1	48
Seidezwirnereien	60-90	71.4	24—36	28.6	—	—	—	—	—
„	—	—	20—40	—	—	—	—	—	—
„	—	—	30—45	60.6	—	—	20—28	39.4	—
Seidewebereien	48—80	64	—	—	30—42	36	—	—	—
„	48—60	—	—	—	—	—	18—20	—	48—72
Rundstuhlwebereien	42—60	60	24—45	40	—	—	—	—	—
„	—	—	20—54	60	—	—	15—36	40	—
Strumpfwirkereien	30—36	60	20—24	40	—	—	—	—	—
„	30—54	63.6	—	—	18—30	36.4	—	—	—

Arbeiter in	über 18 Jahren				unter	
	männl.	%	weibl.	%	männl.	%
	kr.		kr.		kr.	
Orgelbau	78—96	—	—	—	—	—
〃	78—98	—	—	—	—	—
〃	96—120	—	—	—	—	—
Pianofortefabriken	50—150	—	—	—	—	—
〃	90—120	—	—	—	—	—
〃	60—84	—	—	—	—	—
〃	60—90	—	—	—	—	—
〃	108—120	—	—	—	—	—
Hüttenwerke	60—84	64.9	30—48	35.1	24—30	—
〃	75	—	—	—	—	—
Hammerschmieden	90	—	—	—	—	—
Metallgießereien	84	70.9	35	29.1	—	—
〃	90—110	—	—	—	—	—
Maschinenfabriken	60—120	—	—	—	—	—
〃	60—150	—	—	—	—	—
〃	54—72	—	—	—	—	—
〃	60—90	—	—	—	—	—
〃	72—180	74.5	—	—	36—60	25.
〃	60—102	62.8	36—60	37.2	—	—
〃	60—96	60	—	—	48—60	40
〃	60—96	—	—	—	—	—
〃	60—105	61.2	45—60	38.8	—	—
Blechwaaren	42—84	73.2	—	—	15—30	26.
Blechlöffelfabrik	40—46	64.2	24	35.8	—	—
Drahtwerk	48—84	70.9	24—30	29.1	18—36	61.
Broncewaarenfabrik	72—96	70.6	24—45	29.4	—	—
Rundstuhlfabriken	72—90	—	—	—	—	—
〃	120—150	—	—	—	—	—
Kochtopffabrik	72—120	—	—	—	—	—
Messerfabrik	42—84	67.7	24—36	32.3	24—42	61.
Sensenfabrik	80 105	58.2	—	—	60—72	41.
Metallschreibtafeln	78	70.9	24—40	29.1	—	—
Beschlägfabrik	60—75	60	—	—	42—48	43
Schlosser	54—60	—	—	—	—	—
Kratzenfabrik	45—60	66.3	24—30	33.7	—	—
Uhrenfabrik	60—120	76.9	24—30	23.1	—	—
Uhrmacher	50—85	—	—	—	—	—
Werkzeugfabrik	72—95	58.3	—	—	50—73	41.
Lakirte Blechwaarenf.	36—96	75.8	—	—	12—30	24.
〃	36—120	63.6	25—60	36.4	18—36	61.
〃	50—180	76.6	24—45	23.4	18—36	56.
Kupferschmieden	69—84	—	—	—	—	—
〃	84—120	68	—	—	48	32
Zinnwaarenfabrik	60—120	68.9	—	—	18—36	—
Gravieranstalt	60—90	73.5	—	—	24—30	26.
Goldwaarenfabriken	80	68.9	36	30.1	24	52.
〃	70—150	71.9	35—50	29.1	—	—
〃	90	64.3	50	35.7	20	50
〃	90	64.3	50	35.7	—	—
〃	60—100	59.3	40—60	40.7	16	—
Silberwaarenfabriken	80—110	70.4	40	29.6	18—38	52.
〃	60—120	60	40—80	40	30—40	52.
Beinwaarenfabriken	48—95	—	—	—	—	—
〃	48—72	66.6	24—36	33.4	30—36	—

Arbeiter in	über 18 Jahren männl.	%	weibl.	%	unter 18 Jahren männl.	%	weibl.	%	Taglöhner.
	kr.		kr.		kr.		kr.		kr.
Chemische Fabriken	54–60	—	—	—	—	—	—	—	48
"	48–66	—	—	—	—	—	—	—	48–60
"	48	61.5	30	38.5	—	—	—	—	—
Zündhölzerfabrik	50–72	63.5	30–40	36.5	—	—	—	—	40–50
Mineralwasserfabrik	78	—	—	—	—	—	—	—	52
Essigfabrik	72	—	—	—	—	—	—	—	54
Champagnerfabrik	60–72	—	—	—	—	—	—	—	56
Conditor. u. Tragantw.	40–60	58.8	30–40	41.2	—	—	—	—	—
Oelmühlen	30–40	58.3	—	—	20–24	41.7	—	—	—
"	60	60	—	—	40	40	—	—	56
Cichorienfabrik	48–72	64.5	30–36	35.5	26	—	—	—	—
Zuckerfabriken	30–80	65.5	24–34	34.5	20–30	54.4	18–24	45.6	—
"	48–72	64.2	—	—	30–34	35.8	30–34	—	—
Cigarrenfabriken	48–80	60.3	36–48	39.7	26–42	53.1	24–36	46.9	—
"	72	59	48	41	42	58.3	24–36	41.7	36–60
Tabakfabrik	36–44	65.8	18–24	34.5	—	—	—	—	—
Gypsfabrik	72–82	—	—	—	—	—	—	—	45–48
Ziegeleien	36–105	69.1	33	30.9	24–30	—	—	—	48
"	48–105	71.1	30	28.9	30	—	—	—	36
"	60–72	66.6	30–36	33.4	26–36	—	—	—	50–60
"	84	75.7	24–30	24.3	—	—	—	—	—
"	54–60	71.2	30–36	28.8	30–36	—	—	—	—
"	60–120	73.1	30–36	26.9	30–40	60.3	20–26	39.7	54–66
Steingutfabriken	69–130	67.6	36–60	32.4	—	—	—	—	—
"	45–72	67.4	—	—	20–36	32.6	—	—	42–48
Cementfabriken	54–72	68.8	—	—	18–40	31.2	—	—	—
"	54–78	—	—	—	—	—	—	—	—
"	60–72	—	—	—	—	—	—	—	—
Glashütte	90–240	—	24–36	—	18–30	—	—	—	48–54
Düngerfabrik	50–90	66.6	—	—	30–40	33.4	—	—	—
Baugeschäft	90–120	—	—	—	30–44	—	—	—	48–72
Gerbereien, Sohlleder	54–60	65.8	—	—	30–40	34.2	—	—	48–50
" "	54–60	—	—	—	—	—	—	—	40–48
" "	52–60	54.9	—	—	42–50	45.1	—	—	30–50
" "	50–60	—	—	—	—	—	—	—	38–54
" Oberleder	60–80	68	—	—	30–36	32	—	—	48–50
Holzwaaren, grobe	48–60	—	—	—	—	—	—	—	—
Spielwaaren	44–50	56	36–38	44	—	—	—	—	—
Papierfabriken	51	62.9	30	37.1	—	—	—	—	—
"	45–105	65.2	30–50	34.8	18–24	50	18–24	50	—
"	30–60	65.2	20–28	34.8	20–48	66.6	14–20	33.4	—
"	44–54	57.2	24–42	42.8	30–40	58.3	20–30	41.7	—
Tapetenfabrik	48–84	73.3	—	—	18–30	26.7	—	—	—

Die individuellen Löhne modificiren sich, wie bereits oben gesagt wurde, nach Art der Beschäftigung, Wohnort des Arbeiters u. s. w. in einem und demselben Gewerbszweige sehr verschieden. Dagegen herrscht eine gewisse Uebereinstimmung in dem Verhältniß der männlichen zu den weiblichen Löhnen in der gleichen Altersklasse. In der Altersklasse über 18 Jahre verhält sich der männliche Lohn zum weiblichen durchschnittlich wie 66 : 34, in der Altersklasse unter 18 Jahren wie 55 : 45.

Die Heranbildung eines tüchtigen Arbeiterstamms ist eine Sache der Zeit. Gute Löhne sind ein Mittel, diesen für eine Nationalindustrie so wichtigen Zweck zu fördern, und beide Theile, der Arbeitgeber wie der Arbeiter, finden ihre Rechnung dabei. Eine junge, eben im Aufschwung begriffene Industrie zahlt hohe Löhne, ohne daß diesen auch im Allgemeinen die Arbeitsleistung entspräche. Tausende von ländlichen Arbeitern sind bei uns seit 10 Jahren in die Fabriken übergetreten, für welche die Unternehmer schweres Lehrgeld zu zahlen hatten. Gute Arbeiter waren seither in allen Fächern gesucht. Man hört nur zu häufig Klagen über unbotmäßiges Benehmen und gesteigerte Anforderungen der Arbeiter, ohne daß doch dabei ihre Leistungen den gesteigerten Löhnen entsprächen. Man würde häufig gerne die Löhne noch erhöhen, wenn für das gleiche Maß Arbeit und im Verhältniß zu den Kosten des Lebensunterhalts das geleistet würde, was z. B. von den englischen und amerikanischen Arbeitern gefordert wird. Dieser Zustand erklärt sich einfach aus der plötzlich gesteigerten Nachfrage der Producenten nach Arbeitern; denn wie auf dem Waaren-, so wird auch auf dem Arbeitsmarkt der angemessene Preis und die tüchtige Leistung erst durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst hervorgerufen.

IV. Bierbrauerei.*)

Die Bierbrauerei wird in ganz Württemberg lebhaft betrieben und hat sich selbst in den Weingegenden namhaft ausgedehnt. Dieß geht aus der nachstehenden Tabelle hervor, welche die Zahl der aktiven Brauereien, die Summe der Malzsteuer und der producirten Eimer Bier während der 20 Jahre von 1845—1865 in drei Perioden, zweimal in einem 7jährigen und einmal in einem 6jährigen Durchschnitt, enthält.

Die Bierbrauereien sind nicht den Oberamts-, sondern den Cameralamtsbezirken zugetheilt. Die Zahl der activen Anstalten wechselt mit jedem Jahr, indem immer eine größere oder geringere Anzahl das Geschäft einstellt. Bis zum Etatsjahr $18^{51}/_{52}$ bezahlte das Simri eingesprengtes Malz 20 kr., das Simri trockenes $23^{1}/_{3}$ kr., durchschnittlich $21._{5}$ kr., seit $18^{52}/_{53}$ entrichteten beide Sorten 24 kr. Steuer. Aus der Summe der Steuereinnahmen wurde das Quantum des versteuerten Malzes, und aus diesem das erzeugte Bierquantum berechnet, indem

*) Bei der Abfassung der Statistik über Bierbrauerei und Branntweinfabrikation, sowie über Einfuhr und Ausfuhr von Wein, Bier und Branntwein wurden wir mit dem betreffenden Zahlenapparat durch den Herrn Direktor des Steuerkollegiums v. Autenrieth unterstützt, was wir hier dankbarst erwähnen.

rund 5 Simri Malz auf 1 Eimer Bier (183.7 Liter oder 320 Flaschen) angenommen sind. In Wirklichkeit dürfte der Malzverbrauch per Eimer um $^1/_4$—$^1/_2$ Simri Malz zu hoch angeschlagen sein. Nimmt man nämlich nach Analogie früherer Berechnungen an, daß das gesammte Biererzeugniß aus 25% Weiß- und 75% Braunbier besteht, und daß jenes 2—3 Simri, dieses 5—6 Simri Malz erfordert, so würde dieß durchschnittlich 4.75 Simri pr. Eimer ergeben. **Auf keinen Fall ist mithin die Produktion zu hoch berechnet.**

Cameralämter	7 Jahre 1845/46 — 1851/52			6 Jahre 1852/53 — 1857/58			7 Jahre 1858/59 — 1864/65		
	Anzahl	Steuer	Eimer	Anzahl	Steuer	Eimer	Anzahl	Steuer	Eimer
		fl.			fl.			fl.	
Altensteig	46	1950	1089	38	2417	1208	35	5581	2790
Backnang	29	2876	1605	25	2803	1415	17	4621	2312
Balingen	134	8596	4798	105	12016	6008	88	24196	12098
Bietigheim	17	1456	812	12	1263	631	8	3070	1535
Blaubeuren	60	20420	11397	59	20899	10445	55	31462	15731
Canstatt	7	1861	1039	8	289	145	2	105	53
Crailsheim	65	13713	7654	65	12042	6021	66	16116	8058
Creglingen	28	5120	2857	28	7086	3543	24	8351	4175
Dornstetten	98	3730	2081	88	5901	2951	74	13744	6872
Ehingen	80	21900	12223	82	34397	17199	71	51154	25577
Ellwangen	39	20716	11562	36	16352	8176	30	29430	14715
Eßlingen	22	6250	3488	16	3613	1806	10	11270	5635
Gaildorf	48	3940	2190	43	4177	2083	35	7622	3811
Geißlingen	67	27220	15190	56	30116	15028	54	44015	22007
Göppingen	35	11715	6538	29	12943	6471	23	24871	12435
Gmünd	69	10346	5774	54	9700	4850	46	16097	8049
Großbottwar	11	2133	1191	8	750	375	5	4212	2100
Güglingen	6	503	290	5	814	407	5	1353	677
Hall	64	15954	8905	60	19702	9821	52	30008	15004
Heidenheim	80	31980	17849	77	35213	17606	75	52288	26144
Heilbronn	23	5802	3238	21	7920	3960	14	14756	7378
Heiligenkreuzthal	164	32594	18191	139	40988	20491	126	58700	28350
Hirschau	36	3360	1875	32	3601	1801	30	6095	3047
Horb	117	4920	2746	90	5319	2659	71	11196	5598
Kapfenburg	97	25649	14315	93	24203	12101	87	37224	18612
Kirchheim	10	2198	1227	10	2067	1033	9	3942	1971
Leonberg	34	2898	1617	31	3516	1758	26	6226	3113
Lorch	21	3938	2198	18	4023	2011	17	6558	3279
Ludwigsburg	35	20065	13200	33	23146	11273	30	37340	18670
Maulbronn	20	2771	1546	16	4049	2024	18	9701	4851
Mergentheim	18	4795	2676	16	5590	2795	16	8811	4405
Münsingen	29	4111	2201	30	3554	1777	25	5323	2661
Neuenbürg	14	1661	927	15	2227	1113	10	4240	2120
Neuenstadt	39	5710	3187	27	5231	2615	25	10958	5479
Neuffen	14	2715	1515	12	2646	1323	8	4254	2127
Oberndorf	80	4414	2463	70	5041	2520	41	9296	4648
Ochsenhausen	64	39715	22166	70	51555	25778	74	65307	32653
Oehringen	16	5937	3313	17	9527	4763	13	13898	6999
Reuthin	70	7405	4133	67	4648	2324	60	7933	3967

Cameralämter.	7 Jahre $18^{45}/_{46}$ — $18^{51}/_{52}$			6 Jahre $18^{52}/_{53}$ — $18^{57}/_{58}$			7 Jahre $18^{58}/_{59}$ — $18^{64}/_{65}$		
	Anzahl	Steuer	Eimer	Anzahl	Steuer	Eimer	Anzahl	Steuer	Eimer
		fl.			fl.			fl.	
Reutlingen	32	7644	4261	31	6752	3377	19	9236	4618
Reth am See	43	8288	4525	40	9512	4756	35	12777	6388
Rottenburg	67	7430	4147	60	9970	4985	71	19361	9680
Rottweil	70	8271	4616	62	10049	5010	50	18210	9105
Schönthal	30	3414	1905	26	4671	2335	23	7435	3713
Schorndorf	7	1403	783	6	3404	1702	4	5734	2867
Schussenried	29	15181	8473	33	18496	9248	31	25009	12504
Sindelfingen	37	7918	4419	33	10843	5421	31	20175	10088
Spaichingen	48	4214	2352	39	4021	2011	31	7558	3779
Stuttgart, Stadt	25	43813	24455	19	47826	23913	15	80024	40012
" Amt	17	3328	1867	13	4696	2348			
Sulz	84	4438	2477	80	4329	2164	55	7243	3621
Tettnang	30	6859	3828	27	8003	4001	23	10517	5259
Tübingen	27	9719	5425	26	16025	8013	17	22590	11295
Ulm	100	98022	54710	92	108240	54120	90	149244	74622
Unterkochen	52	17126	9558	44	21587	10793	34	33193	16594
Urach	34	3639	1738	23	4442	2221	18	6892	3426
Vaihingen	18	1833	1023	17	2993	2496	10	4949	2474
Waiblingen	12	1512	843	10	1316	658	7	7672	3836
Waldsee	28	19286	10745	34	21286	10643	37	27827	13913
Wangen	64	22930	12798	62	27608	13804	54	35945	17973
Weingarten	44	20158	11260	47	21383	10691	40	30509	15254
Weinsberg	4	290	161	4	347	173	3	597	299
Wiblingen	47	21649	12083	49	25707	12753	48	32301	16150
Wurmlingen	97	10764	6006	78	14277	7138	60	21340	10670
Zwiefalten	27	11457	6214	27	11470	5735	25	18104	9052

Es betrug hienach zusammen die durchschnittliche

	$18^{45}/_{52}$	$18^{52}/_{58}$	$18^{58}/_{65}$
Zahl der Brauereien	2984.	2689.	2367.
entrichtete Malzsteuer	751098 fl.	866299 fl.	1.314884 fl.
erzeugte Eimer	419217.	433149.	657442.

Mithin werden heute ca. 56% mehr Bier im Jahr gebraut als vor 20 Jahren, während die Zahl der Brauereien um 20—21% sich vermindert hat.

In den 7 Jahren $18^{45}/_{46}$ bis $18^{51}/_{52}$ waren durchschnittlich jedes Jahr 2984 Brauereien thätig; in den 7 Jahren $18^{58}/_{59}$ bis $18^{64}/_{65}$ nur noch 2367, und dennoch feierten in der ersten Periode 6—700 Anstalten, während in den letzten fünf Jahren der dritten Periode im Minimum nur 230, im Maximum 392 Anstalten den Betrieb eingestellt hatten. Hieraus ergibt sich, daß die absolute Zahl der Brauereien um ca. 25% abgenommen hat. Die Steuer trug in der ersten Periode 751098 fl. durchschnittlich ein, in der dritten 1.314884 fl.; in jener wurden ca. 419217, in dieser ca. 657442 Eimer Bier in den Verkehr geliefert, was eine Steigerung der Production um 56% beträgt. Da nun die Zahl der Anstalten abnahm, so hat sich die Lieferungsfähigkeit derselben gesteigert, d. h. ihr durchschnittlicher Betrieb vergrößert. Dieß ergibt sich schon daraus, daß seit 1852

16 Brauereien mit Dampf arbeiten, nämlich 3 Firmen in Stuttgart, ferner je 1 Firma in Böblingen, Hohebuch, Warthausen, Weißenstein, Ulm, Ratzenried, Gundelsheim, Neuenbürg, Möhringen, Lustnau, Heidenheim, Erolzheim, Geißlingen (Hohenheim betreibt die Bierbrauerei mit Dampf für Lehrzwecke). Doch bestehen noch sehr umfangreiche Brauereien ohne Dampfbetrieb, z. B. in Nieder-Stotzingen, Schwendi, Eibach u. s. w.

Wenn die Zahl der Brauereien um 25 % ab-, die Jahresproduktion um 56 % zugenommen hat, so zeigt sich hierin offenbar das Aufkommen großer Etablissements, welche angefangen haben, die kleinen zu verdrängen. Und zwar dürfte trotz der gesteigerten Bierkonsumtion die Abnahme der Zahl der Bierbrauereien ihr Ende noch nicht erreicht haben, wenn es wahr ist, was eine Berechnung des Dr. Brentano in Nürnberg in der Gewerbezeitung behauptet, daß sich in einer Brauerei, welche mit einem Anlagekapital von 78000 fl. und einem Betriebskapital von 22000 fl. jährlich 1000 Scheffel Malz verarbeite, bei den jetzigen Verhältnissen noch ein Defizit ergebe.

Die Hauptmasse des Konsums bildet Braunbier. Weißbier wird hauptsächlich in Oberschwaben gebraut; wie schon oben bemerkt, bildet es etwa $^1/_4$ der Gesammtproduktion. Fast überall hat sich seit 30 Jahren die traditionelle Geschmackseigenthümlichkeit der hervorragendsten Erzeugungsorte geändert. Während früher nur Eine Sorte gebraut wurde, werden deren, abgesehen von Sommer- und Winterbier, leichte und schwere Sorten (Bock-, Doppel-, Wiener-, Exportbier &c.) gebraut, wodurch verschiedene Preise erzielt werden.

Auch in den Weingegenden hat sich die Bierproduktion bedeutend gesteigert. Während hier in den 7 Jahren $18^{45}/_{52}$ durchschnittlich 90000 Eimer im Jahr erzeugt wurden, sind es in den 7 Jahren $18^{58}/_{65}$ deren 145000 Eimer, wozu noch große Quanten eingeführten Biers aus dem Donaukreis und aus Baiern kommen. Die stärkste Produktion haben die Städte Ulm mit ca. 60000 Eimern und Stuttgart mit ca. 30000 Eimern im Jahr. In Oberschwaben hat fast jede Gemeinde eine oder ein paar Brauereien, daher die meisten Brauereien und die höchsten Produktionsbeträge auf die dortigen Cameralamtsbezirke entfallen.

Bei einer Bevölkerung von durchschnittlich 1.734000 Einwohnern in den Jahren $18^{45}/_{52}$ und von 1.708000 Einwohnern in den Jahren $18^{58}/_{65}$ (der Rückgang von $18^{52}/_{57}$ ist bekannt) kamen auf den Kopf bezw. 39 und 62 Maß (oder 78 und 124 Flaschen Bier im Jahr. Vertheilt man das durchschnittliche Produkt von $18^{58}/_{62}$ (657442 Eimer) allein auf die männliche Bevölkerung vom 14. Jahre an im Betrag von 574000 Köpfen, so entfallen auf jeden 183 Maß oder 366 Flaschen im Jahr. — Der Geldwerth eines Eimers Bier kann zu 22 fl. angenommen werden; der Gesammtwerth des Bierprodukts beläuft sich daher bei 657442 Eimern auf 14.463724 fl. — rund $14^1/_2$ Mill. fl. — Hiebei ist auf Ein- und Ausfuhr von Bier nicht Rücksicht genommen.

V. Branntweinbrennerei.

Die nachstehenden Tabellen enthalten eine Zusammenstellung der in den 10 Etatsjahren 1. Juli $18^{55}/_{65}$ von den Brennereibesitzern abgebrannten Maische u. sogen. Materialvorräthe (Stein- und Kernobst, Beeren ꝛc.) in Maas, sowie des daraus erzeugten Branntweins in Eimern.*)

1) Im Wege der speziellen Betriebscontrole wurden abgebrannt:

a. Maische: von	$18^{55}/_{56}$	$18^{56}/_{57}$	$18^{57}/_{58}$	$18^{58}/_{59}$	$18^{59}/_{60}$	$18^{60}/_{61}$	$18^{61}/_{62}$	$18^{62}/_{63}$	$18^{63}/_{64}$	$18^{64}/_{65}$
Früchten, Maas	8.708073	12.414810	13.333615	15.271985	14.617850	14.075130	13.936654	15.956830	16.451140	19.724746
Bw. Eimer	3483	4966	5333	6109	5847	5587	5574	6383	6643	7890
Werth in fl.	226395	322790	346645	397085	380055	363155	362310	414895	431795	492850
Kartoffeln, M.	5.113385	7.291980	18.042769	10.442100	8.081930	4.045310	9.391800	12.221670	12.246455	4.912090
Bw. Eimer	2461	3509	8558	5005	3764	1946	4519	5882	5893	2364
Werth in fl.	105823	150887	367994	215215	161852	83678	194317	252926	253399	101652
Zuckerrüben, M.	6.466500	4.178630	1.113530	378700	279300	513700	349590	303980	148450	187960
Bw. Eimer	1697	1096	292	99	73	135	92	80	39	43
Werth in fl.	67880	43840	11680	3960	2920	5400	3680	3200	1560	1720
sonst. mehl. Stoff, M.	91615	81619	70941	150290	179532	214083	211880	143057	114490	118440
Bw. Eimer	36	32	22	60	82	85	85	57	46	47
Werth in fl.	2340	2080	1430	3900	5330	5525	5528	3705	2990	3055
Bierabgängen, M.	8.064000	9.208505	7.794500	7.563660	8.653670	6.798500	9.490600	9.771340	9.554500	9.321550
Bw. Eimer	1512	1726	1461	1418	1623	1275	1780	1832	1791	1748
Werth in fl.	60480	69040	58440	56720	64920	51000	71200	73280	71640	69920
Honigabfällen, M.	7250	4260	5200	2330	6250	6410	8850	3700	6650	3280
Bw. Eimer	3.5	2	2.5	1.1	3	3	4.2	1.8	3.2	1.6
Werth in fl.	150	86	108	66	129	129	180	77	137	68
Melassen, M.	2.471340	4.552269	2.824325	2.227687	4.759122	2.232310	1.187200	1.672627	1.480040	2.597613
Bw. Eimer	1196	2191	1359	2035	2290	1074	571	805	712	1250
Werth in fl.	51428	94213	56717	87505	98470	46082	22553	34615	30616	53750
b. Material:										
Steinobst, M.	1.012500	678903	1.987583	1.209050	330130	4.598016	682191	313990	924670	257766
Bw. Eimer	696	466	1366	738	227	3161	469	216	642	177
Werth in fl.	83520	55920	163920	88560	27240	379320	56280	25920	77040	21240
Kernobst, M.	7.165800	1.575690	5.898740	4.143703	1.456960	5.533333	1.142700	3.611800	3.095633	3.108566
Bw. Eimer	1791	394	1474	1036	364	1383	286	908	774	777
Werth in fl.	143280	31520	117920	82880	29120	112640	22808	72640	61920	62160

2) Im Wege der Taxation wurden abgebrannt:

Steinobst, M.	348000	731836	2.640193	1.563870	639553	12.860240	1.487986	537410	1.240665	637430
Bw. Eimer	239	503	1815	1075	440	8842	1023	370	853	438
Werth in fl.	28680	60360	217800	129000	52800	1.061040	122760	44400	102360	52560
Kernobst, M.	3.143417	2.040876	11.105000	9.251210	4.257037	12.421550	1.735693	6.025470	7.223870	7,409650
Bw. Eimer	786	510	2776	2313	1064	3105	434	1506	1806	1852
Werth in fl.	62880	40800	222080	185040	85120	248400	34720	120480	144480	148160
Gesammt-Naturalprodukt, Eimer	13900	15996	27458	19889	15777	26596	14837	18040	19402	15583
Geldertrag fl.	832856	871536	1.564734	1.249931	907956	2.356369	896336	1.046138	1.177937	1.007135

An vorstehenden Gelderträgen participiren mit nachstehenden Prozenten:

Früchte	27.20	37.03	22.53	31.77	41.86	15.48	40.42	39.64	36.65	48.94
Kartoffeln	12.71	17.32	23.52	17.22	17.82	3.11	21.68	24.15	21.52	10.09
Zuckerrüben	8.15	5.08	0.75	0.82	0.82	0.28	0.42	0.30	0.13	0.17
Bierabgänge	7.25	7.93	3.72	4.53	7.16	2.38	7.94	7	6.03	6.94
Steinobst	13.50	13.34	24	17.41	8.81	61.19	19.97	6.80	15.24	7.33
Kernobst	24.73	8.30	2.76	21.48	12.58	15.38	6.42	18.45	17.52	20.88
Melasse und Rest	6.46	11.05	3.72	7.32	11.45	2.28	3.15	3.66	2.86	5.65
	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

---

*) Bei Berechnung des Branntweinertrags aus der Maische, sowie des Geldertrags, wurde nachstehendes, von Hrn. Prof. Siemens in Hohenheim gütigst mitgetheiltes Schema zu Grunde gelegt.

Aus 100 Maas Maische gewinnt man Branntwein zu 50% Tralles

	Maas	Durchsch. Maas	Preis pr. Eimer	Durchschn.		Maas	Durchsch. Maas	Preis pr. Eimer	Durchschn.
von Früchten	4—8.8	6.4	50—80 fl.	65 fl.	von Melassen	5—10	7.7	36—50 fl.	43 fl.
„ Kartoffeln	4—11.4	7.7	36—50 fl.	43 fl.	„ Steinobst	10—12	11	80—60 fl.	120 fl.
„ Zuckerrüben	4—4.4	4.2	40 fl.	40 fl.	„ Kernobst u. Beere	3—5	4	80 fl.	80 fl.
„ Bierabgängen	2—4	3	40 fl.	40 fl.					

Das Ergebniß der sonstigen mehlhaltigen Stoffe ist dem der Früchte gleichgestellt, die Honigabfälle der Melasse mit 5 Maas Branntwein per 100 Maas Maische.

Die großen Differenzen in den Erträgnissen, namentlich bei den mehligen Stoffen (von 4—8.8 und 4—11.4 Maas Branntwein auf 100 Maas Maische) und der Melasse (von 5—10 Maas Branntwein auf 100 Maas Maische) rühren von der großen Verschiedenheit in dem Umfang des Betriebs her. Bei einer täglichen Produktion von 1 Eimer Branntwein ist im Verhältniß ein geringeres Gewicht an Getreide, Kartoffeln ꝛc. nöthig, als bei der täglichen Gewinnung von nur 20 Maas Branntwein. Bei unseren kleinen Brennereien erhält man oft kaum die Hälfte des Ertrags, welchen größere Etablissements erzielen. Der Berechnung liegt daher ein Durchschnitt zu Grunde. Inzwischen wird dieser Wirkung der Kleinheit des Betriebs seit einer Reihe von Jahren durch die technischen Verbesserungen in den Produktionsmitteln entgegengearbeitet. — Ebenso schwankend wie die Ausbeute sind die Preise. Unsere kleinen Brenner verwerthen meist ihren Branntwein zu einem höhern Preis als der Spiritus im Großhandel verkauft wird. Der bisher in Hohenheim erlöste Preis schwankte zwischen den obengenannten Gränzen.

Die Fabrikation gebrannter Wasser wird in Württemberg vorwiegend als eine landwirthschaftliche Nebenbeschäftigung in den Wintermonaten betrieben; und der kleinste Theil der Brennereien steht das ganze Jahr über in gewerbsmäßigem Betrieb. Unter 17—18000 Brennereien waren im Durchschnitt der letzten 15 Jahre nur 55—60% im Gang, darunter nur sehr wenige das ganze Jahr über; 45—40% hatten den Betrieb ganz eingestellt.

Den unsichersten Betrieb haben, wegen der wechselnden Ernteerträge, diejenigen Brennereien, welche Stein-, Kernobst, Beeren, Wein- und Obsttrester brennen, während in denjenigen Brennereien, welche mehlhaltige Stoffe verarbeiten, eine größere Regelmäßigkeit des Betriebs stattfindet. Dieß zeigt sich namentlich bei der Branntweingewinnung aus Früchten, welche jedoch gerne zurückgeht, wenn ein reiches Obstjahr viel wohlfeiles Material zur Destillation liefert. In $18^{60}/_{61}$ participirte der Fruchtbranntwein nur mit $15._{48}$% am Gesammtgeldertrag der Brennerei, während der Werth des Branntweinprodukts aus Stein- und Kernobst, Beeren u. s. w. $66._{47}$% betrug. Dagegen betrug im Jahr 1859/60 der Werth des erzeugten Fruchtbranntweins $41._{86}$%, des Obstbranntweins nur $21._{39}$% des Gesammtgeldwerths der Jahresproduktion. — Die Verwendung der Kartoffeln ist sich ziemlich gleichbleibend; nur schlechte Jahrgänge machen einen Unterschied. Die Verwendung der Zuckerrüben wurde seit 1857 bedeutend beschränkt. Das Produktionsquantum aus Bierabgängen ist ziemlich constant. Die Verwendung der Melasse ist starkem Wechsel unterworfen. Sonstige mehlige Stoffe und Honigabfälle kommen kaum in Betracht.

Die überwiegende Mehrzahl der Brennereien sind kleine Geschäfte. Die meisten zählt Oberschwaben; darunter befinden sich auch die größten im Lande, z. B. in Berg (OA. Tettnang), Weingarten, Untermarchthal, Heiligkreuzthal, Wolfegg, Bremen (OA. Saulgau) und Altshausen. Weitere große Etablissements befinden sich in Hemmingen (OA. Leonberg), Ilshofen (OA. Hall) und in Platzhof bei Oehringen. Altshausen verarbeitet nur Melasse; Hemmingen Kartoffeln und Melasse; Platzhof Früchte und Zuckerrüben, alle übrigen Früchte und Kartoffeln. Die bedeutendste Produktion hatte die Brennerei in Altshausen mit 7—800 Eimern und diejenige in Hemmingen mit 5—600 Eimern im Jahr $18^{64}/_{65}$.

Die technischen Einrichtungen haben sich seit 6—8 Jahren wesentlich verbessert. Die Ausbeute aus der Maische, also der Natural- und Geldertrag, ist daher seitdem ohne allen Zweifel um ein gutes größer als in obiger Tabelle angenommen wurde. Die Apparate werden von inländischen Fabrikanten (Hall, Ulm, Eßlingen, Wangen, Stuttgart &c.) geliefert, welche in diesem Fach erfreuliche Fortschritte gemacht haben. Brennereien mit Dampfbetrieb befinden sich in Stuttgart, Backnang, Uhlbach, Hemmingen, Hohenheim, Mergentheim, Herbsthausen, Faurndau, Ulm, Ratzenried, Biberach, Moosbeuren und Ellwangen.

Die feineren Sorten gebrannter Wasser werden aus Obst, hauptsächlich Beeren

(Wachholder-, Heidel-, Brombeeren, Himbeeren) auf dem Schwarzwald, aus Kirschen am Fuß der Alb, hauptsächlich in den Oberämtern Eßlingen, Kirchheim, Nürtingen und Reutlingen erzeugt. Zwetschgenbranntwein wird in obstreichen Jahren in allen Theilen des Landes bereitet; von den Aepfeln werden nur die Trester verwendet.

In einem Lande wie Württemberg, wo der Boden so getheilt und überdieß zu hochrentirenden Kulturen geeignet ist, wird die Branntweinbrennerei niemals zu jener Entwicklung gelangen können, welche sie auf den großen Gütern in Preußen, Hannover 2c. erreicht hat. Der größte Theil des aus Früchten und Kartoffeln gewonnenen Branntweins wird von unseren Landwirthen für den eigenen Bedarf fabrizirt, so daß große Mengen von Sprit theils für den persönlichen Verzehr theils für industrielle Anwendungen eingeführt werden müssen. Dagegen liefern Kirschen, Zwetschgen, Waldbeere 2c. in reichen Jahrgängen eine Masse von Material zu feinen Sorten gebrannter Wasser, welche vielfach in's Ausland gehen. Die größeren Fabriken, wie Hemmingen, rectificiren und raffiniren (entfuseln) ihren Sprit. Die kleinen Brennereien brennen nicht hochgrädig.

Liqueure werden in ziemlichen Quantitäten von Fabrikanten (Stuttgart, Berg, Denkendorf, Ludwigsburg) und sonst von Conditoren und Spezereihändlern mittelst Ansatzes von Berliner Sprit mit Essenzen gemacht.

Wenn nun einer größern extensiven Entwicklung der Branntweinbrennerei die Kleinheit des Grundbesitzes im Wege steht, so sichert den kleinen Brennern (deren es mitunter, wie z. B. in Mössingen, OA. Rottenburg, an Einem Orte viele sind) der Umstand ihren Verschluß im Lande, daß sie denselben bei der Destillation bis auf 30—40% Tralles weit angenehmer und wohlschmeckender zu machen verstehen, als norddeutscher Sprit wird, den man von 90% bis zu 30—40% mit Wasser verdünnt.

Wenn das im Jahr 1865 wieder aufgehobene Branntweinsteuer-Gesetz vom 19. Sept. 1852, welches in Preußen im J. 1819 unter viel größeren Betriebsdimensionen der gegebenen Brennereien mit viel höheren Steuersätzen in das Leben getreten ist, für die württembergischen Verhältnisse als unhaltbar sich erwiesen hat, so gebührt ihm doch unleugbar das Verdienst, durch seine Controlen und Steuersätze viele Brennereien mittlerer Größe in Württemberg auf die Bahn der rationellen Fabrikation gebracht zu haben. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß dieser Keim der Entwicklung fort und fort sich vermehre, indem sich kein Brenner über Bedrückung durch harte Steuer mehr beklagen kann. Denn seit dem Branntweinsteuergesetz vom 21. August 1865 besteht die ganze Abgabe von der Branntweinfabrikation, statt der früheren Steuer von der Maische (26 kr. von 100 Maas) oder von nichtmehlhaltigem Stoff (36 kr., 18 kr. von 100 Maas, je nach Beschaffenheit) in der Malzsteuer von dem zum Ansatze verwendeten Malz (24 kr. pr. Simri wenn es trocken, 9 kr. pr. Simri wenn es grün ist).

Wo also kein Malz zum Ansatze kommt, mit welcher Unterlassung der Maisch-

brenner aber stets seinen eigenen Vortheil übersieht, bezahlt die Branntweinfabrikation, abgesehen von der Gewerbesteuer, gar keine Produktionssteuer mehr.

Dagegen wird der Branntwein im Detailverschluß (in Quantitäten über 1 Imi) forthin durch die Kleinverkaufsabgabe betroffen, welche den Wirthen, Kaufleuten, Krämern u. s. w. in Aversalsätzen von jährlichen 2 fl. bis 100 Gulden als Consumtionssteuer auferlegt wird.

VI. Statistik der Ein- und Ausfuhr von Wein, Bier und Branntwein.

1) Das Weinerzeugniß des Landes reicht für den Bedarf nicht aus. Im Durchschnitt der Jahre 1826 und 1827 betrug die Einfuhr in Landweinen 11566 Eimer, in feinen Weinen 844 Eimer; die Ausfuhr bezw. 842 und 32 Eimer, die Mehreinfuhr mithin 11536 Eimer. Von 1836—40 wurden durchschnittlich 19668 Eimer und 26004 Flaschen ein- und 3360 Eimer nebst ca. 25000 Flaschen moussirenden Weinen ausgeführt, mithin ein Mehr der Einfuhr von 16308 Eimern. Die erste Hälfte der 50er Jahrgänge ist durch eine Reihe schwacher Weinernten von geringer Qualität des Erzeugnisses und einen mehrjährigen Nothstand, die zweite durch quantitativ und qualitativ vorzüglich reiche Ernten und einen rasch aufblühenden Wohlstand unter allen Volksklassen bezeichnet. Die Aus- und Einfuhr, sowie der Weinertrag von 1851/64 stellt sich wie folgt:

		Einfuhr		Ausfuhr			Einfuhr		Ausfuhr
	Weinertrag Eimer	Eimer	Flaschen	Eimer	Flaschen		Eimer		Flaschen
$18^{51}/_{52}$	41094	14297	20807	4071	37074	+	10226	+	16267
$18^{52}/_{53}$	89572	16207	29175	4729	25527	+	11478	+	3648
$18^{53}/_{54}$	96094	14820	17127	6309	30610	+	8511	+	13483
$18^{54}/_{55}$	25134	11859	8387	4271	33471	+	7588	+	25084
$18^{55}/_{56}$	68991	15816	11036	4286	116932	+	11530	+	105896
$18^{56}/_{57}$	79835	17694	14732	4903	57516	+	12791	+	42784
$18^{57}/_{58}$	214376	19985	20320	9437	56162	+	10548	+	35842
$18^{58}/_{59}$	286002	22835	20588	14499	76835	+	8336	+	56247
$18^{59}/_{60}$	168302	23249	22134	13562	114167	+	9687	+	92033
$18^{60}/_{61}$	87587	14018	25997	9884	98233	+	4134	+	72236
$18^{61}/_{62}$	69571	16671	23307	9552	92670	+	7119	+	69363
$18^{62}/_{63}$	171309	30074	28235	9357	119623	+	20717	+	91388
$18^{63}/_{64}$	203561	24804	28731	10425	122703	+	14379	+	93972
$18^{64}/_{65}$	55338	24010	33141	6734	74588	+	17276	+	41447

Was die in Fässern versandten Weine anlangt, so bezieht der Schwarzwald regelmäßig ein gutes Theil seines Bedarfs aus Baden, je nach dem Ausfall der

jenseitigen Weinernte und der dießseitigen durch den Holzabsatz bedingten Zahlungsfähigkeit. Auch in Oberschwaben und im Unterland finden die badischen Weine mehr und mehr Eingang. Unter den in Fässern eingeführten außerdeutschen Weinen hat sich namentlich die Einfuhr der ungarischen in der letzten Zeit vermehrt und die Herabsetzung der Weinzölle hat bereits auf die Einfuhr französischer Weine Einfluß gehabt. — Die Ausfuhr von neuen und alten Landweinen findet hauptsächlich nach Baiern statt, und hat sich in den ergiebigen Weinjahren des letzten Decenniums bedeutend gehoben. Von alten Weinen gehen kleine Partieen auch nach England und nach Amerika. In den 12 Monaten vom 1. April 1865 bis 31. März 1866 kam bei dem nordamerikanischen Konsulat ein Ausfuhrwerth von 117455 fl. nach den Facturen, oder ein Verkaufswerth von wohl 175000 fl. zur Anzeige. Die eingeführten Flaschenweine sind theils feinere badische und rheinische Weine, theils französische Champagner und Bordeauxweine, eine Kleinigkeit italienische, griechische und spanische Weine. Die ausgeführten Flaschenweine sind fast durchgängig moussirende Weine und feinere alte Landweine, Rießlinge ꝛc. Nimmt man die Einfuhr von Faßweinen im Durchschnitt der letzten 10 Jahre zu 20000 Eimern (à 90 fl.) per Jahr an und zu 22000 Flaschen (à 2 fl.), die Ausfuhr zu 9000 Eimern (à 65 fl.) und 80000 Flaschen (à 1 fl. 30 kr.), so hat Württemberg durchschnittlich für die Mehreinfuhr von Wein 1.139000 fl. an's Ausland zu zahlen.

2) In Bier hat Württemberg eine von Jahr zu Jahr steigende Ausfuhr zu verzeichnen. Während in der ersten Hälfte der 30r Jahre die Ausfuhr noch 3—400 Eimer gegen 60—100 Eimer Einfuhr betrug, nahm seit Gründung des Zollvereins Aus- und Einfuhr von Jahr zu Jahr, namentlich in der zweiten Hälfte der 40r Jahre stetig zu, und zeigt in den 18 letzten Jahren nachstehende Verhältnisse:

	Einfuhr Eimer	Ausfuhr Eimer	Mehrausfuhr Eimer
1847/48	1817	3543	1726
1848/49	1945	4127	2182
1849/50	1886	6711	4825
1850/51 *)	2146	5020	2874
1851/52	2773	4537	1764
1852/53	2577	4670	2093
1853/54	1882	6513	4631
1854/55	2103	6732	4629
1855/56	2206	7375	5169
Zusammen	19335	49228	29893
Durchschn. pr. Jahr	2148 à 25 fl.	5470 à 24 fl.	3321 à 24 fl.
Geldwerth	53700 fl.	131280 fl.	79704 fl.

*) Da sich von diesem Jahr die Akten nicht vorfanden, so wurde aus den 3 vorangegangenen und nachfolgenden Jahrgängen der Durchschnitt berechnet und angesetzt.

	Eimer Einfuhr	Eimer Ausfuhr	Eimer Mehrausfuhr
18⁵⁶/₅₇	3257	10960	7703
18⁵⁷/₅₈	3164	11524	8360
18⁵⁸/₅₉	3193	11925	8732
18⁵⁹/₆₀	3570	12843	9273
18⁶⁰/₆₁	3822	11267	7445
18⁶¹/₆₂	5058	16268	11210
18⁶²/₆₃	6309	14152	7843
18⁶³/₆₄	5506	15612	10106
18⁶⁴/₆₅	5667	20567	14900
Zusammen	39546	125118	85572
Durchschn. pr. Jahr	4394 à 25 fl.	13902 à 24 fl.	9508 à 24 fl.
Geldwerth	109850 fl.	333648 fl.	228112 fl.
Zunahme gegen 18⁴⁷/₅₆	104.₅%	154%	186%

3) In **Branntwein** hat sich Ein- und Ausfuhr seit 40 Jahren beträchtlich gehoben. Doch übersteigt die Einfuhr um ein Namhaftes die Ausfuhr. Im Durchschnitt der 3 Jahre 18²⁶/₂₈ belief sich die Einfuhr auf 129, die Ausfuhr auf 47 Eimer, die Mehreinfuhr also auf 82 Eimer (à 80 fl.) im Werth von 6560 fl. Von 1851/65 verhielten sich die Einfuhr und Ausfuhr in Eimern:

	Einfuhr	Ausfuhr	Mehreinfuhr		Einfuhr	Ausfuhr	Mehreinfuhr
18⁵¹/₅₂	4819	408	4411	18⁵⁸/₅₉	5695	558	5137
18⁵²/₅₃	5622	329	5293	18⁵⁹/₆₀	6838	350	6488
18⁵³/₅₄	4411	410	4001	18⁶⁰/₆₁	6452	486	5966
18⁵⁴/₅₅	5213	367	4846	18⁶¹/₆₂	8255	492	7763
18⁵⁵/₅₆	6544	581	5963	18⁶²/₆₃	9874	534	9340
18⁵⁶/₅₇	7183	1268	5915	18⁶³/₆₄	9689	631	9058
18⁵⁷/₅₈	6414	684	5730	18⁶⁴/₆₅	9627	639	8988
Durchschnitt.	5744	578	5166		8061	527	7534

Die **Einfuhr** besteht zum weitaus größten Theile in geringeren Sorten Frucht- und Kartoffelbranntwein, von welchen Preußen die ohne Vergleich größten Quantitäten liefert. Um Fracht zu ersparen, werden die norddeutschen Sprits gewöhnlich hochgrädig (90% Tralles) eingeführt und dann für den Gebrauch mit Wasser gemischt. Der Werth pr. Eimer kann (excl. Zoll) zu 90 fl. angeschlagen werden. Nahezu die Hälfte der Einfuhr dient für technische Zwecke, und ging bisher gegen Steuervergütung ein. Der Durchschnittswerth der **Mehreinfuhr** der letzten 7 Jahre (7534 Eimer) beträgt mithin 678000 fl., der Durchschnitt der letzten 3 Jahre (9219 Eimer) 892000 fl., wovon auf Preußen allein mindestens 700000 fl. entfallen. — Die **Ausfuhr** besteht in den besseren Sorten gebrannter Wasser (Kirschen-, Himbeer-, Brombeer- und Heidelbeergeist, Zwetschgen-, Branntwein ꝛc.), wovon der Eimer durchschnittlich zu 160 fl. angenommen werden kann, so daß der Geldwerth der durchschnittlichen Ausfuhr der letzten 7 Jahre im Betrag von 527 Eimern auf 84320 — rund 85000 fl. angeschlagen werden kann.